Mit Rundbrief der OGPI



TIERBEFREIUNG

das aktuelle Tierrechtsmagazin

Heft 83 • Juni 2014 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 22. Jahrgang • www.die-tierbefreier.de

TIERRECHTSAKTIV MIT KINDERN

plus

Kampagne LPT Schließen • Ankündigung: Großdemo gegen Tierversuche
Über die Zusammenhänge von Veganismus, „Essstörungen“ und Tierbefreiungsbewegung
Aktuelles vom Bündnis „Mastanlagen Widerstand“ • Befreiungen und Sabotagen



14./15. JUNI 2014

Start am Samstag: 10 Uhr

Ende am Sonntag: 15 Uhr

CAMPUS HOCHSCHULE DARMSTADT

VORTRÄGE WORKSHOPS DISKUSSIONEN

Vegane Verpflegung und Campingmöglichkeiten direkt auf einer Wiese vor Ort. Zelte können am Freitag, schon ab 19 Uhr, aufgebaut werden. Anmeldung und weitere Infos unter:

WWW.TLC.VOILIB.DE



Erfolgreiche Doppelblockade von Wiesenhof- und Rothkötter-Schlachtfabriken

Am Morgen des 19. Mai 2014 blockierten insgesamt etwa 60 Aktivist_innen zeitgleich die beiden Schlachtfabriken in Möckern (Sachsen-Anhalt) und Wietze (Niedersachsen). Im Rahmen von Blockupy und den dezentralen Aktionstagen des Widerstands sollen die Blockaden als antikapitalistische Aktionen die ausbeuterische Produktion von Schlachtfabriken stoppen.

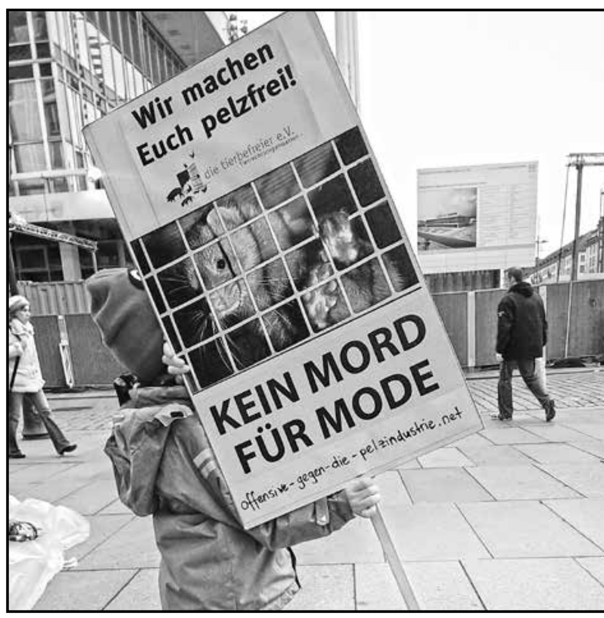
(ms) In Möckern konnten etwa 35 Aktivist_innen des Bündnisses *Mastanlagen Widerstand* ab 6 Uhr eine Wiesenhof-Schlachtfabrik zehn Stunden lang blockieren. Sechs Aktivist_innen ketteten sich dabei vor den Zufahrten der Schlachtfabrik an drei Betonfässer an. Weitere sechs Kletteraktivist_innen verhinderten die Zu- und Abfahrt von LKWs mittels Traversen in etwa sechs Metern Höhe. Damit sollte ein Zeichen gegen das tägliche Leiden der Tiere für den Fleischkonsum gesetzt und der Betrieb der Schlachtfabrik aufgehalten werden, die mit der Tötung von jährlich 40 Millionen Tieren das System Wiesenhof in seinem brutalen Ausmaß präsentiert.

Zeitgleich zur Blockade in Möckern wurde die Rothkötter-Schlachtfabrik im niedersächsischen Wietze für etwa fünf Stunden in ihrem Betrieb aufgehalten. Ab etwa 6 Uhr blockierten etwa 25 Aktivist_innen des *Bündnisses für Tierbefreiung* die Zufahrtswege zur Schlachtfabrik der Rothkötter-Tochterfirma Celler Frischgeflügel. Zwei Aktivist_innen waren mit ihren Armen an ein mit Beton ausgegossenem Fass und zwei weitere an einen ebenfalls mit Beton gefüllten Klotz gekettet, der sich in einem Auto befand. Auf dem Hauptzufahrtsweg daneben nahmen weitere Tierausbeutungsgegner_innen an einer Sitzblockade teil. Laut Angaben eines Schlachthofarbeiters konnten 700 Arbeiter_innen ihrer Arbeit nicht nachgehen. Die Rothkötter-Schlachtfabrik stellt ebenso wie Wiesenhof ein zentrales Element der Prozesse um Menschen- und Tierausbeutung, Mastfabriken, Akkordschlachtungen und Umweltzerstörung dar. Das für diese Blockade verantwortliche *Bündnis für Tierbefreiung* besteht aus unterschiedlichen Menschen, die sich auf vielfältige Weise gegen Tierausbeutung, Umweltzerstörung und Kapitalismus einsetzen. Das Bündnis setzt sich für eine Gesellschaft ein, in der wahre Bedürfnisse, nicht Wachstum und Gewinn zur Grundlage des Handelns gemacht werden und in der alle – ob Mensch oder Tier – in Freiheit und gegenseitigem Respekt leben können. Ihnen geht es nicht um eine Reformierung der herrschenden Verhältnisse, sondern um eine radikale Veränderung der Gesellschaft. Als Teil einer emanzipatorischen Bewegung stellen sich die Aktivist_innen in den Zusammenhang der Blockupy-Proteste, die für eine solidarische Gesellschaft und gegen die rassistische und mörderische Grenzpolitik der EU eintreten, und protestieren gegen die Ausbeutung und Tötung von Tieren sowie gegen Entfremdungs- und Unterdrückungsprozesse, denen die in den Betrieben arbeitenden Menschen ausgesetzt sind, gegen die mit der Fleischproduktion verbundenen Herrschaftsverhältnisse und gegen die Zerstörung der Umwelt. Die Aktion ist den drei verfolgten Tierbefreiungsaktivist_innen Debbie, Natasha und Sven (den Blackmail3, Seite 63) und den fünf angeklagten Tierrechtler_innen in Österreich gewidmet, die im Mai die Folgeprozesse des 278a-Verfahrens durchstanden.

Die Blockierer_innen fordern dazu auf, Schlachtfabriken, Ställe und andere Tierausbeutungsbetriebe in gewalt- und herrschaftsfreie Räume umzuwandeln, in denen keine Tiere gefangen gehalten, vernutzt und getötet und keine Menschen ausgebeutet werden, sondern in denen Menschen nach ihren wahren Bedürfnissen, selbstorganisiert und mit Hilfe des gemeinsamen Besitzes an den Produktionsmitteln arbeiten, ohne dabei die Umwelt zu zerstören.

Quellen, Informationen zu den Blockaden:
www.mastanlagenwiderstand.de
www.antiindustryfarm.blogsport.de

Inhalt


Wir machen Euch pelzfrei!
die tierbefreier e.V.
KEIN MORD FÜR MODE
offensive-gegen-die-pelzindustrie.net


STOP VIVISECTION
STOP VIVISECCIÓN


GERICHTSZENTRUM
SCHLACHTFABRIKEN STILLLEGEN !
MASTANLAGEN WIDERSTAND







Editorial

Liebe Leser_innen,
unser Titelthema ist diesmal „Tierrechtsaktiv mit Kindern“. Wir versuchten nachzuvollziehen, weshalb Aktive häufig ihren Aktivismus einschränken oder einstellen und manche sogar wieder beginnen, Milchprodukte zu essen, wenn sie Kinder kriegen. Mit dem Eintritt von Kindern in das eigene Leben beginnt ein Leben mit neuen Prioritäten. Doch nicht nur die Aktiven zu halten, sondern vielleicht auch die Kinder zu „gewinnen“, wäre wichtig für eine kontinuierliche Bewegung. Wenn die Bewegung Eltern entgegenkommt und kindergerechte Strukturen entwickelt, wäre mit mehr aktiven Eltern (und Kindern) zu rechnen.

Wir haben die Lifestyleanteile im Heft noch einmal etwas reduziert. Nach Entes Rezepten und der „Vegan in ...“-Reihe sollen nun auch die Kochbücherrezensionen zugunsten aktivistischer Themen und Diskursbeiträge weichen. Sie waren bisher zur Bewerbung der veganen Lebensweise sowie zur Auflockerung des Magazins gedacht. Heute berichten wesentlich spezialisiertere (aber auch Mainstream-) Medien über den Veganismus. Eine Erklärung dazu auf Seite 53, wo letztmalig ein ganzer Stapel an Kochbüchern vorgestellt wird.
Erneut möchten wir darauf hinweisen, dass für die Beiträge im Heft die Autor_innen oder Gruppen selbst verantwortlich sind. Sie entsprechen nicht unbedingt der Meinung der Redaktion. Und die Redaktion kann ihrerseits auch eine andere Meinung vertreten als der herausgebende Verein.

Am 19. Mai wurden an zwei Standorten gleichzeitig Schlachtfabriken blockiert – nur wenige Tage nach dem Freispruch und der Einstellung des Verfahrens bezüglich der Blockade von Wiesenhof im Juli 2013 in Wietzen-Holte (siehe Seite 64). Leider war es für einen ausführlicheren Bericht zu spät. Kurz vor Fertigstellung des Heftes haben wir uns entschieden, auf Seite 4 Raum für einen Kurzbericht zu schaffen, indem wir die Karte mit den Bezugsquellen für die TIERBEFREIUNG herausgenommen haben. Angeblich wurden in Wietze 700 Angestellte von der Arbeit abgehalten. Die Blockierenden von *Mastanlagen Widerstand* widmeten ihre Blockade den drei in England von massiver Repression betroffenen Tierrechtsaktivist_innen Debbie, Natasha und Sven von *Blackmail3* sowie den fünf angeklagten Tierrechtler_innen in Österreich. Wenigstens wurden Letztere bei den skandalös aufgeblähten und nicht enden sollenden Prozessen endlich rechtskräftig freigesprochen. Nach *Mastanlagen Widerstand*, der *Wietze/Wietzen-Kampagne* und dem *Bündnis für Tierbefreiung* hat sich nun eine weitere Gruppe gebildet, die versucht, der Tierausbeutungsindustrie das weitere Wachstum zu erschweren: *Tierfabriken-Widerstand* geht aus den Aktivitäten von *Grüne Woche demaskieren!* in Berlin hervor.

Blockaden von Schlachtfabriken wurden letzten Dezember heiß diskutiert, weil Tiere in den Transportern davon betroffen sind. Im kommenden Heft möchten wir Stimmen dazu abdrucken.

Einen heißen Sommer wünscht
Emil Franzinelli

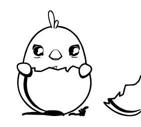
Achtung, von einigen Abonnent_innen/Mitgliedern benötigen wir neue Daten im Rahmen der SEPA-Umstellung. Bitte schaut auf das Adressetikett eurer TIERBEFREIUNG, ob dort über eurer Adresse BM für „Bitte melden“ steht und mailt in dem Fall an abo@tierbefreiung.de. Vielen Dank, das würde uns Porto sparen.

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 84 ist der 20. Juli 2014.



TIERRECHTS-AKTIV MIT KINDERN

VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND AKTIVER TIERRECHTSARBEIT





INTRO

So einige Tierrechtsaktive, die Kinder bekommen, reduzieren ihren Aktivismus oder stellen ihn gleich ein. Wir haben uns gefragt, woran das liegt, und ob man dem entgegenarbeiten kann. Zum Beispiel, indem Strukturen aufgebaut werden, die es Eltern mit Kindern erleichtern, weiterhin aktiv zu sein.

Als die Redaktion beschloss, dieses Thema ausgiebiger zu behandeln, hatten wir als wichtigsten Schwerpunkt den Aktivismus vor Augen. In ihrem Artikel setzt sich Corinna daher mit der Frage auseinander, welcher Strukturen es bedarf, damit Eltern den Aktivismus besser mit ihrem Eltern-Sein verbinden können. Außerdem haben wir Eltern nach ihren Erfahrungen und Meinungen befragt. Die eingereichten Interviewtexte machen deutlich, dass viele Eltern stärker von ihren Kindern und deren Werteentwicklung sowie den Alltagsproblemen und den Erfahrungen mit ihrem sozialen Umfeld berichten. Das Ergebnis ist sicherlich kein Zufall, auch langjährig sehr aktive Eltern haben eine wesentlich stärkere Gewichtung auf die nichtaktivistischen Teile gelegt. Mit dem Eintritt von Kindern in das eigene Leben verändert sich auch die Perspektive. Diese wurde vielfach geschildert – worauf wir uns einlassen und ihr einen deutlich größeren Raum geben als ursprünglich geplant.

Einen interessanten Aspekt stellt die Sichtweise und die Einstellung der Kinder dar. Verstehen sie die Beweggründe, sich vegan zu ernähren, und teilen sie diese? Interessieren sie sich ihrerseits für den Tierrechtsaktivismus oder nehmen sie ihn negativ wahr, weil er ihnen die Eltern „raubt“? Was kann getan werden, um Kinder einerseits in ihrer Entwicklung zu selbstbewussten und selbstbestimmten Menschen zu fördern und anderseits die vegane Ernährung zu etablieren und tierrechtsaktiv zu bleiben? Förderlich wären auf jeden Fall die Einführung von veganen Gerichten in Kindergärten und Schulkantinen. Sowie ein breiteres Verständnis dafür, dass manche Menschen sich vegan ernähren wollen, weil sie Tierausbeutung ablehnen. Mittlerweile werden auch vegane Kindergärten gegründet – dies erleichtert Eltern den Alltag und fördert die Kinder hinsichtlich der „Normalität“ und Anerkennung.

Andre Gamerschlag hat sich Kinderbücher angesehen und ausgewertet. Bücher sind zur Wertevermittlung und Diskussionsanregung sehr geeignet und sollten einer Kinderwelt zugehören.

Emil Franzinelli

»Ich habe meinen Tierrechtsaktivismus nicht aufgegeben wegen der Kinder. Im Gegenteil: Ich empfinde Engagement und aktive Demokratie als notwendig in unserer Gesellschaft und will meinen Kindern ein Vorbild sein.«

Bine W. im Interview auf Seite 18



IRGENDWIE ANDERS

POLITISCH AKTIV MIT KIND

von Corinna K.

Woran liegt es, wenn Aktivist_innen mit Kind/ern nicht mehr am politischen Leben teilnehmen wollen oder können? Wie können Strukturen geschaffen werden, die es Eltern ermöglichen, weiterhin aktiv zu bleiben? Welche Aktionsformen kommen für mich in Frage und welche nicht (mehr)? Kann und will ich meine Freiheit noch in Gefahr bringen, wenn ich ein Kind zu versorgen habe?



Der eigene Standpunkt

Schwangerschaftstest positiv! Dieser kleine zweite Strich auf dem Display sollte mein/unser ganzes weiteres (politisches) Leben verändern. Und dann kamen sie auch schon, die ganzen gut gemeinten Ratschläge und Informationsbroschüren, angefangen von „Joga für Schwangere", „Das große Stillbuch" bis „Sanftes Gebären". Mein erster Gedanke war: Finde ich auch ein Buch für Mütter/Väter, die weiterhin politisch aktiv sein wollen, aber mit Kind?

Mein Standpunkt und meine Erfahrungen beziehen sich auf die letzten fünf Jahre, die ich tierrechtsaktiv mit Kind lebe, vorher war ich etwa fünf Jahre ohne Kind aktiv. Zuerst muss ich jedoch kurz unsere „familiären" Strukturen schildern. Familiär in Anführungsstrichen, da ich mich mit dem Begriff nicht nur auf hineingeborene Verbindungen beschränke, sondern zu unserer Familie auch Freunde, Aktivist_innen und nichtmenschliche Tiere zähle. In unserem Fall gehören zu unserer Familie schon immer Katzen, Fundtiere, die wir bei uns aufgenommen haben. Wir (mein Freund und ich) leben mit einem Kind zusammen und teilen uns die Verantwortung. Wir sind uns in unserem Zusammenleben mit unserem Sohn einig, möchten, dass er so selbstbestimmt wie möglich aufwächst, und uns beiden ist wichtig, dass unser Sohn weiß, warum wir vegan und politisch aktiv leben wollen. Wir möchten ihm nicht nur unsere kritische Einstellung zum gesellschaftlichen Mensch-Tier-Verhältnis vermitteln, sondern auch das gesellschaftliche Erwachsenen-Kind-Verhältnis hinterfragen. Denn das Hinterfragen der bestehenden Verhältnisse bedeutet gleichzeitig für mich das Hinterfragen meiner eigenen Erziehung und dem, was allgemein unter Erziehung verstanden wird. Wir sind beide Tierrechts-/Tierbefreiungsaktivisten und seit mehr als einem Jahrzehnt politisch aktiv. Wir gehen beide einer Erwerbs- beziehungsweise Teilzeitarbeit nach, und wir entscheiden uns bewusst für ein Kind.

Tierrechtsaktiv mit Kind

In der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung ist eine hohe Fluktuation zu beobachten. Im Fokus des Aktivismus stehen meist junge, gebildete und ungebundene Menschen im Alter zwischen 20 und 35 Jahren. Weder Kinder noch viele ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Beeinträchtigungen fühlen sich der Bewegung zugehörig. Mein Artikel konzentriert sich in erster Linie auf Vereinbarkeit von Aktivismus und Kind, soll aber gern auch als Inspiration, Anregung oder Idee gesehen werden, um weitere Möglichkeiten und Konzepte zu entwickeln, damit sich die Bewegung öffnet und mehr Menschen aktiv werden können.

Ohne Kind gestaltete sich mein Aktivismus recht unkompliziert, denn abendliche Plenen, mehrstündige Kundgebungen oder sogenannte Latschdemos, längere Anfahrtszeiten zu bundesweiten Demonstrationen sowie Aktionen des zivilen Ungehorsams waren für mich Aktionsformen, an denen ich mich problemlos beteiligen konnte. Jetzt, als Mutter, verschiebt sich meine Sicht. Abendliche Plenen sind ohne Weiteres nicht umsetzbar, mehrstündige Kundgebungen sind für mein Kind langweilig, Latschdemos anstrengend und Kongresse/Konferenzen/Gatherings ohne Kinderprogramm laden nicht zur Teilnahme ein!

»Weder Kinder noch viele ältere Menschen, Menschen mit Migrationshintergrund oder Menschen mit Beeinträchtigungen fühlen sich der Bewegung zugehörig.«

Es liegt auf der Hand: der zeitliche Mehraufwand. Gleichzeitig Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen sowie der leidige Haushalt, der anfällt, wenn mehrere Personen zusammenleben. Es spielen Themen und Entscheidungen wie Tagespflege, Kindergarten und Schule eine Rolle, verbunden mit bürokratischem Aufwand, Eingewöhnungsphasen und emotionalen Achterbahnfahrten. Es kostet Kraft und Zeit, Essen vorzukochen oder sich mit dem Kindergarten- oder Schulpersonal über die Ernährung des Kindes oder allgemeine Alltagsprobleme auseinanderzusetzen. Außerdem kommt es auch auf die politische Einstellung beziehungsweise das Interesse der jeweiligen Elternteile an, ob und in welcher Art sich ein aktives Leben weiterhin gestalten lässt. Der Faktor Zeit spielt eine entscheidende Rolle, denn mit einem Kind zusammenzuleben bedeutet für mich in erster Linie, neben der Versorgung seiner Grundbedürfnisse sich Zeit zu nehmen. Es ist mir wichtig, ihn bei seinen kleinen oder großen Entdeckungsreisen zu begleiten, seine Gedanken, Wünsche oder Sorgen zu kennen und ein vertrauensvolles Verhältnis zu ihm aufzubauen.

In unserer Tierrechtsgruppe gab es auch mehrere Aktive, die sich für ein Zusammenleben mit Kind entschlossen haben und nach einer gewissen Zeit der Gruppe fernblieben und dem Aktivismus den Rücken kehrten. Das kam für mich nie in Frage und hat mich angespornt, eigene Wege zu gehen. Ich bin verantwortlich dafür, dass mein Sohn ungefragt in eine Gesellschaft geboren wurde, die ich kritisiere und die ich verändern möchte. Wer einmal über den Tellerrand hinausblickt und erkennt, auf welchen Ungerechtigkeiten dieses System gebaut ist, kann nicht wegblicken, sobald der eigene Nachwuchs geboren wurde... Zumindest ich nicht, denn gerade jetzt trage ich noch mehr Verantwortung. Ich habe gemerkt, ich kann nicht erwarten, dass für mich und mein Kind Strukturen geschaffen werden, damit ich weiter aktiv sein kann. Ich muss selbst darüber nachdenken, ausprobieren, Ideen sammeln und kreativ bleiben, damit unser beider Bedürfnisse nicht zu kurz kommen.

Strukturen schaffen

Um Strukturen in der Bewegung zu schaffen, ist es meiner Meinung nach wichtig, erst einmal in dem eigenen Umfeld (sprich: in der eigenen Tierrechts-/Tierbefreiungsgruppe) die Kommunikation voranzutreiben. Denn auch für mich spielten Kinder, Heranwachsende, Jugendliche zuvor keine Rolle, mir war vor meinem Kind überhaupt nicht bewusst, wie ein kindkompatibles Konzept überhaupt aussehen kann. Ja, ich wusste nicht einmal mit einem Kind umzugehen...

Positiv wäre, wenn sich andere Aktivist_innen bereit erklärten, sich mit einzubringen und auch ein Stück verantwortlich fühlen wollten. Am Idealsten ist es, wenn in einer Gruppe mehrere Kinder sind, die sich gemeinsam die Zeit vertreiben können und Spaß daran haben, selbst aktiv zu werden. Kinder spielen, machen Lärm, möchten Aufmerksamkeit – manchmal lassen sich diese Tatsachen nicht mit trockenen (langweiligen) Diskussionsrunden vereinbaren. Aber wir können überlegen, wie es möglich ist, Situationen oder Orte zu schaffen, sodass sich Kinder nicht langweilen und Aktive politisch arbeiten können. Der Aktivismus ändert sich mit Kindern, es gibt keine starren Muster, sondern es heißt, flexibel, kreativ und aufmerksam zu bleiben, auszuprobieren,



dazuzulernen und gegebenenfalls mal etwas anders zu machen… Vieles ist möglich!

Einige Vorschläge:

- In den wärmeren Monaten veranstalten wir unser Plenum nachmittags, meist an ausgewählten Kinderspielplätzen, wo sich Kinder vergnügen können und wir Aktive uns mit Ausschau halten (kommt natürlich auf das Alter der Kinder an) abwechseln können.
- Zu Kundgebungen bieten sich Straßenmalkreide und Seifenblasen an, um der Langeweile entkommen zu können, oder gemeinsames Basteln von Schildern, Fahnen und so weiter, wodurch Kinder ihre Gedanken zu Tierausbeutung formulieren können.
- Kinder können Flyer verteilen oder kreieren und/oder kleine Redebeiträge durchs Megaphon sprechen.
- Bei Latschdemos bieten sich Leiterwagen oder Fahrradanhänger an, die ja auch gemeinsam gestaltet; beklebt, gemalt und gebastelt werden können. In ihnen kann sich gut ausgeruht werden, und eine Regenplane bietet nicht nur Schutz vor Regengüssen, sondern auch Möglichkeiten, einen Leiterwagen zur Höhle oder zum Segelboot umzufunktionieren.
- Fahrradklingeln, Trillerpfeifen, Rasseln, Trommeln und andere Instrumente können effektvoll in Demos mit eingebunden werden.
- Ein etwas schwierigeres Problem sind Jahreshauptversammlungen, Vorträge oder Filmvorführungen, wo die Anwesenheit von Kindern oft alle vom zielgerichteten Arbeiten und Reden ablenkt. In solchen Situationen wäre bei der Suche nach einer geeigneten Lokation vorteilhaft, wenn der Vortragsraum einen kleinen Vorraum oder zweiten Raum besitzt und dieser zur Spielecke erklärt werden kann, damit sich Kinder anders beschäftigen können, wenn sie möchten. Vielleicht befindet sich die Lokation auch in der Nähe eines Spielplatzes oder Ähnlichem.

Was ich in den letzten Jahren auch immer wieder beobachten konnte, ist, dass Mütter/Väter (mit Kind) nicht als Aktive wahrgenommen werden. Daraus entsteht auch ein Vorteil. Sie können somit anonymisierter Aktionen ausüben. Zum Beispiel wird einer Mutter/Vater mit Kind nicht zugetraut, dass sie Zirkusflyer abreißt, Aufkleber auf Verpackungen klebt oder Grundstücke besetzt. (An dieser Stelle möchte ich unbedingt darauf hinweisen, dass ich bei solchen Aktionen immer im Hinterkopf habe, dass mein Kind keiner Gefahr ausgesetzt wird.) Das gesellschaftliche Bild einer glücklichen Familie sieht Aktivismus nicht vor, und diese Unwissenheit bietet Raum für kleine spontane, kreative Aktionen. Eine weitere Möglichkeit, einen (täglichen) Beitrag zur Aufklärung über Tierausbeutung zu leisten, sind Einkäufe im Supermarkt. Ich erklärte meinem Kind (etwas lautstark), warum der Fisch eingeschweißt im Kühlregal liegt und nicht im Meer schwimmt. Dass die farbenfrohen Wandmalereien in Fleischverkaufsecken grünes, hügeliges Weideland mit glücklichen Kühen und Schweinen den Konsumenten eine falsche Realität vorgaukeln sollen. Keine_r soll darüber nachdenken, wo Bärchenwurst mit Gesicht wirklich herkommt.

Eine schöne Aktion hatten wir bei einem Straßenfest mit Infostand. Wir hängten ein großes Transparent auf, auf dem „Hände weg von Tieren“ stand, dazu mit Helium gefüllte Luftballons. Auf den Luftballons und auf dem Transparent konnten kleine und große Menschen mit Fingermalfarbe ihren Handabdruck hinterlassen, dem Luftballon wurde dann ein Zettel mit der Botschaft „Hände weg von Tieren“ und Infos zur Tierausbeutung angehängt und auf Reisen geschickt.

Vegane Familien

Aufgrund der steigenden Zahl von Veganer_innen in den letzten Jahren rückt das Thema vegane Familien und vegane Kinderernährung immer mehr in den Vordergrund. Verschiedene Magazine beschäftigen sich mit Fragen, Tipps und Tricks rund um Alltagsprobleme, Mangelerscheinung, Supplementierung und Kochrezepte. Selbstverständlich liegt mir viel daran, dass sich mein Sohn gesund ernährt, auch wir supplementieren unter anderem Vitamin B12. Er wurde in einen veganen Haushalt hineingeboren, und es gab bisher keine Reibungspunkte wegen unserer Ernährung. Wir erklärten ihm immer wieder, warum wir vegan leben und möchten ihm dennoch die Möglichkeit geben, selbst zu entscheiden. Uns ist ein unverkrampfter, undogmatischer Umgang mit dem Thema, der das Alter des Kindes berücksichtigt, wichtig. So kamen auch Situationen vor, in denen er ein Stück unveganen Kuchen oder Keks aß, zum Beispiel bei Kindergeburtstagen oder im Kindergarten. Im Umgang mit Tieren finde ich ihn sehr mitfühlend, denn er macht sich zum Beispiel schon im Vorfeld Gedanken, wer sich um unsere Katze kümmert, wenn wir zu einer Demo fahren, und grausame Bilder von misshandelten Tieren kann er überhaupt nicht sehen.



»Kinder wachsen in der Illusion auf, dass Tiere zum Essen da sind, Milch gesund sei, wilde Tiere im Zoo leben, gerne für uns Kunststückchen im Zirkus aufführen und Angeln ein abenteuerliches Vater-Sohn-Erlebnis darstellt.«

Meiner Meinung nach liegt die strukturelle Ungerechtigkeit im Umgang mit Tieren innerhalb unserer Gesellschaft daran, dass Kinder diesen seit frühester Kindheit von den Eltern lernen. Es findet keine Sensibilisierung statt. Den wenigsten Kindern wird ehrlich begegnet, ihre Fragen nach Wurst, Käse und Co. werden nicht wahrheitsgemäß beantwortet. Noch weniger wird ihre Ablehnung ernst genommen oder unterstützt und versucht, einen anderen Speiseplan zusammenzustellen. Die Spielfreunde meines Sohnes sind immer ganz interessiert, wenn ich erzähle, warum ich keine Gummibärchen aus Tierknochen esse und warum die (Tofu-)Würstchen anders aussehen. Sie fragen nach, und oft habe ich es auch erlebt, dass gesagt wird: „Nein, das möchte ich nun auch nicht mehr essen …“. Nur haben dann die Eltern leider auch noch ein Wörtchen mitzureden. Kinder wachsen in der Illusion auf, dass Tiere zum Essen da sind, Milch gesund sei, wilde Tiere im Zoo leben, gerne für uns Kunststückchen im Zirkus aufführen und Angeln ein abenteuerliches Vater-Sohn-Erlebnis darstellt. Sogenannte Haustiere leben gern in Käfigen im Kinderzimmer, und der Urlaub auf dem Bauernhof mit Ponyreiten und Streichelzoo sorgt für gute Laune und erhellt die Urlaubsstimmung. Problematisch an dieser Stelle sind die Eltern, die sich schützend vor ihre Kinder werfen, aus Angst, ihre „heile Welt“ könnte Schaden nehmen. Kinder werden von klein auf indoktriniert in Form von Spielzeug, Büchern, Hörspielen und Filmen. Deshalb ist es so wichtig, dass der Tierbefreiungsgedanke vielfältig und breitgefächert ins Bewusstsein unterschiedlicher gesellschaftlicher Strukturen gespült wird, sei es mit kinderfreundlichen Aktionen auf der Straße, Spiel-, Bastel- oder Projekttagen in Kindergarten und Schule oder eigenen Gesprächen mit (interessierten) Kindern aus dem eigenen Umfeld.

Perspektive

Ich wünsche mir, dass das Thema „Politisch aktiv mit Kind“ mehr Beachtung in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung findet, dass es aus der uninteressanten Ecke herausgeholt wird, dass auf Kongressen und Gatherings Anlaufmöglichkeiten, Ideenwerkstätten oder ein Kinderspace entstehen, wo jede_r seine Erfahrungen, Ideen und Möglichkeiten einbringen kann, damit ein Konzept entwickelt werden kann, in dem auch Kinder vorgesehen sind und gehört werden. Mir liegt am Herzen, dass den Interessen und Bedürfnissen von Kindern Beachtung geschenkt wird, dass sie mit einbezogen werden, selbst zu Wort kommen, dass sie die Möglichkeit erfahren, selbst etwas verändern und bewegen zu können. Kinder sollen (wenn sie möchten) am Aktivismus teilhaben können sowie sich zu mündigen Individuen in der Gesellschaft entwickeln können. Entsprechende Strukturen aufzubauen, fördert nicht nur die Kinder, sondern dient auch dem Aktivismus, letztendlich der Bewegung, und ermöglicht es Eltern, ihrerseits aktiv zu bleiben. Tierrechtsaktiv mit Kindern ist irgendwie anders, aber es lohnt, sich auf das Abenteuer einzulassen.

Falls es unter euch interessierte tierrechtsaktive Eltern gibt, denen ein weiterer Kontakt und Austausch am Herzen liegt, dann meldet euch unter: corinna@die-tierbefreier.de



»Sie weiß, dass sie sich, mit einem von Mitgefühl und Handeln geprägten Lebensstil, auf dem richtigen Weg befindet.«

Christine L. im Interview auf Seite 16. Ihre Tochter ist 14. Hier bei einer Aktion von Animal Equalitiy.

INTERVIEWS MIT TIERRECHTSAKTIVEN ELTERN

(ef) Mit dem ganzen Drumherum der Ernährungsfragen ihrer Kinder scheint der Veganismus für viele Eltern vielleicht ein zentraleres Thema zu sein als der Aktivismus. Die Antworten legen Vermutungen nahe: Kinder scheinen von sich aus eher vegetarisch leben zu wollen, sobald sie verstanden haben, dass für „Fleisch" Tiere getötet werden. Sie möchten auch nicht, dass Tiere leiden. Die Motivation zum Veganismus zu vermitteln, wird jedoch dadurch erschwert, dass das Tierleid in den schmackhaften Produkten nicht sichtbar, sondern abstrakter als bei Fleisch ist. Zudem leben wir in einer speziesistischen Gesellschaft, in der Tierausbeutung normal ist, Angebot und Konsum entsprechend ausfallen und die vegane Ernährung von Kindern außerhalb des eigenen Hauses erschwert wird.

Wir drucken alle eingereichten Interviewtexte ab, viel mehr als ursprünglich geplant. Um mehr Stimmen ins Heft nehmen zu können, haben wir einige von ihnen etwas gekürzt. Es werden keine Namen von Kindern veröffentlicht sowie die Eltern je nach Wunsch entweder vollständig oder zum Teil anonymisiert. Die abgebildeten Kinder haben ausdrücklich eingewilligt, dass wir ihre Fotos abdrucken dürfen.

Uns hat interessiert,

» wie viele Kinder sie haben und wie alt diese sind
» wie sich die Kinder ernähren und wie sie den Tieren gegenüber eingestellt sind
» ob (und dann: warum) der Aktivismus – oder auch die vegane Ernährung – durch das Kinderkriegen eingestellt oder zurückgefahren wurde und ob sie es sich anders wünschen würden
» ob es Reibungspunkte mit den Kindern gibt bezüglich der Ernährung oder der Einstellung zu Tieren oder ob die Kinder Verständnis für den Aktivismus der Eltern haben oder gar selbst schon mit aktiv sind (ob das Familienzusammenleben durch den Aktivismus eher leidet oder bereichert wird)
» ob und welche Werte (gegen Ausbeutung, Unterdrückung und Diskriminierung) vermittelt werden und ob und wie die Kinder sich zu mündigen Personen entwickeln
» wie die soziale Umwelt der Kinder mit deren (oder deren Eltern) Ernährung und Aktivismus umgeht und ob die Kinder eher integriert oder außenstehend sind
» was getan werden könnte, um es Eltern mit Kindern zu erleichtern, weiterhin aktiv zu bleiben

Ich habe zwei Kinder, das große Kind ist neun Jahre, das kleine Kind sechs Jahre alt. Bevor ich mit dem ersten Kind ungeplant schwanger wurde, war ich etwa dreieinhalb Jahre vegan und aktiv. Aufgrund der häufig gewollten Kinderlosigkeit in der Tierrechtsszene hatte ich damals das Gefühl, Kinder sind in der Szene negativ besetzt, aber das ist nur eine subjektive Empfindung. Unter anderem deshalb habe ich mich mit Schwangerschaftsbeginn zurückgezogen. Vielleicht überwogen aber auch andere Gründe (Überforderung mit der neuen Lebenssituation)? Nach der Geburt der Großen war ich eher im Tierschutz aktiv (Hunde-/Katzenpflegestelle und einige Nager). Nach der Geburt fing ich an, mich wieder lacto-vegetarisch zu ernähren, das war ein schleichender Prozess, da der Kindsvater Vegetarier war etc. Seit vier Jahren ernähre ich mich jetzt wieder vegan, deshalb sind die Kinder lacto-vegetarisch aufgewachsen. Zuhause essen sie vegan und unterwegs vegetarisch/vegan. Da die beiden immer engen Kontakt zu vielen verschiedenen Tieren haben, sind sie sehr empathisch im Umgang mit Tieren. Gerechtigkeit allgemein, Rassismus, Gewaltprävention (mein Körper gehört mir), Armut und Ausbeutung, Umweltschutz und Tierrechte sind Themen die häufig besprochen werden. Wir fokussieren diese Themen nicht, diese entstehen oft im Gespräch mit den Kindern, weil sie etwas erlebt, gelesen oder aufgeschnappt haben. Es ist sehr schwer, Kinder politisch korrekt aufwachsen zu lassen, da sie umgeben sind von medialem Müll und einer intoleranten, rücksichtslosen Realität. Bücher, Hörspiele, Filme – fast alle sind aus emanzipatorischer Sicht furchtbar. Häufig fühle ich mich im Konflikt mit meinen politischen Einstellungen und der Tatsache, dass meine Kinder nicht in einer toleranten Blase aufwachsen. Jäger sind böse, aber die fleischessende Omi ist lieb? Ständig essen Figuren in Büchern und Filmen Fleisch, Bauernhöfe werden als heile Welt, in der es allen gefällt, dargestellt.

Im täglichen Handeln erleben Kinder politische Einstellungen (egal welche diese haben) ihrer Eltern, ich möchte meine Kinder aber nicht aktiv mit einbeziehen, also zum Flyerverteilen und auf Demos gehen und Ähnliches. Wenn sie von alleine fragen würden, würde ich sie mal mit zu einer Demo nehmen, aber bisher wollten sie nicht. Meist nehme ich nur Aktionen wahr, die stattfinden, wenn die beiden bei ihrem Vater oder mit Freund*innen verabredet sind. Bestimmte Aktionsformen schließe ich, seit ich ein Kind habe, aus. Die Kinder sind immer in regulären Kinderläden (also ohne vegane Ausrichtung) und Schulen gegangen. Vegetarismus ist inzwischen gesellschaftlich so anerkannt, dass die Kinder nie Probleme hatten und ihr Freundeskreis überwiegend aus Omnivoren besteht. Manchmal ist es schwierig, weil einige (leider auch immer noch ein Teil der Verwandtschaft) nicht darauf achten, ob die Produkte, die sie meinen Kindern anbieten, Gelatine enthalten. Die Große liest inzwischen selber nach und weiß, dass klare Säfte mit Gelatine geklärt sind etc., die Kleine achtet nicht darauf, lässt aber mit sich verhandeln, wenn ich dabei bin. Es ist für mich oft schwer, weil mein Lebensalltag von nicht aktiven Omnivoren geprägt ist, während sich viele Aktivist*innen überwiegend innerhalb der Szene bewegen, die wiederum überwiegend kinderlos ist... Also fühle ich mich oft als nirgends so richtig dazugehörig, denn die, die meinen Lebensalltag nachvollziehen können, können meine Einstellungen nicht nachvollziehen, und die, die Einstellungen nachvollziehen können, können wiederum den Lebensalltag nicht verstehen.

Aktivismus ist mir wichtig, obwohl ich natürlich merke, dass ich wesentlich seltener bei Demos bin als andere, zu Plenen gehe ich gar nicht und zu Vorträgen, die ja auch meist abends stattfinden, auch eher selten. Es ist mit zunehmendem Alter der Kinder aber Stück für Stück mehr geworden, und ich denke, das wird jetzt auch eher mehr werden.

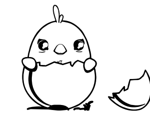
Im Hinblick auf das Aktivbleiben ist wirklich schwer zu sagen, woran es genau liegt, dass Aktivist*innen aufhören, welche zu sein. Zumal ja nicht nur Kinder ein Faktor für ein Nicht-mehr-aktiv-Sein, sind. Alles krempelt sich mit der Geburt eines Kindes um, und wenn dann die Lebenszusammenhänge eher suboptimal sind und das Kind vielleicht besonders anstrengend ist, fehlt einfach die Kraft, um aktiv zu bleiben. Zumal ich jetzt nicht unbedingt das Gefühl hatte, dass Kinder willkommen sind und die Orte, an/in denen Plenen und VoKüs etc. stattfinden, sind nicht unbedingt einladend für Kinder. Andererseits würden vielleicht eher Menschen aktiv bleiben, wenn es mehr Kinder in der aktiven Tierrechtsszene gäbe und in diesem Rahmen dann auch ein entsprechender Austausch, gegenseitige Betreuung und anderes stattfinden könnte.

anonym



»Diese gemeinsamen Aktionen sind absolut förderlich für das Familienleben, es ist das gemeinsame Verfolgen von Interessen, auch mit einer Neunjährigen, der das Wohl der Tiere genauso am Herzen liegt wie ihrer Mutter!«

Annette B., Seite 15



Ich habe zwei Kinder im Alter von neun und 13 Jahren. Wobei das neunjährige Mädchen sich sehr für den Tierschutz interessiert und engagiert, der 13jährige Sohn hingegen verfolgt derweil eher andere Interessen. Beide Kinder sind absolut tierlieb, meine Tochter ernährt sich vegan, der Sohn zuhause auch, isst jedoch, wenn er mal bei seinem Vater ist, Fleisch.
Angefangen hat mein Aktivismus damit, dass ich endlich selber etwas tun wollte! Ich fing an, Petitionen zu unterschreiben, mich für Straßenhunde in Rumänien zu engagieren, mit Protestmails an zuständige Politiker und Spenden, Flyer verteilen sowie Mithilfe im Tierheim. Ich schloss mich einer Gruppe an und fing an, mit meiner Tochter an Demonstrationen teilzunehmen. Es war meine Tochter, die die Initiative ergriff, Bedenken beiseiteschob, und so landeten wir auf unserer ersten Demonstration gegen Wildtiere im Zirkus, an der auch eine andere Tierrechtsgruppe beteiligt war. Viele gemeinsame Aktionen mit der zweiten Gruppe folgten, an denen ich natürlich auch teilnahm, wenn meine Tochter am Wochenende bei ihrem Vater war. Diese gemeinsamen Aktionen sind absolut förderlich für das Familienleben, es ist das gemeinsame Verfolgen von Interessen, auch mit einer Neunjährigen, der das Wohl der Tiere genauso am Herzen liegen wie ihrer Mutter! Dementsprechend verbringen wir auch sehr viel gemeinsame Zeit in der Natur, besuchen Gnadenhöfe und Tierheime. Wir setzen uns auch für andere Projekte ein, wie zum Beispiel für einen Gnadenhof für Mastschweine. Des Weiteren haben wir viele Kontakte zu Gleichgesinnten geschlossen, und meine Tochter fühlt sich unter Veganern sichtlich wohl. Reibungspunkte gibt es bei uns keinerlei, da es für die Kinder nichts anderes als tierlieben Umgang mit Tieren gibt, ob das Omas und Opas Hund ist, unsere Nager, die wir notfallmäßig seit einigen Jahren beherbergen, oder die Tiere von Bekannten und Verwandten im nahen Umfeld.
Meine Tochter weiß genau, was sie tut, wenn sie auf tierische Produkte verzichtet. Milch und Käse werden genauso wie Fleisch gegen pflanzliche Produkte ausgetauscht – und sie vertritt ihre Meinung gegenüber Klassenkameraden und der Klassenlehrerin, sagt, sie blase an Ostern keine Eier aus, weil sie Veganerin sei, und indes sei sie Tierschützerin und esse kein Fleisch und werde nie akzeptieren, dass ein Tier wegen des menschlichen Konsums getötet werde. Die Klassenkameradinnen zeigen Verständnis – was dadurch bekräftigt wird, dass die anderen Kinder sagen, ebenfalls kein Fleisch mehr zu essen. Es kommt aber auf die Eltern an, in welche Richtung die Kinder geleitet werden, was zuhause auf den Tisch kommt, mit welchem Bewusstsein die Kinder aufwachsen, wie die Haltung der Eltern gegenüber Ausbeutung von Mensch und Tier ist. Dass es Kinder gibt, die auf eigene Faust hin vegan werden, da sie sich einfach Gedanken machen, habe ich aber auch schon erlebt.
Leider ist die vegane Ernährung noch nicht so ganz an Schulen mit Mittagsbetreuung vorgedrungen, so gibt es keine veganen Menüs an privaten oder staatlichen Schulen – was es den Kindern sehr schwer macht, sich in der Gesellschaft zu etablieren. Immer wieder müssen vegane Kinder auf eine Mahlzeit verzichten oder ihr selbst mitgebrachtes Essen essen. Ich hoffe, dass sich in dieser Hinsicht in den nächsten Jahren einiges ändern wird.

Annette B.

Ich habe einen achtjährigen Sohn. Zuhause isst er (wie ich) vegan, im Schulhort (auf den ich angewiesen bin, da ich Vollzeit arbeite) gibt es leider kein veganes Angebot, deshalb isst er dort vegetarisch. Eine ausgewogene vegane Ernährung ist mit den wenigen veganen Menübausteinen, die es dort gibt, nicht möglich. Deshalb habe ich auch darauf verzichtet, eine plötzliche Milchallergie und Ei-Unverträglichkeit meines Sohnes „vorzutäuschen". Für die Schule vorkochen – ja, das wäre eine Möglichkeit, und ich habe auch schwer hin und her überlegt, dennoch: Ich schaffe es auf lange Sicht einfach nicht, außerdem habe ich das Gefühl, ich möchte es meinem Sohn nicht aufbürden, im Hort so komplett aus der Reihe zu fallen. Falls er irgendwann von sich aus den Wunsch äußert, dass er auch im Hort vegan essen möchte, werde ich natürlich alles dran setzen, dass wir das hinbekommen. An den vier Tagen im Monat, an denen mein Sohn beim Papa ist, isst er eigentlich immer vegetarisch – nur bei den ein, zwei Gelegenheiten im Jahr, wenn gegrillt wird, gibt es dort wohl manchmal leider keine vegetarischen Würstchen, und dann ist der Hunger eventuell manchmal größer als der Wille. Ich möchte ihm aber dann auch kein schlechtes Gewissen machen. Als mein Sohn auf die Welt kam, war ich bereits seit 17 Jahren Vegetarierin und habe ihn selbstverständlich vom ersten Brei an auch vegetarisch ernährt. Als ich dann Anfang 2011 vegan wurde, wuchs in mir auch der Wunsch, mich aktiv für Veganismus und Tierrechte einzusetzen. Ende 2011 kam ich in Kontakt mit anderen Veganern aus unserer Stadt. Wir trafen uns im Januar 2012 dann das erste Mal und beschlossen, dass wir hier vor Ort aktiv werden müssten, da es bisher noch nicht einmal einen veganen Stammtisch gab. So beschlossen wir die ersten Maßnahmen wie die Etablierung eines monatlichen Stammtisches, Umsetzung einer Website, Eröffnung einer Facebook-Gruppe, Erstellen einer Facebook-Seite etc. Nach und nach wurde unser Engagement – wie auch die Zahl der Veganer, die bei Aktionen dabei sind – immer größer. Im Frühjahr 2012 haben wir dann einen Verein gegründet, in dessen Vorstand ich bin. So sind wir hier lokal noch besser aufgestellt. Mein Sohn ist natürlich bei fast allen Aktionen, Demos und Stammtischen etc. dabei (zumal ich alleinerziehend bin). Manchmal ist es schon ein wenig schwierig, das alles unter einen Hut zu bringen... seine Bedürfnisse und Vorstellungen, meine Verpflichtungen und Vorstellungen, die Schule..., und es ist für ihn sicher auch manchmal nervig, beispielsweise wenn wir ein Orgatreffen haben und er dabei sein muss oder ich einen Teil der wenigen gemeinsamen Zeit, die wir haben, mit Vereinssachen verbringe. Auf der anderen Seite sind gerade auch bei unseren Stammtischen öfters andere vegane oder fastvegane Kinder dabei, mit denen er inzwischen richtig gut befreundet ist. Über Veganismus beziehungsweise wie es den Tieren geht, reden wir öfter, es ist in unser beider Leben inzwischen ein wichtiges Thema (auch aktiv von ihm angesprochen).
In der weiteren Familie ist das Thema Veganismus leider manchmal ein Reizthema. So musste ich mir schon anhören, dass ich mein Kind indoktrinieren würde und dass das nicht „normal" sei und vor allem auch nicht gesund sein könne. Da führt dann so ein einfach daher gesagtes „Iiiiih, guck mal Mama... da, der Dönerspieß!" gleich zu einem mittleren Eklat. Zum Glück sind solche Situationen eher selten, und zum Glück gibt es andere Familienmitglieder, die sehr aufgeschlossen und rücksichtsvoll sind. Meine Mutter beispielsweise ist nach anfänglich sehr harscher Kritik inzwischen auch fast vegan. Und auch in unserem großen Freundeskreis (zumindest dem erwachsenen) sind Veganer in der Überzahl. So kann sich mein Sohn zumeist „normal" fühlen – und nimmt, wie ich hoffe, die richtigen Werte mit. Weil wir sie ihm vorleben.

anonym

Ich habe zwei Kinder, eine Tochter (noch elf) und einen Sohn (noch 13). Meine Tochter hat sich mit neun Jahren entschieden, vegetarisch zu essen und als Zehnjährige, vegan zu leben. Mein Sohn versteht den veganen Gedanken, mag auch nicht, dass Tiere leiden, jedoch will – oder wie ich hoffe, kann – er das noch nicht umsetzen. Das heißt für uns, in unserem Haushalt gibt es ausschließlich vegane Produkte, allerdings verbiete ich meinem Sohn nichts. Ihm stinkt es manchmal, dass wir so ticken, unterhalten wir uns dann unter vier Augen darüber, zeigt er Verständnis.

Nach meinem Auszug aus meinem Elternhaus habe ich selbst mich ziemlich bald entschlossen, keine Tiere mehr zu konsumieren, lebte aber zunächst 20 Jahre vegetarisch, bevor ich vegan wurde. Auch habe ich meine Kinder die ersten beiden Lebensjahre vegetarisch ernährt, aber ab dem Krippenalter den Dingen ihren Lauf gelassen. Schon den Kleinkindern kein Fleisch zu geben, stieß gerade in der Familie auf Unverständnis. Ich war damals leider zu sehr mit anderen Widrigkeiten beschäftigt, um hier weiterzudenken. Heute ist meine Tochter alt genug, um sich selbst Respekt zu verschaffen. Sie ist von Anfang an sehr konsequent und macht niemals Ausnahmen. Ihr größter Wunsch ist es, einen Gnadenhof zu eröffnen, zumindest jetzt schon befreite Tiere aufzunehmen. Sie erzählte mir einmal, meine Mutter habe sie gefragt, wie lange sie noch gedenke, vegan zu essen. In der Familie ist das Verständnis gemischt, wir meiden im Grunde das Thema. Das Zusammenkommen in der Großfamilie hat dadurch schon sehr abgenommen.

Meine Tochter begleitet mich von Anfang an auf Kundgebungen und Proteste. Vor allem aber nimmt sie in der Schule oft die Gelegenheit wahr, durch Referate aktiv zu werden. Für sie ist dann auch nicht eine gute Note wichtig, sie möchte aufklären. Ihre Freundinnen akzeptieren sie und werden teilweise auch von ihr inspiriert. Wird sie eingeladen, bemühen sich die Mütter meist um ein Alternativessen. Sie erzählt oft, die ein oder andere Freundin oder Mutter habe wegen ihr schon Kosmetika oder Ernährung umgestellt. Aber vegan sei den meisten zu extrem.

Durch den Aktivismus in unserer eigenen Gruppe leidet das Familienleben manchmal schon. Mein Sohn ist aber auch in einem Alter, in dem er selbst etwas vor hat. Wenn ich ein ganzes Wochenende unterwegs bin, kommt schon mal mein schlechtes Gewissen durch, gerade wenn auch noch meine Tochter nicht dabei war. Allerdings weiß ich, dass ich einen guten Grundstein gelegt habe, als meine Kinder klein waren. Wir lebten bis vor Kurzem mit Hunden zusammen und waren früher mit diesen nur draußen unterwegs. Ich denke, in der Natur zu sein hat meine Kinder sehr geprägt. Staunen, die Natur und alle Lebewesen respektieren, kleine Tiere retten, all das war und ist im Alltag verankert. In unserem Freundes-, Familien- und Bekanntenkreis gab und gibt es schon seit jeher unterschiedliche Menschen. Meine Kinder kennen keine abschätzigen Worte anderen gegenüber und haben dies selbst sehr verinnerlicht. Wir waren im Kindergartenalter lange in Asien unterwegs, sie haben noch nie auf andere gedeutet oder überhaupt Fragen gestellt. Sie sind unglaublich natürlich und haben beide einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn, helfen Schwächeren, und gerade mein Sohn erzählt oft, wie in der Schule andere diskriminiert werden. Mir ist schon immer wichtig, herauszustellen, dass Würde und Gefühle anderer unantastbar sind, genauso wichtig war es mir schon immer, sehr offen und ehrlich mit ihnen umzugehen. Sie wissen auch um alles Schreckliche in der Welt.

Ich selbst wäre gerne noch aktiver, am liebsten von Freitag bis Sonntag unterwegs, allerdings möchte ich auch nicht, dass gerade die Beziehung zu meinem Sohn allzu sehr darunter leidet. Mein Job setzt auch einige Abendtermine voraus, und gerade jetzt steht auch die Beteiligung an Blockupy an. Manchmal sehen meine Kinder und ich uns nur am Wochenende richtig. So beschränke ich meinen Aktivismus und bin schon zufrieden, wenn ich in den Supermärkten und so regelmäßig Flyer hinterlasse. Was mir wirklich weh tut, ist beispielsweise, nicht an Wochenendkonferenzen teilnehmen zu können. Als alleinerziehende Mutter ist es schon schwierig, beide Kinder in der Schulzeit unterzukriegen. Super wäre ja, wenn für die aktiven Kinder von uns Aktivisten selbst Workshops angeboten würden. An die Idee könnte ich mich ja mal machen…

anonym

Ich habe eine Tochter, mit der ich alleine lebe, sie ist jetzt 14 Jahre alt. Seit sie sieben Jahre alt ist, leben wir vegetarisch, da sie schon früh vieles hinterfragt hat und einen starken Gerechtigkeitssinn hatte und immer noch hat! Als sie zehn Jahre alt war, waren wir auf einer Tierrechtsveranstaltung, auf der sie Ausschnitte aus einem Film sah, in dem ausgebeutete Milchkühe total am Ende ihrer Kräfte auf einem „Viehmarkt“ darauf warteten, verschachert zu werden. Das ging ihr so dermaßen nahe, dass auf der Heimfahrt für sie feststand, ab sofort vegan zu leben. Es war vorher schon immer wieder Thema, jedoch fehlte irgendwie ein Schlüsselerlebnis. Meine Tochter war von diesen Bildern so schockiert und tief berührt, wie konnte ich dies weiterhin ignorieren. Sie gab den Anstoß, auch hinter die Kulissen der Milchindustrie zu blicken und dieses immense Leiden nicht mehr weiter zu ignorieren, so wurden wir vegan und nach und nach auch tierrechtsaktiv. Wir machen das meiste zusammen, sprich, wir gehen zusammen auf Demos, zu Mahnwachen, machen bei Infoständen mit, verteilen Flugblätter und waren auch schon zusammen für einen Tierrechtsverein bei Recherchen in Mastställen und bei Pferdehändlern. Es stand nie zur Debatte und war von Anfang an ihr Wunsch, aktiv etwas für Tiere zu tun und damit sozusagen an den Grundpfeilern der Tierausbeutung zu rütteln. Es gab auch schon brenzlige Situationen bei Aktionen, so wurde sie vor zwei Jahren auf einer Zirkusdemo, beim Versuch eine Giraffe zu fotografieren und zu streicheln, von einem Zirkusmitarbeiter gepackt, geschubst und wüst beleidigt.

Am Familienzusammenleben hat sich zwischen uns beiden geändert, dass es uns eher gestärkt und definitiv noch weiter zusammengeschweißt hat. Jedoch sehen Verwandte uns eher als „Spinner“ an und belächeln uns, daher ist auch der Kontakt rar geworden.

Das einzige, was oft nicht ganz einfach ist, ist der Umgang mit der Verzweiflung, der Trauer und der Ohnmacht, die einen immer mal wieder durch die Bilder vom Leid und der Gewalt an Tieren überfällt. Meine Tochter befindet sich speziell deswegen oft in einer schwierigen Situation, da sich ihre Schule direkt neben einem Rinderschlachthof befindet. Für mich als Mutter ist es oft nicht einfach, diese Gefühle, die ich ja selbst erlebe, aufzufangen. Gemeinsame Aktionen und Gespräche mit befreundeten Tierrechtlern, aber auch Besuche auf Lebenshöfen und der Kontakt zu befreiten Tieren dort, helfen, damit umzugehen, und geben Hoffnung.

Leider hat sie durch ihre Lebensweise schon viel Ungerechtes erfahren müssen. In der Schule wurde sie von Lehrern benachteiligt und sogar gemobbt. Das ging so weit, dass sie die Schule gewechselt hat. Vegane Kinder gelten leider noch zu oft als „Exoten“, und es wird ihnen gerne unterstellt, nicht aus eigenen Stücken so zu leben, sondern es von den Eltern eingetrichtert zu bekommen. Sie hat das aber eher stark gemacht, und sie weiß, dass sie sich, mit einem von Mitgefühl und Handeln geprägten Lebensstil, auf dem richtigen Weg befindet.

Christine L.



»Was mir wirklich weh tut, ist beispielsweise, nicht an Wochenendkonferenzen teilnehmen zu können.«

anonym, Seite 16



Wir haben zwei Kinder, im Alter von vier (Junge) und sechs Jahren (Mädchen), die seit ihrer Geburt vegan leben. Sie sind Tieren gegenüber sehr empathisch eingestellt, insbesondere unsere Tochter hat diese Empathie voll verinnerlicht. Reibungspunkte wegen der Ernährung gibt es keine. Ihr inzwischen eigenes Motto lautet: „Wir wollen nicht, dass Tiere für uns sterben müssen, deshalb essen wir keine Tiere.“ Inzwischen rückt auch der Punkt des Leidens der Tiere in der „Haltung“ mehr in ihr eigenes Verständnis. Für sie ist völlig klar, dass wir uns alle vegan ernähren, und Neid oder das Gefühl des Verzichts auf Unveganes, zum Beispiel Süßigkeiten, scheinen sie nicht zu haben. Normalerweise gibt es bei Veranstaltungen und Aufenthalten immer vegane Alternativen zum Angebotenen, weil wir als Eltern vorher dafür sorgen, dass etwas vorhanden ist, zum Beispiel indem wir es vorher abgeben. Sollte dies, zum Beispiel bei Süßigkeiten, einmal nicht der Fall sein, bekommen sie von uns später zu Hause ein Pendant, was sie sonst nicht bekommen hätten. Aus Elterngesprächen mit Kiga, Schule und Hort bekommen wir die Rückmeldung, dass sie sich mit dem Vegansein sehr identifizieren und es gegenüber anderen Kindern und Erwachsenen verteidigen.

Das Komplizierte am veganen Alltagsleben mit Kindern liegt nicht an (bei uns nicht vorhandenen) Konflikten mit den Kindern, sondern an einer relativ ausgeklügelten Logistik, die man als Eltern entwickeln muss, und an dem entsprechenden Mehraufwand. Bleiben die Kinder beispielsweise über Mittag im Kindergarten oder Hort, geben wir immer vorgekochtes Essen am Morgen ab, das dann dort aufgewärmt wird (ist bei weitem nicht jeder Kiga oder Hort bereit zu). Für das Zwischenfrühstück im Kindergarten muss immer dafür gesorgt werden, dass es Sojamilch, vegane Margarine und Aufstriche gibt. Vereinbarungsgemäß sollte das in unserem Kiga von denen selbst organisiert werden, aber es hat lange gedauert, bis sie es auf die Reihe bekommen haben. Konflikte mit anderen Eltern gibt es eigentlich nicht, ich würde es mal als „Akzeptanz“ bezeichnen, die einem entgegengebracht wird. Was nicht leicht zu handhaben ist, sind Ausflüge in Zoo, Zirkus oder auf einen Bauernhof. Während beispielsweise ein Ausflug in einen Zirkus mit Tieren für uns ein No-Go wäre (den Fall hatten wir noch nicht, aber so einen Ausflug gab es schonmal in einer Parallelgruppe), haben wir es bei einer Einladung zu einem Kindergeburtstag einer guten Freundin unserer Tochter, bei dem es in den Zoo mit Kinderprogramm ging, so gehandhabt, dass wir zunächst unsere Tochter gefragt haben, und als sie sagte, sie wolle trotzdem mitgehen, haben wir zugestimmt, mit ihr aber vorher und vor allem nachher nochmal das Problem „Tiere im Zoo“ besprochen. Werteerziehung (auch in „anderen“ Bereichen) ist sowieso ein über Jahrzehnte dauernder Prozess, und man kann regelmäßig Themen nebenbei aufbringen, ohne immer direkt etwas zu forcieren. Wenn ich beispielsweise aus einem Bilderbuch etwas über Tiere in Afrika vorlese, lasse ich manchmal noch einen Satz einfließen, wie es dann wohl für so ein Tier ist, wenn es in einem Käfig oder einem kleinen Auslauf in einem Zoo leben muss, bei einem Wetter, das über das Jahr ganz anders als in Afrika ist. Ich selber stelle mir den Spagat eigentlich gar nicht so leicht vor, wenn klar ist, dass positive Bezugspersonen, wie Personen aus der Verwandtschaft oder Freunde, nicht vegan leben, man selbst als Kind aber schon, weil man Tieren nichts antun oder sie töten möchte. Aber die Kinder gehen da sehr pragmatisch mit um: „Wir leben vegan, andere leider nicht“, ist ihr Satz dazu. Damit scheint das Thema abgehakt zu sein.

Unser Aktivismus hat sich zwar seit der Geburt unseres ersten Kindes verändert, das hat aber vor allem damit zu tun, dass sich unsere gesamte Lebenssituation zu dem Zeitpunkt verändert hat. Generell ist es schwierig, ein Familienleben mit Baby oder kleinen Kindern bei gleichzeitiger Vollzeitbeschäftigung des einen und zum Beispiel Teilzeitbeschäftigung des anderen Elternteils zusammen mit engagiertem Aktivismus auf der Straße unter einen Hut zu bringen. Bei mir hat sich der Aktivismus von der Straße weg- und mehr zu Pressearbeit und Vereinsorganisation hinbewegt. Man kann zwar beispielsweise auch mit Kinderwagen zu von anderen organisierten Demonstrationen gehen, haben wir auch mal selten gemacht, im hinteren Teil eines „normalen“ Demozuges ist es meist weniger laut und turbulent, ideal finde ich es aber nicht.

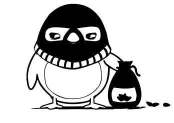
Ulf N.

Meine Töchter sind sechs und neun Jahre alt. Vegetarisch lebten wir schon früher, vegan erst seit nach ihrer Geburt. Sie haben außer Haus zwar Fleisch angeboten bekommen, aber seit ihnen bewusst ist, dass es das Fleisch von Tieren ist, die dafür getötet werden, haben sie keine Fleischprodukte mehr essen wollen. Sie lieben Tiere und haben ebenso wenig Verständnis dafür, dass jemand eine Spinne erschlägt, wie dafür, dass jemand Fleisch isst. Sie reden darüber auch mit ihren FreundInnen, die oft sagen „das könnte ich nicht", und sie sind traurig und finden es oft eklig, wenn ihre FreundInnen, erwachsene FreundInnen oder Verwandte tierische Produkte konsumieren. Von ihren Freundinnen werden sie für ihre Konsequenz eher bewundert, auch von anderen Eltern oder LehrerInnen haben wir nie Negatives gehört. Sehr selten haben sie den Wunsch nach etwas Unveganem wie Zimteis, Mango Lassie aus Kuhmilch oder Crêpes mit Eiern. Dann überlasse ich die Entscheidung ihnen (und backe vegane Crêpes oder suche veganes Zimteis).
Aktivismus, Demos, Vegan Bake Sales oder Solibrunchs finden sie meistens toll (außer bei Minusgraden) und betrachten die vielen erwachsenen AktivistInnen als ihre FreundInnen. Sie wissen, worum es bei Demos jeweils geht – ob Pelze oder Air France oder Zirkus mit Wildtieren – und sind an den Inhalten von Flyern und Transparenten interessiert. Aber aktiv zu sein, beschränkt sich für sie nicht auf gemeinsame Aktionen. Wenn wir einen Hund sehen, der allein zu sein scheint, oder eine Taube, die verletzt sein könnte, bestehen sie darauf, dass wir so lange warten, bis wir sicher sein können, dass der Hund zu einem Menschen gehört oder die Taube wirklich flugfähig ist. Wenn nach einem Regenguss Regenwürmer oder Nacktschnecken den Parkweg entlang kriechen und dabei Gefahr laufen, zertreten zu werden, können die Mädchen an keinem der Tiere vorbeigehen, ohne es nicht zart mit einem Blatt aufzuheben und ins sichere Gebüsch zu setzen – und zwar unbedingt an der Seite, zu der es gerade unterwegs war. Dass nichtmenschliche Tiere ein Recht auf Glück und vor allem Selbstbestimmung haben, steht für die Mädchen außer Frage. Letztens waren wir in einem Stall mit 19 Milchkühen, die alle Namen haben und von denen der Bauer sagte, dass er sie mag und auf ihr Wohlbefinden achtet, etwa: soviel Auslauf wie möglich, keine Enthornung und so weiter. Dass man, so wie dieser Bauer, es für normal hält, dass man den Tieren die Milch und die Kälber wegnimmt und sie, wenn sie nicht mehr profitabel sind, ohne Weiteres schlachtet – diese Selbstverständlichkeit, mit der ich noch erzogen bin, ist für meine Kinder nicht mehr gegeben. Sachzwänge sind für sie kein Argument: Der Bauer könnte sie doch in ein Kuhaltersheim geben! Oder warum hört er nicht auf, Kühe zu halten, wenn er sie am Ende schlachtet?
Mit Kindern wie unseren wächst eine erste Generation heran, für die es eben nicht mehr normal ist, Tiere auszubeuten, weil es ja nur Tiere sind. Das lassen sie sich nicht mehr einreden. Klingt nach einer besseren Zukunft.
Was getan werde könnte, um es veganen Eltern und Kindern leichter zu machen, aktiv zu sein? Also, ich finde auch so: Nichts leichter als das. Und niemand hat mehr Grund dafür als gerade wir Eltern.

anonym

Unser Sohn ist acht und unsere Tochter ist sechs Jahre alt. Beide ernähren sich vegan. Wenn sie auf einem Kindergeburtstag oder Ähnlichem sind, essen sie schon mal einen Kuchen oder ein Eis, welches nicht vegan ist. Daher sind sie zu 90 Prozent Veganer. Warum „nur" 90 Prozent? Ich bin froh, dass sie stolz auf unsere Ernährungsform und auf unsere Überzeugungen sind. Und das soll so bleiben. Ich bin Diplompädagogin und weiß, dass Druck meist Widerstand bei den Kindern auslöst. Ich persönlich ernähre mich zu 100 Prozent vegan.
Meine Kinder lieben Tiere sehr, und ich habe ihnen den Respekt vor jedem Lebewesen beigebracht. Sie retten jede Ameise und jede Fliege. Und sie verteidigen die Tiere vor Menschen, die speziesistisch denken. Und das mit Leidenschaft und Selbstbewusstsein. Ihre Mündigkeit und ihre Fähigkeit, sich kritisch mit dem auseinanderzusetzen, was ihnen in unserer Gesellschaft vorgelegt wird, ist ein wichtiges Erziehungsziel für uns.
Meinen Tierrechtsaktivismus lebe ich in Kooperation mit meiner Familie. Ich habe ihn nicht aufgegeben wegen der Kinder. Im Gegenteil: Ich empfinde Engagement und aktive Demokratie als notwendig in unserer Gesellschaft und will meinen Kindern ein Vorbild sein. Mein Mann ist kein Aktivist, unterstützt mich aber sehr dabei. Natürlich brauchen Kinder Zeit, und daher müssen die 24 Stunden pro Tag für jede Rolle im Leben genügen: Familie, Job und Tierrechtsaktivismus sind meine wichtigsten Lebensbereiche.
Meine Kinder waren bei manchen Aktionen dabei, haben auch schon Schilder gehalten und wachsen in den Aktivismus hinein und das freiwillig. Menschen- und TierrechtlerInnen empfinden sie als Helden und Vorbilder. Die Werte und ethischen Prinzipien, welche dahinter stecken, erkläre ich ihnen kindgerecht. Sie verstehen, dass jedes Leben gleich viel wert ist und weder die Hautfarbe noch die Anzahl der Beine daran etwas ändern darf.
Was das soziale Umfeld betrifft, so werde ich manchmal noch gefragt (früher noch öfter, inzwischen ist ja doch der eine oder andere aufgeklärt): „Fehlt deinen Kindern dann nichts?" Dann kann ich nur antworten, dass sie fast niemals krank sind, wenn in der Schule und im Kindergarten diverse ansteckende „Seuchen" ihr Unwesen treiben, während Freunde, welche „normal" essen, mehrmals im Jahr im Bett liegen. Sie sind beide schlank und voller Bewegungsdrang. „Aber werden sie dann nicht zu Außenseitern?" Ich sage: „Je aufgeklärter und intellektueller das Umfeld ist (und da wollt ihr eure Kinder doch haben), umso akzeptierter ist es auch, dass eure Kinder ‚Peace-Food' essen und keine Leichen voller Hormone und Antibiotika von geschändeten und ausgebeuteten Tieren. Es wird dann akzeptiert, dass sie gegen den Welthunger sind, die Umwelt schützen wollen und gesund und fit sind. Die Außenseiter werden schon bald die anderen sein."
Was können wir für alle Eltern tun, damit sie dem Aktivismus treu bleiben? Seid immer überzeugt, dass **wir** es sind, die richtig liegen. Freut euch und seid stolz, dass ihr und eure Kinder bei einer noch jungen Bewegung Vorreiter wart. Steht ein für eure Überzeugungen. Und das absolut! Dann können euch unqualifizierte Kommentare weder schocken noch verunsichern.

Bine W.



Seit gut 15 Jahren lebe ich selbst vegan, und seit zweieinhalb Jahren bin ich Mama einer bezaubernden Tochter. Schon oft habe ich davon gehört, dass langjährige und überzeugte Veganerinnen ihren Veganismus an den Nagel hängten, weil sie schwanger wurden beziehungsweise ein veganes Leben mit Kind dann zu schwierig fanden. Das habe ich immer mit Erstaunen zur Kenntnis genommen, kann es aber nun – selbst mit Kind – umso weniger nachvollziehen. Für mich ist es eine Selbstverständlichkeit, meine Tochter vegan aufwachsen zu lassen und ihr den Tierbefreiungsgedanken nahezubringen. Alles andere würde sich gegen mein eigenes Wertesystem richten und wäre somit nicht authentisch, auch wenn mir durchaus bewusst ist, dass ich meine Wertvorstellungen meinem Kind überstülpe. Da dies Eltern, die nicht vegan leben, auch tun, also ihrem Kind die Ideologie, nach der „Tiere" für uns da wären, aufdrängen, halte ich mein Vorgehen nicht für verwerflich, ganz im Gegenteil: Selbstverständlich kann und wird sich meine Tochter irgendwann freiwillig dazu entscheiden, vegan zu leben (oder auch nicht!), dazu muss ich aber nicht, solange ich über ihre Lebensweise im Detail entscheide (also was sie isst oder anzieht, ob sie einen Zirkus mit Tieren besucht und so weiter), Tiere ausbeuten und umbringen (lassen). Momentan gehe ich davon aus, dass meine Tochter einmal froh darüber sein wird, dass für sie keine Gewalt gegenüber Tieren ausgeübt wurde. Nie hätte ich gedacht, dass ich einem so kleinen Kind die Gründe, weshalb wir zum Beispiel keine Milch trinken oder keine Eier oder keinen Honig essen, detailliert darlegen würde, aber genau das tue ich bereits seit geraumer Zeit – und zwar auf Drängen meines Kindes hin. Wenn wir zum Beispiel die honighaltigen Kekse im Laden stehen lassen, verlangt sie von mir oft tagelang immer wieder, dass wir „über Honig reden" und ich ihr erkläre, „warum das schlecht für die Bienen ist". Sie ist extrem interessiert an diesen Themen (wie an anderen Zusammenhängen natürlich auch), und deshalb speise ich sie nicht mit ausweichenden Antworten ab. Selbstverständlich sind die Weisheiten, die sie dann daraus zieht, auch Ergebnisse meiner eigenen Überzeugungen, was ich auf jeden Fall kritisch sehe, aber so ist es nun mal. Ebenso offen spreche ich mit ihr über die Unterdrückung von Menschen oder Umweltzerstörung, wenn es eben gerade Thema wird. Das heißt aber nicht, dass ich finde, dass Eltern solche Themen für ein (kleines) Kind suchen sollten, denn in einer gewissen Unbeschwertheit aufzuwachsen, ist für ein Kind wichtig! In diesem Sinne hoffe ich, dass vegan aufzuwachsen und um Tierausbeutung zu wissen, mein Kind nicht belastet.

Mein eigener Tierbefreiungsaktivismus ist seit der Geburt meiner Tochter fast zum Erliegen gekommen, was in ihrem jungen Alter und ihrer noch extremen Abhängigkeit von mir begründet liegt, das heißt ich werde sicherlich wieder mehr und mehr aktiv sein können. Momentan schleppe ich sie ab und zu zu Aktionen (hauptsächlich Demos) mit, wo sie oft mit Begeisterung dabei ist, auch wenn sie den Sinn nicht in vollem Umfang versteht. Ich vermisse es, aktiv(er) zu sein, und mit Kind auf eine Demo zu gehen, ist etwas völlig anderes als ohne, denn ich muss meinen Einsatz dort voll und ganz nach ihren Bedürfnissen ausrichten, das heißt ich kann mich unter Umständen nicht wirklich beteiligen. Aber so ist es mit Kind immer, egal was gerade ansteht. Das Mama-Sein lehrt Zurückstecken, und es wird irgendwann ein „Später" geben.

Was ich stark vermisse, ist eine Vernetzung veganer und tierbefreierisch aktiver Menschen mit Kindern – sowohl zum Austausch über alltägliche Probleme als auch, um gemeinsam aktiv zu sein. Beispielsweise wäre es toll, wenn mensch wüsste, ob bei der nächsten größeren Demo auch Leute mit Kindern da sein werden, so dass zum Beispiel etwas wie ein Bollerwagen, in dem mehrere Kinder sitzen können, organisiert werden kann, oder es bei solchen Veranstaltungen auch etwas für Kinder Attraktives oder gar einen „Kinder-Block" innerhalb der Demo gibt. Sowohl für die Eltern als auch für die Kinder könnte eine derartige Vernetzung meines Erachtens äußerst bereichernd sein. Bei Tierbefreiungskongressen sollte es grundsätzlich Kinderbetreuung und -programm geben, damit Eltern und Kinder Anreiz oder überhaupt die Möglichkeit zur Teilnahme haben. So könnten Kinder auch erleben, dass die Tierbefreiungsbewegung nichts ist, in das die Großen sie hineinziehen, sondern an dem sie selbst – kindgerecht – teilhaben können.

anonym

»Wir vermissen die politische Arbeit, die inhaltlichen Auseinandersetzungen, das gute Gefühl, mit anderen etwas auf die Beine zu stellen. Gerade haben wir keine richtige Idee, wie wir den Zustand ändern könnten.«

A. Nonym, Seite 20

Unsere Kinder sind vier Jahre und ein Jahr alt. Wir leben alle vier vegan – wir Erwachsenen seit rund zehn Jahren, die Kinder seit Geburt. Für uns war es als werdende Eltern eindeutig, dass wir unsere Kinder vegan ernähren wollten, solange wir diese Entscheidung für sie treffen müssen. In unserem Umfeld gab es einige Frauen, die aufgehört haben, vegan zu leben, als sie schwanger waren oder das Kind abgestillt haben, und auch ihre Kinder vegetarisch ernähren – zumeist aus Angst, dass ihre Kinder nicht gut versorgt würden, oder weil sie Bedenken hinsichtlich Nahrungsergänzung bei Kindern hatten. In unserer Stadt kannten wir niemanden, die gemeinsam mit Kind vegan leben wollten, und das hat uns anfangs verunsichert. Wir haben uns damals zum ersten Mal intensiv mit den benötigten Nährstoffen und ihrer Verfügbarkeit auseinandergesetzt. Das war nicht immer einfach: Zu der Zeit gab es kaum Informationen zu veganer Kinderernährung im Netz, und wir waren trotz unserer eindeutigen Einstellung unsicher, ob unser Kind alle notwendigen Nährstoffe bekommt. Studien und Bücher zum Thema vegane Ernährung und Nährstoffbedarf waren fast alle englischsprachig, und sowohl von Krankenkasse, Ernährungsberaterin und einem Kinderarzt haben wir Ablehnung beziehungsweise Vorurteile erfahren. Die Ernährungsberatung wollten wir zu unserer eigenen Beruhigung machen. Nachdem ein Check der Nährstoffversorgung unseres Kindes ein super Ergebnis hatte, die Ernährungsberaterin nach ihrer anfänglichen Skepsis offiziell grünes Licht gab und wir einen guten Kinderarzt gefunden haben, sind wir nun beruhigt. Es ist machbar, Kinder vegan zu ernähren, aber es erfordert Durchhaltevermögen und Selbstvertrauen; außerdem ist eine gute Bildung hilfreich. Unsere Eltern hatten sicherlich ihre Bedenken, diese aber uns gegenüber kaum geäußert und unsere Entscheidung respektiert. Wenn die Kinder bei ihnen sind, dann bekommen sie auch dort nur veganes Essen. Dort gibt

es dann aber auch Käse und Kuhmilch, und auch im Kindergarten bekommt der Große mit, dass andere Leute etwas anderes essen. Eine Zeitlang war es ein wichtiges Thema für ihn. Da hat er gespielt, dass er Fleisch kocht oder Kuhmilch trinkt, und auf unsere Reaktion gewartet. Wir haben dann gesagt, dass wir das nicht essen wollen.
Mein Partner und ich sind schon lange in der linken Szene politisch aktiv. Im Bereich Tierbefreiung/Veganismus haben wir mit unserer Politgruppe jahrelang jede Woche ein veganes Menü gegen Spende für viele Menschen gekocht, vegane Caterings bei Demos und Veranstaltungen übernommen, Infostände betreut und Veranstaltungen organisiert. Als unser erstes Kind klein war, konnten wir das noch eine Zeitlang aufrecht erhalten. Da hat er einfach geschlafen, während wir gekocht haben oder Plenum hatten. Als es dann etwa ein Jahr alt war, wurde es schwieriger. Das Kochen fand abends statt, und es wurde zu spät für uns zum Essen. Die Plena fanden nachmittags statt, waren für ihn aber langweilig und mindestens eine*r von uns war immer mit ihm beschäftigt. Also ging nur noch eine*r von uns hin.
Neben Studium beziehungsweise Job, Haushalt und gemeinsamer Familienzeit blieb immer weniger Raum für politische Aktivitäten – sowohl von unserer Zeit her, als auch von der Kraft, die wir aufbringen konnten. Heute ruht das Engagement vom Papa komplett, während ich weiterhin mit dieser Gruppe assoziiert bin und mich dort und in einer anderen Gruppe zumeist vom Schreibtisch aus einbringe. In der Vor-Kinder-Zeit haben wir auch eine Reihe von nächtlichen Aktionen durchgeführt, und vereinzelt waren wir bei überregionalen Tierrechtsdemos dabei. Nachts unterwegs zu sein, das ist nicht mehr denkbar, denn am nächsten Morgen müssen wir fit sein, um den Tag gut zu schaffen. Zu Tierrechtsdemos wollten wir ein paar Mal hinfahren, aber das ist bislang an kranken Kindern oder eisigkalten Temperaturen gescheitert. In unserer Stadt gibt es sonst keine Tierrechtsgruppe, aber bei Demos zu anderen Themen sind wir immer wieder mal dabei und nehmen die Kinder mit. Bislang finden sie das spannend und sind gern dabei. Der Große rüstet sich mit Ohrenschützern und Trillerpfeife aus, guckt sich gern die Polizeisperren an und spielt zu Hause mit Duplofiguren Demos nach. Bei Tierrechtsdemos waren wir noch nicht mit ihnen, was auch daran liegt, dass ich mir unsicher bin, ob die Demo kindertauglich ist. Mit Bildern von ausgebeuteten oder getöteten Tieren, Performances wie Die-ins oder Kunstblutaktionen möchte ich sie noch nicht konfrontieren. Aber in diesem Punkt habe ich auch keinen Austausch mit anderen aktiven Eltern, der mir sicher helfen würde.
Ansonsten bekommen die Kinder nicht viel von meinem Aktivismus mit. Nur insofern, als dass ich mir manchmal etwas Zeit nehme, um zum Beispiel diesen Text zu schreiben, was meist von unserer gemeinsamen Zeit abgeht. Wir vermissen die politische Arbeit, die inhaltlichen Auseinandersetzungen, das gute Gefühl, mit anderen etwas auf die Beine zu stellen. Gerade haben wir keine richtige Idee, wie wir den Zustand ändern könnten. Wenn wir nicht als Kleinfamilie wohnen würden, sondern in einer Groß-WG, dann wäre manches einfacher. Oder wenn wir unsere beruflichen Perspektiven aufgeben und beide halbtags arbeiten würden. Wenn die Cateringfirma für den Kindergarten veganes Essen anbieten würde und wir nicht abends noch das Mittagessen für den nächsten Tag vorkochen müssten. Oder auch: Wenn es keinen Zwang zur Lohnarbeit gäbe. Und keine geschlechtliche Rollenverteilung, der wir etwas entgegensetzen möchten. Wir haben Unterstützung von Großeltern und Freund*innen, aber wir kommen trotzdem oft an unsere Grenzen. Wir sagen uns immer: „Wenn die Kinder erst mal größer sind, dann wird es wieder einfacher." Ich hoffe sehr, dass das stimmt.
A. Nonym



Christina Kaldewey
Vegane Küche für Kinder
Einfach lecker für kleine Entdecker
compassion media, 3. Auflage, 2013
152 Seiten, gebunden
18,90 Euro

Nicht nur Rezepte
Vegane Küche für Kinder

Christina Kaldewey legte 2012 das erste deutschsprachige, vegane Kochbuch für Kinder vor. 2013 erschien bereits die dritte Auflage. Neben Rezepten, die Kindern schmecken, bietet das Buch noch einiges mehr. Es gibt einen Überblick über Nährstofffragen (plus Nährstofftabelle), Informationen zur Lebensmittelwahl und zur Ernährung kranker Kinder, Tipps und Beispiele für Babybrei und einen Einblick in Erfahrungen veganer Eltern. Als zusätzliches Gimmick enthält das Buch die Kopiervorlage für einen Kinder-Veganpass, der analog zum internationalen Veganpass Hinweise für Verkäufer_innen und Köch_innen enthält, was Veganer_innen essen und was nicht. Die Rezepte erstrecken sich über rund 100 Seiten, unterteilt zum Beispiel in Fingerfood, Hauptspeisen, Pfannkuchen, Nachtische und Gebäck. Ob wirklich alle Rezepte darauf abgestimmt sind, was Kindern schmeckt, möchte ich zumindest in Hinblick auf meine Kindheit bezweifeln – Beispiele dafür sind die Hirsesuppe oder der Reis mit Linsen und Rosinen. Sicher finden sich für alle einige gute Rezepte. Pizzatorteletts, Gemüsepfannkuchen, Eis, pflanzlicher Frischkäse und Schoko-Nuss-Creme sind nur ein paar Beispiele. Das Buch ist allen zu empfehlen, die ständig oder auch nur gelegentlich vegane Kinder bekochen. Aufgrund der Zusatztexte ist das Buch ein guter Einstieg für nichtvegane Menschen, die aber manchmal vegan kochen. Schenkt es den Großeltern, bevor ihr eure Kinder in Urlaub zu ihnen schickt. :-)
Andre Gamerschlag



ÜBERALL NUR GLÜCKLICHE TIERE AUF DEM BAUERNHOF?

UNTERHALTUNG FÜR EINE TIERBEFREIENDE KULTUR – EIN KINDERBUCH-LITERATURBERICHT

von Andre Gamerschlag

Wenn nichtvermenschlichte Tiere und unsere Beziehungen zu ihnen in Kinderbüchern dargestellt werden, dann fast immer als glückliche Tiere und Freundschaften, etwa auf Bauernhöfen. Kinderbücher sind wie Tier-Comicfiguren auf Fleisch- oder Milchtransportern, die vorlügen, dass die Tiere im Paradies leben und nichts lieber tun, als sich und ihre Ausscheidungen menschlichen Konsument_innen anzubieten. Es ist erschreckend, wie allgegenwärtig diese absolute Verblendung in Kinderbüchern ist. Das heißt auch, dass die Suche nach tierrechtsgerechter Kinderliteratur beschwerlich ist. Das Angebot ist noch nicht groß. Vielleicht ändert sich das aufgrund der aktuellen Trends und guten Verkaufszahlen in den nächsten Jahren. Bisher gibt es nur wenige deutschsprachige Veröffentlichungen, die explizit mit Tierrechtshintergrund geschrieben wurden. Hinzu kommen ein paar Bücher, die an den Tierschutz- oder Artenschutzgedanken anknüpfen und zumindest dann als Lektüre dienen können, wenn sie als Aufhänger für kritische Gespräche mit Kindern genutzt werden. Außerdem lassen sich auch unter eigentlich unpolitischen Büchern ein paar Titel finden, die aus Tierrechtssicht zumindest interessant sein könnten. Immerhin elf Titel werden in dieser Sammelrezension behandelt.

In **Warum wir keine Tiere essen** zeigt Autorin und Illustratorin Ruby Roth, wie Tiere in Freiheit und in Tierfabriken leben und was sie mit uns gemeinsam haben. Eingangs beschreibt sie unsere positiven Beziehungen zu Haustieren und sagt, dass alle Tiere diesen Schutz verdienen. Daran schließen Vergleiche zwischen dem Leben in Freiheit und in der Tierfabrik an. Zunächst stellt sie diesen Vergleich für Tierfamilien an, deren Strukturen in der Tierfabrik durchbrochen werden, und schafft damit überhaupt erst ein Verständnis dafür, dass Familien für viele andere Tierarten ebenso wichtig sind, wie für uns. Im Folgenden wird das Leben von Hühnern, Puten, Wachteln, Enten und Gänsen, Schweinen sowie Rindern in Freiheit und in der Tierfabrik gegenübergestellt. Daran schließen Darstellungen über Meeresverschmutzung, Fischerei, Überfischung, Rodung der Urwälder für Rinderherden und aussterbende Arten an. Ruby Roth schafft es, Situationen in Tierfabriken emphatisch und verständlich in Wort und Bild darzustellen, ohne schockierende und schwer zu verarbeitende Assoziationen in Kinderköpfen zu hinterlassen.



Warum wir keine Tiere essen – Ein Buch über Veganer, Vegetarier und alles Lebendige
von Ruby Roth
Echo Verlag, Juni 2010
48 Seiten, gebunden, 14,90 Euro
Altersempfehlung: ab 6 Jahren

Im Nachfolgebuch **Vegan aus Liebe** beschreibt Ruby Roth in der ersten Hälfte Formen der Tierausbeutung und in der zweiten Hälfte Motive für den Veganismus. Sie thematisiert Tierausbeutung für Kleidung, Tierversuche, in Zoos, Delfinarien und Aquarien, Zirkussen, auf Rennbahnen, bei der Jagd, dem Stierkampf und Rodeo. Dabei vermittelt sie nicht nur die Probleme und Tierrechtsforderungen, sondern auch Alternativen und Handlungsmöglichkeiten. Die zweite Hälfte des Buches geht auf die Motive Gesundheit, Tierleid, Welternährung, soziale Ungleichheit und Umweltzerstörung ein. Die Umweltzerstörung wird dabei durch mehrere Unterthemen ausführlich behandelt, die teilweise bereits im ersten Buch genannt wurden. Beide Bücher enden mit (unterschiedlichen) Antworten auf die Frage „Was können wir sonst noch tun?“, die kindergeeignete Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Beide Titel setzen auf ganzseitige Bilder und kurze Texte und sind daher besonders für jüngere Kinder geeignet.



Vegan aus Liebe
Fass dir ein Herz und werde aktiv
von Ruby Roth
Echo Verlag, Oktober 2012
48 Seiten, gebunden, 14,90 Euro
Altersempfehlung: ab 6 Jahren



Schweinchen Hugo reißt aus
von Alexander Bulk
Illustrationen von Insa-Christina Müller
compassion media, August 2012
72 Seiten, gebunden, 13,90 Euro
Altersempfehlung: ab 8 Jahren

Autor Alexander Bulk und Illustratorin Insa-Christina Müller zeigen in **Schweinchen Hugo reißt aus** eine andere Art von Bauernhofgeschichte als in Kinderbüchern üblich. Das neugierige Schweinchen interessiert sich mit der Zeit für die Welt außerhalb des Stalls und erfährt, warum es mit den anderen Tieren auf dem Hof ist. Als auch noch Hugos Mutter verschwunden ist, plant er den Ausbruch aller Tiere aus der Gefangenschaft. Bulk hat einen guten Weg gefunden, die Gewalt der „Nutztierhaltung" ohne eigentliche Gewaltdarstellungen, ohne Moralisieren und ohne Aufdrängen von Tierrechtsgedanken für ein junges Publikum zu thematisieren. Dabei setzt der Autor darauf, Mitgefühl für die Lebewesen zu schaffen und sie als Individuen darzustellen. Dies geschieht nicht nur in der Geschichte, sondern auch durch das Nachwort, durch die Darstellung der unterschiedlichen Vorlieben und Bedürfnisse von sieben Schweinen, die das Glück hatten, auf den Hof Butenland oder den Antitierbenutzungshof zu gelangen. Der Autor gibt ferner Literatur- und Internethinweise zu den Themen Veganismus und veganes Kochen und liefert fünf einfach umzusetzende Proberezepte, die Kinder begeistern.



Karl Klops, der coole Kuhheld
von Udo Taubitz
Illustrationen von Annette Jacob-Zube,
Echo Verlag, Oktober 2012
64 Seiten, gebunden, 12,90 Euro
Altersempfehlung: 6 bis 8 Jahre

Karl Klops, der coole Kuhheld ist Vegetarier geworden, nachdem dem Kaninchenliebhaber ein ganzes Kaninchen serviert wurde. Am Tisch muss er sich gegen die Standardargumente des Vaters und Opas behaupten und dann auch noch seine Ferien auf dem Bio-Bauernhof des Onkels zum „Flausen ausbrausen" verbringen. Doch der Onkel ist inzwischen Vegetarier. In der Nachbarschaft des Hofes wohnt eine sehr alte Frau, die wegen des Tierleids vegan lebt. Sie gibt Karl einen Zaubertrank, mit dem er mit den Tieren reden kann. Mit völlig neuen Erkenntnissen konfrontiert er seinen Onkel und dessen Freundin mit ihrer Inkonsequenz und löst einen Wandel zu einer veganen Lebensweise und einem Lebenshof aus. Autor Udo Taubitz und Illustratorin Annette Jacob-Zube haben eine Geschichte mit Tierrechtsanspruch geschaffen, die das Elend der „Nutztiere" und die Argumente für ethischen Veganismus vermittelt und dabei an die gewohnten Diskussionen mit Mischköstler_innen beziehungsweise Fleischesser_innen anknüpft.

Oski ganz groß
von Petra Rappo, Christopher Zimmer
Stiftung Mensch und Tier
Dezember 2007, 32 Seiten
gebunden, 15 Euro
Altersempfehlung: 3 bis 4 Jahre

Um ein Schwein geht es auch in **Oski ganz groß**, einer auf Illustrationen konzentrierten Kurzgeschichte von Petra Rappo und Christopher Zimmer. Eine Gruppe von Kindern kauft ihren Freund, das Schwein Oski, vom Bauern frei und rettet ihn damit vor dem Schlachter.

Hoch in den Wolken
von Paul McCartney, Geoff Dunbar,
Philip Ardagh
cbj Verlag, Oktober 2005, 96 Seiten,
gebunden, 15,95 Euro
Altersempfehlung: 7 bis 9 Jahre

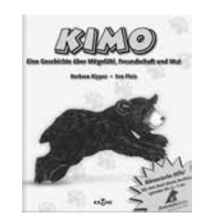
Hoch in den Wolken – das Kinderbuch vom Beatle Paul McCartney in Zusammenarbeit mit Geoff Dunbar und Philip Ardagh. Dieses Buch ist nicht direkt eins über Tierrechte, vielmehr über Naturzerstörung und der Flucht vor ihr. Eichstrich-das-Eichhorn verliert seine Mutter durch die Zerstörung des Waldes. Auf der Suche nach der Paradiesinsel Animalia, auf der alle Tiere gleichberechtigt und friedlich zusammenleben, findet Eichstrich Freund_innen, aber auch Gegner_innen. In der Stadt Megatropolis versklavt eine Menschenfrau Tiere für die Arbeit. Als sie von Animalia erfährt, müssen Eichstrich und seine Begleiter_innen die Bewohner_innen von Animalia warnen, bevor es zu spät ist. Kritisch zu sehen ist aus Tierrechtsperspektive, dass das Klischee der listigen und bösen Ratte in der Rolle des Gehilfen der Menschenfrau dargestellt wird und Animalias freie Pferde in der Illustration Zaumzeug in Form von Accessoires tragen. Insgesamt ist das Buch zu empfehlen.

Das Märchen vom Fuchs
von Mario Natale
Geistkirch-Verlag, November 2012
40 Seiten, gebunden, 12,80 Euro
Altersempfehlung: ab 8 Jahren

Das Märchen vom Fuchs vermittelt Kindern, wie die Fuchsjagd legitimiert, kritisiert und neu legitimiert wurde und welche Rolle dabei Falschdarstellungen, Lobbyarbeit und willig lügende Medien spielten. Trotz dieses Verdienstes ist das Buch aus Tierrechtssicht nicht zu empfehlen. Der frühere Jäger und Förster Mario Natale, der heute zu den Jagdkritiker_innen zählt, hält an hochqualifizierten Berufsjäger_innen fest, die die Jagd nur aufgrund „nachweisbarer Notwendigkeiten" ausüben und glorifiziert im letzten Drittel des Buches diesen Jäger_innentyp. Zudem mag die Rolle der „bösen Frau" verwundern und an das biblische Frauenbild erinnern. Sie ist es, die dem Zeitungsverleger das Leben zuhause unerträglich macht und ihn damit zur Flucht in das „Jagdhobby" zwingt. Ich möchte die Nicht-Empfehlung relativieren. Die großen

Schwächen, die von den genannten Stärken begleitet werden, können gerade zum Aufhänger für kritische Gespräche über Tierausbeutung und Tierrechte mit Kindern werden. Insofern ist das Buch nicht gut, um für Tierausbeutung generell zu sensibilisieren, aber um darüber ins Gespräch zu kommen.

Einen Perspektiventausch à la **Planet der Affen** (1963) ermöglichen zwei Titel. In **Kimo** erzählt Barbara Kipper und malt Eva Pleis die Geschichte des gleichnamigen Bärenkindes, das ein Menschenbaby als Hausmenschen von den Eltern geschenkt bekommt. Das Baby hat Angst, weint und wird mit der Zeit immer unglücklicher und schwächer, während Kimo zunehmend das Interesse verliert. Als die Mutter dem Bärenjungen den Tipp gibt, mit dem Menschenbaby in den Park zu gehen und Kimo dort dessen wiederkehrende Freude erkennt, versteht er plötzlich, dass auch Menschen Gefühle haben. Er wird zum Menschenrechtler und beginnt zu protestieren. Bevor er sich versieht, steckt er schon mitten in der Planung einer Befreiungsaktion aus einer Menschenfabrik. Das Buch wird durch eine Liste mit Hinweisen zum korrekten Umgang mit „Haustieren“ abgerundet. Aus Tierrechtssicht muss der darin stattfindende unkritische Bezug auf den Begriff „artgerechte Tierhaltung“ (in Bezug auf „Haustiere“) kritisiert werden. Da auch in Tierrechtszusammenhängen das Zusammenleben mit anderen Tieren weitverbreitet ist, kann die Liste trotzdem nur positiv bewertet werden.



Kimo – Eine Geschichte über Mitgefühl, Freundschaft und Mut
von Barbara Kipper, Eva Pleis
Krone Verlag, Januar 2012
48 Seiten, gebunden, 9,95 Euro
Altersempfehlung: 6 bis 8 Jahre

In **Josef Schaf will auch einen Hausmenschen** von Kirsten Boie (Geschichte) und Philip Waechter (Illustrationen) schlagen die Eltern zunächst den Wunsch des Sohnes nach einem Hausmenschen aus – „Es ist Menschenquälerei!“. Josef lässt aber nicht locker, nicht zuletzt aus Gruppenzwang, und bekommt schließlich doch einen Menschen. Während das Buch, in der Stimme der Eltern, bis dahin eine tierrechtlerisch anmutende Kritik an „Haustierhaltung“ transportiert, verliert es sich im zweiten Teil in die Suche nach dem im Park weggelaufenen Hausmenschen. Von der Kritik ist nichts mehr übrig. Josef und der Hausmensch freuen sich über die Wiedervereinigung und schlafen glücklich ein. Die Moral des Endes der gut gestarteten Geschichte scheint zu sein: „Achte gut auf deine Haustiere.“ Wegen des Bruchs in der Geschichte ist das Buch eigentlich nicht zu empfehlen. Wie bei *Das Märchen vom Fuchs* können gerade die Defizite aber auch als Aufhänger für Gespräche verstanden und genutzt werden. Im Gegensatz zum textlastigen *Kimo*, sind bei *Josef Schaf* die Illustrationen das raumeinnehmende Element.



Josef Schaf will auch einen Menschen
von Kristen Boie, Philip Waechter
Oetinger Verlag, August 2002
32 Seiten, gebunden, 12 Euro
Altersempfehlung: 4 bis 6 Jahre

Barbapapa und seine Familie sind eigentlich rundliche, bunte Wesen, die jedoch ihre Form ändern können. In **Barbapapa rettet die Tiere** entdeckt die Familie durch Umweltverschmutzung erkrankte Tiere, eröffnet für sie einen Tierschutzpark und pflegt sie gesund. Das ist nur der Beginn weiterer Tierrettungen, die nach einem langen und weiten Umweg zu einem Umdenken unter den Menschen führen. Die Kinderbuchreihe von Annette Tison und Talus Taylor entstand Ende der 1960er Jahre und ist weder tierrechtlerisch noch tierschützerisch. Davon unabhängig ist die Folge auf jeden Fall zu empfehlen. Der bildlastige Band ist für Kleinkinder gedacht.

Barbapapa rettet die Tiere
von Annette Tison, Talus Taylor
Atlantis Verlag, März 2009
40 Seiten, gebunden, 9,95 Euro
Altersempfehlung: 3 bis 4 Jahre

In **Baby Dronte** findet der durch ein Schiffsleck arbeitslos gewordene Schlepperkapitän Lüttich ein Dodo-Ei. Als Forscher einen hohen Finderlohn auf ihr verlorenes Ei aussetzen, ist Baby Dronte bereits geschlüpft. Trotz der Bedenken seiner Crew, gibt der Käpt’n den Dodo ab, um den Schlepper reparieren zu können. Als Baby Dronte in einem Zoo zur Schau gestellt wird, wagt die Crew eine Befreiungsaktion und setzt Kurs auf Baby Drontes Heimat.

Baby Dronte
von Peter Schössow
Carl Hanser Verlag, März 2008
48 Seiten, gebunden, 14,90 Euro
Altersempfehlung: 4 bis 6 Jahre

Einige Hinweise auf interessante Bücher konnten nicht mehr berücksichtigt werden. Es ist davon auszugehen, dass sich auch auf dem Kinderbuchmarkt etwas tut. Daher wird dies nicht die letzte Sammelrezension über Kinderbücher sein.



KAMPAGNE LPT-SCHLIESSEN STARTET PROTESTE GEGEN ZULIEFERBETRIEBE DES TIERVERSUCHSLABORS LPT

Tierversuchslabore wie das Hamburger Auftragslabor LPT sind wie alle Unternehmen geschäftlich mit zahlreichen weiteren Firmen verknüpft, ohne die sie ihre Arbeit nicht verrichten könnten. Sie benötigen unterschiedlichste Waren und Dienstleistungen, zum Beispiel Bürobedarf, medizinische Gerätschaften, Tierfutter und letztendlich die Tiere selbst, um ihre Versuche an ihnen durchzuführen. Auch sind sie auf die Hilfe von Wäschereien, Tierentsorgungsfirmen, Reinigungsunternehmen oder Handwerksbetriebe angewiesen. Wenn einige dieser Unternehmen als Zulieferer und Geschäftspartner wegbrechen, würde LPT stark in Bedrängnis geraten. Die meisten dieser Unternehmen sind dabei selber nicht auf die Zusammenarbeit mit Tierversuchslaboren angewiesen, weshalb es ein effektives Mittel von Tierrechtskampagnen ist, auch die Zulieferbetriebe und Geschäftspartner des jeweiligen Kampagnenziels in die Proteste mit einzubeziehen!

Indem die *Kampagne LPT-Schließen* die Proteste auf solche Unternehmen ausweitet, macht sie deutlich, dass es nicht nur in der Verantwortung eines einzigen Betriebes liegt, ob Tierversuche in den LPT-Laboren in Neugraben und Mienenbüttel durchgeführt werden können. Jedes Unternehmen, das durch Wirtschaftsbeziehungen mit LPT profitiert, trägt zu den reibungslosen Abläufen in den Labors bei. Somit kann jedes Unternehmen, welches sich seiner ethischen und politischen Verantwortung bewusst wird und auf Geschäfte mit LPT verzichtet, daran mitwirken, Tierversuche langfristig zu einem schwierigeren und teureren Unterfangen zu machen und letztendlich zu deren Abschaffung beitragen.

Durch die Kampagne LPT-Schließen wurden zahlreiche Geschäftspartner kontaktiert, auf ihre Kooperation mit LPT hingewiesen und aufgefordert, die Zusammenarbeit mit dem Tierversuchslabor einzustellen. Nicht wenige Unternehmen sind sich ihrer Kooperation mit Tierversuchen gar nicht bewusst und erhalten dadurch die Möglichkeit, eine klare Position einzunehmen und die Geschäftsbeziehungen unverzüglich zu beenden. Un-



ternehmen, die trotz dessen weiter mit LPT kooperieren wollen, müssen damit rechnen, im Rahmen der Kampagne gegen Tierversuche bei LPT zum Ziel von Protesten zu werden.

Mit dem internationalen „Versuchstier"-Zuchtkonzern Marshall, dem Bürobedarfshandel Sost und der Tierverwertungsfirma Rendac wurden nun die ersten drei Firmen öffentlich als Kooperationspartner von LPT geoutet. Weitere werden folgen.

Kampagne LPT-Schließen

Die LPT-Kampagne ruft dazu auf, die folgenden Unternehmen zu kontaktieren und gegen ihre Zusammenarbeit mit LPT zu protestieren:

1. Marshall BioResources

Marshall ist einer der weltweit führenden „Versuchstier"-Züchter und liefert Beagles an LPT. Auch die berüchtigte Green-Hill-Zucht in Italien gehörte zu Marshall. LPT hält die Marshall-Beagles auf dem Außengelände des Labors in Mienenbüttel.

Wendet euch an den Hauptsitz und die Europazentrale:

- Hauptsitz: Marshall BioResources (Zentrale), 5800 Lake Bluff Rd, North Rose, NY 14516, USA
- EU-Zentrale: Telefon: +33-4-7256-9860, Fax: +33-4-7240-2365, Email: infoeu@marshallbio.com

Eine umfangreiche Sammlung an Emailadressen findet sich unter www.lpt-schliessen.org/infos-uber-lpt/partner.
Unterstützt auch die Kampagne gegen die „Haustier"-Sparte des Unternehmens: www.facebook.com/BoycottMarshallPetProducts.

2. Sost Bürobedarf GmbH

Sost Bürobedarf GmbH ist ein Lieferant für Büromaterial mit eigenem Onlineshop aus dem Landkreis Harburg und beliefert LPT. Sie sind selber nicht auf die Zusammenarbeit mit LPT angewiesen und sollten ihre Geschäfte mit dem Tierversuchslabor ohne Schwierigkeiten unterbinden können. Helft Sost bei dieser Entscheidung, indem ihr ihnen euren Unmut über die Geschäftsbeziehungen zu LPT mitteilt. Fordert von Sost die Zusammenarbeit mit LPT unverzüglich zu beenden:

- Anschrift: Sost GmbH, Zum Sportplatz 6b, 21220 Seevetal-Maschen
- Kontakte: Telefon: 04105-1419-0,Fax: 04105-1419-90, Email: info@sost-buerobedarf.de
- Geschäftsführung (Wolfgang Köhn): Telefon: 04105-1419-15, Email: w.koehn@sost-buerobedarf.de

Wir bitten darum, dass Protestmails höflich formuliert werden!

3. Rendac

Rendac wird von LPT beauftragt, die toten Tiere beziehungsweise die tierlichen Überreste abzuholen und zu beseitigen. Rendac ist daher direkt in das Tierversuchsgeschehen involviert und somit ein wichtiger Geschäftspartner von LPT. Rendac gehört zudem zur Unternehmensgruppe des Fleischkonzerns VION und nutzt dieselben Räumlichkeiten wie die VION-Tochterunternehmen Ecoson und Sonac.

Kontaktiert Rendac:

- Kontakte: Telefon: 05468-779-33, automatische Telefonanmeldung (VRS): 0800-7793333, Email: kundenservice@rendac.de, Webseite: www.rendac.de

Wendet euch auch an die Rendac-Standorte und organisiert Proteste:

- Rendac Icker GmbH & Co. KG: Engterstrasse 101, 49191 Belm-Icker, Email: icker@rendac.com, Telefon: 05468-77933, Fax: 05468-77919, Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 8 bis 18 Uhr
- Rendac Rotenburg GmbH: Hesedorferweg 76, 27356 Rotenburg/Wümme (Ortsteil Mulmshorn), Email: rotenburg@rendac.com, Telefon: 04268/9313-0, Fax: 04268/9313-20
- Rendac Jagel GmbH: Boklunder Weg, 24878 Jagel, Email: jagel@rendac.com, Telefon: 04624/8024-40, Fax: 04624/8024-20
- Rendac Lingen GmbH: Ulanenstrasse 3, 49811 Lingen, Telefon: 0591/97313-0, Fax: 0591/97313-20

China Southern Airlines stoppt die Versuchstiertransporte von Affen










Foto: Kentaro IEMOTO@Tokyo (CC BY-SA 2.0)

Die standhaften Proteste gegen Tierversuche haben erneut Wirkung gezeigt! China Southern Airlines kündigte am 21. März 2014 in einem Schreiben an, die Transporte von Affen für Versuchszwecke ab sofort zu stoppen. Vorausgegangen waren weltweite Proteste gegen die Fluggesellschaft, die China Southern zum Ausstieg bewegten.

Die Airline China Southern war seit Jahren einem immensen Druck von Tierrechtsaktivist_innen ausgesetzt. Nachdem sich immer mehr Kampagnen auf das Thema Versuchstiertransporte spezialisierten und schließlich eine Vielzahl an asiatischen Airlines sich selbst einen Stopp der Transporte auferlegten,[1] geriet letztendlich auch Chinas größte Fluggesellschaft unter Zugzwang. So wurde von Seiten der Tierrechtsbewegung wieder und wieder an die Chefetage des Unternehmens appelliert: Telefon- und Email-Aktionstage, zahlreiche Demonstrationen in Flughafenterminals, lautstarke Protestaktionen in Geschäftsbüros, ein Hackerangriff von *Anonymous Argentinien* auf die chinesischen Server des Unternehmens sowie einige Großflächenplakate am O'Hare Airport in Chicago, USA. Besonders aufsehenerregend war zuletzt im Februar eine Protestaktion in Hongkong, bei der Demonstrant_innen von *PETA Asia-Pacific* für kurze Zeit die Zentrale des Konzerns besetzten. Weitere Proteste fanden laut *PETA* in Bangkok, Chicago, London, Tokio und New York statt.

Im März wurde dazu aufgefordert, mehrere Manager des Unternehmens per Email zu kontaktieren, um sie zu einem endgültigen Stopp der Transporte zu bewegen. Am 12. März berichtete darüber hinaus die Webseite BITE BACK von einem Cyberangriff auf das Buchungssystem der Airline.[2] Auch *Anonymous* kämpft gegen die Tierversuchstransporte!
Außerdem wurde in Los Angeles von *Empty Cages LA* regelmäßig vor den Geschäftsbüros der Airline protestiert. Auch in Deutschland wurde gegen die Versuchstiertransporte von China Southern vorgegangen: Im letzten Jahr veranstaltete die Gruppe *Tierbefreiung Frankfurt* eine Kundgebung vor dem Bürogebäude von Aviareps, einem Vertriebspartner der Fluggesellschaft. Ebenfalls unüberhörbar waren die vielfachen Go-ins in Sydney und Brisbane, Australien. Aktion für Aktion ging eine geschlossene Gruppe gezielt in die Büroräume von China Southern und machte dort lautstark auf die grausamen Geschäftspraktiken des Konzerns aufmerksam.[3]

China Southern Airlines war als letzte Passagierfluggesellschaft bereit, Affen aus China in die Tierversuchslabore weltweit zu befördern. Somit ist aktuell keine Passagierfluggesellschaft der Welt mehr gewillt, diese Tiere aus dem bisherigen Hauptexportstaat für Versuchsaffen in die Labore der westlichen Welt zu transportieren! Dieser Erfolg konnte nur durch die Ausdauer und Standhaftigkeit von zahlreichen Tierrechtsaktivist_innen erreicht werden. Gleichzeitig zeigt sich wieder einmal die wirkungsvolle Zusammenarbeit verschiedener Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen auf unterschiedlichen Ebenen. Nun ist Air France nach unserem Kenntnisstand die letzte Passagierfluggesellschaft weltweit, die bereit ist, Affen für Versuchszwecke zu transportieren! Damit wird sich der gesamte Fokus der *Gateway to Hell*-Kampagne von nun an auf Air France-KLM richten.

Ein riesengroßes Dankeschön an alle Gruppen und Einzelpersonen, die auf der ganzen Welt unermüdlich gekämpft haben, um diesen Erfolg zu erreichen!
Stop Vivisection



Fußnoten:

[1] Erzielte Erfolge der weltweiten Proteste: www.stopvivisection.net/erfolge.

[2] Hackerangriff auf China Southern: www.directaction.info/news_mar12_14.htm.

[3] Videomaterial vom Office Takeover: www.vimeo.com/77221698.



Beharrlichkeit zahlt sich aus!

Nach dem Ausstieg von China Southern Airlines ist Air France-KLM mittlerweile die letzte Passagierfluggesellschaft weltweit, die noch Primaten für die Tierversuchsindustrie befördert. Die Isolationsstrategie gegen die Airline ist aufgegangen. Von nun an konzentriert sich das weltweite Kampagnennetzwerk daher auf Air France-KLM und deren Partnerunternehmen.









Die Nachricht wurde lange erwartet: Nun ist auch die letzte chinesische Passagierfluggesellschaft aus den Transporten von sogenannten Versuchsaffen ausgestiegen.[1] Somit ist nun China als das bisherige Hauptexportland von Versuchsaffen komplett auf teure Frachtfluggesellschaften wie ABX Air (USA) angewiesen. Die Preise für die Tiere dürften dadurch ohne staatliche Subventionen um ein Vielfaches ansteigen. Dieser Teilerfolg lässt Hoffnung schöpfen, dass auch Air France-KLM die Transporte in Kürze ein für alle Mal stoppt.

Derweil gab es allein im deutschsprachigen Raum erneut zahlreiche Protestaktionen gegen Air France-KLM. Von Januar bis Mitte April 2014 fanden insgesamt über 40 Veranstaltungen wie Kundgebungen, Infostände oder Proteste vor Publikumsmessen statt[2] – Aktionen wie das vielfache Überkleben von Air France-Werbeplakaten mit kritischen Inhalten nicht mitgerechnet. Hinzu kommt des Weiteren die Flughafen-Aktionstour von *PETA Deutschland*. Die Organisation demonstrierte im Februar an sieben Flughäfen gegen die Versuchstiertransporte von Primaten. Die britische *BUAV*, *European Coalition to End Animal Experiments* (ECEAE) sowie *PETA* führen nach wie vor eigene Kampagnen gegen Air France fort.[3]

Aktionstag in Hannover

Ein Highlight der Kampagne war im März ohne Zweifel der große Aktionstag gegen Air France-KLM in Hannover. Rund 150 Aktivist_innen versammelten sich am 15. März im Flughafen sowie zur Auftakt- und Abschlusskundgebung in der Innenstadt. Die Veranstaltung war damit die bisher größte im deutschsprachigen Raum abgehaltene Aktion gegen Air France-KLM! Im Flughafen selber fand zudem eine aufsehenerregende Die-In-Theateraktion mit Affenmasken statt. Abgerundet wurde der Aktionstag mit leckerer Verpflegung durch einen Essensstand von *Veganes Hannover*.
Über die Veranstaltung berichtete unter anderem die vielgelesene Hannoversche Allgemeine Zeitung. Das anwesende Fernsehteam der H1-Sendung „Tierheim TV" brachte gar einen 15-minütigen Fernsehbeitrag über die Aktion.

Go-in und Ankettaktion in Berlin

Am 9. März 2014 besuchten circa 10 Aktivist_innen den SkyTeam-Stand auf der ITB, der weltgrößten Tourismusmesse in Berlin. Der Stand wurde ausgewählt, da Air France-KLM Teil der Luftfahrtallianz SkyTeam ist und die Airline auf der Messe repräsentierte. Genau ein Jahr zuvor gab es hier bereits einen Go-in (TIERBEFREIUNG 79 berichtete). Vier Personen ketteten sich mit Schlössern am Hals aneinander. Die Protestierenden warfen tausende Papierschnipsel mit der Aufschrift „Vivisection Stop, Air France-KLM Boycott" sowie Flugblätter zum Thema durch die Luft (TIERBEFREIUNG 82 berichtete). Es dauerte insgesamt über 40 Minuten, bis die letzten Aktivist_innen vom Sicherheitspersonal und den herbeigerufenen Beamt_innen von Polizei und Feuerwehr entfernt worden waren. Niemand wurde festgenommen und die Aktivist_innen schafften es innerhalb kürzester Zeit, den Besucher_innen zu vermitteln, dass sie Air France KLMs Transporte von sogenannten Versuchstieren nicht mehr länger hinnehmen werden. Des Weiteren machten sie deutlich, dass sie bereit sind, überall dort aufzutauchen, wo Air France-KLM präsent ist und sie nicht aufhören werden, bis Air France-KLM ihre Beteiligung am Versuchstierhandel einstellt.

Internationale Proteste

Nachfolgend möchten wir von einer Auswahl an Protesten berichten, welche international für Aufsehen gesorgt haben:

Frankreich:
In Lyon und Paris gab es im Jahr 2014 bereits mehrere Go-in-Aktionen in Air France-Filialen. Eine Filiale in Toulouse wurde außerdem zwei Mal bei laufendem

Betrieb verschlossen und mit blutroter Farbe beschüttet. Darüber hinaus gab es mehrfach Kundgebungen vor Air France-Verkaufsstellen und im Pariser Flughafen.

Türkei:
Anfang Januar fand in Istanbul ein Demozug zu einer Air France-Direktion statt. Es wurde lautstark skandiert und der Start der „Cehenneme giden yol"-Kampagne verkündet. Am 24. März gelang es einigen Aktivist_innen, die Air France-KLM-Zentrale in Istanbul für einige Minuten zu besetzen und ein Banner aus dem Fenster zu entrollen. Gleichzeitig wurde vor dem Gebäude eine Demonstration abgehalten und geflyert.

Italien:
In Mailand demonstrierten beispielsweise am 15. Februar 20 Aktivist_innen vor der internationalen Tourismusmesse BIT, um Air France-KLM zum Stopp von Versuchstiertransporten zu bewegen.

USA:
In den USA wird massiv gegen Delta Air Lines demonstriert. Mithilfe der Kampagne „The Bunny Alliance" soll der enge Geschäftspartner von Air France dazu bewogen werden, seinen Einfluss geltend zu machen und das französische Unternehmen zum Ausstieg aus den grausamen und verantwortungslosen Tiertransporten zu bewegen. Zu diesem Zweck organisierte das Bündnis zum Jahreswechsel eine Aktionstour quer durch die Vereinigten Staaten, die sie bis Ende Januar unter anderem nach Seattle, Los Angeles, Salt Lake City, Denver, Chicago, Detroit, New York City und Atlanta führte. Weitere Kundgebungen folgten im Monat Februar und März. Außerdem störte am 10. März eine *PETA* -Aktivistin eine Rede von Alexandre de Juniac, dem Air France-KLM-Geschäftsführer. Sie informierte potenzielle Investor_innen über den Imageschaden durch die Versuchstiertransporte des Unternehmens.

Das Feuer wird stetig neu angefacht

Nach wie vor zeigt die weltweite Kampagne gegen Air France-KLM immer wieder aufs Neue ihre Stärken. Tierrechtsgruppen aus vielen verschiedenen Regionen befeuern ihre Motivation gegenseitig, Teilerfolge werden errungen und Vernetzung spielt eine wichtige Rolle. Wenn wir weiterhin viel Geduld und Beharrlichkeit zeigen, wird auch Air France-KLM aus den Versuchstiertransporten aussteigen. Der gesellschaftliche Druck ist vorhanden – lasst uns ihn ausnutzen!

Stop Vivisection



www.stopvivisection.net
www.facebook.com/stopvivi
stopvivisection@riseup.net

Fußnoten:

[1] Ausstieg von China Southern Airlines: www.stopvivisection.net/2/post/2014/03/erfolg-china-southern-airlines-stoppt-die-versuchstiertransporte-von-affen.html.

[2] Protestaktionen im Jahr 2014: www.stopvivisection.net/2014.html.

[3] Weitere Kampagnen gegen Versuchstiertransporte: www.stopvivisection.net/links.html.

Air France macht's möglich...

Großdemo gegen Tierversuche und Versuchstierhandel am 6. September in Frankfurt

Es soll die bisher mit Abstand größte Aktion gegen Air France und Versuchstiertransporte werden: Am 6. September 2014 veranstaltet *Stop Vivisection* in Kooperation mit den *Ärzten gegen Tierversuche e.V.* unter dem Motto „Aus der Wildnis ins Labor... Air France macht's möglich!" die weltweit erste Großdemo gegen Tierversuche mit dem Fokus auf den Versuchstierhandel und die dafür so wichtigen Transporte durch Air France-KLM.

Neben einem abwechslungsreichen Bühnenprogramm sowie dutzenden veganen Info-, Verkaufs- und Essensständen, die von 11 bis 20 Uhr auf der zentral gelegenen Hauptwache in der Frankfurter Innenstadt aufgebaut sein werden, startet gegen 13 Uhr ein Demozug zur deutschen Air France-Zentrale. Nach einer Die-in-Theateraktion vor dem Gebäude folgt die Rückkehr der Demo zur Hauptwache. Danach setzt sich das Bühnenprogramm mit Redebeiträgen von unter anderem der Autorin Hilal Sezgin und den *Ärzten gegen Tierversuche* fort. Darauf folgen bis zum Ende der Veranstaltung um 20 Uhr weitere Auftritte verschiedener, teils bekannter Bands, Künstler*innen und Persönlichkeiten.

Warum eine Großdemo?

Das Konzept der globalen Kampagne gegen Tierversuchstransporte mit dem Hauptfokus auf Air France-KLM bestand bisher fast ausschließlich aus den mittlerweile unzähligen Aktionen lokaler Tierrechtsgruppen. Auf diese Weise kann die Öffentlichkeit sowie das Unternehmen selbst an möglichst vielen Standorten immer wieder mit der lebensverachtenden Geschäftspolitik der Tierversuchstransporte konfrontiert und der nötige Druck erzeugt werden. Im Laufe der letzten Jahre ist das Thema so in weite Teile der Tierrechts- und Tierschutzbewegungen vorgedrungen. Berichte regionaler und überregionaler Medien häufen sich, und auch NGOs wie *PETA* erhöhen mit eigenen Kampagnen den Druck auf das Unternehmen zusätzlich.

Um diese aktuelle Stärke der Proteste in Verbindung mit der vergleichsweise anschlussfähigen Forderung nach einer Abschaffung von Tierversuchen effektiv und zum ersten Mal auf einen Ort konzentriert auf die Straße zu tragen, bietet sich das Konzept einer bewegungsübergreifenden Großdemo geradezu an. Wer, wie ein nicht zu unterschätzender Teil der Bundesbürger*innen, Tierversuche aus ethischen und wissenschaftlichen Gründen ablehnt, wird konsequenterweise auch mit der Geschäftspolitik von Air France-KLM nicht einverstanden sein und seinen Protest oft am ehesten im Rahmen einer massenfreundlichen Großdemo auf die Straße tragen.

Gleichzeitig hatte die traditionelle Großdemo zum internationalen Tag zur Abschaffung der Tierversuche Ende April in diesem Jahr durch das Fehlen eines Tierbefreiungsblocks und zahlreichen dezentralen Tierrechtsaktionen zum selben Anlass eine noch intensivere Tierschutzprägung als in den vergangenen Jahren. Daher soll die Demo explizit auch der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung ein Forum bieten, um Tierversuche an diesem Tag auch im Gesamtkontext der systematischen Ausbeutung von Tieren darzustellen.

Insgesamt lohnt sich der enorme Aufwand einer solchen Großveranstaltung in unseren Augen allerdings nur, wenn die Kontextualisierung der Thematik ein zentrales Element der Demo darstellt – ohne das Event an sich komplett zu vereinnahmen. Denn eine größtmögliche Wirkung auf Air France-KLM und die Tierversuchsindustrie erzielen wir an diesem Tag nur mit einem bewegungsübergreifenden Miteinander, das für alle Tierversuchsgegner*innen zugänglich bleibt. Aus genau diesem Grund möchten wir jedoch in aller Deutlichkeit betonen, dass menschenfeindliche Parolen, Personen oder Gruppierungen auf der Demonstration ausdrücklich nicht erwünscht sind.

Bitte nehmt euch die Zeit, um die Tierversuchslobby und Air France-KLM als ihren treuesten Diener am 6. September so richtig ins Schwitzen zu bringen!

Orgateam der „Air France macht's möglich... – Demo gegen Tierversuche"



www.airfrancemachtsmoeglich.de
www.facebook.com/airfrancemachtsmoeglich

Der Kontakt läuft über die Emailadresse der Stop Vivisection-Kampagne: stopvivisection@riseup.net.

Bürger_inneninitiative gegen Tierversuche erfolgreich

(mk) Die Initiative *Stop Vivisection* (nicht zu verwechseln mit der gleichnamigen Kampagne gegen Versuchstiertransporte) teilt mit, dass ihre Unterschriftensammlung erfolgreich war. Die Prüfung der Unterschriften durch die EU-Behörden ergab, dass europaweit mehr als die notwendigen eine Million EU-Bürger_innen unterschrieben haben. Damit wird die bestehende – ausgesprochen tierversuchsfreundliche – Richtlinie 2010/63/EU außer Kraft gesetzt. Im September wird die Kampagne vor dem EU-Parlament angehört und auf eine tierversuchsfreie Überarbeitung der Richtlinie drängen. *Quelle: stopvivisection.eu/de*

Kontroverse um Affenversuche in Bremen geht weiter

(mk) Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen im Fall der Affenversuche von Andreas Kreiter an der Universität Bremen. Nachdem Dieter Kley, zuständiger Richter der Bundesverwaltungsgerichts, die Klage gegen die Tierversuche ohne Möglichkeit der Revision letztgültig abwies, starteten 16 Tierschutz- und Anti-Tierversuchsorganisationen unter Führung der *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt* eine Petition gegen den Richter. Ihm wird Befangenheit und eine fehlende Würdigung des Staatszieles Tierschutz im Grundgesetz vorgeworfen.

Einen anderen Weg wählten kurz darauf die *Tierversuchsgegner Bundesrepublik Deutschland*. In fünf Zeitungen (ZEIT, FAZ, Tagesspiegel, Bremer Nachrichten und Weser-Kurier) inserierten sie ganzseitig unter dem Titel „Kreiter macht eiskalt weiter". Die Angriffe gegen Kreiter nutzte die Universität Bremen in einem „Offenen Brief des Uni-Rektors" an die abdruckenden Zeitungen, um sich weiterhin für die Versuche und gegen die Diffamierung Kreiters auszusprechen.

Die Petition:
www.albert-schweitzer-stiftung.de/helfen/petitionen/appell-richter-kley
Die Anzeige:
www.tierversuchsgegner.de/downloads/AZ-Kreiter-A3.pdf
Der Offene Brief:
www.uni-bremen.de/aktuelle-meldungen/einzelanzeige/article/offener-brief-an-die-verlagsleitungen-und-chefredaktionen-von-die-zeit-faz-tagesspiegel-und-bremer.html?

Nachruf auf einen Katzenfreund



Karlheinz Deschner ist am 8. April 2014, wenige Wochen vor seinem 90. Geburtstag, gestorben. Während Deschner als Religions- und Kirchenkritiker weltweit bekannt war, wussten und wissen nur wenige von seinem leidenschaftlichen Einsatz für Tiere. Wenn er noch einmal leben könnte, wie er immer wieder sagte, würde er seine Arbeitskraft einer noch hoffnungsloseren Thematik widmen als der Bekämpfung des Christentums, nämlich „der geschundensten Kreatur, dem Tier". Auch wenn er damit weit weniger Resonanz erzielen würde als mit seinen religionskritischen Werken – allein die zehnbändige *Kriminalgeschichte des Christentums* erreichte Millionen Leserinnen und Leser –, stünde seine Arbeit gleichwohl „im Dienst einer besseren, noch notwendigeren Sache, der, nach meiner Überzeugung, notwendigsten überhaupt."

Schon in seinem 1956 erschienen Erstlingswerk *Die Nacht steht um mein Haus*, einer weitgehend autobiographischen Erzählung, geht es um einen Mann, der an die Tiere denkt, an die, „die jetzt sterben, die jetzt sterben müssen, die jetzt in den Schlachthöfen stehen, zusammengedrängt, den Blutgeruch in den Nasen, die Schreie der Sterbenden in den Ohren". Quer durch das Buch zieht sich eine ebenso radikale Parteinahme für das Tier wie gegen eine 50er-Jahre-Gesellschaft, die nach nichts mehr giert als nach Fleisch auf dem Teller: „Schlaft ruhig, schlaft gut, ihr Leichenfresser, ihr Lügenmäuler..."

Immer wieder greift Deschner neben seiner zeitraubenden Arbeit an der „Kriminalgeschichte" den Umgang des Menschen mit dem Tier auf. Vielfach verweist er auf das eine im anderen. In seinem 1977 erschienenen Aufsatz „Für einen Bissen Fleisch" schreibt er: „Da die Krone der Schöpfung der Mensch, die Krone des Menschen der Pfaffe ist, lässt sich von ihm für das Tier am wenigsten erhoffen. Auch befiehlt, auf der ersten Bibelseite, Gott selber seinen Ebenbildern, zu ‚herrschen über die Fische im Meer und die Vögel unter dem Himmel und über das Vieh und alle Tiere des Felds'. Um gleich abermals zu heischen: ‚...und machet sie euch untertan und herrschet...' Und dann noch einmal: ‚Furcht und Schrecken vor euch über alle Tiere... in eure Hände seien sie gegeben. Alles was sich regt und lebt, sei eure Speise' – [...] tatsächlich das umfassendste Unterjochungs- und Todesverdikt der Geschichte, infernalischer Auftakt der Deformierung eines Sterns zum Schlachthaus". Deschner selbst aß seit der Arbeit an diesem Aufsatz kein Fleisch mehr, „nicht aus gesundheitlichen Gründen", wie er betonte. Seine Abneigung gegen Fleischkonsum wurde so stark, dass er Fleisch nicht einmal mehr riechen konnte.

In einem weiteren Aufsatz, „Das schwärzeste aller Verbrechen" von 1997, zitiert Deschner den bis heute geltenden Katechismus der Katholischen Kirche: „Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bilde geschaffen hat. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig ...". Ja, so Deschner, „hält dieser katholische Katechismus nicht weiter Tür und Tor offen für jede Scheußlichkeit gegenüber einer ganz und gar wehrlosen, ganz und gar schuldlosen, aber ganz und gar versklavten Kreatur? Gegenüber Geschöpfen, die oft in ihrem Erleben, Fühlen, wie Genetik, Biologie, Verhaltensforschung, wie ja auch alltägliche Erfahrungen zeigen, uns in vielem sehr ähnlich, uns nicht selten inniger, treuer zugetan sind selbst als menschliche Freunde? Doch fort und fort darf das animal rationale mit (nicht nur) katholischem Plazet Leichen genießen; fort und fort darf es weiter sich vollstopfen mit Fleisch und Fisch bis zum Rande seines Fassungsvermögens, wofür Jahr um Jahr Milliarden ‚Mitgeschöpfe' verröcheln müssen, weit mehr als die Hälfte unbetäubt..."

Ausdrücklich forderte Deschner Rechte für Tiere: „Natürlich müssten Tiere das Recht auf Leben, auf ein tierwürdiges Leben bekommen. Natürlich müssten sie unserer Herrschaft entzogen werden, für mich gar keine Frage. Die Frage ist nur: wie? Wie den Sinn, die Gesinnung des Menschen von Grund auf ändern, fundamental verkehren, und zwar nicht bloß in dieser Hinsicht? Denn ein Mensch, der selbst seinesgleichen entwürdigt, unterjocht, versklavt, auf den Schlachtfeldern verheizt, wie sollte der Tiere schonen, schützen! Erbarmen, Verständnis für das Wesen des Tieres, für seine nahe Seelenverwandtschaft mit uns, wären Voraussetzung für seine Befreiung. Doch solange man Menschen schlachtet, wird man Tiere schlachten."

Um Leid zu mindern, nahm Deschner immer wieder notleidende Katzen in sein Haus im fränkischen Hassfurt auf; darüber hinaus unterstützte er über Jahrzehnte hinweg Katzenschutzprojekte in Osteuropa mit nicht unerheblichen Beträgen. Außer ein paar wenigen Freunden wusste niemand etwas von diesem Engagement.

Karlheinz Deschner kann als einer der wichtigsten zeitgenössischen Vorkämpfer für Veganismus und Tierrechte bezeichnet werden. Gäbe es einen Himmel, er müsste für ihn voller Katzen sein...

Colin Goldner

»NATÜRLICH MÜSSTEN TIERE DAS RECHT AUF LEBEN, AUF EIN TIERWÜRDIGES LEBEN BEKOMMEN. NATÜRLICH MÜSSTEN SIE UNSERER HERRSCHAFT ENTZOGEN WERDEN«

„Tierschicksale“

Galerie des Entsetzens, von Tobias Hainer und Chris Moser

Der schmale Band erscheint in der Schriftenreihe von *die tierbefreier e.V.*, die einleitenden Worte stammen von Andre Gamerschlag. Es handelt sich um einen künstlerischen Dialog mit Gedichten des in Hannover lebenden Musikers und Lyrikers Tobias Hainer mit Zeichnungen von Chris Moser. Bilder und Zeichnungen nehmen nicht direkt Bezug aufeinander, ähneln sich aber in der Drastik der Beschreibung und Darstellung von Tierleid. Bei der Lektüre bin ich wieder auf die Frage gestoßen, wie viel Direktheit und Anklage wohl gut für die Kunst/Künste ist. Ich bin ein Fan der Arbeit des 1976 geborenen Chris Moser, der in Österreich lebt und arbeitet und ähnlich wie Hainer gleichermaßen Künstler und langjähriger Aktivist ist. An seinen künstlerischen Arbeiten schätze ich vor allem seine Assemblagen, über die auch schon an gleicher Stelle berichtet wurde (TIERBEFREIUNG 71, 60, 82). Im vorliegenden Beitrag Mosers handelt es sich um eine zusammenhängende Serie von Bleistiftzeichnungen, die mit roter Farbe bearbeitet wurden. Die Motive der Skizzen scheinen, was zunächst irritiert, bekannten Undercover-Recherchefotos entlehnt zu sein. Das funktioniert teilweise, vor allem wenn einzelne Tierschicksale zu sehen sind, wirkt aber etwas abstrakt und nicht ganz so eindrücklich, wenn zum Beispiel optische Fluchten von Schlachtstraßen und halbierten Leibern dargestellt werden, die das Moment des Mechanischen zu perpetuieren scheinen. Ähnlich ging es mir bei der Lektüre der Texte von Tobias Hainer. Es gibt faszinierende Wortfindungen, wenn man sich auf die Rhythmik und die sehr empathische Perspektive des Autors einlässt. Vor allem zum Ende hin werden die Metaphern immer eigenwilliger und auch eindringlicher. Nur wenn die Wortspiele sich geradezu in den geschilderten Schrecken ergehen, dann scheint mir nicht ganz klar, wozu beziehungsweise für wen die Texte geschrieben wurden, manches wirkt wie die Erfüllung eines schwarz-romantischen Bedürfnisses. Liest man aber Bilder und Texte als Gegenbehauptung zur neuen fluffig-bunten veganen Konsumwelt, dann kann man zwischen Mosers und Hainers künstlerischem Statement eine Verbindungslinie erkennen zu frühen Formulierungen, welche die Tierrechtsbewegung mit geprägt haben, wie etwa bei Max Horkheimer in seiner Metapher vom Wolkenkratzer, der bereits 1934 von „Schweiß, (...) Blut (...) und Verzweiflung der Tiere“ spricht. Dieses Mit-Leiden ist es auch, was die Qualität dieser Kollaboration von Chris Moser und Tobias Hainer ausmacht.

Lin May



Tobias Hainer und Chris Moser
Galerie des Entsetzens
Die ungeschminkte Wahrheit über Mensch-Tier-Verhältnisse
herausgegeben von
die tierbefreier e.V.,
Andre Gamerschlag
SeitenHieb Verlag, Mai 2014
52 Seiten, farbig, kartoniert
9,90 Euro

Bestellung von Händler_innen

SeitenHieb ist ein Selbstmachverlag. Obwohl Buchhandelsbestellungen über den Verlag möglich sind, wird das Buch in erster Linie über den tierbefreier-shop.de vertrieben. Wir bitten Händler_innen wie Szeneshops, Mailorder, Veganläden, Gruppen und so weiter, die nicht auf sehr kurze Lieferzeiten angewiesen sind, direkt bei *die tierbefreier e.V.* zu bestellen, um zu einem möglichst hohen Soliantеil für die politische Arbeit zu verhelfen. Bestellungen sind leider nur per Vorkasse möglich. Es gilt der buchhandelsübliche Rabatt von 30 Prozent.

Bestellungen an:
shop@die-tierbefreier.de

Release-Events und Touren: Live-vertonte Gedichtlesung mit Kunstausstellung

Am 21. Juni startet die Vorstellungstour mit einem Release-Event in Berlin, bei dem Chris Moser zusammen mit Tobias Hainer das Buch vorstellt. Anschließend präsentiert Tobias live-vertonte Gedichte. Mit dabei sind auch die zwanzig Zeichnungen, die Chris zum Band beigetragen hat und die in Zukunft, zugunsten der *tierbefreier*-Aktionskasse, zum Verkauf stehen werden. Bereits am 20. Juni kann Chris in Berlin gesehen werden. Er stellt am Abend vor dem Release-Event seine ersten beiden Bücher vor. In den darauf folgenden Tagen tourt Tobias mit der Gedichtlesung und Kunstausstellung durch Deutschland. Im Rahmen des sechsten Österreichischen Tierrechtskongresses wird vom 9. bis 12. Oktober in Wien ein Österreich-Release-Event stattfinden. Wir suchen noch lokale Organisator_innen für Stationen einer Österreichtour ab dem 13. Oktober. Anfragen an: galerie-des-entsetzens@die-tierbefreier.de oder über Facebook.

Deutschland-Release-Event am 21. Juni in Berlin:
Mit Tobias, Chris und Andre, 19 Uhr,
Picnicrecords – Das Musiklabor,
Stendaler Straße 4, 10559 Berlin
organisiert von *Tierrechtstheorie Berlin*.

Deutschland-Tour ab dem 23. Juni.
Österreich-Release-Event vom 9. bis 12. Oktober in Wien:
Mit Tobias, Chris und Andre auf dem Tierrechtskongress 2014.
Österreich-Tour ab dem 13. Oktober.

Offizielle Buch-/Produktseite: www.tierbefreier.de/schriftenreihe/band2
Facebook: www.facebook.com/GalerieDesEntsetzens

Aktuelles vom Bündnis „Mastanlagen Widerstand"

Gegen diese Anlagen wird Widerstand geleistet:

Schmähingen

Die Tierfabrik von Jörg Benninger ist immer noch nicht fertiggestellt. Derzeit wird eine Stellungnahme erarbeitet, um gemeinsam mit dem *Bund Naturschutz* gegen den Bau rechtlich vorzugehen. Aus unserer Sicht ist die Genehmigung von 2008 bereits erloschen.

Dillingen

In Bliensbach stockt der Bau. Der Landwirt Christoph Schmid hatte sich zunächst mit dem Einbau eines kostenaufwendigen Lüftungssystems einverstanden erklärt. Nach neuesten Infos aus Gesprächen mit Anwohner_innen ist er nun aber auf der Suche nach einem neuen Baugrundstück. Ziel des Landwirts ist es nach den Informationen aus den Gesprächen vor Ort, noch mehr als die geplanten 60.000 Tiere zu mästen – und das ohne teure Auflagen. Für Gegner_innen bedeutet dies aber auch, dass ein ganz neues Genehmigungsverfahren beginnt und damit viel Zeit für Interventionen und Widerstand gegeben ist. Das Bündnis steht weiterhin in Kontakt mit dem Landratsamt und verfolgt regelmäßig die Amtsblätter, um so früh wie möglich über Neuigkeiten informiert zu werden und intervenieren zu können.

In Ziertheim ist die Lage unverändert. Das Genehmigungsverfahren befindet sich aufgrund eines Gutachtens der Gemeinde seit September im Stillstand. Da das Gutachten neue relevante Informationen über den geplanten Bau der Anlage enthält, wird die Öffentlichkeitsbeteiligung und auch der Einwendungszeitraum mit großer Wahrscheinlichkeit wiederholt. Der Sachbearbeiter der zuständigen Behörde versicherte dies einem Unterstützer von *Mastanlagen Widerstand*. Das bedeutet, dass die Dauer des Genehmigungsverfahrens verlängert wird und für uns alle erneut die Möglichkeit besteht, zum gegebenen Zeitpunkt Einwendungen zu verfassen und einzureichen.

Eichstätt

Die Akteneinsicht zeigte, dass der Antrag auf Erweiterung einer Hühnermastanlage auf bis zu 79.400 Tiere des Landwirts Herbert Geißler unmittelbar vor der Genehmigung steht. Der Einwendungszeitraum sowie der Erörterungstermin sind still und heimlich am Bündnis vorübergezogen. Daher gab es keinerlei Einwendungen und Proteste.

Es hat sich gezeigt, dass eine Unterstützerin von *Mastanlagen Widerstand* bereits im April und im August 2013 eine Anfrage an das zuständige Landratsamt stellte, die zwei Mal mit einer automatischen Abwesenheitsnotiz beantwortet und nicht weiter bearbeitet wurde. Das Amt hat diese Anfragen schlichtweg ignoriert und damit die Möglichkeit verunmöglicht, im Genehmigungsverfahren zu intervenieren. Der zuständige Sachbearbeiter hat als Erklärung nur Ausflüchte geliefert: „Ihre Anfragen sind unter Umständen während meiner jeweiligen Abwesenheit im allgemeinen Posteingang untergegangen."

Nachdem das Aktionsbündnis die Information über den geplanten Bau der Anlage veröffentlichte, meldeten sich zahlreiche empörte Bürger_innen. Um darauf aufmerksam zu machen, wurde von Unterstützer_innen von *Mastanlagen Widerstand* zum Email-, Telefon-, Fax-Protest aufgerufen und die Presse kontaktiert, um den Sachverhalt sowie das Genehmigungsverfahren in Eichstätt an die Öffentlichkeit zu bringen. Bisher wurde nur von *Mastanlagen Widerstand* öffentlich über den geplanten Bau berichtet.

Dachau

In Kürze werden die Akten eingesehen. Derzeit gibt es zu der Anlage kaum Informationen. Wichtig ist es auch, hier Unterstützer_innen vor Ort zu finden, die Widerstand gegen diese Tierfabrik initiieren oder unterstützen.

Neustadt an der Aisch

Laut dem Sachbearbeiter ist eine Akteneinsicht nicht möglich, da der Antrag sehr unvollständig zu sein scheint. Daraus lässt sich schließen, dass das Genehmigungsverfahren in den Anfängen steht und die Chancen zu intervenieren damit groß sind. Wichtig ist es auch hier, bei fortschreitendem Verfahren Unterstützer_innen vor Ort oder der Umgebung zu finden.

Pfaffenhofen

Hier geht es um die Erweiterung einer Anlage von 50.000 auf 150.000 Tiere von der Familie Höckmeier. Das Genehmigungsverfahren stockt weiter. Der Erörterungstermin hat noch nicht stattgefunden.

Obertrennbach

Seit Mai 2012 liegt ein Antrag auf wesentliche Änderung einer Hähnchenmastanlage vor. Die Anlage soll von derzeit 39.500 auf 79.000 Tiere erweitert werden. Das Genehmigungsverfahren ist bereits weit fortgeschritten. Laut dem zuständigen Sachbearbeiter Johann Ruderer lagen beim Erörterungstermin einige Einwendungen bürgerlicher Seite vor, die zu einer weiteren Auflage führten. Die Antragsteller müssen ein Umweltschutzgutachten erstellen lassen, weil im Moment nicht garantiert ist, dass weder Mensch, Tier noch Umwelt keinen Schaden von einer Mastanlage dieser Größenordnung nehmen würde. Um die Öffentlichkeit und vor allem die Anwohner_innen über das Vorhaben sowie seine Folgen und Missstände aufzuklären, waren Unterstützer_innen des Bündnisses *Mastanlagen Widerstand* am 29. März in Obertrennbach mit Flyern unterwegs. Die Aufklärungsaktion endete mit einem körperlichen Angriff des Mastbetreibers Huber, was sich wie folgt zugetragen hat: Nach den Gesprächen mit den Anwohner_innen von Obertrennbach fuhren die Aktivist_innen zu der bestehenden Mastanlage von Landwirt Huber, um sich ein Bild von dieser Tierhaltungsanlage zu verschaffen. Um den aktuellen Stand der Anlage zu fotografieren und zu dokumentieren, begaben sich die Aktivist_innen aus ihrem Auto. Unerwarteter Weise trafen sie auf die Mastanlagenbetreiber. Wortlos gingen diese in Richtung des PKWs der Aktivist_innen. Ohne Vorwarnung stieg Huber Senior in das Auto eines Aktivisten und versuchte, es zu entwenden. Obwohl sich ein Aktivist vor das Auto stellte, um Herrn Huber aufzuhalten, versuchte dieser weiterhin, loszufahren. Herr Huber nahm keinerlei Rücksicht auf den Aktivisten und fuhr ihn zweimal so stark an, dass dieser auf der Motorhaube aufschlug. Huber konnte erst dadurch gestoppt werden, dass ein weiterer Aktivist den Autoschlüssel aus dem Zündschloss zog. Nach diesem gefährlichen Übergriff des Bauherrn Hubers alarmierten An-

wesende die Polizei, welche nun gegen Huber Senior ermittelt. Sowohl die TAZ als auch die lokale Presse berichtete über diesen Vorfall. *Mastanlagen Widerstand* reagierte mit einem Aufruf an das Landratsamt, die Stadt und den Bürgermeister. Gefordert wird darin aufgrund des aktuellen Ereignisses und den Rechercheergebnissen vor Ort das Genehmigungsverfahren einzustellen. Die Landwirte Alois und Christian Huber zeigen kein Verantwortungsgefühl im Umgang mit Umwelt, Tier und Mensch. Sie verstoßen wissentlich gegen Auflagen und schrecken auch nicht vor gewalttätigen Übergriffen bei Menschen zurück.

Seit dem letzten Durchlauf der Landratsamtsanfragen wurden drei neue Anlagen bekannt – Eichstätt, Dachau und Neustadt an der Aisch. Wohnst du in der Nähe dieser Orte ober bist sogar unmittelbar betroffen und willst aktiv werden, dann tritt in Kontakt mit *Mastanlagen Widerstand*. Es braucht Menschen, die vor Ort sind, um effektiv Widerstand zu leisten.



Für die Befreiung von Mensch und Tier.

Mastanlagen Widerstand

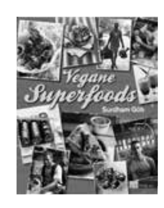
VEGANE REZEPTBÜCHER

Veganismus ist längst im Mainstream angekommen. Noch in den 1990er-Jahren waren Veröffentlichungen von Büchern zum Thema Veganismus so selten, dass fast alle Neuerscheinungen in der TIERBEFREIUNG besprochen werden konnten. In dieser Ausgabe wird es letztmalig diese Rubrik der Kochbuchrezensionen geben. Einerseits weil Veganismus so normal und selbstverständlich geworden ist, dass es sehr einfach geworden ist, selbst Rezepte zu finden und sich vegan zu ernähren. Und andererseits weil es inzwischen so viele Koch-, Back- und andere vegane Rezeptbücher gibt, dass es kaum noch möglich ist, alle erwähnenswerten vorzustellen. Die bisher wohl höchste Anzahl an Rezensionen in dieser Ausgabe zeigt, wie schwierig es ist, von den vielen Veröffentlichungen nur wenige auszuwählen. Ein dritter Grund ist, dass es genügend andere Medien und Plattformen gibt, die inzwischen zum Thema Veganismus informieren. Es gibt aber immer noch zu wenig Texte zum Thema Tierrechte und Tierbefreiung. Daher wollen wir uns auf drängendere Themen als Kochbücher konzentrieren und den Platz im Magazin zukünftig für politischere Inhalte nutzen.



Philip Hochuli
Vegan – die pure Kochlust
Junge vegane Küche, genial unkompliziert
AT Verlag, Januar 2014
198 Seiten, gebunden
19,90 Euro

Hochuli hat den Anspruch, einfache Rezepte auf unkomplizierte Art zu zeigen. Schnell wird klar, dass ihm das gelungen ist. Denn bis auf Tamari und Mandelmus gibt's fast alle Zutaten überall. Die Beschreibung der Rezepte ist kurz und leicht verständlich und die Zubereitung recht einfach und schnell. Bis auf für die letzten Rezepte (Soßen, „Milch", „Käse", Teige) gibt's je Gericht ein großes Bild. Ergänzt wird die übersichtliche Aufteilung der Texte mit praktischen Kennzeichnungen für gluten-, zucker-, oder sojafreie Rezepte. Super geeignet für Kochanfänger_innen und alle, die es unkompliziert und einfach mögen.



Surdham Göb
Vegane Superfoods
AT Verlag
September 2013
200 Seiten, gebunden
19,90 Euro

Etwas anspruchsvoller wird es dagegen bei Surdham Göb. Wie sein erstes Kochbuch ist auch dieses sehr international. Diesmal springt er aber auf die derzeitige Superfood-Welle auf. Als Superfoods werden Lebensmittel bezeichnet, die besonders gesund und gehaltvoll an Nährstoffen sein sollen. Die Gerichte sind vielfältig, exotisch und interessant. Aber die Zubereitung ist etwas zeitaufwendiger, und die Zutaten nicht überall zu bekommen. Es ist entspannter, einige Superfoods als Anregungen zu sehen, die nicht unbedingt ins Rezept gehören sollten. Sonst wird es nicht nur preisintensiv, sondern auch unökologisch. Praktisch sind die Kennzeichnungen von gluten- und zuckerfreien Rezepten und den Angaben zu Vorbereitungs- und Zubereitungszeiten sowie von rohkostgeeigneten Rezepten.



Chris Cooney und Jon Tedd
The Vegan Zombie
Koche & überlebe!
Ventil Verlag, März 2014
180 Seiten, broschiert
19,90 Euro

Die Rezepte sind vielfältig und reichen über Frühstück, Suppen und Salate, Vorspeisen und Beilagen, Hauptgerichte bis zu Desserts. Sie sind verhältnismäßig einfach zu machen und durchschnittlich (un) gesund. Convenience-Zutaten wie Ketchup, veganer Käse oder Würste könnten weggelassen oder durch selbstgemachte Alternativen ersetzt werden. Praktisch sind die Grundrezepte. Die Bilder sind ok. Sehr cool sind drei Rezepte für Hundeessen und die kurze Graphic-Novel am Anfang! Allerdings kommen diese Besonderheiten so selten in Kochbüchern vor, dass man sich unmittelbar mehr an Heimtierrezepten und Comicseiten wünscht. Einige Titel sind ganz lustig, aber ansonsten ist das Zombie-Konzept wenig erkennbar und hätte für Horrorfans, so wie die Autoren selbst, deutlicher oder kreativer ausfallen können. Trotzdem eine interessante Abwechslung zu den üblichen Stapeln veganer Kochbücher.



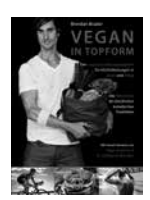
Justin P. Moore
The Lotus and the Artichoke
Vegane Rezepte eines Weltreisenden
Ventil Verlag, Oktober 2013
2. Auflage, 216 Seiten, broschiert
19,90 Euro

Zu Beginn fällt die Empfehlung ganzer Gewürze positiv auf, da selbst anpflanzen oder mörsern und rösten eine Erlebnisvielfalt bietet, die pulverisierte Gewürze nie bieten könnten. Nach hilfreichen Tipps zu benötigten Zutaten und Materialien sind knapp über 100 Rezepte von vier Kontinenten versammelt, wobei der Teil zu Afrika sehr knapp ausfällt. Die Rezepte sind machbar und mit realistischen Zeitangaben.

Bis auf wenige Ausnahmen nimmt jedes Rezept eine Doppelseite mit einem ganzseitigen Foto ein, die im Vergleich zum Zombie-Buch in bester Qualität sind. Das hübsche Layout fast ausschließlich in Grüntönen und die Vielfalt und Menge an Rezepten machen das Buch zu einer außergewöhnlichen und lohnenswerten Anschaffung.



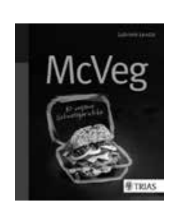
Brendan Brazier
Vegan in Topform – Das Kochbuch 200 pflanzliche Rezepte für optimale Leistung und Gesundheit
Narayana Verlag
März 2014, 440 Seiten, gebunden
29 Euro



Brendan Brazier
Vegan in Topform - Der vegane Ernährungsratgeber für Höchstleistungen in Sport und Alltag
Narayana Verlag
Oktober 2013, 352 Seiten, gebunden
26 Euro

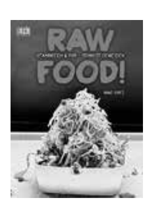
In dem Kochbuch von Brazier wird zunächst auf vielen Seiten Stressabbau, Nährstoffe, Herkunft von Lebensmitteln und deren Produktion behandelt. Zudem werden ausführlich die umweltbelastenden Auswirkungen (auf Luft, Wasser, Böden) der Produktion und Nährstoffdichten thematisiert. Unglücklich ist die Übersetzung von Braziers Ernährungskonzept mit „Thrive-Diät", da Diät im Deutschen meist eher als Synonym zur zeitlich begrenzten Reduktionsernährung verwendet wird, hier aber eine vollwertige Ernährungsform meint. Es gibt Abschnitte zu einzelnen Lebensmitteln und Mikronährstoffen, und auf den letzten 300 Seiten folgen viele Rezepte, deren Zubereitung meist sehr einfach ist. Wenn man nicht gerade Leistungssportler ist und Geld sparen will, verzichtet man auf die überwiegend pulverisierten Superfoods – gesund bleiben die Rezepte trotzdem. Zudem sind die meisten rohköstlich, soja- und glutenfrei.

In dem Ernährungsratgeber als dem ersten Buch von Brazier dreht es sich noch mehr um Sport, Fitness und Stress, da nach der Theorie des Autors ein Großteil des Stresses durch Ernährung entsteht und durch sein Ernährungskonzept sowie Training abgebaut werden kann. Nützlich sind die Informationen dazu, welche Nahrung zu welchen Sportphasen passt. Schließlich gibt's noch ein 12-Wochen-Programm und über 100 weitgehend soja- und glutenfreie Rezepte. Leider sind auch mehrere deutliche Übersetzungsfehler enthalten. Das Buch eignet sich am ehesten für Menschen, die viel Sport treiben und rohköstlich leben wollen.



Gabriele Lendle
McVeg
80 vegane Schnellgerichte
TRIAS Verlag, Juni 2013
96 Seiten, broschiert
12,99 Euro

Schnell heißt zwischen zehn und 25 Minuten für Aufstriche, Salate, Suppen, Hauptspeisen und ein paar Desserts. Die Rezepte sind tatsächlich in der Zeit machbar und haben meist nur wenige Zutaten. Allerdings sind auch viele verarbeitete Sojaprodukte dabei. Leider fallen die meisten Speisen so nicht besonders gesund aus, und es gibt nur wenige Bilder. Ein preisintensives kleines Buch, eher geeignet für Einsteiger_innen in die vegane Ernährung oder für unterwegs.



Anat Fritz
Raw Food!
Vitaminreich & pur – Rohkost genießen
Dorling Kindersley Verlag, Februar 2014
160 Seiten, gebunden
16,95 Euro

Zu Beginn fällt die Aussage auf, dass die Autorin zwar wenig von Dogmen und Fanatismus hält, aber irrtümlicherweise meint, für die Gewinnung von Honig müsse kein Tier sterben. Glücklicherweise betrifft das nur die Einleitung, denn der Rest des Buches macht hingegen Spaß. Für Rohkost sind die meisten Rezepte vergleichsweise einfach. Die Kuchen sind etwas aufwendiger, lohnen sich dafür trotzdem. Denn sie sind nicht nur lecker, sondern im Gegensatz zum üblichen Nicht-Rohkost-Mehl-Wasser-Margarine-Mix überaus nährstoffreich. Übersichtlichkeit und Fotos regen zum Nachmachen an. Insgesamt (bis auf Rezepte bei denen ein Dörrautomat benötigt wird) auch für Einsteiger_innen in die Rohkost ein gelungenes Buch.



Jérôme Eckmeier
Vegan
Tut gut – schmeckt gut
Dorling Kindersley Verlag, September 2013
192 Seiten, gebunden
19,95 Euro

Im Vergleich mit *Raw Food!* sind die Bilder auch hier echt klasse, aber die Gerichte insgesamt weniger gesund und oft mit Fleischersatz, veganer Sahne oder Käse. Abwechslungsreich ist die Einteilung der Gerichte in Rezepte zum Schnellmachen und Mitnehmen (Sandwich, Pizzataschen, Salate), in Veganisierte (Königsberger Klopse, „Matjes", Gulasch), in Einfache und Preisgünstige oder in Rezepte für Partys, die Gäste beeindrucken sollen („Käse"-Fondue, Rheinischer Sauerbraten, Chiliburger). Die gefüllten Fenchel und Auberginen oder die Zucchini-Polenta-Schiffchen lohnen sich auf jeden Fall. Zum Schluss gibt's noch Süßspeisen und hilfreiche Grundrezepte. Die meisten Rezepte sind durchschnittlich aufwendig und nicht immer schnell, aber doch recht einfach zuzubereiten. Das Buch macht Appetit und Lust aufs Nachmachen.



Daniela Friedl
Schnelle vegane Küche
sojafrei & einfach
Freya Verlag, Januar 2014
144 Seiten, broschiert
14,90 Euro

Nach knappen Hinweisen für eine sojafreie Ernährung folgen Aufstriche, Suppen, Pestosaucen, Häppchen, Salate, deftige Gerichte und Süßes. Je Rezept gibt's eine bunte Doppelseite mit Bild, Kurzbeschreibung und realistischen Zeitangaben. Die Gerichte sind in ähnlichen Variationen möglicherweise vielen bekannt, aber hier wirklich schnell und unkompliziert umgesetzt. Türmchen und Röllchen aus Gemüse kreieren hübsche Beilagen. Tolle, aber leider nicht sehr preisgünstige Zutaten wie Hanfprodukte oder Pinienkerne können durch andere Samen oder Nüsse ersetzt werden, damit es günstig bleibt. Der Mix aus kürzesten Zubereitungsbeschreibungen, sehr einfachen Rezepten, Übersichtlichkeit und tollen Bildern ist gelungen und hinterlässt Begeisterung bei Freund_innen der Simplizität.



Daniela Friedl
Vegane Hausmannskost
Freya Verlag
Oktober 2013
160 Seiten, broschiert
16,90 Euro

Erwartungsgemäß werden altbekannte Rezepte in veganer Form präsentiert. Interessant insofern, weil sie recht einfach ausfallen und, da aus Österreich stammend, teilweise in anderen Regionen in ähnlicher Variation unter anderen Namen bekannt sind. Vorteilhaft ist die Regionalität der Zutaten. Brot, auch altbackenes für die sinnvolle weitere Verwendung, Äpfel, Kartoffeln, Zwiebeln, Knoblauch, Knödel und Kraut kommen oft vor. Sojaprodukte finden leider auch häufiger Verwendung, ohne die die Veganisierung vieler der Rezepte aber schwieriger wäre. Klasse sind die Honigalternativen (Tanne, Löwenzahn). Empfohlen sei der Brokkoli im Bierteig, die Palatschinken und die Mozartkugeln! Dazu gibt's hübsche Bilder und hin und wieder Texte zu einzelnen Rezepten, deren Entstehung und traditionelle Verwendung. Geeignet für Omnivore und Liebhaber_innen österreichischer Hausmannskost.



Mimi Kirk
Rohköstlich leben – Leckere Rohkost-Rezepte für Gesundheit und zeitlose Schönheit
Hans-Nietsch-Verlag, April 2012
318 Seiten, broschiert
22,90 Euro

Auf über 100 Seiten werden Informationen für eine gesunde und ausgeglichene Lebensweise vorgestellt. Für vieles gibt's natürlich auch andere Informationsquellen. Aber die Individualität des Buches fällt durch die jahrzehntelange Beschäftigung der Autorin mit dem, was für den Körper erholsam und nicht belastend ist, dennoch hoch aus. Leider gibt es wenige Bilder und relativ viele Rezepte, für die man wie oft bei Rohkost entsprechend geeignete Küchenmaschinen braucht. Enttäuschend sind viele Zutatenlisten, wenn Regionalität und damit die ökologische Lebensweise eine Rolle spielen soll. Geeignet für Leute, denen ihre Gesundheit wirklich wichtig ist.

Gesundheit als Entscheidungskriterium ist eher kein Thema für Tierbefreier_innen und andere politisch motivierte Aktivist_innen, grundsätzlich auch kritisch zu sehen und kann bei moralischen Überlegungen keine Rolle spielen. Aber nach dem letzten und nun vierten Buch für diese Ausgabe, das die Vorteile von Rohkost beschreibt, wurde ich davon überzeugt, mehr davon zu essen. Man muss nur rumprobieren und sich informieren. Und man fühlt sich wirklich viel besser! Versucht es selbst. Letzte Empfehlungen zum Thema: Die beiden Bücher von Christine Volm *Rohköstliches. Gesund durchs Leben mit veganer Rohkost und Wildpflanzen* und *Meine liebsten Wildpflanzen. Rohköstlich. Sicher erkennen, vegan genießen* eignen sich zusätzlich dafür, neben Rohkost auch Wildpflanzen in den Speiseplan zu integrieren. Wer generell mehr Wildpflanzen essen und sie sicherer bestimmen will, ist mit dem Buch *Essbare Wildpflanzen. 200 Arten bestimmen und verwenden* von Fleischhauer/Guthmann/Spiegelberger bestens ausgerüstet. Denn Wildpflanzen als Nahrung sind spitze. Sie wachsen überall um uns herum, sind saisonal, wirklich bio und regional/lokal und meist viel gesünder als Kulturpflanzen.

Maria Schulze

Live and Let Live

Das war es dann wohl mit den Ausreden

Marc Pierschel zeigt in seiner Dokumentation über Veganismus „Live and Let Live“ die Notwendigkeit aber auch die Möglichkeit eines veganen Lebens auf.



„Ich lebe vegan!“ – mit diesen Worten stellt sich eine junge Frau zu Beginn vor. Die Aussage bietet damit den Startschuss für eine 80-minütige Dokumentation, die klären will, was es denn bedeutet, vegan zu leben, und dabei die Geschichte von verschiedenen Menschen erzählt. Dazu nimmt sich Pierschel der ethischen, ökologischen und gesundheitlichen, aber auch der alltäglichen Aspekte des Veganismus an und beantwortet mit einer ganzen Reihe von InterviewpartnerInnen die typischen Fragen, ob eine vegane Ernährung gesund ist, wie sie sich umsetzen lässt, aber auch andere klassische Lieblingsfragen wie etwa, wo man denn sein Protein herbekommt.

Marc Pierschel ist vielen bereits ein Begriff – nicht nur durch seinen ersten Film zu Straight Edge, sondern auch durch seine zwei Buchveröffentlichungen zu Veganismus – der Einführung *Vegan! Vegane Lebensweise für alle* und dem Kochbuch *Vegan lecker lecker!* Nach diesen beiden sehr gelungenen Büchern sind die Erwartungen an *Live and Let Live* entsprechend hoch – und werden nicht enttäuscht.

Die Notwendigkeit für Veganismus wird in der Dokumentation ethisch begründet. Dafür lässt Pierschel unter anderem Peter Singer, Gary Francione und Tom Regan zu Wort kommen, ebenso wie Ria und Hendrik, zwei AktivistInnen von *Animal Equality*, die im Rahmen einer offenen Befreiung sechs Hühner befreit haben. Im Vordergrund des Films steht daher ein Verständnis von Veganismus als Protestform gegen die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere und als eine Form von politischem Aktivismus.

Thematisiert werden im Film dabei auch die Repressionen, denen AktivistInnen ausgesetzt sind, sowie Versuche, sie zu kriminalisieren und mit Terrorismus in Zusammenhang zu bringen.
Doch nicht nur die Frage nach den ethischen Hintergründen des Veganismus erhält im Film einen Platz. Ebenso gibt er Einblicke in die gesundheitlichen und ökologischen Aspekte. So kommt unter anderem der Ernährungswissenschaftler T. Colin Campbell zu Wort und stellt seine Ergebnisse vor, die aus der sogenannten China-Studie resultieren.

„Für mich ist Aktivismus ein grundlegender Weg, um soziale Ungleichheiten zu bekämpfen. Ich könnte mir nicht vorstellen, etwas anderes zu machen.“ (Ria Rehberg, Animal Equality-Aktivistin)

Allein für die gute Wahl an InterviewpartnerInnen, die Pierschel getroffen hat, lohnt es schon, den Film zu schauen. Daher bleibt er auch für Menschen, die schon länger vegan leben und/oder bereits sein Einführungsbuch kennen, interessant. Das Potenzial der Dokumentation liegt dennoch insbesondere darin, aufzuzeigen, was es bedeutet, vegan zu leben und damit Menschen die Hemmschwelle zu nehmen, auf eine vegane Lebensweise umzusteigen. Er zeigt, inwiefern ein veganes Leben möglich, aber auch geboten ist.
Um dies zu zeigen, besuchte Pierschel Aaron Adams, Restaurantbesitzer und Koch, früher Schlachter und Verkäufer von Stopfleber, und lässt ihn von seinem Umstieg in ein veganes Leben berichten. Ebenso interviewt er Jan Gerdes und Karin Mück, die mit dem „Hof Butenland“ein Kuhaltersheim betreiben, das zuvor ein „Milchkuhbetrieb“ war.

Seit dem 23. Mai ist die zweisprachige DVD nun erhältlich. Insgesamt stehen Untertitel in 13 verschiedenen Sprachen zur Verfügung. Das Bonusmaterial um-

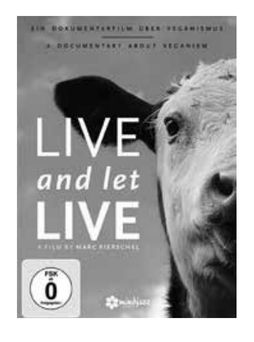
„If I could become a vegan, someone who was a butcher – pretty much anybody could do it." (Aaron Adams, Besitzer und Küchenchef eines veganen Restaurants)

„It doesn´t matter if they had the best lifes in the world. Killing an animal so you can eat the animal or wear the animal is wrong." (Gary Francione, Rechtsphilosoph)



fasst weiterführende Interviews mit Melanie Joy, Tom Regan, Gary Francione, Jonathan Balcombe und Will Potter, die es mit Sicherheit zu schauen lohnt. Ebenso besuchte Pierschel zwei Jahre nach Abschluss der Dreharbeiten erneut die Menschen, deren Geschichte der Film erzählt, und schaut, wie sich ihr Leben entwickelt hat. *Live and Let Live* ist ein Film, der nicht versucht, Profit aus Veganismus für sich herauszuschlagen, sondern im Interesse der Bewegung entstanden ist. Ein Film um ihn Interessierten zu empfehlen oder einfach um ihn sich selbst anzuschauen und dabei für die nächste Diskussion neue Anregungen mitzunehmen.

Maike Riedinger



Live and Let Live
Eine Dokumentation über Veganismus und unser Verhältnis zu Tieren
Dokumentarfilm
Webseite: www.letlivefilm.com
Regie: Marc Pierschel

Deutschland 2013
80 Minuten
freigegeben ohne Altersbeschränkung
HD, Farbe, 16:9 Widescreen
seit Mai auf DVD erhältlich
17,99 Euro

Auf der Suche nach dem Weg

Zur Diskussion um ~~Pelzfrei-Demos~~ Protestformen

Die „Frankfurt Pelzfrei“ trug dieses Jahr den Haupttitel „Demo für Tierrechte“. Die „Demo für Tierrechte Düsseldorf“ wird diesen Herbst auf den Untertitel „Düsseldorf Pelzfrei“ verzichten, weil die Demo von vielen mit dem Untertitel und nicht über den Haupttitel bezeichnet wurde. Währenddessen trafen neue Beiträge um das Pelzfrei-Konzept ein.

Diskussionsbeitrag

von Silvia Ayoub

Die Kritik am Konzept der Pelzfrei-Demos in der TIERBEFREIUNG 79 und die erweiterte Ausführung um Aktionsformen in der TIERBEFREIUNG 82 erachte ich als sehr wichtig und längst notwendig. In den letzten Jahren konnten im Rahmen verschiedener Kampagnen enorme Erfolge erzielt werden. Nationale und internationale Kampagnen zeigen zudem, dass diese Form der Tierrechtsarbeit gerade von der Gegenseite sehr ernst genommen wird. Das wird durch die Repression gegen Menschen deutlich, welche Kampagnen organisieren und tragen. Aktionsformen sollten sich den aktuellen Gegebenheiten anpassen können, dabei zielgerichtet und möglichst effektiv gestaltet sein. Wichtig ist sicherlich, die verschiedenen Menschen auf verschiedene Weisen für Tierrechtsthemen zu interessieren und zu sensibilisieren. Veranstaltungen, wie die bereits genannten Pelzfrei-Demos oder Tierrechtstage mit Redebeiträgen, Musik und Essen leisten dabei einen wichtigen Beitrag. Aus meiner Sicht gewinnen diese Aktionsformen jedoch für viele Aktive aus persönlichen Gründen immer mehr an Bedeutung, weil die Arbeit mit dem Beisammensein mit Gleichgesinnten verbunden werden kann. Die auf bestimmte Unternehmen ausgerichteten Kampagnen verlieren gleichzeitig an Bedeutung, werden mehr und mehr an den Rand gedrängt. Die Zahl der Aktionen, die im Zusammenhang mit verschiedenen Kampagnen stattfinden, ist rückläufig, obwohl diese sehr gut auch im kleinen Rahmen und mit erheblich geringerem Aufwand als große „Tierrechts-Events“ durchgeführt werden können. Die Organisationsteams bieten neben umfangreichem Kampagnenmaterial auch Beratung und Unterstützung zum Beispiel bei der Pressearbeit und vielem mehr an. Unser Ziel ist es, die Ausbeutung der nichtmenschlichen Tiere so schnell als nur möglich zu beenden. Und wir haben die Möglichkeit, gemeinsam durch die Beteiligung an gut organisierten Kampagnen, dieses Ziel in greifbare Nähe rücken zu lassen. Es liegt also nur an uns.

Aufruf zu Beiträgen – Diskussionen, Vorschläge, Anleitungen:

Wir möchten erneut allgemein zu Vorschlägen für und Diskussionen um Protestformen aufrufen. Habt ihr Ideen für Protestformen, die in der Bewegung noch wenig bekannt sind? Könnt ihr Protestformen aus anderen Bewegungen, in denen ihr aktiv seid, auf die Tierrechtsbewegung übertragen? Habt ihr Ideen, wie bisherige Protestkonzepte verbessert werden können? Oder möchtet ihr Anleitungen für neue Aktive und Gruppen schreiben, wie verschiedene Proteste organisiert werden können? Bringt euch ein! Zurzeit wird in der Redaktion diskutiert, ob wir zukünftig grundsätzlich alle Diskussionsbeiträge, Aktivismusanleitungen etc. auf www.tierbefreiung.de anbieten. Damit stehen eure Ideen nicht nur der Leserschaft des Magazins zur Verfügung.

Richtigstellung und Diskussionsbeitrag

von die tierbefreier Düsseldorf

Beim Lesen des Artikels „Auf der Suche nach dem Weg – Zur Diskussion um Pelzfrei-Demos“ aus TIERBEFREIUNG 82 ist uns aufgefallen, dass es zu einigen Missverständnissen kam, die wir an dieser Stelle gerne korrigieren möchten. Zunächst sei gesagt, dass wir die Diskussion um das Konzept der Pelzfrei-Demos begrüßen. Uns war bisher nicht bekannt, dass die von uns zum ersten Mal organisierte „Demo für Tierrechte – Düsseldorf Pelzfrei“ maßgeblicher Auslöser dieser Diskussion war. Bereits im Vorfeld der von *Tierbefreiung Hamburg* berechtigt formulierten Kritik hatten auch wir uns Gedanken zu dem Demokonzept gemacht. Für uns stand von Anfang an fest, dass wir keine reine Pelz-Demo organisieren, sondern jede Form der Tierausbeutung gleichermaßen thematisieren wollten. Rein inhaltlich war dies für uns also keine Frage mehr, geschweige denn ein Kompromiss. Bei der Demonstration wurde gleichermaßen vor Fleisch, Leder und Pelz verarbeitenden Geschäften Halt gemacht. Zudem gab es Redebeiträge zu den Themen Tierversuche beziehungsweise die von Air France-KLM durchgeführten Transporte sogenannter Versuchstiere sowie Milch und Fleisch. Obwohl die Demo nicht Teil einer Kampagne gegen ein spezielles Un-

ternehmen war, so nimmt gerade Düsseldorf in der Pelzindustrie doch eine übergeordnete Rolle im Gegensatz zu anderen Großstädten ein. Wer noch nie selbst in Düsseldorf war, für den oder die ist dies nur schwer nachvollziehbar. Düsseldorf ist zentraler Sitz diverser Luxuslabels und namhafter Modeunternehmen. Zudem ist die Stadt Austragungsort regelmäßig stattfindender Fashionweeks. Zahlreiche Unternehmen präsentieren in ihren hier ansässigen Ateliers neue Kollektionen für Wiederverkäufer und Großkunden. Düsseldorf ist bekannt als „Modehauptstadt" und zu vergleichen mit Städten wie Mailand, Paris und New York. Auch außerhalb einer Kampagne macht es daher in unseren Augen Sinn, einen Fokus auf Pelz zu legen. Denn während andernorts Pelz gesellschaftlich immer mehr in die Kritik gerät und weitere Themen wie Fleischkonsum Beachtung finden, ist dies in Düsseldorf nach wie vor kaum der Fall. Wir haben uns aus diesem Grund dazu entschieden einen, jedoch nicht den Hauptfokus auf Pelz zu legen. Lediglich bei der Namensfindung taten wir uns damals schwer. Wir wollten einen zur Stadt passenden und zugleich etablierten Namen verwenden. Was wir dabei jedoch unterschätzt haben ist, wie sehr der Name „XY Pelzfrei" bereits in den Köpfen verankert ist. Obwohl „Pelzfrei" nur im Untertitel der Demo steckte, so war doch grundsätzlich nur die Rede von der „Düsseldorf Pelzfrei". Damit einher ging oftmals das Missverständnis, dass die Veranstaltung eine reine Pelz-Demo sei. Um in Zukunft deutlich zu machen, dass es sich um eine Tierrechtsdemo handelt, haben wir uns nun entschieden, auf den Namenszusatz zu verzichten. Die am 25. Oktober erneut stattfindende Demonstration trägt also den Namen „Demo für Tierrechte – Düsseldorf". Wir hoffen, dass auch in anderen Städten künftig über den Namen und gegebenenfalls über die Ausrichtung der bereits etablierten und lange stattfindenden Demos diskutiert wird.

Lebensmittel-Lügen

Wie die Food-Branche trickst und tarnt

Im März ist die zweite Auflage des in der Rubrik „Ernährung" erschienenen Ratgebers der Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen veröffentlicht worden. Unter dem Titel *Lebensmittel-Lügen* erfährt die Leserschaft allerhand, was den ein oder anderen sicher ungläubig, aber auf jeden Fall verärgert zurücklassen wird. Die neue Auflage wirbt damit, dass in ihr auch die „veganen Lügen" enttarnt werden („So wird mit veganen und vegetarischen Lebensmittel getrickst und getäuscht"). Das auf Recyclingpapier gedruckte Taschenbuch bietet auf 220 Seiten eine Fülle an hilfreichen, teils ungeahnten Informationen, zum Beispiel wie die Täuschung mit Lebensmitteln funktioniert, wie man den Etikettenschwindel entdeckt und sich davor schützen kann. Das für Vegetarier_innen und Veganer_innen relevante Kapitel ist dann zwar leider nur zehn Seiten dünn, aber ich finde es löblich und schön, dass überhaupt auf die Problematik eingegangen wird. Groß Neues erfährt man eigentlich nicht, es heißt unter anderem „Bei Zusatzstoffen, Aromen und Vitaminzusätzen muss nämlich nicht angegeben sein, ob sie tierischer Herkunft sind". Das V-Label wird ebenso angesprochen wie die Tatsache, dass Käse oft aufgrund des enthaltenen Labs gar nicht vegetarisch ist und dass Wein mit Gelatine geklärt werden kann. Dass kritisches Nachfragen angebracht ist, zeigen die aufgeführten Beispiele für falsche Produktkennzeichnung.

Erwähnenswert ist es, dass die Verbraucherzentralen klare Rechtsvorschriften für die Angaben „vegetarisch" und „vegan" als überfällig erachten und den Gesetzgeber zu einer transparenten Kennzeichnung auffordern. Weiter heißt es, dass Lebensmittelhersteller korrekt mit den unterschiedlichen Begriffen umgehen sollten, solange es keine Rechtsvorschriften gibt, und dass alle Bestandteile – also auch Verarbeitungshilfsstoffe – berücksichtigt werden müssten. In meinen Augen ist das ein Grund zur Freude, Derartiges in einem Ratgeber zu lesen!

Außerdem geht es um versteckten Alkohol in Lebensmitteln, darum, was sich hinter griechischem Schafskäse und Kalbsleberwurst so alles verbergen kann, wie es mit „Bio" und dem Begriff „regional" aussieht oder wie versteckter Zucker und Fett die Massen mästen und mit Gesundheitsslogans die Verbraucher_innen getäuscht werden. Auch Lebensmittel für Kinder werden unter die Lupe genommen, und die Gentechnik bekommt ihr Fett weg: „Auch Zusatzstoffe und Enzyme, die mit Hilfe von gentechnisch veränderten Mikro-Organismen hergestellt wurden, können ohne Gentechnik-Kennzeichnung in Lebensmitteln eingesetzt werden. In diesen Bereichen müssen Sie in größerem Umfang mit Gentechnik rechnen, ohne dass Sie dies in irgendeiner Form erfahren". Bei solchen Zeilen und noch an vielen anderen Stellen im Buch könnte einem, vor allem den Omnivoren, wirklich der Appetit vergehen. Es mag nur eine schmale Hoffnung von mir sein, aber ich erachte es durchaus als möglich, dass den Otto-Normal-Verbraucher nach der aufmerksamen Lektüre ein Bedürfnis befällt, diese Volksverarsche nicht länger zu unterstützen... Veganismus als Protest gegen den „Fraß", den uns die Lebensmittelindustrie vorsetzt – warum nicht? Dass wir gehörig für dumm verkauft werden, ist einem angesichts der knallharten Fakten schnell klar. Immer wieder wird auf das Portal www.lebensmittelklarheit.de verwiesen, wo irritierte Verbraucher_innen Rat bekommen und Anfragen stellen können. Der Informationsbedarf ist beachtlich.

Auch wenn es überwiegend um nicht-vegane Produkte geht und Veganer_innen von vielem, was im Buch zur Sprache kommt, gar nicht betroffen sind, empfinde ich das Buch als eine Pflichtlektüre für jeden, der einen Fuß in einen deutschen Supermarkt setzt. Verbraucher_innen haben Macht, und das Buch ist eine große Hilfe, wenn man sich nicht länger von der Industrie blenden lassen will und als uninformierter Konsumdepp dastehen möchte. Die 12,90 Euro sind gut in diese Lektüre investiert. Das Buch ist auch als Ebook (PDF für 9,99 Euro) erhältlich und liefert in jedem Kapitel Tipps und am Ende ein Glossar.
Raffaela Göhrig

Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen e.V.
Lebensmittel-Lügen
Wie die Food-Branche trickst und tarnt
2. Auflage; Eigenverlag, März 2014
210 Seiten, broschiert
12,90 Euro

ESST WAS IHR WOLLT!

Unterstützung statt Zwang und Ausgrenzung bei Essproblemen

Über die Zusammenhänge von Veganismus, „Essstörungen“ und Tierbefreiungsbewegung

von Maria Schulze

Essen ist wichtig für alle von uns. Besorgung, Auswahl, Zubereitung, Verzehren und Verdauung von Nahrungsmitteln sind ein Dauerthema in unserem Leben. Essen beschäftigt uns tagtäglich und lebenslang. Es ist nicht nur überlebenswichtig, sondern erfüllt verschiedenste Funktionen in unserem Alltag. Essen kann Sättigung und das Stillen von körperlichen und seelischen Bedürfnissen bedeuten. Es hat in allen Kulturen eine soziale Bedeutung und bietet vielfältigste Gelegenheiten für Zusammenkünfte. Es kann befriedigend, tröstend, erfüllend sein. Essen kann aber auch Belastung, Stress, Angst, Ekel und Druck mit sich bringen und mit unersättlichem Hunger, nicht zu stillendem Verlangen oder zwanghafter Beschäftigung einhergehen. Es gibt unzählige Probleme im Bereich Essen und Ernährung. Politische, moralische und ökologische sowie gelegentlich gesundheitliche Fragestellungen dazu werden hin und wieder in der Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung thematisiert. Andere hingegen, wie schwierige Beziehungen zum Essen hingegen bisher nicht.

Die Probleme und Schwierigkeiten in der Beziehung zum Essen und damit zusammenhängend zum Körper, die einigen Menschen gemacht werden, werden folgend als politisch thematisiert.

Die Position, aus der die Auseinandersetzung mit dem Thema erfolgt, geschieht aus einer feministischen wissenschafts- und psychiatriekritischen Betroffenenperspektive[1] heraus. Im Mittelpunkt steht die Erfahrungswelt, die Lebensrealität und die Unterstützung Betroffener. Sie stellen hier die kompetenteste Instanz zu den Einordnungen und Bewertungen sowie der Konsequenzen ihres Zustandes, ihrer Wahrnehmung und Verhaltensweisen dar. Die in der Literatur zum Thema übliche Expert*innenperspektive wird abgelehnt und spielt im Text nur eine Rolle, wenn damit einhergehende Annahmen und Methoden kritisiert werden. Ausgangspunkt ist die Kritik an Pathologisierung und Psychiatrisierung von Menschen, deren Wahrnehmung und Verhaltensweisen, die auch sogenannte Essstörungen und psychiatrische Diagnosen generell einbezieht. Damit soll der bevormundende Blick auf und der Umgang mit Menschen, die besondere Körperbeziehungen und Beziehungen zum Essen bis hin zu großen Essproblemen haben, vermieden werden. Es soll eine Gegenposition zu den üblichen verbreiteten Ansichten und Abhandlungen über „Essstörungen“ entstehen, die betreffende Menschen als passive Leidende darstellen, die durch ihre „Krankheit“ nicht in der Lage seien, ihre Situation „richtig“ einzuschätzen und daher unfähig seien, selbst Ursachen und Auswege dafür zu finden.

Gesellschaftliche Hintergründe und die theoretische Grundlage der Herangehensweise ans Thema werden zuerst erläutert. Anschließend wird dargestellt, weshalb die Thematisierung von Problemen mit Essen im Allgemeinen und mit Veganismus im Besonderen in der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung wichtig ist, bevor radikale Konzepte des Umgangs mit Betroffenen thematisiert werden. Da die Länge des Textes für das Magazin begrenzt, das behandelte Thema jedoch hochkomplex ist, sind viele Aspekte nur angerissen und fallen entsprechend (zu) kurz aus. Ein längerer Text wird auf der Seite antispedd.noblogs.org erscheinen.

Körper, Essen und Geschlecht

In unserer industriellen westlichen und medial geprägten Gesellschaft spielen Aussehen und Körperformen eine große Rolle. Schlanke Körperbilder stehen einem Überangebot an Essen gegenüber. Essen gibt es immer und überall, das absichtlich im Überfluss produziert wird und unmöglich konsumiert werden kann und wovon ein Drittel bis zur Hälfte schließlich als „Müll“ endet[2]. Mit der Propagierung und Verfolgung eines körperlichen, überwiegend unerreichbaren Ideals,

werden Menschen zudem an dem Punkt getroffen, den sie nicht ausblenden können. Der Körper wird zu einem Ort sozialer Kontrolle, dem Menschen ständig ausgesetzt sind und dem sie nie entkommen können. Menschen mit vom Ideal abweichenden Körperformen werden mit entsprechenden Bewertungen wie Disziplinlosigkeit, Faulheit, mangelnder Durchsetzungskraft, Maßlosigkeit, Kontrolllosigkeit oder Zügellosigkeit belegt. Wenn in der Folge Aussehen und Gewicht zu Dauerthemen geworden sind und wenn durch Kontrolle und Reduktion von Kalorien und Essensmengen Körperformen verändert und Gewicht beeinflusst werden, führt die Unzufriedenheit mit dem Körper unmittelbar zu einem komplizierteren bis schwierigen Verhältnis zum Essen. Das reicht von einer intensiven Beschäftigung damit, was und wie viel gegessen wird, bis hin zu sehr ausgeprägten Problemen, die den gesamten Alltag bestimmen. Eine Ess„störung“ kann zunächst als Widerstand gegen Fremdbestimmung und auferlegte Zwänge und Erwartungen oder Hungern und Selbstkontrolle als „verzweifelter und psychologisch tödlicher Ersatz für die persönlichen und politischen Freiheiten“[3] funktionieren. Ess„störungen“ können die logische Konsequenz sexistischer, fiktionaler und absurder Körperbilder sein und Hungern die konsequente Fortführung der Logiken einer Schönheitsdiktatur, in der vor allem Frauen* von der Mode-, Diät-, Kosmetik-, Fitness-, Musik-, Medien- und Pornoindustrie terrorisiert und dressiert werden. Zusätzlich tragen viele andere Ursachen zu „Esstörungen“ und belastenden Körperbeziehungen bei. Leistungsdruck, Erfolgsdenken, Lohnarbeitszwang, Bevormundung generell oder Essensregeln speziell können Essprobleme befördern. Sehr viele Betroffene haben sexuelle Übergriffe und damit die Verletzung ihrer körperlichen und seelischen Integrität erlebt. Grenzüberschreitungen und physische und psychische Gewalt, kann die Beziehung zu sich selbst und zum Körper und damit zur Ernährung langfristig (zer)stören.

Der Großteil der davon betroffenen Menschen sind weiblich sozialisierte Personen. Da diese Probleme, auch in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, jedoch weitgehend tabuisiert geblieben sind, kann die Nichtthematisierung an sich ein Ausdruck struktureller sexistischer Verhältnisse sein, in denen die Themen von Frauen* ignoriert und marginalisiert werden. Gerade in sich als feministisch und emanzipatorisch verstehenden Zusammenhängen sollten diese aber zum Thema gemacht werden, um die gesellschaftlichen Verhältnisse, die weibliche Themen und Probleme ausblendet, nicht zu reproduzieren.

Weil auch in der Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung Menschen zu finden sind, für die es nicht einfach und selbstverständlich ist, vegan oder überhaupt zu essen.

Essprobleme sind keine Störungen

Essverhalten, das bestimmte Kriterien erfüllt, kann aus institutionalisierter wissenschaftlicher Betrachtung als „Magersucht“, „Bulimie“ oder „Binge Eating-Störung“ bezeichnet, zu Krankheiten erklärt und mittels ICD10[4] oder DSM V[5] als solche klassifiziert werden. Die Situation für Menschen, die eine „Essstörung“ diagnostiziert bekommen oder bekämen, würden sie sich einer ärztlichen Untersuchung ausliefern, wird von diesen oft als sehr belastend erlebt. „Magersucht“ gilt als die tödlichste unter den sogenannten psychischen Erkrankungen[6]. Aber auch andere „Essstörungen“, wie zum Beispiel „Bulimie“, haben aus medizinischer Sicht gravierende Auswirkungen auf den Körper[7]. Daher sollen diese als Störungen eingestuften Probleme und Verhaltensweisen hier nicht relativiert oder verharmlost werden, sondern vielmehr die Fremddefinition und -bestimmung über Menschen kritisiert werden. Das Problem am Wort „Störung“ ist die sprachliche Vermittlung davon, dass jemand gestört sei, psychisch nicht gesund wäre und damit für krank erklärt wird. Denn nicht auf alle, die Essen als problematisch empfinden, treffen die diesen „Störungen“ zugeordneten Symptome und Verhaltensweisen zu. Das komplexe Empfinden, Erleben und Verhalten von Menschen kann weder mittels eines stichpunktartigen Kriterienkatalogs eingeordnet und darauf reduziert werden, um einen „Krankheitswert“ festzustellen, noch sollte es einer Gruppe von Außenstehenden und sogenannten Expert*innen überlassen werden, über die Probleme anderer Personen zu urteilen und sie anhand von Diagnosen zu pathologisieren. Zwar kann ein Umgang mit essen oder nicht essen für den Körper sehr ungesund sein und sogar lebensgefährlich werden, was Mediziner*innen kompetenter als Andere einschätzen können. Jedoch sollten sie nicht über die psychische Verfassung urteilen, da es dafür keine objektiven Kriterien gibt. Bis heute gibt es keine messbaren oder wissenschaftlich nachweisbaren biologischen Merkmale und Ursachen für „psychische Krankheiten“. Diese Merkmale und die daraus abgeleiteten Krankheiten beruhen auf der Konstruktion theoretischer Modelle, die lediglich Annahmen, aber keine Tatsachen sind[8]. Die Kritik an Psychiatrie und wissenschaftlicher Psychologie ist also notwendig, da ihre Einteilung in „gesund“ und „krank“ von politischen, sozialen, kulturellen und gesellschaftlichen Normen[9] abhängig ist und psychiatrische Gesundheits- und Krankheitsdefinitionen machtvoll hergestellt werden. Als soziale Institutionen und wissenschaftliche Disziplinen sind sie Instrumente gesellschaftlicher Normierung und konstruieren im Rahmen moderner Macht- und Herrschaftsstrukturen, was krank und wer „Irre“ ist und wirken dadurch sozial stigmatisierend[10].

Sogenannte Störungen oder Verhaltensweisen, die als ausgeprägte Essstörung gelten, können Probleme sein, die schlimmer als andere sind. Sie können aber auch für die betreffenden Menschen nur deshalb zu einem Problem werden, weil das Umfeld das Verhalten nicht akzeptiert oder sogenannte Expert*innen es als gestört einstufen. Weiterhin von „Störungen“ und „Krankheiten“ zu sprechen, entspreche sowohl epistemischer als auch struktureller Gewalt, die im Zusammenhang mit Herrschaft und Gewalt in Mensch-Tier-Verhältnissen auch in der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung thematisiert wird[11]. Das Ausmaß der Einschränkung, der Belastung oder der Intensität von Leiden können nur die Betroffenen selbst beurteilen. Ebenso wie damit umgegangen werden soll. Die Konzepte von Krankheit, Gesundheit, Normalität und Heilung (als Zurechtkommen in aktuellen gesellschaftlichen Umständen) werden hier abgelehnt, ohne dabei individuelles Leiden und Hilfebedürfnisse und die Erweiterung der Perspektive auf die gesellschaftlichen Umstände als mögliche Ursache des individuellen Leidens auszublenden[12].

Zusammenhänge von Essproblemen und Tierbefreiungsbewegung

Warum ist das Thema Essprobleme oder Ess„störungen“ in Zusammenhängen, in denen Ernährung eine nicht unwesentliche Rolle spielt und in denen Zutaten(listen) und Zubereitung von Mahlzeiten einen wichtigen Stellenwert einnehmen, noch weitestgehend tabuisiert? Wieso werden subjektiv empfundene Schwierigkeiten im Umgang mit Essen oder Probleme mit veganer Ernährung und Ernährungsumstellungen so wenig thematisiert? Und wieso ist das Thema so wichtig, um über diesen Text hinaus eine intensive Auseinandersetzung zu erfahren?

Weil auch in der Tierrechts-, Tierbefreiungsbewegung Menschen zu finden sind, für die es nicht einfach und selbstverständlich ist, vegan

oder überhaupt zu essen. Weil sehr viele Menschen Betroffene kennen, für die Essen keine Selbstverständlichkeit ist. Weil es eine Kunst ist, in dieser Gesellschaft vor allem als Frau* keine Essprobleme gemacht zu bekommen[13].

Entsprechend viele Menschen mit Essschwierigkeiten gibt es. Zur tatsächlichen Verbreitung gibt es unterschiedliche Schätzungen. Für das Kinder- und Jugendalter kursieren oft Zahlen von 20 Prozent des Anteils der Jugendlichen, die von „gestörtem" Essverhalten betroffen sein sollen[14]. Nach der Zusammenfassung der Prozentsätze unterschiedlicher Arten von Essverhalten, die als Essstörungen eingestuft werden (Anorexia nervosa, Bulimia nervosa, Binge-Eating-Störung) kommen die am häufigsten zitierten Zahlen deutschsprachiger Institutionen auf einen Wert von etwa fünf Prozent für den Anteil an der Gesamtbevölkerung[15]. Unabhängig davon, wie stark die befragten Menschen tatsächlich von einem derart belastenden Umgang mit Essen betroffen sind, dass sie diesen selbst als störend bezeichnen würden, kann festgestellt werden, dass viele Menschen betroffen sind, besonders häufig Frauen* und Mädchen*. Und nicht wenige, die sich für Tierrechte und Tierbefreiung engagieren. Sicher ist, dass jede*r betroffene Menschen kennt, ob bewusst oder nicht.

Eine Thematisierung ist notwendig, um die Lebensrealität von Menschen mit Essproblemen sichtbar zu machen und ihrer Ausgrenzung und Stigmatisierung entgegenzuwirken. Einerseits, damit auf Betroffene Rücksicht genommen werden kann und ihnen das Leben und den Umgang mit Essen nicht noch (mehr) zu erschweren, und andererseits, um sie direkt zu unterstützen und so praktisches solidarisches Handeln entstehen zu lassen. Wie es schon Katharina Röggla in dem Text „Mein Körper – mein veganer Tempel"[16] formulierte, soll ein „Nachdenken darüber ermöglicht werden, wie ein problematischer Umgang mit Essen aus privater Verschwiegenheit herausgeholt und in politische Diskurse integriert werden kann. Was sind die Risiken und Nebenwirkungen einer politischen Praxis für Frauen*, die so wesentlich über die Reglementierung von Nahrung funktioniert?"

Veganismus als Versprechen und Identitätspolitik

Die vegane Ernährung erfreut sich zunehmender Beliebtheit. Dabei werden oft auch die positiven Auswirkungen auf Gesundheit, Fitness und Gewicht thematisiert. In einer Welt, in der Schlankheit als Selbstverständlichkeit und Ziel propagiert wird und in der vor allem Frauen* einem stärkeren Druck als andere Geschlechter unterworfen sind, attraktiv zu sein und ihre Bedürfnisse und ihr Verlangen unter Kontrolle zu halten, gewinnt Veganismus als Wundermittel auf dem Weg zur Traumfigur und körperlichen Fitness immer mehr an Bedeutung. Aus dieser Motivation heraus vegan zu leben, kann nicht das Ziel sein. Denn hierbei werden weder die Gewalt hinter der Nahrungsmittelerzeugung, noch gängige Rollen- und Körperbilder sowie andere gesellschaftliche Normen hinterfragt. Ein Veganismus, der mit den gleichen Argumenten und Motiven arbeitet, wie die oben genannten nur an Profit interessierten Industrien, wird selbst zum Problem. Eine solche Begründung für Veganismus kann einerseits selbst zur Ursache und zum Auslöser gesellschaftlicher Missstände werden. Andererseits fördert der Konsum nichtveganer Produkte die Degradierung tierlicher Lebewesen und Körper zu Lebensmitteln. Der Kauf solcher Produkte unterstützt die Ausbeutung durch finanzielle Förderung und direkte marktrelevante Nachfrage. Dass Produkte mit tierlichen Inhaltsstoffen nicht vegan sind, ist soweit Konsens in der Tierrechtsbewegung. Ebenso dass diese kritisch zu sehen sind und daher Kauf und Konsum abgelehnt werden. Das gehört aber längst nicht mehr nur zur politischen Strategie und zur praktischen Konsequenz von Verhältnissen, in der Tiere als Wirtschaftsfaktoren funktionieren, sondern auch zum Selbstverständnis und zur Beschreibung der eigenen Identität. Inzwischen ist die Verortung als Veganer*in auch außerhalb der Tierrechtsbewegung als eine der ersten Informationen bei Selbstvorstellungen zu vernehmen. Vegan ist Prämisse.

Oft werden Menschen, die zugeben, nicht vegan zu leben, schnell eingeordnet und abgeurteilt. Verbreitet scheint eine beinah nicht hinterfragbare Definition von Veganismus, die oft sowohl unvollständige Zutatenlisten als auch bestehende Marktmechanismen ausblendet und zu gegenteiligen Auswirkungen der beabsichtigten oder vorgegebenen Ziele führen kann[16]. Die Tierrechtsbewegung erzeugt die stärkste aller veganen Identitätspolitiken dadurch, dass ein ausnahmslos veganer Konsum oft als Bestandteil und Grundlage von Tierrechtspositionen begriffen, meist aber nur theoretisch-moralisch begründet wird und andere Wirkungszusammenhänge und Aktionsformen von Tierbefreiung ausgeblendet werden[17].

Menschen, die offen nicht vegan leben (sei es, weil sie nichtvegane containerte oder gekaufte Lebensmittel essen) und ihr Verhalten, werden oft als Widerspruch zur Tierrechts-, Tierbefreiungsposition wahrgenommen. Neben der Nachsicht, dass sie es möglicherweise (noch) nicht geschafft haben, auf vegane Ernährung umzusteigen, wird ein eingegrenzter Bereich von Gründen an einer nicht rein veganen Ernährung angenommen. Es wird unterstellt, Veganismus würde nicht wichtig genug genommen, um gänzlich auf unvegane Produkte zu verzichten. Entweder weil sich nicht ausreichend informiert oder bemüht würde, Alternativen zu suchen und zu probieren und das gewohnte Konsumverhalten zu verändern. Die Gründe werden also oft in Bequemlichkeit, Faulheit oder der mangelnden Überzeugung gesehen, die die betreffenden Menschen als „wahre" Tierrechtler*innen oder Tierbefreier*innen disqualifizieren. In der Folge können sie weder ernst genommen werden noch sich gleichberechtigt einbringen. Auch das sogenannte Fat-Shaming[18] von als dick_fett gelesenen Menschen, die wegen ihrer ungesunden nicht veganen Ernährung selbst schuld an ihrem Gewicht seien, ist hin und wieder zu beobachten. All diese Muster als Abwertungsmechanismen von Menschen, die sich vermeintlich anders verhalten, sind ein bislang wenig thematisiertes und wahrgenommenes Problem in derBewegung.

Die Tierrechtsbewegung erzeugt die stärkste aller veganen Identitätspolitiken dadurch, dass ein ausnahmslos veganer Konsum oft als Bestandteil und Grundlage von Tierrechtspositionen begriffen, meist aber nur theoretisch-moralisch begründet wird und andere Wirkungszusammenhänge und Aktionsformen von Tierbefreiung ausgeblendet werden

Vegan geht nicht für alle – „unvegane" Tierbefreiungsaktivist*innen

Essprobleme können besonders dort noch belastender werden, wo strikter Veganismus unreflektiert propagiert, als Selbstverständlichkeit vorausgesetzt wird und nicht zur Diskussion steht. So wie Vergewaltigungsvergleiche und die Ächtung abweichender Meinungen ein großes Problem

für Überlebende sexualisierter Gewalt sein können (siehe TIERBEFREIUNG 81), so dass sie sich aus der Tierrechtsbewegung ausgeschlossen fühlen, so kann die nicht hinterfragbare Vorgabe der veganen Ernährung und die Abweichung davon – ob als Meinung oder Handlung – für Menschen mit Essschwierigkeiten zu einer unüberwindbaren Hürde werden und zu einer unerträglichen Atmosphäre führen, die ausgrenzende Wirkung hat. Beziehungen zu Lebensmitteln, Nahrungsaufnahme und Ernährung können in vielerlei Hinsicht schwierig sein. Deshalb sollen an dieser Stelle nur einige, persönlich bekannte Beispiele genannt werden. Einer mir bekannten Person, die vergleichsweise wenig isst, fällt es schwer, auf bestimmte Käsesorten zu verzichten. Sie traut sich deshalb nicht, zu Treffen der lokalen tierbefreier-Gruppe zu gehen. Einer anderen fällt es schwer, größere Mengen an Essen zuzubereiten, zu verteilen oder zugänglich zu haben. Sie kann nicht an Küfas/Vokü s/Efas/MiMaKüs, Brunchs, Ausflügen in Restaurants, überhaupt an Veranstaltungen und Treffen, bei denen gegessen wird, teilnehmen. Eine Person benötigt bestimmte Lebensmittel, die sie lange kennt und die nicht immer vegan sind (bestimmte Jogurt- oder Käsesorten, Tiefkühlgerichte), damit sie etwas essen kann. Sie traut sich nicht, sie in Gegenwart anderer sich als Tierrechtler*innen verstehender Menschen zu sich zu nehmen und muss daher oft allein essen.

Durch die Neigung zum Perfektionismus, die einige Menschen mit Essproblemen haben, kann das Ziel zu 100 Prozent vegan zu leben, zusätzlich enormen Druck bedeuten und die Probleme verstärken. Manche Personen haben Phasen, in denen sie das Bedürfnis haben, sehr viel in kurzer Zeit zu essen. In solchen Fällen ist es aus zeitlichen und finanziellen Gründen unmöglich, die Lebensmittel und Gerichte vegan zu halten, weil die Zubereitung Stunden dauern würde oder weil genügend Convenience Food beim Schnellimbiss oder aus dem Bio-Supermarkt nicht bezahlbar ist. Menschen mit sogenannter Bulimie oder Binge-Eating-Störung, die keine Vorräte zu Hause haben, um Essanfälle zu reduzieren, sind in einer Situation, in der sie einen Anfall nicht vermeiden können, auf den nächstgelegenen Laden angewiesen, in denen das vegane Angebot nicht ausreichend ist und daher auf unvegane Produkte zurückgegriffen werden muss. Einige Personen benötigen eine sehr klare Struktur und einen strikten Zeitplan für ihre Mahlzeiten. Für sie fallen nicht nur Vokü s, Brunchs[19] und Tagesausflüge weg, sondern auch die meisten Demos und Aktionen (deren Zeitspanne nicht genau geplant werden kann) und viele andere Veranstaltungen.

Die Beschäftigung mit Essen, Ernährung, Kochen kann sehr intensiv sein, auch wenn die betreffenden Menschen kaum oder nichts essen. Das Thema Essen kann so dominant sein, dass es ihr Leben vollkommen bestimmt und sie dennoch verhungern[20]. Für einige Menschen ist die Beschäftigung mit Essen so belastend, dass sie nicht in der Lage sind, genug vegane Lebensmittel vorrätig zu haben, Inhaltsangaben zu studieren, in Mensen und Restaurants jedes Mal genau nachzufragen oder immer für Alternativen zu sorgen, wenn sie unterwegs sind und außerhalb ihres Wohnumfeldes essen. Essen kann so schwierig sein, dass nur ganz bestimmte Lebensmittel in Frage kommen, die jahrelang bekannt sind und bei denen Geschmack, Aussehen, inhaltliche Zusammensetzung das Essen erträglicher machen und den wenigsten Ekel auslösen. Und dazu können Produkte gehören, die nicht vegan sind.

Und diese Personen outen sich nicht als nicht-vegan. Einerseits weil Vegan-„Sein“ oft vorausgesetzt und angenommen wird, dass es ohne Probleme und für jede*n machbar sei. Andererseits weil für diese Menschen Essen nicht nur zu einer politischen, sondern auch zu einer sehr persönlichen und intimen Angelegenheit (gemacht) wird, indem über diese Bedürfnisse und Probleme nicht ohne Weiteres gesprochen werden kann. Konsequenzen daraus können aber nicht nur die verstärkte Thematisierung dieser Lebensrealitäten und die Kritik an Identitätspolitiken generell, sondern auch die Anerkennung nichtveganer Ernährungsformen sein. Deren Einbeziehung in Tierrechts- und Tierbefreiungspositionen in das Selbstverständnis ist notwendig, um Menschen, die für Tierbefreiung eintreten, aber aus den genannten Problemen heraus nicht vegan leben können, mitzudenken. Dennoch werden die wenigsten Betroffenen ihr unveganes Essen und Verhalten ankündigen oder kommentieren wollen, da es entwürdigend sein kann, sich zu individuellen Essproblemen bekennen zu müssen, damit ein Essverhalten geduldet oder nicht kritisiert wird. Zudem **kann die Inklusion von Verhaltensweisen in das eigene Bewegungsverständnis, die diesem Selbstverständnis scheinbar widersprochen haben, auch die Kritik an anderen Bewegungsnormen und solchen selektiven Kriterien erleichtern, die bestimmen, wer dazugehört und wer nicht, und die Menschen mit bisher nicht thematisierten Lebensrealitäten ausblenden.**

Veganismus kann nicht nur zu einer unüberwindbar gemachten Hürde für Betroffene werden, sondern auch hilfreich sein.

Veganismus als Hilfestellung

Für viele, die Probleme mit Essen haben, kann Veganismus aber auch ein Weg sein, besser mit der Auswahl von Lebensmitteln zurechtzukommen. Besser im Sinne von weniger Zeit und Energie, die aufgewendet werden müssen, um einzuschätzen, was kalorienarm und gesund ist. Diese Auswahl kann auch dazu führen, die Kontrolle über Kalorien und möglichst wenig Nahrungsaufnahme zu erleichtern. Viele „Magersüchtige“ können sich mit der Entscheidung für eine vegane Lebensweise im Überfluss des Nahrungsangebotes leichter orientieren, ihr Essen einfacher planen und Veganismus nutzen, um viele kalorienreiche Lebensmittel von vornherein auszuschließen. Aber auch das Denken und Sehen über den Kreis der eigenen Probleme hinaus und wie dieser mit anderen Vorgängen verbunden ist (Gewalt hinter der Lebensmittelproduktion), kann Entscheidungsprozesse erleichtern und dabei helfen, trotz der Probleme, die Verantwortung und die Auswirkungen des eigenen Handelns und damit auch politische und ethische Aspekte als Entscheidungskriterien einzubeziehen. Das heißt, Veganismus kann nicht nur zu einer unüberwindbar gemachten Hürde für Betroffene werden, sondern auch hilfreich sein. Für Menschen, die aus moralischen Gründen vegan leben und Essprobleme haben und deren Angehörige und Freund*innen kann es daher wiederum belastend sein, dass in Informationsmaterialien zum Thema „Essstörungen“ eine fleischlose/vegetarische und vegane Ernährung als Einschränkung und Hinweis auf problematisches Essverhalten[21] gewertet wird und dass in den Therapieangeboten eine vollwertige vegane Verpflegung hierzulande fast vollständig ausgeschlossen ist.

Die radikale Unterstützung – Selbstbestimmung hat Priorität

Es gibt also Menschen die tierrechtsaktiv sind und sich als Tierrechtler*innen/Tierbefreier*innen verstehen und nicht vegan leben, nicht deshalb, weil sie nicht wollen, sondern weil sie nicht können. Und genau dort ist Solidarität und Unterstützung gefragt, nicht Abwertung und Ausgrenzung. Damit der Diskriminierung und der menschenverachtenden Verhältnisse entgegengewirkt werden kann und nicht das reproduziert wird, was eine sich als emanzipatorisch verstehende Strömung sonst kritisiert, wenn es um Tiere geht.

Um die Selbstbestimmung von Menschen anerkennen zu können, ist

Sensibilität gegenüber den Ursachen von Beziehungen zu Nahrung und Essverhalten und die Achtung vor der Wahrnehmung und Lebensrealität anderer Menschen wichtig. Selbst wenn das nicht vegane Essverhalten nicht aus einer schwierigen Beziehung zum Essen heraus zu erklären ist, helfen fremdbestimmte Interpretationen und übergriffige Kommentare wenig. Es sollte anerkannt werden, dass jede Person selbst darüber bestimmt, wie ihr Verhalten ist: Ob es problematisch für sie ist oder nicht, ob sie darunter leidet oder nicht, wie viel sie isst und was sie isst und ob das bewertet wird oder nicht. Nicht jede (sehr) dünne Person muss ein Problem mit Essen haben, ebenso wenig Menschen, die als dick_fett[22] gelesen werden. Einem Großteil der Personen mit Essproblemen sind diese nicht anzusehen, denn viele sind „normalgewichtig" oder haben gelernt, ihre Probleme und Gefühle zu verstecken.

Fast jede Form der Einmischung verschlechtert die Situation der Betroffenen.

Mit Selbstbestimmung ist nicht gemeint, dass keine Hilfe angeboten werden soll. Über die körperliche Verfassung und drohende Folgen (einschließlich Sterbeprozesse) sollten Betroffene ausführlich (!) informiert werden. Die Thematisierung der Konsequenzen für sie selbst und das Umfeld (das ebenfalls sehr leiden kann) ist wichtig. Sämtliche in Frage kommenden Maßnahmen, die Betroffenen helfen könnten, sollten vorgeschlagen und besprochen werden. Über den Willen der Betroffenen sollte sich dennoch nicht hinweggesetzt werden. Das schließt auch lebensbedrohliche Zustände mit ein[23]. Selbstbestimmung und der Wille der Betroffenen hat oberste Priorität. Das ist wichtig, um die Funktionen und Ursachen der Probleme zu erkennen und ihnen die Grundlage zu entziehen. Die Betroffenen müssen die Kontrolle über ihr Essverhalten haben.

Die Forderung nach praktischer und theoretischer, mündlicher und schriftlicher Inklusion unveganer Tierrechtler*innen und Tierbefreier*innen in die Bewegung meint auch keine Entpolitisierung von Essverhalten und Nahrungsmittelproduktion, sondern eine nach der Berücksichtigung besonderer (einschließlich schwieriger) Beziehungen zu Essen und Ernährung. Ein solidarischer Umgang miteinander ist wichtig. Gerade deshalb, weil es für einige Menschen schwieriger ist, vegan zu leben, sie daher ohnehin im Konflikt mit sich stehen und mit diesen Widersprüchen leben müssen.

Indirekte Unterstützung – Vermeidung von ausgrenzendem Verhalten

Eine gemeinsame Planung (von Zubereitung oder Zeitpunkt) und Durchführung von Mahlzeiten für alle daran potentiell beteiligten Personen ist unter Berücksichtigung finanzieller und zeitlicher Kapazitäten, aber auch aufgrund der sozialen Funktion des gemeinsamen Essens, sinnvoll. Dennoch sollte es immer die Möglichkeit geben, individuell über Art, Menge, Zeitpunkt und Ort zu bestimmen, da dies das Essen erleichtern kann. Gegen be- oder abwertende Kommentare über Aussehen, Auswahl, Menge von Essen oder das Essverhalten von Menschen, kann immer interveniert und darauf aufmerksam gemacht werden, dass dies unangebracht ist. Neben dem Aspekt, dass bei geäußerten Urteilen zum Essverhalten anderer, immer auch Aussagen über Person und Charakter mitschwingen, können Kommentare zum Essen und Essverhalten, den Appetit, Umgang und das Empfinden im Zusammenhang mit der Mahlzeit beeinträchtigen. Beispiele sind: „Du isst aber jede Menge heute", „Schon wieder Hunger?", „Länger nichts gegessen wie?", „Findest du das nicht ein bisschen viel?", „Das sieht aber nicht gerade appetitlich aus", „Ich könnte das nicht essen" bis hin zu „Iiih, das sieht ja eklig aus". Weitere Beispiele sind Anekdoten von Tierfarmen oder Verdauungsvorgängen, negative Erfahrungen mit bestimmten Nahrungsmitteln und anderen unappetitlichen Begebenheiten.

Auch Nachfragen und Aufforderungen, mehr zu essen, können als belastend empfunden werden. Das kann dazu führen, dass die betreffenden Personen es künftig meiden, mit anderen zusammen zu essen. Es bringt gar nichts, zu versuchen, andere zum Essen zu bewegen oder davon abzuhalten. Das kann Menschen dazu drängen, anschließend zu erbrechen, weil sie mehr gegessen haben als sie wollten, oder dazu, anschließend heimlich noch viel mehr zu essen, weil sie ihr Verlangen unterdrückt haben, das sich dadurch noch verstärkt hat. Fast **jede Form der Einmischung verschlechtert die Situation** der Betroffenen. Auch Vorschläge und nicht erbetene Ratschläge können als bevormundend empfunden werden und den Druck erhöhen, den Bedürfnissen heimlich nachzugehen oder den Fressdruck oder Bewegungsdrang steigern.

Ein erträgliches Umfeld schaffen

Umfeld meint Orte und Räume sowie das Klima von Treffen, Zusammenkünften, Begegnungen, Camps, Kongressen, Seminaren und anderen Gelegenheiten, bei denen es auch ums Essen geht. Die Atmosphäre kann Einfluss auf wesentliche Aspekte des Essens, wie Appetit, Geschmack, Verträglichkeit, Sättigung und Verdauung, haben. Dabei ist es wichtig, während des Essens keine Spannungen zu provozieren, Konfliktthemen anzusprechen oder Streitereien auszutragen.

Für einige Menschen kann es schwierig sein, wenn sie größeren Mengen an Lebensmitteln ausgesetzt sind. Bei gemeinsamen Mahlzeiten kann es leichter sein, wenn ausschließlich die individuellen Portionen auf dem Tisch stehen und sich nicht alles verfügbare Essen in Pfannen, Töpfen und Schüsseln in unmittelbarer Nähe befindet. Buffets können für einige Menschen ein Ausschlusskriterium sein. Wie immer ist es hilfreich, einfach zu fragen, ob es für alle ok ist, wenn über den gesamten Zeitraum eines Treffens das Essen in greifbarer Nähe stehen soll. Um Veranstaltungen so zu gestalten, dass genügend Essen eingeplant werden kann, ist es sinnvoll auf Anmeldungen zu bestehen, um eine Essensversorgung für alle Teilnehmer*innen gewährleisten zu können. Für Menschen, die Schwierigkeiten haben, in Gesellschaft zu essen oder zu anderen Zeiten essen wollen, können außerhalb gemeinsamer Mahlzeiten einige Lebensmittel – zumindest aber Brot und Aufstriche – irgendwo zugänglich aufgestellt werden. So müssen sie nicht fragen, ob etwas übrig ist und damit auf sich und ihr Bedürfnis aufmerksam machen. Für längere Veranstaltungen, kann es hilfreich sein, einen Plan über die Zeiten und die Gerichte mit den einzelnen Komponenten aufzuhängen oder irgendwo einsehbar zu machen, entweder über den gesamten Zeitraum, oder am jeweiligen Tag zum Beginn des Tages. Es könnte auch in der Anmeldung gefragt werden, ob es Menschen gibt, die Schwierigkeiten mit Essen haben und so eine Möglichkeit geschaffen werden, schon im Vorfeld anonym konkrete Probleme mitzuteilen und Vorschläge aufzunehmen.

Direkte Unterstützung geben

Neben der Vermeidung von verletzendem und ausgrenzendem Verhalten ist auch die Förderung und Unterstützung von Menschen hilfreich und meiner Ansicht nach notwendig. Dazu gehören Anteilnahme, Interesse, Akzeptanz und Verständnis. Bei Veranstaltungen kann das Thema zwar auch auf Plena thematisiert werden. Wenn es aber keine

konkreten Anlässe gibt, sollte es zumindest von Awareness-Gruppen mitgedacht werden. Außerhalb und unabhängig von Veranstaltungen können sich Bezugspersonen in Zweierkonstellationen oder Unterstützungsnetzwerken aus mehr Menschen finden, um ihre Wünsche und Erwartungen auszutauschen, bevor konkrete Vereinbarungen getroffen werden oder Konflikte und Krisen eintreten. Wichtig dabei ist, dass auch die Unterstützer*innen ihre Vorstellungen und Grenzen kommunizieren, damit klar wird, wer welche Hilfe wann braucht, wie die Hilfsbedürftigkeit angekündigt wird und wer was leisten möchte und was nicht. Auch ohne vorbereitete Strukturen kann vor konkreten Situationen angeboten werden, grundsätzlich als Ansprechperson für schwierige Momente und (Lebens-)Situationen zur Verfügung zu stehen. Unterstützung kann auch heißen, Personen mit „Fressdruck“ bei der Vermeidung oder der Umsetzung eines Essanfalls (durch Besorgung von Essen) zu helfen oder Personen, denen der Umgang mit Essen schwer fällt, bei Zubereitung, Einkauf oder beim Essen selbst zu begleiten.

Die Entscheidungen über den Umgang mit Essen sollten den Betroffenen überlassen werden, weil sich die Probleme oft erst entwickelt haben, um aus bevormundenden und unterdrückenden Lebenssituationen herausbrechen zu können. Zu akzeptieren, dass Interventionen schaden (können) und die Nahrungskontrolle allein bei Betroffenen liegen, kann für Unterstützer*innen als sehr schwierig und belastend empfunden werden. Aber es gibt keine Alternative. Damit die Beziehung zwischen Betroffener und Unterstützer*in frei von Zwang und Manipulation wird und die Isolierung und Verzweiflung Betroffener nicht verstärkt, sondern abgebaut werden kann. Auch wenn Beratungsstellen und Psychotherapien kritisch zu sehen sind, sollte der Wunsch danach, diese in Anspruch zu nehmen, akzeptiert werden. Bei einer Entscheidung für eine Therapie kann zum Beispiel bei der Überwindung behördlicher und bürokratischer Hindernisse geholfen werden. Im Zusammenhang mit professioneller/institutioneller Hilfe, ist auch eine Entscheidung zu einer Patientenverfügung[24] und einer Vorsorgevollmacht oder Betreuungsverfügung wichtig, da als essgestört geltende Menschen, die oft parallel noch andere psychiatrische Diagnosen erhalten haben, gefährdeter sind, Zwangsmaßnahmen ausgeliefert zu werden, als nicht zuvor psychiatrisierte Menschen. Wenn sich Betroffene von ihren Bedürfnissen belastet fühlen und sie durch Unterstützung entlastet werden können, hilft es herauszufinden, welche Art der Unterstützung sie sich wünschen. „Wie kann ich dir helfen? Wie kann ich dich unterstützen?“ zu fragen, kann sehr hilfreich und ermutigend dabei sein, die notwendigsten Dinge zu kommunizieren. Keine Bedingungen zu stellen, bedeutet nicht, eigene Grenzen zu missachten, sondern die Hilfe an keine Forderungen zu knüpfen und sie nicht von der Erfüllung von Erwartungen abhängig zu machen. Wenn die Beziehung zueinander entsprechend vertraut ist, kann es helfen, bei Interesse nach den Empfindungen von Betroffenen zu fragen, ob und was für sie belastend ist, was ihnen hilft und ob sie über ihre Gefühle und Probleme reden wollen. Die Achtung der Selbstbestimmung und individueller Grenzen ist grundsätzlich wichtig. Zur Vorbeugung von Grenzüberschreitungen, der Sensibilisierung für eigene und andere Grenzen helfen daher Übungen von Wahrnehmung und die verstärkte Thematisierung von Grenzen. Ein Instrument kann dabei die Zustimmung als durchgehendes Konzept in der Kommunikation sein[25].

Weitere Notwendigkeiten

Die Bekämpfung von Lookismus, Bodyismus, anderer Diskriminerungsformen und Normen, die diese erzeugen, ist generell wichtig und kann dementsprechend vorbeugend gegen Probleme mit Essverhalten und Körperbeziehungen wirken[26]. Die Anwesenheit von Körpern bedeutet nicht, dass sie einer Diskussion, öffentlichen Debatte oder Beurteilung zur Verfügung stehen. Die Kommentierung von Körpern, deren Formen, Aussehen, Bekleidung oder sonstige Verhüllung, Gewandung und Verzierung (Frisuren, Bodymodifikation wie Tattoos, Piercings, Brandings, Narben) kann verletzend, herabsetzend, bevormundend sein und zur Normierung beitragen. Kleidung kann viele Funktionen erfüllen oder etwas über Personen aussagen. Muss sie aber nicht. Ob und welche das sind, entscheiden die sie tragenden Menschen.
Das Reden über „dünne“, „dicke“, „fette“, „übergewichtige“, „adipöse“ Menschen, über Gewicht (einschließlich der Zu- und Abnahme) oder Körperformen kann verletzend, anmaßend, abwertend sein und bestimmte Ideale, Normen und Vorstellungen und damit auch deren Abweichungen (re)produzieren. Auch Komplimente können ungewollt Aufmerksamkeit auf Körper lenken und anmaßend sein, weil sie Menschen bewerten und Informationen beinhalten, die betreffende Menschen vielleicht gar nicht hören wollen. Damit sind keine Komplimente und andere Kommentare gemeint, die auf eine Art und Weise und in einer Beziehung stattfinden, in der abgesprochen und klar ist, was passend und erwünscht ist und was nicht.
Der Artikel sollte zeigen, dass Vorurteile und Stigmatisierungen zwar anzutreffen sind, aber abgebaut werden können, dass Abwertung und Ausgrenzung gefährlich sind und dass radikale Unterstützung wichtig für ein emanzipatorisches Selbstverständnis und einen solidarischen Umgang miteinander ist.

Aufruf zum Mitgestalten, Mitschreiben und Erfahrungen teilen

Die hiesige, vor allem wissenschaftliche Literatur lässt bisher die Sichtweise der Betroffenen weitgehend außen vor. Zumindest bei der Interpretation und Einordnung von Gefühlen, Gedanken und Handlungen. Über ihre Erfahrungen dürfen sie berichten, aber die Bewertung dieser gehört bisher den selbsternannten Expert*innen, die aber meist nicht betroffen sind und mit ihren Modellen und Interpretationen die Betroffenen oft fremdbestimmen. Daher ist geplant, unter Einbeziehung feministischer, emanzipatorischer, psychiatriekritischer Perspektiven, die Untersuchung, Darstellung und Beschreibung des Themas „Essstörungen“ aus Betroffenenperspektive verstärkt zu thematisieren. Es gibt mehrere Ideen für Projekte, unter anderem Broschüren/Zines zu den Erfahrungen und Problemen Betroffener, potentiell hilfreichen Methoden in Belastungssituationen, zu gesellschaftlichen Ursachen und Bedingungen, zu Tipps für Unterstützer*innen sowie eine Untersuchung durch leitfadengestützte Interviews und Erfahrungsberichte, die Ursachen und Zusammenhänge auch mit veganer und anderen Ernährungsformen thematisieren. Da ich dafür mehr betroffene Menschen persönlich kennenlernen möchte, freue ich mich sehr über Anfragen, Kritiken, Kommentare, weiteren Ideen zum Thema oder sonstiger Kontaktaufnahme.

---

* Das Sternchen dient als Hinweis auf die oft unzutreffende Zuordnung von Menschen und ihren Körpern zu bestimmten Geschlechtern. Geschlechter können so unendlich vielfältig wie die Menschen selbst sein oder als Konzept komplett abgelehnt werden. Frauen und Mädchen meint hier weiblich sozialisierte oder/und wahrnehmbare Personen. Diese Bezeichnung soll männliche und anders geschlechtliche betroffene Personen nicht ausblenden, sondern nur die Verhältnismäßigkeit sprachlich wiedergeben.

Fußnoten:

[1] Das meint eine queer- und anarchafeministische Herangehensweise, die biologische und soziale Geschlechter als konstruierte Kategorien diskutiert, aber die individuelle Wahrnehmung der Zugehörigkeit zu bestimmten Geschlechtern dennoch anerkennt und die Ablehnung von patriarchalen, elitären, repressiven und autoritären Strukturen, von Institutionen und Staaten, ohne den Wert, Nutzen und Funktion für einzelne Menschen abzusprechen, wenn diese es so bewerten. Die Position, aus der über das Thema geschrieben wird, bleibt eine privilegierte, weiße und ableisierte.

[2] Stefan Kreutzberger, Valentin Thurn: *Die Essensvernichter*, Köln 2011

[3] Laurie Penny: *Fleischmarkt: Weibliche Körper im Kapitalismus* , Edition Nautilus 2012, Seite 49

[4] Das ICD (International Statistical Classification of Diseases and Related Health Problems) ist ein Diagnoseklassifikationssystem der WHO (Weltgesundheitsorganisation) für alle Krankheiten inklusive „Psychische und Verhaltensstörungen".

[5] Das DSM (Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders) ist das Klassifikationssystem für psychische Krankheiten der APA (American Psychiatric Association).

[6] Laut Wolfgang Herzog führe der Langzeitverlauf von Magersucht in bis zu 20 Prozent zum Tode, Herzog leitete für die Abteilung Psychosomatische Medizin der Uniklinik Heidelberg die weltweit größte Therapiestudie zur Magersucht (ANTOP-Studie, Anorexia Nervosa Treatment of Out Patients), an der zehn deutsche universitären Ess-Störungszentren teilnahmen.

[7] Kaliummangel, verursacht durch Erbrechen, kann zum Herzstillstand führen und ist eine der häufigsten Todesursachen bei „Bulimie".

[8] Die amerikanische Psychiater*innen Vereinigung (ADA, American Psychiatric Association), die die Katalogisierung von sogenannten Störungen und deren Vermehrung wesentlich vorantreibt, gibt zu, dass es den meisten Krankheiten an wissenschaftlicher Nachweisbarkeit mangelt und die Diagnosen auf klinischen Schätzungen basieren, es also keine objektiv messbaren biologischen Merkmale gibt, die die Existenz von diesen Krankheiten beweisen; „A Message From APA President Dilip Jeste, M.D., on DSM-5"

[9] Beispielsweise wurde die Klassifizierung von Homosexualität als psychische Krankheit von der APA bis 1973 und der WHO sogar bis 1992 aufrechterhalten. Trans*-Personen werden hingegen immer noch pathologisiert und transsexuelle oder Transgender-Identitäten psychiatrisiert; www.stp2012.info

[10] Corinna Schmechel: „Antipsychiatrische und feministische Kritik an der Psychiatrie gehen nicht weit genug. Ein Plädoyer für eine queere Psychiatriekritik", in: *An.schläge. Das feministische Magazin*, Mai 2013

[11] Epistemische Gewalt legt die Grundlage für die sprachliche und materielle Gewalt, durch ein Denken, das abweichendes Sein, Aussehen oder Verhalten als gestört oder krank einstuft. Strukturelle Gewalt entspricht darauf aufbauend dem bevormundenden Sprechen über Menschen, die als krank oder gestört bezeichnet, abgewertet, stigmatisiert und pathologisiert werden, als auch den gesetzlichen Rahmenbedingungen, die es entsprechend ausgebildeten Menschen erlaubt, andere Menschen zu psychiatrisieren bis hin zur Ausübung materieller/physischer Gewalt.

[12] Siehe Fußnote 10.

[13] www.identitaetskritik.de/uber-ge-stortes-essen-vereinnahmung-und-das-innere-schlachtfeld/#more-427

[14] Die KiGGS-Studie des Robert Koch-Institutes gibt mit mehr als einem Fünftel (gesamt: 21,9 Prozent; elf bis 13 Jahre: 20,6 Prozent; 14 bis 17 Jahre: 22,7 Prozent) Hinweise auf gestörtes Essverhalten. Quelle: Hölling, H.; Schlack, R. (2007): „Essstörungen im Kindes- und Jugendalter. Erste Ergebnisse aus dem Kinder- und Jugendgesundheitssurvey (KiGGS)", in: *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50, Seite 794 bis 799.

[15] Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung: www.bzga.de; Deutsche Gesellschaft für Essstörungen e.V.: www.dgess.de

[16] Eine Tierbefreiungsposition, die die Leidvermeidung zu einem der wichtigsten Ziele erklärt, müsste praktisch sogenannten Abfall jeglichem finanziell nachgefragten Konsum vorziehen und auch unveganen „Abfall" (als Alternative zum Kaufkonsum) zumindest akzeptieren, wenn davon auszugehen ist, dass Kaufkonsum als finanziell getätigte Nachfrage sich in entsprechend gesteigerter Produktion von Gütern äußert, die auch bei veganen Produkten mit dem Töten von Tieren einhergeht (Insekten/Amphibien/Säugetiere in der Landwirtschaft, beim Transport von Waren auf Straße, Meer und in der Luft, durch Abbau der Rohstoffe für Verpackungen).

[17] Begriffe und Definitionen davon, wer mit welchen Verhaltensweisen zur Bewegung gehört oder nicht und wer diese Zuordnungen festlegt, sollten stärker kritisiert werden. Wieso sollen Menschen, die Tiere befreien oder Anlagen zerstören, in denen Tiere gefangen gehalten werden, aber nicht immer vegan leben, weniger zur Bewegung gezählt werden, wie Menschen, die sich vegan ernähren, aber keine Tierbefreiungen durchführen?

[18] Eine Form body-shaming, das als dick_ fett gelesene Menschen, problematisiert und stigmatisiert.

[19] Zudem Wirkung und politische Botschaft der immer noch verbreiteten Essveranstaltungen von Tierrechtsinitiativen zweifelhaft sind und deren Zweck und Wirkung öfter hinterfragt und kritisiert werden könnten.

[20] In der Dokumentation *Hilfe, meine Tochter verhungert* kommt unter anderem Sara vor, die inmitten einem mit Essen vollgestellten Zimmer mit 24 Jahren verhungerte.

[21] „Essstörungen – Leitfaden für Eltern, Angehörige und Lehrkräfte", Broschüre, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Seite 40

[22] Die Bezeichnung wird in der Fat-Acceptance-Bewegung als Selbstbezeichnung und politischer Begriff verwendet, da es eine objektive Beschreibung dafür, was dick oder dünn ist, nicht gibt.

[23] Laut Gesetz (also nur theoretisch) ist es zwar nicht erlaubt, medizinische Behandlungen gegen den Willen von Personen vorzunehmen. Da aber Ärzt*innen zur Lebenserhaltung gezwungen sind und Suizid verboten ist, sind Zwangsmaßnahmen und Folterungen (künstliche Zwangsernährung, Fixierung während und nach Mahlzeiten, Zwangsmedikamentierung) von „magersüchtigen" Patient*innen üblich, wenn deren Gesundheitszustand als bedrohlich eingeschätzt wird.

[24] Zwangspsychiatrische Maßnahmen (zum Beispiel Unterbringung, freiheitsentziehende „Heilbehandlungsmaßnahmen", Fixierungen, Verabreichung von Psychopharmaka, Zwangsernährung) nehmen stetig zu, können aber mit Hilfe der Patientenverfügung eingeschränkt werden (www.patverfue.de). Damit und mit Vorsorgevollmachten können Vertrauenspersonen genannt werden, die im Falle einer Entmündigung oder benötigten Vormundes, Wünsche und Rechte vertreten können. Betreuung und Vormundschaft kommt in Frage, wenn jemand nicht mehr in der Lage ist, den eigenen Willen zu bekunden (Krankheit, Unfall) oder in denen die eigene Einsichts- und Geschäftsfähigkeit abgesprochen wurde, zum Beispiel wenn Psychiater*innen eine Eigen- oder Fremdgefährdung unterstellen. Fremdgefährdung kann auch die Beschädigung von Eigentum anderer oder den Interessen einflussreicherer Leute sein.

[25] Alle Handlungen werden zuvor abgesprochen und die Zustimmung aller betreffenden und involvierten Personen wird eingeholt. Ein Nichtreagieren, Schweigen, Zögern, Zweifeln oder Ablehnung wird als ein Nein uneingeschränkt akzeptiert.

[26] Zine gegen Lookismus: „Medusa im Wunderland", www.defma.blogsport.de/images/medusa2.pdf

Marktcheck zu veganen Produkten

Im April 2014 führte die Verbraucherzentrale Hamburg (VZH) einen Marktcheck zu veganen Convenience-Produkten durch.[1] Geprüft wurden 20 Produkte. Die größte Gruppe bestand aus fünf Mal Wurst/Fleischersatz, nur jeweils einem Brotaufstrich, einer Margarine, einem Aufschnitt und zwei Mal Keksen, was kaum stellvertretend für den inzwischen recht großen Markt an veganen Produkten stehen und keinen aussagekräftigen Test ergeben kann. Im Ergebnis brachte der Test keine neuen Erkenntnisse. Fast Food, ob vegan oder mit tierlichen Inhaltsstoffen, sollte nicht zu oft konsumiert werden, da gleichermaßen oft zu fett oder zu salzig. Getestet wurden nicht Geschmack, Konsistenz oder Preis, sondern der Gesundheitswert, gestaffelt nach Fett, ungesättigten Fettsäuren, Zucker und Salz. Nicht eingegangen wurde auf den Gesundheitswert, wie zum Beispiel kein tierliches Protein. Nachhaltigkeit und CO_2-Belastung fanden gar keine Beachtung. Auf die kritische Stellungnahme von Vegan.eu[2] benennt die VZH in einem offenen Brief[3], dass dieser Check lediglich eine „Stichprobe" gewesen sei und man fände nach wie vor, dass die vegetarisch/vegane Ernährung gesund sei, wenn auch durch die Medienberichterstattung ein anderer Eindruck entstanden sei. SPIEGEL ONLINE, TAZ und Süddeutsche Zeitung berichteten mit den Überschriften „Vegane Lebensmittel sind auch nicht besser", „Zu fett und zu salzig" und „Fettig, salzig, intransparent".[4] Dies ist jedoch angesichts der sehr „vegan-kritischen" Zusammenfassung nicht verwunderlich. Man erklärte, dass dieser Marktcheck nicht den Anspruch einer repräsentativen Studie habe. Auch gab sie den Verweis auf den Film des SWR „Was passiert, wenn wir 80 % weniger Fleisch essen?". Dies würde ja die positiven Auswirkungen zeigen, gab man relativierend an. Man habe sich gewundert, dass bei einigen Produkten mehr und bei einigen weniger Fett zu finden war. Bemängelt wurde, dass einige Hersteller „ohne Zucker" bewarben, obwohl Maltodextrose enthalten war oder „kein Glutamat", stattdessen jedoch Hefeextrakt, was klar deklariert enthalten war. Dies wurde überzogen „Etikettenschwindel" genannt. Positiv war, dass über die Hälfte der Produkte ohne zusätzliche Aromen oder Zusatzstoffe auskamen. Fehlende Nährwertangaben müssen nachgebessert werden, dies wird ab 2016 zur Pflicht, und manche phantasievolle Werbung auf den Umverpackungen ist auch kritisch zu sehen. Bei der Margarine ist im Logo eine große Walnuss abgebildet, jedoch sind nur 2,5 % Walnussöl enthalten. Das bemängelte abgebildete Matterhorn bei dem Chocodrink erklärt der Hersteller als Bezug zur Schweizer Heimat. Die VZH fragte Vegan.eu, ob man keine Angst habe, dass bei zu wenig Transparenz der Produkte oder Kennzeichnungslücken, sich Verbraucher_innen wieder von veganer Ernährung abwenden würden. Dies bezieht sich vielleicht auf Konsument_innen, die vegan einmal nur „probieren", jedoch werden wohl keine aus ethischen Gründen vegan lebenden Verbraucher_innen wegen einer zu fetten Bratwurst wieder beginnen, Tierleichen zu konsumieren. Fazit: Auch Hersteller_innen von veganen Produkten wollen im hart umkämpften Markt ihre Ware an die Verbraucher_innen bringen, und ein kritischer Blick auf die Zutatenliste schadet nicht. Die Wunderwelt der Werbung hat auch dort manch verwirrende Darstellung. Der Markt an veganem Convenience Food wächst rasant und muss sich auch in Zukunft weiteren, vielleicht aussagekräftigeren Tests stellen.

Ilona Müller

Fußnoten:

[1] Siehe: www.vzhh.de/ernaehrung/334670/nix-mit-tieren-aber-gesund.aspx

[2] Siehe www.vegan.eu/index.php/meldung-komplett/items/marktcheck_vegan.html

[3] Siehe: www.vzhh.de/ernaehrung/335035/Antworten_Marktcheck_Vegan.pdf

[4] Siehe: www.spiegel.de/wirtschaft/service/a-962096.html, www.taz.de/!136095 sowie www.sueddeutsche.de/gesundheit/-1.1928780



JA, ICH MÖCHTE...

Mitgliedschaft

...die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo

...die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de).

....
Vorname, Name

....
Straße, Nr.

....
PLZ, Ort

....
Tel. oder E-Mail (optional)

....
Datum, Unterschrift

....
Bank

....
Kontoinhaber_in

....
Kto.Nr. **BLZ**

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

○ Mitgliedsbeitrag 31 Euro ○ Mitgliedsbeitrag................Euro

Gewünschte Abbuchungsweise:

○ jährlich ○ halbjährlich ○ vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbeitrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 150325 | 44343 Dortmund oder per Fax an: 040/380 17 85 46 12
Mitgliedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Nachdem die Rubrik vorerst auf Eis liegt, hier dennoch ein paar interessante Meldungen der letzten Monate.



Undercoveraufnahmen von ARIWA: „Putenbesamung in Deutschland – Herbst 2013".

Erstickungstod bei ungeborenen Kälbern

Im März fanden sich Berichte in den Medien über die Schlachtung trächtiger Kühe. Die Bundestierärztekammer schätzt, dass in Deutschland jährlich bis zu 180.000 trächtige Kühe getötet werden. Es ist laut Experten anzunehmen, dass die ungeborenen Kälber einen qualvollen Erstickungstod erleiden, da sie im Gegensatz zur Mutter nicht betäubt werden. Sie sterben einige Minuten nach dem Muttertier durch Sauerstoffmangel. Die deutsche Tierschutzschlachtverordnung (was für ein Wort an sich!) und die entsprechende EU-Verordnung verbieten dies nicht. Vom Bundeslandwirtschaftsministerium wurde nur mitgeteilt, dass es „wissenschaftlich begründete Anhaltspunkte" dafür gibt, dass die Tiere elendig sterben – so hat man es dort zwar nicht ausgedrückt, aber genau das passiert. Hauptinhalt der Berichte war, dass ein generelles Schlachtverbot für tragende Kühe gefordert wird.

VION-Schlachthof geschlossen

Doch ungeborene Kälber sind nicht die Einzigen, bei denen der qualvolle Tod für Meldungen sorgte. In einem Schlachthof in Bad Bramstedt (Kreis Segeberg, Schleswig-Holstein) sind Rinder vermutlich qualvoll geschlachtet worden. In dem VION-Schlachthof fand eine Durchsuchung statt, Unterlagen wurden beschlagnahmt, der Verdacht lautet auf Verstoß gegen das Tierschutzgesetz und gegen hygienische Vorschriften. Der Betrieb wurde nach der Razzia, bei der unzählige Beamte im Einsatz waren, umgehend vom Landwirtschaftsministerium geschlossen. Die Oberstaatsanwaltschaft gab an, dass die Tiere bei der Schlachtung nicht sofort tot waren. Die mitgenommenen Unterlagen sollen konkrete Hinweise liefern. Es gab auch Berichte, denen zufolge Tiere während der Schlachtung wieder zu Bewusstsein gekommen sind. Die Räume befanden sich in hygienisch bedenklichem Zustand, allerdings nicht zum ersten Mal. Bereits Anfang 2013 wurden Hygienemängel festgestellt und kritisiert. Diese Mängel wurden laut Ministerium behoben. Die Ermittlungen gingen auf Initiative des Ministeriums von Agrarminister Robert Habeck (Grüne) zurück. Die Produktion im Schlachthof wurde auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Durchschnittlich werden in dem Betrieb täglich bis zu 500 Tiere getötet. 330 Menschen sind dort beschäftigt. Die Gewerkschaft Nahrung-Genuss-Gaststätten (NGG) äußerte sich überrascht angesichts der Razzia und den Ermittlungen.
Der niederländische Schlachtkonzern VION wies die Anschuldigungen zurück, es hieß aber, dass die deutsche Geschäftsführung die Staatsanwaltschaft Kiel bei den Ermittlungen unterstützen wolle. Die Betriebsabläufe seien dokumentiert und transparent. Zollbeamte vom Hauptzollamt Itzehoe waren auch vor Ort, weil etwaige Schwarzarbeiter ausfindig gemacht werden sollten. Hierzu sind keine Ergebnisse bekannt.

Mindestlohn in der Fleischindustrie

Die Fleischindustrie ist generell für ihre miesen Arbeitsbedingungen und vor allem die geringe Bezahlung bekannt. Die Branche hat ein Image weg, das von Sklaverei nicht mehr weit entfernt ist. Nach monatelangen Verhandlungen haben sich Arbeitgeber und Gewerkschaft Anfang des Jahres auf einen Kompromiss bezüglich der Bezahlung geeinigt – ein Mindestlohn für die Beschäftigten. Ab Juli 2014 soll der Stundenlohn in der Fleischbranche 7,75 Euro betragen. Bis Dezember 2016 soll dieser Betrag stufenweise auf 8,75 Euro erhöht werden. Der Tarifvertrag wurde kurz darauf von beiden Seiten unterschrieben.

Grausame Putenzucht

Ende April sorgte eine Veröffentlichung von Undercoveraufnahmen von *ARIWA* in der Süddeutschen Zeitung für Aufsehen. Die Bilder zeigten die grausame Realität beim Besamungsvorgang in der Putenzucht. Die Aktivist_innen von *ARIWA* filmten heimlich in Betrieben des größten deutschen „Putenvermehrers" (Moorgut Kartzfehn), wie die künstliche Besamung der weiblichen Tiere vonstattengeht. Die Puten wurden mit Füßen getreten und durch den Raum geworfen. Vereinzelt hatten die Tiere große Wunden, zum Beispiel am Hinterteil, die von den Besamungsmitarbeiter_innen auch gesehen, jedoch nicht behandelt wurden. *ARIWA* präsentierte nun ein siebenminütiges Video der Undercoveraufnahmen mit dem Titel „Putenbesamung in Deutschland – Herbst 2013". Puten sind aufgrund der Überzüchtung nicht in der Lage, sich auf natürlichem Wege fortzupflanzen. Die Puten werden unnötig gewaltsam behandelt, wie durch die Bilder deutlich wird.
Der Putenvermehrer versucht nun seinerseits, die Verantwortung auf seine (untersten) Angestellten abzuwälzen und die Recherchebilder als Ausnahmefälle abzutun. *ARIWA*

beteuert jedoch, dass diese Zustände systembedingt seien. Nicht nur die Puten würden ausgebeutet und schlecht behandelt, sondern auch die Angestellten – perspektivlose, schlechtbezahlte, nicht selbstbestimmt arbeitende Menschen, die unter dem bestehenden Zeitdruck und angesichts dieser elendigen Verdinglichung der Puten kaum anders können als auch ihrerseits den Puten Gewalt anzutun.

Separatorenfleisch „verschwunden“

Eine weitere Meldung von Ende April zeigt einmal mehr, dass Fleischesser richtig abgehärtet sein müssen. Die vielen Skandale schrecken nur Wenige ab, aber die Nachricht von *Foodwatch e.V.*, dass 70.000 Tonnen sogenanntes Separatorenfleisch verschwunden sind, ist doch wirklich eklig. Die Organisation deckte auf, dass jährlich rund 70.000 Tonnen dieses maschinell vom Knochen abgelösten, besonders billigen und hygienisch problematischen Restfleisches verarbeitet werden, doch wozu – keine Ahnung! Die Behörden können keine Angaben machen, wozu das Separatorenfleisch verarbeitet wird, und die Lebensmittelbranche behauptet natürlich gleich mal, so etwas überhaupt nicht zu verwenden. Dabei ist die Kennzeichnung vorgeschrieben, aber mensch findet im Supermarkt keine gekennzeichneten Produkte. Da das Fleisch sicherlich nicht vom Erdboden verschluckt wird, steht die Überlegung im Raum, dass, wie auch gegenüber *Foodwatch* von Brancheninsider_innen geäußert, dieses Fleisch ohne Deklaration verarbeitet wird. *Foodwatch* möchte der Frage, wo das Fleisch landet, nachgehen und die verworrenen Strukturen des intransparenten, deutschen Fleischmarktes ans Licht bringen und ruft deshalb die Bürger_innen zur Mithilfe auf. Wer Hinweise auf Separatorenfleisch findet, soll sich an die Organisation wenden. Wie es heißt, ist das Fleisch gesundheitlich unbedenklich, „wenn bei der Produktion alle Vorgaben eingehalten werden“ (einmal laut lachen). Das Fleisch ist „hygienisch sensibel“, also anfälliger für mikrobakterielle Kontamination, wie zum Beispiel Hackfleisch auch. Und warum setzt man den Dreck überhaupt ein? Na weil er billig ist, und zwar durchschnittlich zwei- bis fünfmal günstiger als „gewachsenes Muskelfleisch“. Und ein weiterer Vorteil: Es kann bei Lebensmittelkontrollen nur schwer nachgewiesen werden. Da klatscht sich die Fleischbranche doch kräftig in die Hände. *Foodwatch* betont, dass es die Verarbeitung von Separatorenfleisch nicht grundsätzlich ablehnt (dies wäre eine Verschwendung), aber dass gewisse Voraussetzungen erfüllt sein müssten (Hygiene, Transparenz und Rückverfolgungsmöglichkeiten). Sämtliche Anfragen an Ministerien, Verbände und die Gastronomie konnten nicht aufdecken, wo die 70.000 Tonnen sich verstecken.

Raffaela Göhrig

Tierrechtstopf 2014

100.000 Euro für Tierrechtsprojekte



(ef) Seit April gibt *ARIWA* bekannt, dass die *Stiftung Tiernothilfe* einen sogenannten „Tierrechtstopf 2014“ mit 100.000 Euro verwaltet. Es handelt sich um eine bisher einmalige Großspende, die dem Tierrechtsaktivismus zugutekommen soll. Wer eine Projektidee hat, kann ein Konzept einreichen. Die Projektvorauswahl erfolgt durch *ARIWA*. „Gefördert werden sollen möglichst viele kleinere, engagierte Projekte, für die finanzielle Mittel oft schwerer zu akquirieren sind – gerade im Bereich Tierrechte“, erklärt Jürgen Foß, Vorsitzender der *Stiftung Tiernothilfe* sowie von *ARIWA*. Mitte Mai erklärte er, dass bereits einige gute Anträge eingereicht wurden, der Topf jedoch noch einige Zeit gefüllt sein dürfte. Das Geld wird so lange ausgeschüttet, wie es da ist. Informationen zu den Voraussetzungen für eine Bewerbung finden sich unter www.ariwa.org/tierrechtstopf_2014. Die Anträge können dann an tierrechtstopf@ariwa.org gemailt werden.

Zehn Jahre Vegane Zeiten



(ef) Wir gratulieren dem Kölner Veganshop und Veganversand „Vegane Zeiten“ zu seinem zehnjährigen Bestehen und danken Annette und ihrem Team sehr herzlich für ihre Unterstützung in den letzten Jahren.

Kulturtermine

Lin May in Berlin
„LIBERATION“
Ort: Galerie Thomas Flor, Mehringdamm 34,10961 Berlin
Zeit: 18. September bis 1. November 2014

ABGASE VON 3.000 AUTOS PRO TAG

Der Serengetipark Hodenhagen

Der Serengetipark, gelegen am Rande der 3.000-Einwohner-Gemeinde Hodenhagen in der südlichen Lüneburger Heide, stellt ein in Europa einzigartiges Freizeitkonzept vor: Auf einem zusammenhängenden Areal von etwa 200 Hektar finden sich ein klassischer „Amüsementpark" mit einer Vielzahl an Fahrgeschäften sowie ein mit dem Privatauto oder einem der parkeigenen Doppeldeckerbusse zu durchfahrender „Safaripark", in dem mehr als 1.300 Wildtiere aus etwa 70 Arten besichtigt werden können.

Begründet Anfang der 1970er Jahre von einem italienischstämmigen ehemaligen Großwildjäger und Tierhändler namens Paolo Sepe (gestorben 2007) zählt der Serengetipark heute zu den größten und umsatzstärksten Freizeitanlagen Europas mit jährlich über 700.000 Besuchern. In den Anfangsjahren erhielt Sepe Unterstützung vom seinerzeitigen Direktor des Frankfurter Zoos, Bernhard Grzimek, der schon Mitte der 1950er Jahre von Safariparks in Deutschland halluziniert hatte.

Der Serengetipark ist von Mitte März bis Ende Oktober täglich von zehn Uhr morgens bis 17 Uhr abends (im Hochsommer bis 18.30 Uhr) geöffnet. Die zu lösende Tageskarte berechtigt zu beliebig häufiger Nutzung der Fahrgeschäfte ebenso wie zum Besuch des Safaribereiches. Der (zusammen mit dem alleine schon 20 Hektar großen Besucherparkplatz) knapp die Hälfte des Gesamtareals umfassende Amüsementteil des Parks bietet eine Vielzahl rummelplatztypischer Fahrgeschäfte (Achterbahn, Riesenrad, Wasserrutsche etc.), viele davon weisen, zumindest in ihrer Bezeichnung, einen ausdrücklichen „Safaribezug" auf („Madagaskar-Kettenflieger", „Victoria-Free-Fall-Tower", „Kumba-Twister" und so weiter). Eine 2012 neueröffnete „Aquasafari" führt die Besucher auf „Airboats" durch eine den Everglades in Florida nachempfundene künstliche Flusslandschaft, die mit einer Reihe disneylandähnlicher „Spezialeffekte" (unter anderem einem robotronischen Monster-King-Kong) aufwartet. Hinzu kommen zahlreiche „besucheraktive" Einrichtungen (Abenteuerspielplatz, Kletteranlage, Hochseilgarten, Trampolininsel, Ruderbootfahrten etc.) sowie zwei Bühnen für Showacts. Auch die Kioske („Mombasa-Kiosk", „Kenia-Grill" etc.) sowie das parkeigene Restaurant („Zanzibar") sind im „Safaristil" gehalten, desgleichen der in den Park eingebundene Beherbergungsbetrieb, der unter dem Motto „Urlaub in der Serengeti" achtzig „Safari-Lodges" unterschiedlicher Größe vorhält (die Lodges sowie ein dazugehöriges „Savanne Lodge Restaurant" können auch für externe Veranstaltungen – Seminare, Tagungen, Hochzeiten oder sonstige Familienfeiern – gebucht werden).

Etwa ein Viertel des Amüsementareals ist als „Affenwelt" ausgewiesen: ein Rundweg rund um einen künstlich angelegten See führt die Besucher vorbei an Gehegen für Krallen-, Kapuziner- und Husarenaffen, auch Meerkatzen, Makaken und Makis werden gezeigt. Die Gehege für Tempelaffen, Kattas, Berber- und Totenkopfaffen sind direkt begehbar, ebenso eine über eine Hängebrücke erreichbare Insel, auf der Weißkopfmakis gehalten werden. Insgesamt hält die „Affenwelt" etwa 200 Tiere vor.

Der eigentliche „Safaripark" umfasst etwa 110 Hektar und stellt damit eine der flächenmäßig größten zoologischen Einrichtungen Europas dar. Das in 17 voneinander getrennte und je eigens umzäunte Bereiche unterteilte Areal kann nur mit dem eigenen Auto beziehungsweise mit einem der etwa zwanzig Doppeldeckerbusse durchfahren werden, die der Park für die Besucher bereithält. Die mäandernd geführte und insofern etwa neun Kilometer lange Wegstrecke führt durch die unterschiedlich weitläufigen Einzelgehege, die bestimmten Naturräumen aus allen fünf Kontinenten nachempfunden und mit entsprechenden Tiergruppen besetzt sind, zum Beispiel „Savanne" (Antilopen, Giraffen, Wasserböcke), „Prärie" (Bisons, Lamas, Wapitis) oder „Wallaby-Land" (Emus, Kängurus, Wasserbüffel); besonders gesicherte Gehege werden für Bengaltiger und Löwen vorgehalten, ein eigenes „Europa"-Gehege, in dem die Besucher ihr Auto beziehungsweise den Bus verlassen dürfen, bietet „Streichelspaß" mit Schafen, Ziegen und Zwergeseln.

Seit 2005 werden sogenannte Dschungelsafaris angeboten, bei denen die Besucher in offenen Geländewagen „offroad" durch das



Was hat ein Nashorn in der Lüneburger Heide verloren?

Gelände gefahren werden. Die etwa 25minütige Tour führt zunächst durch die Bereiche „Savanne“ und „Botswana-Land“ (Nashörner, Strauße, Watussirinder), um letztlich in einem eigenen Waldstück mit „überraschenden und naturnahen Spezialeffekten“ aufzuwarten: robotronische Löwen und Nashörner führen einen „Angriff auf den Jeep“ durch, eine zu überquerende Brücke wird „in Brand gesetzt“, es gibt, in Szene gesetzt ebenfalls mit vollautomatischen Robotronicfiguren, den „aufregenden Überfall eines afrikanischen Eingeborenenstammes“.

Atemberaubende Erlebniswelt?

Obgleich der Serengetipark sich in erster Linie über die exotischen Wildtiere bewirbt, die er in seiner „Safari“-Abteilung vorhält, dienen diese als nicht viel mehr denn als thematischer Rahmen für den angeschlossenen Freizeitpark. In der Tat kann die „Tierwelt“, in der entlang einer etwa neun Kilometer langen Wegstrecke mehr als 1.300 Tiere zur Schau gestellt werden, mit dem eigenen Auto oder einem der parkeigenen Busse in 60 bis 90 Minuten durchfahren werden; den Rest des Tages können die Besucher unter beliebig häufiger Nutzung der Fahrgeschäfte und sonstigen Freizeiteinrichtungen im Amüsementteil des Parks verbringen.

Auch die „Safarifahrt“ selbst ist Teil eines bis ins Detail durchstrukturierten Marketingkonzepts, das auf massenkompatibles Entertainment abstellt. Der edukative Wert der vermeintlichen Begegnung mit „wilden Tieren in freier Natur“, die der Park zu bieten vorgibt, tendiert gegen Null: Tatsächlich fahren die Besucher im Schritttempo durch unterschiedlich große und mit Zäunen beziehungsweise Wildschleusen voneinander abgetrennte Einzelgehege, in denen je ein paar beliebig aus den jeweiligen Naturräumen (Amazonien, Kalahari, Tundra etc.) herausgegriffene Wildtiere herumstehen. Erläuternde Hinweise gibt es nicht (die in einer extra zu erwerbenden Begleitbroschüre aufgelisteten Informationen bewegen sich auf betont einfach gehaltenem Niveau, vergleichbare Informationen erhält man auch von den Fahrern der Parkbusse). Die angeblich den natürlichen Lebensräumen der Tiere nachempfundenen Gehege sehen durchwegs aus wie „Lüneburger Heide“, auch wenn etwa der Bereich „Prärie“ mit einem „Indianer-Tipi“ oder „Europa“ mit einem künstlichen Islandgeysir dekoriert ist.

Mit Blick auf die Tierhaltung liegt der wesentliche Unterschied des Serengetiparks zu sonstigen Zoos in der teils erheblich größeren Freifläche, die den Tieren zugestanden wird. Allerdings ist auch im Serengetipark der Lebensraum der Tiere letztlich eng begrenzt. Im Vergleich zu den Gebieten, die sie in ihren natürlichen Heimaten bewohnen, liegt selbst das größte Gehege im tausendstel Promillebereich. Zudem kommen keineswegs alle Tiere des Serengetiparks in den Genuss größerer Freiflächen: Einige werden in völlig ungeeigneten Kleingehegen gehalten, die die Behauptung des Parks, sie hätten hier eine „zweite Heimat“ gefunden, als zynische Farce erscheinen lassen. Einer Gruppe von Amur-Leoparden beispielsweise steht ein allenfalls 300 Quadratmeter Bodenfläche umfassendes Drahtgeflechtgehege zur Verfügung – eher eine Art Vogelvoliere –, das den bewegungsaktiven Großkatzen keinerlei angemessene Laufmöglichkeit bietet; die in Freiheit extrem scheuen Tiere weisen, zumal ihr Gehege unmittelbar an der Fahrtrasse der Besucher

liegt, massive Verhaltensstörungen auf. Auch die Gibbon-Anlage ist indiskutabel: Die Tiere werden auf einer winzigen Insel gehalten, die nicht annähernd ihrem Bewegungsdrang entspricht.



Robotronischer Monster-King-Kong

Die Behauptung der Parkleitung, die Tiere lebten „weitgehend frei und ungezähmt", ist grotesk. Tatsächlich liegen oder stehen sie in ihren umgatterten Gehegen herum, durch die sich Tag für Tag endlose Kolonnen an Autos und parkeigenen Bussen wälzen. Abgesehen von der gesundheitlichen Extrembelastung durch die Abgase der im Schritttempo vorbeiziehenden Autos – bis zu dreitausend pro Tag –, haben die Tiere keinerlei Möglichkeit, den Besucherblicken auszuweichen oder sich in angemessene Distanz zurückzuziehen. Selbst ausgesprochene Fluchttiere wie Antilopen, Impalas oder Zebras sind genötigt, die unmittelbare und massenhafte Nähe von Menschen zu ertragen, der sie in freier Wildbahn panisch zu entfliehen suchten. Erwartungsgemäß haben die Tiere des Serengetiparks – ebenso wie die Tiere in jedem anderen Zoo – in ihrem Verhalten kaum mehr etwas gemein mit ihren freilebenden Artgenossen.
Das Gros der im Serengetipark vorgehaltenen Tiere muss alleine schon aus klimatischen Gründen nachtsüber ins Innengehege verbracht werden, die zugleich ihrer Aufbewahrung während der Winterpause dienen, in der der Park geschlossen ist. Mit Ausnahme des Elefantenhauses können diese Gehege von Parkbesuchern nicht eingesehen werden. Die Behauptung der Parkleitung, die Tiere würden bei kalter Witterung und im Winter „in Gruppenhaltung in großräumigen Stallgebäuden untergebracht", dürfte mit den tatsächlichen Gegebenheiten wenig zu tun haben. Von außen besehen jedenfalls erscheinen die weitab der Besuchertrasse und versteckt angelegten Stallungen als völlig ungenügend, die jeweilige Zahl an Tieren auch nur annähernd ihren Erfordernissen entsprechend unterzubringen.

„Höchstes kulturelles Ziel" des Serengetiparks, so Geschäftsführer Fabrizio Sepe, sei es, den Besuchern ein „stärkeres Naturbewusstsein" zu vermitteln. Vollends ad absurdum geführt wird dieser Anspruch in den erwähnten „Dschungelsafaris", bei denen die Besucher zunächst an Antilopen, Giraffen und Dromedaren vorbeibrettern, um direkt anschließend noch weitaus „abenteuerhaftere" Robotronictiere zu erleben – Löwen, Nashörner oder eine Riesenschlange –, die mithin Angriffe auf den Jeep simulieren: „Eine Erlebniswelt, die dem Gast den Atem raubt." Die lebenden Tiere und die Robotronicfiguren werden zugleich und gleichermaßen als Unterhaltungsobjekte präsentiert, erstere als deutlich langweiligere Varianten der Zweiteren. Im Bewusstsein der Besucher, vor allem der Kinder, bleiben die computergesteuerten Robotronics vermutlich als allemal „spannender" hängen als die wirklichen Tiere, die nur noch als Staffage einer allumfassenden Entertainmentstrategie dienen, mit der offenbar mehr Geld gemacht werden kann als mit Aufklärung und Bildung (der „aufregende Überfall" des robotronischen „Eingeborenenstammes" weist in seiner abgründigen Blödheit kolonial-rassistische Untertöne auf).

Auch in der außerhalb des Safaribereiches gelegenen, sprich: direkt in den Amüsementbereich samt dessen Geräusch- und Lärmkulisse eingebundenen „Affenwelt" werden die Tiere alles andere als „weitgehend frei und ungezähmt" gehaltenen. Teils leben die Affen in vom Publikum begehbaren Freigehegen – von artentsprechendem Verhalten der Tiere kann insofern keine Rede sein –, teils werden sie in kleinflächigen und völlig unzureichend ausgestatteten Drahtgitterkäfigen gehalten, an denen die Besucher vorbeiflanieren können.
In einem eigenständigen Bereich des Amüsementareals, dem sogenannten Amboseli-Schimpansenreservat (benannt nach dem berühmten Nationalpark im Südwesten Kenias), werden auf einer künstlich angelegten Insel neun Schimpansen gehalten. Das etwa 3.000 Quadratmeter große Gelände ist in mehrere Einzelareale aufgeteilt und wird umgeben von einem bis zu fünf Meter breiten Wassergraben. Das hügelige Terrain weist Grasboden und natürliche Bepflanzung auf, es bietet den Tieren vergleichsweise vielfältige Beschäftigungs- und Rückzugsmöglichkeiten. Ein Drittel des Geländes wird, abgetrennt von den Schimpansen, von einer Gruppe Mandrille bewohnt (bis 2007 wurden statt der Mandrille Gorillas auf der Insel gehalten; über ihren Verbleib war nichts in Erfahrung zu bringen).

Die Schimpansen haben freien Zugang zu dem von der Inselseite her flach abfallenden Wassergraben (der die einzige Sicherung gegen ein Entweichen der Tiere darstellt; sie selbst sind gegen die Gefahr des Ertrinkens nicht ausreichend geschützt); zudem ist das Gelände mit Totholzstämmen, Kletterseilen, Unterständen etc. ausgestattet, so dass, oberflächlich betrachtet und abgesehen von der ungenügenden Sicherung des Grabens, von einer für Zooverhältnisse durchaus akzeptablen Anlage gesprochen werden muss. Allerdings nur von Frühjahr bis Herbst und nur tagsüber. Schon am späten Nachmittag werden die Schimpansen und die Mandrille in ein sogenanntes Innengehege verbracht, in dem sie bis zum nächsten Morgen, sprich: bis zu 16 Stunden (!), verbleiben. Dieses für Besucher nicht einsehbare Innengehege dient auch zur Verwahrung der Tiere bei ungünstiger Witterung und während der fast fünfmonatigen Winterpausen, in denen der Park geschlossen ist. Es besteht aus einem im rückwärtigen Teil des Inselareals gelegenen Flachbau, der zur Besucherseite hin keinerlei Fenster sondern nur zwei Ein- und Ausstiegsluken für die Tiere aufweist. Die besucherabgewandte Seite zeigt in einen der Öffentlichkeit nicht zugängigen Betriebshof, in dem die Geländewagen der Dschungelsafaris abgestellt und gewartet

werden. Auf dieser Seite befinden sich einige Fenster, die einen (wenngleich nicht erlaubten) Blick ins Innere des Baus zulassen. Dieser zeigt jenseits eines Versorgungsganges eine Reihe nebeneinander liegender, heillos verdreckter und verrosteter Eisengitterkäfige indiskutabler Größe und Ausstattung. Die bundesministeriellen Maßgaben zur Unterbringung Großer Menschenaffen in Innengehegen werden in diesem garagenähnlichen, stockdusteren Verschlag gleich in mehrfacher Hinsicht missachtet; die Vorstellung, dass neben den Schimpansen bis vor wenigen Jahren statt der relativ kleinen Mandrille Gorillas hier untergebracht waren, raubt einem in der Tat den Atem. Um es noch einmal zu verdeutlichen: Die Zeit von Ende Oktober bis Ende März, in der der Park geschlossen ist, verbringen die Tiere praktisch „rund um die Uhr" in diesen Innenkäfigen.



Heruntergekommenes Schimpansengehege

Bei genauerer Hinsicht erweist sich selbst das vermeintlich akzeptable Freigelände des „Amboseli-Reservats" als denkbar ungeeignet zur Haltung von Schimpansen (beziehungsweise von Wildtieren *jedweder* Art): Unmittelbar angrenzend an die Anlage und nur durch diese zu erreichen findet sich der „Bahnhof" der Dschungelsafari, von dem in zehn- bis fünfzehnminütigem Abstand und unter eigens forciertem Motorenlärm die Geländewagen für die „Abenteuertour" abfahren. Auch der extrem hohe Lärmpegel der unweit gelegenen „Aquasafari" mit ihren PS-starken „Airboats" dringt bis in das „Schimpansen-Reservat". Der Umstand, dass die Besucher bei der „Aquasafari" einem monströsen Robotronic-King-Kong begegnen, der mit rotglühenden Augen hinter einem Wasservorhang auftaucht – laut Parkbroschüre finde man sich „Auge in Auge mit dem berühmten Ungeheuer" wieder –, was jede Begegnung mit den realen Menschenaffen konterkariert, spielt da schon fast keine Rolle mehr.

Colin Goldner, Bilder: © *Great Ape Project.*

Zu viele Löwen – Lösung: Tötung

Wiederholtes „Entsorgen" gesunder Tiere in Kopenhagen

(vk) Nach der Tötung der jungen Giraffe Marius im Februar 2014 haben die Verantwortlichen des Zoos in Kopenhagen nun vier weitere gesunde Tiere getötet. Unter dem lapidaren Stichwort „Generationswechsel" wurden zwei ältere und zwei jüngere Löwen eingeschläfert, um Platz für eine neue Löwenzucht zu schaffen. *End-ZOO* teilt Anfang April 2014 mit, dass der Zoo vor kurzem auch einen gesunden Wolf tötete, und veröffentlicht eine „Todesliste" des „Schlachthofs Zoo Kopenhagen" (www.bit.ly/Sc8hBF). In der Todesliste ist zu lesen, dass auch „überzählige" und gesunde Schimpansen, Leoparden, Tiger, Luchse und noch weitere Giraffen dem zooeigenen Schlachter zum Opfer fielen.
PETA wirft Zoos vor, die Besucher mit dem Artenschutzargument zu täuschen, denn wie in den Fällen der Giraffe Marius und der Löwen wird ausschließlich für die Gefangenschaft gezüchtet. Auswilderungen sind bei diesen Tierarten grundsätzlich nicht möglich.

Auch deutsche Zoodirektoren hatten nach dem Tod von Giraffe Marius Tiertötungen dieser Art zugegeben und verteidigt. Doch nicht nur durch Tötung entledigen sich auch deutsche Zoos überzähliger Tiere im großen Stil. So verkaufen deutsche Zoos tausende Tiere auch an dubiose Tierhändler. Oft verschwinden sie nach der Transaktion in dunklen Kanälen. *PETA* hat anhand von Handelsdokumenten nachgewiesen, dass der Zoo Berlin in den letzten Jahren mehr als tausend Tiere an den dubiosen Tierhändler Werner Bode verkauft hat. Besonders brisant: Der Tierhändler zählt unter anderem ein Tierversuchslabor sowie ein Exotenrestaurant zu seiner Kundenliste.

Tierausbeutung statt Artenschutz

Tigertempel im Zoo Osnabrück

(vk) Für die Tiger kein Grund zum Feiern: Anfang April 2014 wurde die neue Tigertempelanlage im Osnabrücker Zoo eröffnet. Nicht nur, dass das Gehege für eine tigergerechte Haltung viel zu klein ist; mit der Haltung und Zucht wird (wie fälschlich gerne behauptet wird) auch kein Beitrag zum Artenschutz geleistet. In Gefangenschaft lebende Tiger können grundsätzlich nicht wieder ausgewildert werden. Tiger, die dauerhaft in Gefangenschaft leben, verlieren mit der Zeit ihre natürlichen Instinkte und Verhaltensweisen. Aufgrund artwidriger Haltungsbedingungen weisen Raubkatzen in zoologischen Einrichtungen in der Regel schwere Verhaltensstörungen auf. Die Besucher lernen im Zoo nichts über die natürlichen Bedürfnisse und Lebensverhältnisse der Tiere.
Artenschutzprojekte machen bei Großkatzen nur in ihrem natürlichen Verbreitungsgebiet

Sinn. *PETA* fordert die Einstellung der kostspieligen Tigerzuchtprogramme. Die eingesparten Mittel sollen in konkrete Schutzprogramme für die letzten Sumatra-Tiger in Indonesien eingesetzt werden. „Für die Baukosten der neuen Tigeranlage in Höhe von 1,1 Millionen Euro könnten auf Sumatra 100 Wildhüter inklusive Ausrüstung eingestellt und für ein ganzes Jahr finanziert werden", kritisiert Diplomzoologe Peter Höffken, Wildtierexperte bei *PETA*. „Naturschützer auf Sumatra haben Tränen in den Augen, weil hierzulande Steuergelder für eine sinnlose Haltung in Gefangenschaft verschwendet werden, während die letzten freilebenden Sumatra-Tiger wegen fehlender Mittel für ein paar Dollar gewildert werden."

Laut der *Weltnaturschutzunion* (IUCN) existieren nur noch etwa 400 Individuen der seltenen Tiger, die ausschließlich auf der indonesischen Insel Sumatra vorkommen. Die Reviergröße eines Tigers im dichten Regenwald beträgt mehrere Dutzende Quadratkilometer.

Statt neuem Leopardenknast Refugium für Zirkuskatzen?

Zoo Hoyerswerda hat letzten Leoparden verloren

(vk) Nach dem Tod der letzten Leopardin im Zoo Hoyerswerda Mitte März 2014 hat die Zookuratorin die Fortführung der Leopardenhaltung angekündigt. *PETA* hat die Zooleitung darum gebeten, künftig ausschließlich Großkatzen aus Zirkusbetrieben aufzunehmen und diesen Tieren damit ein neues Zuhause zu bieten. In deutschen Zirkusbetrieben leiden etwa 150 Tiger und Löwen unter der Haltung in engen Käfigwagen. Veterinärbehörden vermeiden die dringend erforderliche Beschlagnahmung dieser Tiere, da keine geeigneten Auffangstationen für die Großkatzen zur Verfügung stehen.

Auch der Zoo Augsburg könnte nach dem Tod von Tiger Jacques Zirkustiere aufnehmen und ebenso der Kaiserslauterner Zoo nach dem Tod von Tiger Igor und der Zoo Krefeld nach dem Tod der Tigerdame Sutera, anstatt weiterzumachen mit unsinnigen Zuchtprogrammen.

Filmproduktion „Der Hundertjährige" mit gequälten Elefanten

(vk) Das Leid von Tieren in der Unterhaltungsindustrie steht immer mehr im Fokus. Die Öffentlichkeit und die Filmindustrie lehnen diesen Missbrauch mehr und mehr ab. Die Regisseure Rupert Wyatt („Planet der Affen: Prevolution") und Darren Aronofsky („Noah") verwendeten für ihre Tierszenen CGI (Computer Generated Imagery). Auch die Filmindustrie selbst konzentriert sich verstärkt auf die Nutzung von Tieren in der Unterhaltungsbranche: *Seaworld* wird wegen seiner Haltung von Orcas heftig kritisiert, nachdem der Film „Blackfish" die Hintergründe aufzeigte. Die Rettung von 25 Löwen aus illegalen bolivianischen Zirkussen durch *Animal Defenders International* (ADI) wird in der inspirierenden Action-Dokumentation „Lion Ark" gezeigt.
ADI und *PETA Deutschland e.V.* kritisieren nun den Film „Der Hundertjährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand" wegen der Nutzung eines misshandelten Elefanten im Zirkus. Regisseur des seit März in deutschen Kinos laufenden Films ist Felix Herngren. Bei dem im Film eingesetzten Elefanten handelt es sich um die Elefantendame Vana Mana (auch: Wana Mana), die bereits in den schockierenden, verdeckt gefilmten Aufnahmen von *ADI* im *Great British Circus* in Großbritannien zu sehen war. Vana Mana und ihre Gefährten Sonja und Delhi wurden darin von ihrem Trainer und Pfleger geschlagen und über lange Zeiträume hinweg angekettet. Die erschreckenden Aufnahmen von *ADI* riefen einen öffentlichen Aufschrei hervor, und so verließen die Elefanten und ihr Trainer Großbritannien nach nur einer Saison. Seitdem touren sie mit Zirkussen in ganz Europa; der Trainer hat mittlerweile seinen Namen sowie die Namen der Elefanten geändert. Im vergangenen Jahr mussten Vana Mana und Sonja – die jetzt Gandhi und Baby heißen – mit ihrem Trainer im *Cirkus Scott* auftreten. Nachdem ihre wahre Identität bekannt wurde, gab *Cirkus Scott* bekannt, in Zukunft nicht mehr mit Wildtieren zu arbeiten.

Delhi, ein chronisch lahmender Elefant, der in den Aufnahmen von *ADI* zu sehen ist, ist bereits gestorben, aber Vana Mana und Sonja sind noch immer bei ihrem brutalen Trainer Lars Hölscher. Der Besitzer des berüchtigten *Great British Circus* hat zwischenzeitlich in Großbritannien gezüchtete Tiger zu seinem Sohn nach Deutschland geschickt, der dort im *Circus Krone* auftritt.

Frankfurter Zoo: Todesfalle Verstümmelung für Flamingos

(vk) Im März 2014 starben fünfzehn Flamingos. Schuld sei ein Fuchsangriff gewesen. Um für die Zoobesucher eine angeblich artgerechte Haltung ohne Gitter oder Käfige zu inszenieren, werden den Flamingos die Flugfedern beschnitten. Doch für die Vögel bedeutet die Verstümmelung unermessliches Leid, da ihnen die Möglichkeit zur artgerechten Bewegung genommen wird. In einem Außengehege sind die Tiere zudem schutzlos Fressfeinden oder Tierquälern ausgesetzt, denen sie sich – anders als in der Natur – nicht durch Wegfliegen entziehen können. Chile-Flamingos können in einer Nacht bis zu 600 Kilometer weit fliegen und erreichen dabei Geschwindigkeiten von bis zu 60 Stundenkilometern.

Nach Ausbruchsversuchen: Sirih soll in den Hochsicherheitstrakt

Frankfurter Zoo will Orang-Utan abschieben

(vk) Der Frankfurter Zoo will die 21jährige Orang-Utan-Dame Sirih in den Zoo von Indianapolis verlegen. Als Begründung werden vornehmlich die Ausbruchsversuche des intelligenten Menschenaffen angegeben. Fehlende Zuchtpartner in europäischen Zoos wurden von den Zoo-Verantwortlichen als Argument nachgeschoben. *PETA* kritisiert den Umgang mit Sirih, deren Freiheitsdrang auch nach 21 Jahren in den beengten Verhältnissen europäischer Zoos nicht erloschen ist. Doch anstatt den Wunsch des Orang-Utans, nicht mehr eingesperrt zu sein, anzuerkennen, beantworten die Zoo-Verantwortlichen Sirihs Ausbruchsversuche mit der Verlegung in einen ausbruchssicheren US-amerikanischen Zoo.

Zum Artenschutz tragen die kostspielige Haltung und das Zuchtprogramm jedoch nichts bei, denn in Gefangenschaft geborene Orang-Utans können nicht wieder ausgewildert werden. Wie auch Sirihs Mutter verstoßen viele in Gefangenschaft lebenden Orang-Utans ihre Babys. Ein natürliches Sozialverhalten haben sie in der künstlichen Umgebung nie gelernt. Artenschutzorganisationen in Indonesien könnten mit einem Bruchteil der allein deutschen Zoos für die nutzlose Haltung und Zucht von Orang-Utans zur Verfügung stehenden finanziellen

Mittel die letzten natürlichen Lebensräume effektiv schützen. Auf Sumatra werden jedoch die wenigen noch freilebenden Orang-Utans für ein paar Dollar getötet und verdrängt, weil kein Geld für nachhaltigen Schutz vorhanden ist. *PETA* fordert ein Zucht- und Importverbot für Menschenaffen in Zoos. Die Subventionen für Zoos sollten gestrichen und stattdessen in den Schutz der Lebensräume unserer nächsten Verwandten fließen.

Stuttgart: Eisbär frisst Tasche und stirbt

(vk) Anfang Februar gab der Stuttgarter Zoo Wilhelma den qualvollen Tod von Eisbär Anton bekannt. Das 24jährige Tier starb an einer Darmverletzung, weil er nach Angaben des Zoos zuvor eine Tasche und eine Jacke eines Besuchers gegessen hatte. *PETA* wirft den Zoo-Verantwortlichen einen mangelhaften Schutz der Tiere in der Wilhelma vor. Immer wieder schwimmen oder liegen in Tiergehegen Gegenstände und auch Abfall, die von Besuchern dort hineingeworfen oder verloren werden. Angesichts chronischer Unterbeschäftigung ist es für die eingesperrten Tiere oft die einzige Abwechslung, sich mit diesen Gegenständen zu beschäftigen oder sie herunterzuschlucken. Seit Jahren zeigen die Eisbären in der Wilhelma starke Verhaltensstörungen, die dem viel zu kleinen Gehege geschuldet sind. Ein Eisbär würde in der Natur keine ungenießbaren Stoffe verzehren.

Duisburg: Geld für Zoo, für Bürger nicht

(vk) Seit Jahren kämpft der Tierpark in Duisburg mit zurückgehenden Besucherzahlen. Während die Stadtverwaltung in ihrem drakonischen Haushaltssanierungsplan 2014 bis 2021 angab, die Zoosubventionierung um 50.000 Euro zu senken, wurde der Zoo nun doch zu Jahresbeginn mit einer Finanzspritze von 500.000 Euro gefördert. Genau diese Summe möchte die Stadt Duisburg laut Angaben von *PETA* jetzt durch Erhöhung der Vergnügungssteuer (Sexsteuer) wieder einnehmen. Weitere Gelder sollen unter anderem durch massive Erhöhung der Elternbeiträge im offenen Ganztagsbetrieb, erhöhte Eintrittspreise für Konzert-, Museums- und Theaterbesuche, Schließung von Hallenbädern und reduzierte Rettungswagenkosten eingespart werden.

Nürnberger Werbeflächenanbieter lehnen Anti-Zoo-Werbung ab

(vk) Während viele Nürnberger ihre Sommerferien am Meer genießen werden, sind die Meeressäuger in Nürnberg zu einem Leben im engen, kahlen und gechlorten Betonpool verdammt, in dem sie sich zu Tode langweilen. Vor Beginn der Sommerferien sollten große *PETA*-Plakate die Stadt Nürnberg zieren, doch Werbung zur Aufklärung über das Leben von Delfinen in Delfinarien wollen die Anbieter von Werbeaußenflächen nicht aufhängen. Mit der Werbung sollte auf die bedrückende Situation der Meeressäuger aufmerksam gemacht werden. Die Plakate zeigen einen Delfin und den Text: „Die Größe meines Beckens beträgt 0,0001 Prozent meines natürlichen Lebensraumes. Bitte kaufen Sie kein Ticket für das Delfingefängnis.“ Mit diesem Statement sollte prägnant zum Ausdruck gebracht werden, wie tierverachtend Delfinarien sind.

Zirkusse schlagen sich durch die Lande

Knallharte Gewaltausbrüche statt kunstvoller Unterhaltung

In der letzten Ausgabe gab es einen längeren Bericht über den Prügelzirkus Aeros, der mehrere Aktivisten der tierbefreier*innen Leipzig krankenhausreif schlug (TIERBEFREIUNG 82, Seite 82ff). Dies war nicht der erste Ausbruch gewalttätiger Zirkusleute und auch nicht der letzte. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass Zirkusleute durchaus kreativ sein können, um Protestierende zu schädigen. Da werden zum Beispiel Trompetenspieler zu den Megafondurchsagen postiert, Sattelschlepper vor Infostände gestellt, Banner und Flugis entrissen und zerstört. Dass auch körperliche Gewalt angewendet wird, ist zwar nicht neu, allerdings in dieser Häufigkeit und Brutalität doch bemerkenswert.

Mainz: Mit Prügelattacken unter Polizeiaugen gegen Fotoaufnahmen

Anfang Februar 2014 schlug der Wanderzirkus *Weisheit* seine Zelte am Ortsausgang von Wörrstadt Richtung Rommersheim auf. Es dauerte nicht lange, bis Edith Lied, Vorsitzende des Armsheimer Vereins *Tierhilfe Phönix*, auf einen Transportwagen aufmerksam wurde, in dem sich drei Tiger stereotyp auf engstem Raum in ihrem Käfig hin und her bewegten. Die Mindeststandards bei der Haltung von Großkatzen seien ganz klar nicht berücksichtigt gewesen: Trinkwasserversorgung, Außengehege, Wasserbecken – nichts davon sei zu sehen gewesen. Offensichtlich gab es auch keine Genehmigung für Auftritte. Die Situation eskalierte, als Edith Lied und ihr Mann am Zirkusgelände vorfuhren, wo bereits zwei Beamte der kurz zuvor von ihr eingeschalteten Wörrstädter Polizei die Situation prüften. Als der Aktivist von der Straße aus den Tigerkäfig fotografierte, stürzten drei Zirkusleute auf ihn zu; er schaffte es gerade noch, sich zu seiner Frau und den direkt daneben stehenden Polizisten zu flüchten. Dennoch rissen die Angreifer den Mann um, einer stemmte das Knie in seinen Bauch, die anderen beiden traktierten ihn mit Faustschlägen und Fußtritten, auch gegen den Kopf, bis er blutüberströmt und



Attacke in Mainz. Quelle: Facebook-Seite von Tierhilfe Phönix e.V.

regungslos dalag. Ein Rettungswagen brachte ihn später ins Krankenhaus Alzey. Erste Diagnose: Nasenbeinbruch, Gehirnerschütterung, zahlreiche Prellungen.



Attacke in Potsdam. Quelle: privat

Die beiden Polizeibeamten hätten all dies geschehen lassen, erst nach einiger Zeit sei einer von ihnen halbherzig eingeschritten. Zwei später hinzugekommene Beamte der Polizeiwache Wörrstadt hätten sie und ihren offenkundig ernsthaft verletzten Mann angeschrien und unverschämt behandelt, gegen die Zirkusleute aber nichts unternommen. Ein Sprecher des Polizeipräsidiums Mainz widersprach der Darstellung von Edith Lied: Die Beamten hätten etwa 15 Meter entfernt gestanden, als es zu der körperlichen Auseinandersetzung gekommen sei. Die Polizisten seien sofort dazwischen gegangen und hätten die Parteien getrennt. Die Lieds und die Zirkusleute hätten sich noch vor Ort gegenseitig angezeigt.

Potsdam: Mit Jauche und provozierenden Kindern gegen kreativen Protest

Am 28. April 2014 gab es erneut eine brutale, offensichtlich geplante Attacke gegen Tierbefreiungsaktivist_innen in Potsdam. Die artistisch und auf andere Weise kreativ Aktiven des Aktionsbündnisses *Tierzirkus, Zoo & Co. abschaffen!* (TZAB) protestieren fast täglich vor *Circus William* nahe dem Potsdamer Hauptbahnhof unter anderem mit Hula-Hoop und Jonglage, also vollkommen friedlich. Hiermit sollte gegen die Haltung und ausbeutende Zurschaustellung von Tieren (unter anderem zahlreiche weiße Löwen und Tiger, Kamele, Zebras, Reptilien und weitere Tiere) protestiert werden.
Zunächst wurden die – zu diesem Zeitpunkt noch wenigen – Anwesenden von erwachsenen Zirkusmitarbeitern mit Jauche bespritzt: Zwei Frauen, ein Säugling in Bauchtrage, ein Mann sowie Material wie Fahrradanhänger. Die Aktivisten verständigten die Polizei. Es erschienen einige Kinder aus dem Zirkus – offensichtlich von erwachsenen Zirkusangehörigen geschickt – um den Säugling über einen längeren Zeitraum zu bespritzen – vermutlich mit Wasser. Auch nach etlichen Bitten und Aufforderungen seitens der Aktiven, dies zu unterlassen, wurde weitergemacht – die erwachsenen Zirkusleute standen feixend daneben und stoppten die Kinder nicht. Der Vater des Säuglings tappte also in die Falle und ging durch das Tor direkt vor dem Zirkuseingang, um dem Gespritze ein Ende zu machen.

Sobald der Aktivist seinen Fuß auf das vom Zirkus gemietete Gelände setzte, sprang eine Gruppe von offenbar genau darauf wartenden Männern auf ihn zu und traten und schlugen auf ihn ein. Auch als der 42jährige bereits bewegungsunfähig am Boden lag, traten sie weiter auf ihn ein, unter anderem auch ins Gesicht. Abgesehen von einem Rippenbruch hatte dies eine Schädelprellung sowie Platzwunden an der Lippe und am Augenlid zur Folge. Die Männer vom Zirkus hörten erst auf, den am Boden Liegenden zu treten und zu schlagen, als weitere Protestierende hinzu kamen. Sie ließen ihn aber, trotz seiner schweren Verletzungen, auch dann noch nicht aufstehen und das Gelände verlassen und behaupteten, er hätte die Zirkuskinder angreifen wollen.

Erst als die von den Protestierenden gerufene Polizei gekommen war, ließen die Zirkusangehörigen den brutal zusammengeschlagenen Vater aufstehen, und erst nach entsprechenden Polizeihinweisen ließen sie ihn durch das Tor vom Gelände. Der Geschädigte musste per Krankentransport in die Notaufnahme gebracht werden. Währenddessen verschwanden die älteren Täter im Zirkuszelt, sodass die Polizei zunächst nur nichtvolljährige Täter und weitere nicht direkt am Angriff beteiligte Zirkusangehörige vernehmen konnte. Die Aktiven setzen ihren kreativen Protest unbeirrt fort. Protesttermine und Neuigkeiten gibt es unter www.tzab.org.

Ausblick

Dass die Zirkusunternehmen derart drastisch auf Protest reagieren, zeigt, wie blank die Nerven liegen: Zirkusse mit Tierausbeutung sind ein sterbendes Relikt. Allerdings bringt es uns nichts, uns krankenhausreif prügeln zu lassen – außer vielleicht erhöhte Presseresonanz. Deshalb ist es wichtig, Zirkusdemos „ordentlich" anzumelden, damit ein schneller Polizeieinsatz gewährleistet ist. Am besten ist die Polizei während der gesamten Demonstration vor Ort.

Auf jeden Fall sollte klar sein, dass diese Einschüchterungsversuche seitens der Zirkusleute eines nicht bewirken: Dass wir aufgeben. Wir protestieren weiterhin gegen die Tierausbeutung in Zirkussen! Bitte checkt eure Umgebung nach Auftritten von Wanderzirkussen und informiert Aktive des nächsten Gastspielortes (lokale Medien berichten in der Regel darüber), damit möglichst in jedem Auftrittsort protestiert wird. Ladet gerne auch Pressevertreter zu euren Protesten ein, damit auch das öffentliche Bild von Zirkussen ins richtige Licht gesetzt wird. In TIERBEFREIUNG 61 gibt es eine Checkliste („10 ToDos für eine optimale Zirkusbetreuung"), die immer noch aktuell ist:
www.tierbefreier.de/tierbefreiung/61/optimale_zirkusbetreuung.html.

Viola Kaesmacher



Gute Besserung, Jörg!

(ef) Nach dem Zusammenschlagen eines Tierrechtsaktivisten von *TZAB* durch Angestellte des Zirkus William solidarisieren sich radikale Linke mit ihm und präsentierten bei einem Regionalligaspiel des Potsdamer Fußballvereins Babelsberg 03 ein Banner mit der Aufschrift „Gute Besserung, Jörg! Tierzirkusse abschaffen!". In Potsdam besteht laut Angaben von *TZAB* weitgehende Solidarität und Vernetzung bezüglich des Totalbefreiungsansatzes.

Rezension

Zoos als Foltereinrichtungen, Tötungsmaschinerien und Verdummungsanstalten



Lebenslänglich hinter Gittern ist ein intensiv recherchierter und ausführlich argumentierender Rundumschlag gegen die Institution Zoo und ein Plädoyer für die Persönlichkeitsrechte von Großen Menschenaffen

Schon zu Beginn beschreibt die Kulturgeschichte des Verhältnisses zwischen Menschen und Menschenaffen eine Haltung gegenüber den Tieren, die deren gesamtes Wesen konsequent ignoriert. Darstellungen von Schimpansen, die oft in Menschenkleidung gesteckt und auf menschliches Verhalten dressiert, als Spaßmacher fungieren, Eintrittskarten ausgeben oder gar Zigarren rauchen und Wein trinken mussten, zeugen davon. Unterschiedliche Affenarten wurden zu klischeehaften Stereotypen menschlicher Projektionen (Gorillas waren „blutrünstige Bestien", Orang Utans „gelehrige, gelegentlich aber auch widerspenstige Eigenbrötler", Schimpansen „menschenzugewandte und stets gutgelaunte Spaßmacher" oder Bonobos „friedliche weil sexversessene Hippies"). Es zeigen sich immer wieder rassistische, speziesistische, menschen- und tierverachtende Definitionen davon, wer minder- und höherwertig, unter- oder überlegen sei, fast ausnahmslos davon ausgehend, dass zivilisierte, europäische, männliche, weiße Menschen an der Spitze stehen. Es folgen Weltbilder und Zitate von Wissenschaftlern (Blumenbach, Linné, Darwin), Philosophen (Descartes, Rousseau, Schopenhauer) und Theologen über ihre Menschen- und Tierbilder. Bekannte Personen wie Zoologe Alfred Brehm oder Zoodirektor Bernhard Grzimek und wie sie das gesellschaftliche Bild von Zoos und Tieren prägten, werden ebenso ausführlich dargestellt wie Erkenntnisse von Forscherinnen (Jane Goodall, Dian Fossey und Biruté Galdikas), die ein völlig neues Bild von Menschenaffen vermittelten. Weitere Wissenschaftler (Christophe Boesch, Volker Sommer, Frans de Waal) zeigten dann, wie Affen Werkzeuge herstellten, bei Krankheiten bestimmte Heilkräuter einsetzten, dass sie über Ich-Bewusstsein und eine Vorstellung von Vergangenheit und Zukunft verfügen, dass sie vorausschauend denken und planen können, Freude, Trauer, Leid und Mitgefühl empfinden und einen ausgeprägten Sinn für Humor haben. Weltberühmt gewordene Menschenaffen wie Washoe, Chantek oder Koko, ihre Geschichte, Persönlichkeit und Fähigkeiten sowie Experimente der Kognitionsforschung werden beschrieben, um zu argumentieren, wie unhaltbar sowohl die Grenzziehung zwischen Menschen und Menschenaffen als auch deren Gefangenschaft, Behandlung und Benutzung ist.

Eine ablehnende Haltung gegenüber der Religion allgemein und dem Christentum speziell, zieht sich durch das gesamte Buch. Die Konsequenz mit der Goldner sämtliche Argumente zu widerlegen versucht, die Bibelstellen im Sinne eines anderen Mensch-Tier-Verhältnisses auslegen, ist zuweilen beeindruckend, in seiner unerbittlichen und sich wiederholenden Art und Weise aber auch zuweilen anstrengend. In jedem Fall vermag der Stil Goldners zu unterhalten. Daher ist er mit seiner umfassenden Ablehnung des Christentums und oft aller Religionen sowie der Forderung Tierbefreiungsarbeit müsse auch immer Religionsbefreiungsarbeit sein (was die Ausgrenzung religiöser Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen bedeuten könnte), auch nicht unumstritten.

Im zweiten Teil zur Rechtsstellung der Menschenaffen dreht sich alles um Gesetze, Säugetiergutachten, Zooleitlinien, deren Details, Potentiale und Grenzen.

Zur Geschichte der Einrichtung Zoo im dritten Teil wird es spannender. Es wird beschrieben, wie der Tierhandel am Beispiel der Menschenaffen ab dem 17. Jahrhundert funktionierte und wie die Sammelwut europäischer Herrscherhäuser für die entsetzlichen Menagerien und Tiersammlungen, als Attraktion und Statussymbol, schon seit dem 13. Jahrhundert verantwortlich war und unzählige Tiere das Leben kostete. Nach den Menagerien europäischer Fürstenhäuser wird ab den 1790er Jahren mit dem Jardin de Plantes, auf den Rilke mit seinem be-

rühmten Gedicht „Der Panther“ verweist, der erste öffentlich zugängliche Zoo geschaffen. Die Wandermenagerien (Jahrmärkte, Volksfeste), auf denen Tiere in winzigen Käfigen ausgestellt wurden, fanden dennoch weiterhin bis in die 1960er Jahre statt. Durch die vielen Informationen zu Zoogründungen und -erweiterungen wird immer deutlicher, welche verfälschte Selbstdarstellung (inklusive des bis heute andauernden Geschichtsrevisionismus) die Zoos pflegen, die ohne jahrhundertelangen europäischen Kolonialimperialismus kaum je existiert hätten oder noch existieren würden. Denn nicht nur Rohstoffe, Waren und Pflanzen, die entdeckt wurden, auch Tiere und Menschen, als Primitive und vermeintlich weniger entwickelte Wesen, wurden in selbstherrlichem Überlegenheitsdenken und einem kontinuierlichen Allmachts- und Herrschaftsanspruch, unhinterfragt angeeignet, wenn nötig mit Gewalt unterworfen, versklavt oder getötet. Danach folgen Ausführungen zu den Gründungen und Entwicklungen der „Bürgerzoos“, zu historisch berühmten Personen im Zoogeschäft, wie Carl Hagenbeck, zu den rassistisch-kolonialistischen Völkerschauen von Mitte des 19. Jahrhunderts bis weit ins 20. Jahrhundert hinein und natürlich die NS-Vergangenheit der Zoos und deren Verbindungen zur Politik. Die Zerstörung der Zoos im Weltkrieg und die Nachkriegszeit lesen sich aber ebenso deprimierend. Schließlich wird aber auch auf zookritische Veröffentlichungen, Strömungen und Kämpfe sowie ermunternde Erfolge eingegangen, wie beispielsweise eine in Italien in den 1970ern aufkommende Antizoo-Bewegung, die so erfolgreich war, dass viele Zoos geschlossen werden konnten (ähnlich der ebenso erfolgreichen und beinah zeitgleich agierenden Antipsychiatriebewegung, die zur Schließung fast aller Psychiatrien führte).

Der vierte Teil von Beobachtungen zum Selbstverständnis heutiger Zoos dürfte wohl das interessanteste Kapitel sein, um genügend Stoff zur Argumentation gegen Zoos zu bieten und die gängigsten Vorurteile und Lügen über Zoos zu widerlegen. Es wird aufgezeigt, wie das „Vier-Säulen-Konzept“ mit den angeblichen Aufgaben von Forschung, Artenschutz, Bildung und Erholung gegen die wachsende Kritik an Zoos funktioniert und penetrant und permanent seit seiner Erfindung durch sämtliche Zoopropaganda gebetsmühlenartig wiederholt wird, ebenso wie diese Beiträge für Forschung, Bildung oder Artenschutz widerlegt werden. Es werden perfide Tricks von Zoodirektoren geschildert, um Gehege weniger vergittert oder größer erscheinen zu lassen als sie sind, zum Beispiel durch stromführende Drahtbüschel, die von Grasbüscheln schwer zu unterscheiden sind oder durch betonierte Wassergräben, die für viele Tiere gefährlich sind und schon hunderte Tiere das Leben gekostet haben. Es wird beschrieben, wie ungeachtet der Sozialstrukturen der profitorientierte Tierhandel auch illegal vorangetrieben wird (bis heute werden an sämtlichen Regeln und Gesetzen vorbei immer noch Tiere aus der Natur geraubt) oder wie die unzureichenden bis völlig katastrophalen Haltungsbedingungen von kompetenzfreien Zooverantwortlichen mit skrupelloser Beharrlichkeit geleugnet werden. Dazu gehören Ausreden für verweigerte Gehegemodernisierungen oder unkontrollierte Inzestzüchtungen, die als Artenschutz ausgegeben werden und für die Überbevölkerung in den Zoos, den daraus folgenden Schlachtungen und Tierhandel verantwortlich sind oder die Umdeutung von willkürlichen Tiertötungen zu vernünftigen Aktionen, selbst wenn diese von Gerichten verurteilt werden (und dies obwohl unter die Tötung aus „vernünftigen Gründen“ hierzulande fast alles fällt). Nachgewiesene Inzest-Zuchtprogramme, Verbindungen zur Jagdlobby oder Nazi-Verstrickungen in der Vergangenheit, werden beinah von allen Zoos geleugnet oder verharmlost. Absurde Vorgänge wie die Ernennung von ehemaligen Vertretern von Tierfuttermitteln zu Zoodirektoren, die medizinische „Betreuung“ von Zootieren durch Amtsveterinäre, die sonst als Lebensmittelkontrolleure arbeiten oder unkontrollierte Dauerverabreichungen eigentlich verschreibungspflichtiger Psychopharmaka scheinen keine Ausnahmen zu sein. Völkerschauähnliche Veranstaltungen bis in die Gegenwart (zum Beispiel 2005 in Augsburg) offenbaren weitere erschreckende Ansichten einiger Zooverantwortlicher und die bis heute anhaltende Intensität an Vergangenheitsverklärung einen erschreckenden Geschichtsrevisionismus, an dem die von den Medien betriebene Propagandamaschinerie wesentlich beteiligt ist. Veruntreuung, Korruption, Mittelverschwendung und Betrug trotz Milliardensubventionen aus Steuergeldern scheinen ebenso alltäglich wie die Zurichtung und Desensibilisierung des Zoopersonals, aufrechterhalten mittels strenger Hierarchien diktatorischer Ausmaße, sowie völlig unzureichende Ausbildungen von Pfleger_innen und Zootierärzten. Noch trauriger sind die Schilderungen der brutalen Tötungsmethoden von Tieren zu Futterzwecken und die Ignoranz gegenüber unübersehbarer und dennoch von Zoopersonal, Zootierärzten und Behörden nach außen geleugneten Bewegungsstereotypien, Apathien oder Selbstverstümmlungen der Gefangenen.

In Kapitel fünf werden die 38 Zoos (von mehr als 850 in Deutschland), die Menschenaffen gefangen halten, ausführlich vorgestellt. Bei den Besuchen der Zoos zwischen 2011 und 2013 dokumentierte Goldner mit seiner Frau Claudia die „Lebens“bedingungen der Bonobos, Gorillas, Schimpansen und Orang Utans. Es wird nachgewiesen, dass der Platz der Unterbringung überall zigtausendfach unter den natürlichen Reviergrößen liegt und die Selbstbekenntnisse von Zoos und deren vorgegebenen Mindeststandards (auch wenn diese für sich schon lächerlich gering sind) auch durch Mitgliedschaften in verschiedenen Organisationen (wie der WAZA, Weltzooorganisation, VDZ, Verband deutscher Zoodirektoren, EAZA, Europäischer Zooverband) nicht eingehalten werden. Auch Fragen danach, ob es richtig ist, eingesperrte Tiere in ihrer Hilflosigkeit und Ohnmacht für dokumentarische Zwecke letztlich nochmal vorzuführen und wieso ausgerechnet Menschenaffen so stark thematisiert werden, wenn es anderen Zootieren noch schlechter geht, werden thematisiert.

Der sechste Teil entwickelt schließlich Ideen, wie die Forderungen des *Great Ape Project*, (Menschenaffen den gleichen moralischen und gesetzlich zu schützenden Status wie den Menschen zukommen zu lassen) umgesetzt werden können. Denn wenn Speziesismus überwunden werden muss, weil er die Diskriminierung von Lebewesen aufgrund ihrer Artzugehörigkeit rechtfertigt, gehören auch Zoos abgeschafft „da sie dieses Verhältnis keineswegs nur ‚spiegeln‘, sondern als Anschauungsorte einer als unverzichtbar definierten Grenzziehung zwischen Mensch und Tier auf Dauer fortschreiben“. Es wird auch Kritik am GAP von christlichen Funktionären, Zoodirektoren und anderen Seiten vorgestellt. Jedoch dürfte eine Forderung für einen Rechtsstatus, die mit ähnlicher Empfindungs- und Leidensfähigkeit oder ähnlich altruistischem Handeln argumentiert, was sehr wahrscheinlich auch auf viele andere Tierarten zutrifft, eben nicht bei Menschenaffen enden. Gegen die Argumentation eines fortgeführten anthropozentrischen Speziesismus wird argumentiert, dass die Entscheidung für Menschenaffen ausschließlich in strategischen Überlegungen begründet ist, da die Forderung als „Türöffner“ für Einschließungen weiterer Tierarten funktionieren soll und als Beginn einer Entwicklung zu verstehen ist, die bei den menschenähnlichsten Arten anfängt, weil dort der Kampf am erfolgversprechendsten aussieht.

Zum Schluss stellt Goldner fest, dass ernstzunehmende Tierrechtler (er meint hoffentlich auch anders geschlechtliche Menschen) immer auch Tierschützer sind, wenn es gilt, Tierleid bestmöglich zu mindern, wo es unmittelbar nicht beendet werden kann und dass die übergeordnete Tierrechtsforderung dahinter nicht zurücktritt. Denn notleidende Tiere können nicht warten, bis irgendwelche Rechte für sie erstritten wurden, weshalb selbst die kleinste Möglichkeit, ihnen jetzt zu einem besseren Leben zu verhelfen, ergriffen werden müsse (auch wenn es vielleicht um nichts anderes als etwas Holzwolle zum Nestbau geht, die man ihnen bislang vorenthält).

Fazit: Goldner hat hier eine derartige Menge an Fakten zu Zoos, deren Betreiber, Geschichte, Entwicklung und Skandale zusammengetragen, dass es sich sowohl zur grundlegenden Wissensvermittlung als auch durch die Menge an Quellen zur darauf aufbauenden Weiterbildung zum Thema eignet. Die Potentiale und Qualität des Buches sind aufgrund der Vielzahl an Namen, Daten, Zahlen und Zitaten wohl als so hoch zu bewerten, dass die Reaktionen darauf viel über das Weltbild und die Einstellung zu Tieren derer, die sich darüber äußern, aussagen werden. Ersichtlich werden der Zynismus und die Menge an Lügen hinsichtlich der vorgegebenen Ziele, der Haltung und Behandlung der Tiere sowie der eigenen Vergangenheit der Zoos. Somit räumt das Buch mit bekannten Mythen und Vorurteilen über Zoos auf und ist in der Lage, deren Propaganda und Märchen zu entlarven. Zudem liefert es der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung unzählige Argumente im notwendigen Engagement gegen Zoos und leistet einen wichtigen Beitrag dafür, Tierrechtler_innen und alle anderen Menschen von der Notwendigkeit zu überzeugen, sich (verstärkt) für die Schließung aller Zoos einzusetzen und für das Ende dieser Institution zu kämpfen.

Maria Schulze

Colin Goldner
Lebenslänglich hinter Gittern
Die Wahrheit über Gorilla, Orang Utan & Co in deutschen Zoos
Alibri Verlag, März 2014
320 Seiten, broschiert
24 Euro

Demo für Tierrechte: Frankfurt Pelzfrei



Am Samstag, den 12. April, fand die Demo für Tierrechte / Frankfurt Pelzfrei in Frankfurt am Main statt. Ihr ursprünglicher Anlass war die Pelzmesse „Fur & Fashion“, die vor mehreren Jahren eingestellt wurde. Die Demonstration gegen die Ausbeutung von Tieren für die Pelzindustrie ist allerdings bestehen geblieben, und neben der wachsenden Zahl an Teilnehmer_innen breitete sich im Laufe der Jahre das Themenspektrum aus und umfasst nun alle Bereiche der Ausbeutung und Tötung von Tieren. Die Demo für Tierrechte / Frankfurt Pelzfrei hat sich als eine der größten Tierrechts-/Tierbefreiungsdemonstrationen im deutschsprachigen Raum etabliert.

Auch in diesem Jahr wurde während der Demonstration mit etwa 1.000 Teilnehmer_innen vor mehreren pelzführenden Geschäften wie Bogner, Zara und Max Mara oder reinen Pelzläden wie Pelze Design und Türpitz Pelze Halt gemacht und mit Redebeiträgen und Sprechchören protestiert. Neben diesen Geschäften, in denen Pelze verkauft werden, wurde auch vor anderen Geschäften halt gemacht, die sich an der Ausbeutung und Tötung von Tieren beteiligen. Die Demonstration legt zwar den Fokus auf Pelz, lehnt jedoch sämtliche Tierausbeutung ab, sei dies für Mode, für Nahrung, für Experimente, zur Unterhaltung oder andere Gründe.



Zu Beginn und während der Demonstration wurden mehrere Reden gehalten, die die unnötige Gewalt gegenüber Tieren als auch die Ausbeutung von Menschen in der Bekleidungsindustrie thematisierten. Weiterhin wurde auf die ökologischen und menschenrechtlichen Folgen des Konsums tierlicher Produkte hingewiesen sowie die Vorteile einer veganen Ernährung als auch die Rolle des Kapitalismus bei der Ausbeutung von Tieren, Menschen und Umwelt thematisiert.

Neben dem Demonstrationszug waren an der Hauptwache in der Frankfurter Innenstadt über 20 Informations- und Essensstände aufgebaut, an denen sich viele Passant_innen als auch Demonstrationsteilnehmer_innen über die vegane Ernährung, Umstände und Auswirkungen der Produktion tierlicher Lebensmittel, Tierversuche und viele andere Themen informieren und leckeres veganes Essen ausprobieren konnten. Da die Demonstration eine Woche vor Ostern stattfand, wurde ein spezieller Infostand zu diesem Thema gestaltet, bei dem sich Interessierte über die Zustände hinter den buntbemalten Eiern informieren konnten.

Für die Befreiung von Mensch und Tier. Until all cages are empty.

TierrechtsInitiative Rhein-Main

Greenpeace berichtet über Pelz



Die März/April-Ausgabe des *Greenpeace*-Magazins widmet sich unter dem Titel „Man trägt wieder Pelz – Rückkehr einer Mode, die auf Tiere und Umwelt keine Rücksicht nimmt" ausführlich dem Thema Pelz. Die Überschrift des sechsseitigen Artikels lautet „Moral war gestern". Die Autorin Svenja Beller scheint gut recherchiert zu haben, allerdings vermutlich beim Deutschen Pelzinstitut (DPI). So erfährt die Leserschaft, dass „der Umsatz der Pelzindustrie sich innerhalb von zehn Jahren um 70 Prozent auf mehr als 10,2 Milliarden Euro erhöhte". Klingt das nicht nach einer von Frau Kolb-Wachtels Pressemitteilungen? Wer nicht unseren Leitartikel von TIERBEFREIUNG 75 (Ulf Naumann: „Talfahrt – der Pelzhandel in Deutschland", Mai 2012) gelesen hat, mag versucht sein, die im *Greenpeace-Artikel* dargelegten „Fakten" für bare Münze zu halten und unhinterfragt zu glauben. Man erfährt auch, dass in China jährlich geschätzte 70 Millionen Nerze, Füchse und Marderhunde getötet werden und sie zum Teil noch leben, wenn man ihnen das Fell abzieht. Nicht fehlen darf der „Liebling" aller Pelzgegner_innen, Susanne Kolb-Wachtel vom Deutschen Pelzinstitut, auf die sich wohl bezogen wird, mit dem Satz: „Die meisten Farmen seien zudem sauberer als viele Küchen." Wie hoch mögen wohl die Kotberge in Frau Kolb-Wachtels Küche sein? Und finden sich dort auch angefressene, verwesende Tiere? Objektiv betrachtet ist der Artikel gut, liefert Zahlen und Fakten, ist darum bemüht, darauf hinzuweisen, dass „Pelz nicht auf Bäumen" wächst, sondern Tiere dafür sterben. Aber ja, es entspricht halt, das muss gesagt werden, so überhaupt nicht dem, was Ulf vor zwei Jahren gut recherchiert angeführt hat – die Autorin ist vermutlich auf die Informationen vom DPI hereingefallen. Die sogenannten Verbrämungen mit Pelz mögen zunehmen, aber der Umsatz mit Pelz sicherlich nicht. Ulfs Einstieg in TIERBEFREIUNG 75 lautet: „Dabei sind die mantraartig wiederholten Formulierungen von ‚Pelz ist wieder in' geradezu abstrus, wenn man sich die Entwicklung des Absatzes von Pelzwaren in Deutschland ... anschaut."

Im *Greenpeace*-Artikel werden die verschiedenen Tierarten, deren Felle zu Pelz verarbeitet werden, vorgestellt. Etwas ausführlichere Informationen wären bei der Auflistung der Haltung dieser Tiere wünschenswert gewesen. Es heißt: „38 Prozent stammen aus Weide- und Stallhaltung" – hier kommt nicht jeder mit. „Pelz"tiere aus Weidehaltung? Darunter fallen laut DPI Kaninchenfelle, Lammfelle und auch die Haut von Kälbern. *Greenpeace* wäre nicht *Greenpeace*, wenn in dem Artikel nicht auch die Folgen für Umwelt und die menschliche Gesundheit angesprochen werden würden. Über die verwendeten Chemikalien und die Tatsache, dass auch Kot und Urin der Umwelt zusetzen, wird also aufgeklärt. Nicht unerwähnt bleiben die Fantasienamen, mit denen Echtpelz oft verschleiert werden. Abschließend kommt auf zwei Seiten der Dokumentarfilmer Manfred Karremann in einem Interview zu Wort. Karremann, der hervorragende Arbeit leistet, hat mich aber mit einer wenig tierrechtlerischen Aussage schockiert, als er auf die Frage, ob es „tiergerechte" Pelztierzucht überhaupt geben kann, anstatt mit „Nein" geantwortet hat, dass er die Zucht nicht für notwendig hält, sie aber schon tiergerecht sein kann, die Frage aber sei, ob es berechtigt ist, Tiere dafür einzusperren und zu töten. Natürlich gibt es keine Rechtfertigung für das Produkt Pelz und die einzig tiergerechte „Pelztierzucht" wäre, wenn sich die Tiere in freier Natur von alleine vermehren und ihnen niemand aus Profitgier nachstellt!

Der Artikel verfolgt, das möchte ich lobend anführen, durchaus pelzgegnerische Ansätze („Gleich welcher Herkunft, es bleibt die Haut eines toten Tieres") und gibt eine Antwort von *PETA* auf die Frage, wohin mit dem geerbten Pelz. Dennoch kommt mensch nicht umhin, mal wieder zu denken: „Hm, *Greenpeace*, die Umweltschützer." Greenpeacelern geht es – Ausnahmen gibt es natürlich – nicht um Antispeziesismus, darum, dass Tiere Rechte haben oder es Individuen sind, sondern darum, wie umweltverträglich zum Beispiel Pelz, Fischen oder andere Ausbeutungsformen sind. *Greenpeace* macht tolle Aktionen, aber es gibt noch einige Scheuklappen abzulegen. In der Ausgabe von Mai/Juni geht es übrigens um „Giftiges Leder – das dreckige Geschäft mit Schuhen, Taschen und Jacken". Das *Greenpeace*-Magazin steht (laut eigenen Angaben) für unabhängigen Qualitätsjournalismus seit 20 Jahren – ohne Werbeanzeigen.

Raffaela Göhrig

Anzahl jagdfreier Grundstücke nimmt zu

(rg) Jagdgegner_innen in Schleswig-Holstein erreichten einen Erfolg: Zwei Grundeigentümer aus dem Kreis Steinburg haben nach der Änderung des Bundesjagdgesetzes das erste Jagdverbot im Norden erstritten. Ihr 6,4 Hektar großes Grundstück wurde aus ethischen Gründen befriedet und gilt seit Anfang April als jagdfrei. Geplant war eine Ausübung des Jagdrechtes auf dem Grundstück bis 2029. Das Ehepaar wollte schon lange eine Ruhezone für Wildtiere schaffen, vor allem, weil in dem Gebiet seltene Vogelarten leben. 2012 entschied der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR), dass Grundeigentümer die Jagd auf ihrem Boden nicht dulden müssen. Das deutsche Jagdrecht musste im Anschluss daran angepasst werden. Laut dem Umweltministerium wurden in Schleswig-Holstein bislang 23 Anträge auf Befriedung gestellt. Noch sind 22 Fälle zu prüfen, was sich über etliche Wochen hinziehen kann.

Ebenso sind seit dem 1. April in Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen etliche Hektar Wiesen, Wälder und Felder offiziell jagdfrei. Bereits zu Beginn des Jahres 2013 wurden in Bayern mehrere Grundstücke durch Beschluss des Bayerischen Verwaltungsgerichtshofs für jagdfrei erklärt. In Baden-Württemberg wurden Grundstücke vorläufig befriedet. In Bayern sind seit Beginn des Jagdjahres 2014/2015 gleich vier Waldgrundstücke in Niederbayern jagdfrei. In Brandenburg nehmen die Anträge von Grundstückseigentümern auf Befriedung ihrer Grundstücke ebenfalls zu. Die Anzahl jagdfreier Grundstücke nimmt in ganz Deutschland zu.

Jagdunfälle nehmen kein Ende

(rg) Im September 2013 wurde ein 26 Jahre alter Mann in Schönwald (Bayern) von einem Jäger erschossen, der ihn laut eigenen Angaben fälschlicherweise für ein Wildschwein gehalten hat. Der junge Mann ging im Dunkeln an einem Maisfeld entlang. Nun wird der 53-jährige Schütze von der Staatsanwaltschaft in Hof wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Zeugen des tödlich verlaufenden Unfalls, bei dem das Opfer verblutet ist,

gibt es nicht. Dem Jäger wird vorgeworfen, gegen die Sorgfaltspflicht im Umgang mit einem geladenen Gewehr verstoßen zu haben. Ein Termin für die Verhandlung steht bei Redaktionsschluss noch nicht fest.

Heftige Kritik an neuem Jagdgesetz in Baden-Württemberg

(rg) Anfang April fand im baden-württembergischen Oppenau der Landesjägertag statt. Thema bei den rund 400 Teilnehmer_innen war auch die Reform des Jagdgesetzes. Der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Jagd- und Naturschutzminister Alexander Bonde waren auch anwesend – und wurden von der Jägerschaft mit Buh-Rufen und roten Stimmkarten mit der Aufschrift „nein“ empfangen. Ein deutliches Signal gegen das neue Jagdgesetz. Dass es auf dem Landesjägertag heiß hergehen würde, stand schon im Vorfeld fest. Schließlich geht es um ein emotionsgeladenes Thema – den Entwurf des neuen Jagdgesetzes, der nach Ansicht der Jäger_innen zu viel Tier- und Naturschutz, zu viel Bürokratie und zu wenig Praxistauglichkeit enthält. Die rot-grüne Landesregierung hat mit Interessenverbänden zwei Jahre an dem vorgelegten Kompromiss gearbeitet. Doch nicht nur die Jägerschaft ist unzufrieden mit dem Papier, auch Naturschutzbände wie der *NABU* üben Kritik und akzeptieren den Entwurf widerwillig als zu jägerfreundlich. Viele tier- und naturschutzfachliche Forderungen seien nicht berücksichtigt worden. Dennoch waren die Naturschützer_innen gewillt, den Jäger_innen kompromissbereit die Hand zu reichen. Von einem Entgegenkommen war seitens der Jäger_innen jedoch keine Spur – „Der Landesjagdverband Baden-Württemberg lehnt den Gesetzesentwurf ab, es sei denn, dieser erfährt wesentliche und tiefgreifende Änderungen“, teilten die Delegierten in einer Resolution mit, die Kretschmann überreicht wurde. Die Waidmänner und -frauen hatten das Gefühl, dass die Jagd unter das Diktat des Naturschutzes gestellt werden würde und sie zu bevormundeten Erfüllungsgehilfen degradiert wären. Inhalt des Entwurfes ist zum Beispiel ein Verbot des unkontrollierten Abschießens streunender Hunde und Katzen, ein Verbot von Totfangfallen, ein zeitlich begrenztes Fütterungsverbot und eine zweimonatige Jagdruhe im Frühjahr. Ab 2017 soll mit bleifreier Munition geschossen werden. Würde das neue Jagdgesetz eingeführt, befürchten die Jäger_innen unkontrollierbare Schäden durch explosionsartig ansteigende Wildschweinbestände. Allerdings wird aus ihren Reihen seit Jahren behauptet, dass Wildschweine für große Schäden sorgen würden. Kretschmann mahnte immer wieder zu Maß und Mitte angesichts der unterschiedlichen Forderungen von Jägerschaft und Naturschützer_innen. Das aktuelle Jagdgesetz ist 20 Jahre alt – seitdem hat sich in der Gesellschaft vieles bewegt, die Jagd wird kritisch hinterfragt und von immer mehr Bürger_innen abgelehnt, all dies muss berücksichtigt werden in einem zeitgemäßen, den gesellschaftlichen Veränderungen entsprechenden Jagdgesetz. Die Jäger_innen wissen um ihr Imageproblem, das neue Gesetz soll für mehr Akzeptanz der Jagd in der Bevölkerung sorgen. Gegenüber dem Ministerpräsidenten, der den Entwurf klar verteidigte, versicherte der Landesverband der Jäger, dass sie lieber gar keine Gesetzesnovelle wollen als die vorgeschlagene ohne Änderungen. Kretschmann pochte auf die Novellierung des Jagdgesetzes und forderte die Jäger_innen auf, sich der Reform nicht zu verweigern, sondern mit sachlichen Argumenten an der weiteren Ausgestaltung mitzuarbeiten.

Im Saarland hat die Große Koalition bestehend aus SPD und CDU im März ein neues Jagdgesetz beschlossen. Bei der ausführlichen Anhörung im Vorfeld äußerten Umwelt- und Tierschutzverbände beträchtliche Bedenken. Das beschämende Ergebnis: Die Fallenjagd bleibt erlaubt, ebenso die Ausbildung von Jagdhunden an lebenden Tieren. Umweltschädliche Bleimunition wird erst 2017 verboten.

Jäger beantragen Anerkennung als Tierschutzverein

(rg) Wäre die Meldung ein paar Wochen später erschienen, hätte man sie für einen miesen Aprilscherz halten können. Anfang März war es dafür aber noch zu früh. In Nordrhein-Westfalen will der Landesjagdverband (LJV) tatsächlich als Tierschutzverein anerkannt werden. Das Düsseldorfer Umweltministerium hatte den vom LJV im August 2013 eingereichten Antrag auf Anerkennung nach dem „Gesetz über das Verbandsklagerecht und Mitwirkungsrechte für Tierschutzvereine“ (TierschutzVMG NRW) mit Bescheid vom 29. Januar abgelehnt. Daraufhin hat der rund 65.000 Mitglieder starke Landesjagdverband beim Verwaltungsgericht Gelsenkirchen Klage gegen das Land NRW erhoben. Das Umweltministerium hatte die Ablehnung damit begründet, dass der Landesjagdverband die Förderung des Tierschutzes nicht vorrangig, sondern gegenüber dem Natur- und Umweltschutz nachrangig als Ziel in seiner Satzung aufgeführt habe. Um im Sinne des Gesetzes anerkannt zu werden, sei aber wesentlich, dass „das Leben und das Wohl des Tieres als Mitgeschöpf um seiner selbst willen im Vordergrund steht“. Grundlage der Entscheidung ist ein Landesgesetz, in dem Mitwirkungsrechte für Tierschutzvereine geregelt werden und das Kriterien festlegt, nach welchen das Ministerium Tierschutzvereine anerkennt, oder eben nicht. NRW ist in Sachen Verbandsklagerecht Vorreiter und hat schon seit einiger Zeit das sogenannte Tierschutzverbandsklagerecht eingeführt. Es sichert anerkannten Vereinen zu, dass sie im Vorfeld weitgehend beteiligt werden, wenn neue Tierschutzvorgaben auf den Weg gebracht werden; zudem können diese Organisationen vor Gericht ziehen, wenn sie den Tierschutz nicht ausreichend berücksichtigt sehen. Die Jäger_innen empfanden die Absage als einen „Mangel an Respekt“ gegenüber dem LJV. In einer Mitteilung des Ministeriums heißt es, dass nur seriöse Vereine anerkannt werden. Das wollen die Jäger_innen natürlich gar nicht hören.

Eigentlich ist die obige Forderung der Jäger_innen nur ein weiteres Zeichen dafür, wie es um ihren Geisteszustand bestellt ist – das millionenfache Töten von fühlenden Individuen ohne vernünftigen Grund ist ein krasser Widerspruch zum Tierschutz(gesetz), wie leider so vieles andere auch. Abschuss und Tierschutz sei kein Widerspruch, lassen die Jäger_innen verlauten. Zum Beispiel profitierten die 30.000 auf NRWs Straßen angefahrenen Rehe von einem Gnadenschuss. Ein Termin für die Verhandlung ist bei Redaktionsschluss noch offen. Der Jagdverband ist zuversichtlich, das Gericht mit seinen Argumenten („Klassische Tierschutzvereine haben eher Haustiere im Blick. Wir hingegen sind der Anwalt der freilebenden Tiere.“) überzeugen zu können – durch die gesetzlich verankerten Bestimmungen der Waidgerechtigkeit habe der ethische Tierschutz unmittelbar Eingang in das Jagdrecht und in jedwede Form der Jagdausübung in Deutschland gefunden. Ganz nach dem Motto „Das ist des Jägers Ehrenschild, dass er beschützt und hegt sein Wild, waidmännisch jagt, wie sich’s gehört, den Schöpfer im Geschöpfe ehrt.“

Japan: Walfang trotz Verbot in der Antarktis

(rg) Zur Rechtfertigung des Walfangs hat sich Japan lange Jahre auf die Wissenschaft berufen. Ende März hat das höchste UN-Gericht Japan den Walfang in der Antarktis

verboten. Der Internationale Gerichtshof entschied, dass der Walfang im Südpolarmeer kommerziellen und nicht wissenschaftlichen Zwecken diene. Dieses Urteil sollte die Jagd auf die Meeressäuger beenden. Nach australischen Angaben töteten japanische Walfänger in den Jahren 1987 bis 2009 mehr als 10.000 der Meeressäuger, vor allem Zwergwale. Zwergwale ernähren sich bevorzugt von kleinen Krebstieren, können aber auch kleine Fische fressen. Sie leben einzeln oder in kleinen Gruppen von bis zu fünf Tieren. Der australische Umweltminister Peter Garrett hat das Gerichtsverfahren initiiert. Es hieß, das weitaus mehr Tiere getötet wurden, als für wissenschaftliche Zwecke notwendig gewesen wären. Tokio hat erklärt, sich dem Urteil des UN-Gerichts zu beugen und den Walfang zumindest für ein Jahr einzustellen – eine Berufung wäre nicht möglich gewesen. Japan hat nicht bestritten, das Fleisch getöteter Wale verzehrt zu haben. In der vermeintlich letzten Jagdsaison haben japanische Walfänger 251 Zwergwale in der Antarktis getötet, im Jahr zuvor waren es 103. Ursprünglich hatten die Fänger sich eine Beute von 1.000 Tieren erhofft. Die Fischereibehörde gab an, dass in der Jagdsaison vom 3. Januar bis 13. März keine Finnwale getötet wurden. Im Pazifik wurden insgesamt 190 Wale gefangen, darunter Zwerg-, Sei- und Pottwale.

Doch es werden trotz des Fangverbots weiter Wale auf der Jagd abgeschlachtet, wie Anfang April bekannt wurde: Die Regierung hielt sich und ihrer Walfangbranche ein juristisches Schlupfloch offen. Das Verbot gelte nur für die Antarktis-Region – im Nordwestpazifik und in japanischen Küstengewässern hingegen solle das Programm fortgesetzt werden, wenngleich weniger Wale gefangen und stattdessen die Forschung in den Vordergrund gestellt werden solle. Dies verkündete der Fischereiminister Yoshimasa Hayashi. Japan werde seine „grundsätzliche Politik des Walfangs zu Forschungszwecken auf der Grundlage des internationalen Rechts und der Wissenschaft beibehalten". Es werde wissenschaftliche Daten für die Regulierung der Walbestände sammeln und auf eine Wiederaufnahme des kommerziellen Walfangs hinarbeiten. Der Minister bestätigte aber, dass der Walfang in der Antarktis in der Saison 2014/2015 ausgesetzt wird. Mitte April hat die Fischereibehörde mitgeteilt, dass die Pazifik-Walfangflotte statt wie geplant am 22. April erst am 26. April auslaufen sollte. Womöglich wollte man nicht, dass der Starttermin einen Besuch von US-Präsident Barack Obama in Japan überschattet. Washington gehört zu den schärfsten Kritikern des Walfangs. Neben Japan beteiligen sich auch Norwegen und Island an der Jagd auf die Meeressäuger. Anders als Japan betreiben sie ungeachtet des Moratoriums offen kommerziellen Walfang.

Jäger_innen sollen gewilderte Tiere fotografieren

(rg) Im Kreis Herford (NRW) sollen Jäger_innen von Hunden oder Katzen verletzte oder getötete Wildtiere fotografieren. Der Landesjagdverband will auf diese Weise den Abschuss von jagenden Haustieren rechtfertigen. Tierschützer_innen sind empört und betrachten die Möglichkeit von Kreis und Kommunen, Bußgelder zu verhängen, als ausreichend. Die untere Jagdbehörde empfiehlt Jäger_innen, zunächst ein Gespräch mit Besitzern von wildernden Haustieren zu suchen, sofern diese ermitteln werden können. Der Jagdverband teilt mit, dass „gerissene Rehe, ausgeräumte Gelege und Rupfungen" fotografiert werden sollten und die Fotos auch über Portale wie Facebook zu veröffentlichen. Nicht immer sind es nur Hunde, die für die Wildtiere gefährlich werden können – so töten Katzen zum Beispiel Singvögel und richten dadurch laut Jäger_innen Schaden in der Fauna an. Unter bestimmten Voraussetzungen (zum Beispiel Entfernung des Tieres zur Ortschaft beziehungsweise zum nächsten Haus) dürfen wildernde Haustiere in Jagdbezirken abgeschossen werden. Jagdgegner_innen fordern, dass diese Passage aus dem Jagdgesetz gestrichen werden soll. Die Jäger_innen kritisieren, dass durch Haustiere getötete Tiere oft furchtbar leiden (und vergessen dabei gern, dass es im Fall von angeschossenen Wildtieren keineswegs besser ist). In der Brut- und Aufzuchtzeit gelten Jungtiere als besonders gefährdet. Im Kreis Herford gibt es keine offizielle Statistik über gewilderte Tiere, die Jagdbehörde geht von zwei bis drei Fällen pro Jahr aus. Im gesamten Bundesland NRW wurden im Jagdjahr 2012/2013 von den Jäger_innen folgende Abschüsse gemeldet: 9.000 Katzen und 68 „wildernde" Hunde. Jäger_innen verhalten sich gegenüber wildernden Haustieren unterschiedlich – manche zögern beziehungsweise vermeiden einen Abschuss, unter anderem weil sie selbst sogenannte Haustiere haben. In Herford wurde vor vier Jahren ein Husky von einem Jäger erschossen, der diesen angeblich für einen Fuchs hielt.

Bußgeldverfahren im Anschluss an die Frankfurt Pelzfrei

(dl) Gegen die Versammlungsleiterin der Demonstration Frankfurt Pelzfrei vom 23. März 2013 wurde ein Bußgeldverfahren eröffnet, da Polizisten bemerkten, dass das Lied „Bulle" vom Künstler Boykott abgespielt wurde. Die Vorführung des Liedes geschah ohne Kenntnis der Versammlungsleiterin der Veranstaltung. Obwohl der Einsatzleiter der Polizei die Angeklagte jederzeit hätte erreichen und ein Abspielen des Bandes stoppen können, fand dies aus „taktischen" Gründen nicht statt, um eine Eskalation der Demo zu verhindern und die Allgemeinheit zu schützen, sagte dieser vor Gericht aus. Das Verfahren wurde eingestellt, die Angeklagte jedoch nicht freigesprochen, so dass die Gerichts- und Fahrtkosten des Zeugen der Angeklagten zu Last gelegt werden.
Quelle: Tierrechtsinitiative Rhein-Main e.V.

Ermittlungen nach öffentlicher Befreiungsaktion in Brasilien


Foto: Screenshot www.noticias.r7.com

(ms) Im April wurde bekannt, dass gegen elf Aktivist_innen, die an einer Befreiungsaktion im Oktober 2013 in Brasilien beteiligt waren, ermittelt wird.
Bei einer großen Aktion von mehr als 100 Aktivist_innen wurden in der Nacht vom 17. auf den 18. Oktober 2013 unter anderem etwa 200 Beagles aus dem Tierversuchslabor Instituto Royal in São Roque befreit. Laut brasilianischer Presse wurden dabei keine Aktivist_innen verhaftet, und bisher schien die Befreiung keine Folgen für sie zu haben. Wie nun auf veganguerilla.de zu lesen war, hat die Polizei Sorocabas zwei Ermittlungen eingeleitet. Eine gegen die Aktivist_innen wegen Invasion sowie eine weitere gegen das Instituto Royal aufgrund der Anzeigen wegen Missbrauchs der dort gehaltenen Versuchstiere. Laut Polizeiangaben sollen beide Fälle innerhalb der nächsten zwei Monate abgeschlossen werden. Den elf Aktivist_innen wurden, in den einzelnen Fällen unterschiedlich, unter anderem Hausfriedensbruch, Diebstahl von Tieren und Vandalismus vorgeworfen.

Mehrjährige Gefängnisstrafen für Aktivist_innen in Großbritannien, Schweden und den USA

Rebecca Rubin

Am 27. Januar 2014 wurde Rebecca Rubin zu fünf Jahren Knast verurteilt. Ihr wird die Beteiligung an Angriffen der ELF (Earth Liberation Front) und ALF (Animal Liberation Front) vorgeworfen. Zusätzlich hat das Bundesgericht in Portland, Oregon, dem Urteil zwei Jahre Bewährung sowie eine Zahlung von 12 Millionen Dollar zugefügt. Im November 2012 hat sich Rebecca Rubin nach sieben Jahren auf der Flucht den Behörden gestellt. Sie war eine von drei noch flüchtigen Menschen, die im Zusammenhang mit ALF- und ELF-Angriffen gesucht werden. Nach ihrer Festnahme hatte sie vier „Anschläge“ und Sabotageakte zwischen 1996 und 2001 gestanden, um mehrere Jahrzehnte Gefängnisstrafen zu vermeiden, jedoch weigerte sie sich, die Namen von Mitreiter_innen zu nennen. Unter dem Namen *Operation Backfire* wurden von den US-Behörden seit 2006 18 Personen ermittelt, die im Bereich des Tierrechts- und Umweltaktivismus tätig waren und zu Ökoterroristen erklärt und verfolgt wurden. In dieser US-weiten Repressionswelle wurden im Dezember 2005 und Januar 2006 13 Menschen festgenommen und zu hohen Haftstrafen verurteilt. Alle verfolgten Aktivist_innen wurden vermutlich von einem ehemaligen Mitglied einer ELF-Zelle verraten. Viele von Rebeccas Mitangeklagten haben mit den Behörden kooperiert und sich gegenseitig beschuldigt, um ihre Strafen zu reduzieren. Zwei von ihnen befinden sich immer noch auf der Flucht.

Justin Solondz

Zuletzt wurde Justin Solondz, ein weiterer Angeklagter, im Zusammenhang mit ELF- und ALF-Aktionen verurteilt. Er befand sich bis 2009 auf der Flucht, bis er von chinesischen Behörden festgenommen und an die USA ausgeliefert wurde. Am 16. März 2012 wurde er zu sieben Jahren Haft verurteilt, nachdem er sich in einem Anklagepunkt wegen Verschwörung und einem Brandanschlag auf die Universität von Washington schuldig bekannte. Er bleibt neben Rebecca der einzige Angeklagte in diesem Verfahren, der nicht kooperiert hat.

Schreibt ihnen, wenn ihr sie unterstützen wollt. Beachtet dabei zum Schutz von euch und den Gefangenen einige Dinge. Infos dazu: www.deu.anarchopedia.org/Wie_schreibe_ich_Gefangenen%3F

Rebecca Rubin #98290-011
Nevada Southern
Detention Center
2190 East Mesquite Ave.
Pahrump, NV 89060
USA

Justin Solondz #98291-011
FCI Loretto
PO Box 1000
Loretto, PA 15940
USA

Debbie Vincent

Am 17. April 2014 wurde die Tierbefreiungsaktivistin Debbie Vincent zu einer Haftstrafe von sechs Jahren verurteilt. Es ist das erste Urteil gegen eine der Blackmail3-Gefangenen.
Ihr wird vorgeworfen, in der Kampagne gegen den Tierversuchskonzern HLS (Huntingdon Life Sciences) aktiv gewesen und als Pressesprecherin von *SHAC* (Stop Huntingdon Animal Cruelty) verantwortlich für diverse militante Anschläge gegen die Pharmamultis gewesen zu sein. Debbie kämpft seit vielen Jahren gegen das größte europäische Tierversuchslabor HLS, gegen Tierversuche sowie die Ausbeutung von Tieren im Allgemeinen.

Nachdem Debbie verurteilt wurde gab sie diesbezüglich folgendes Statement ab: „Was beängstigend ist in dieser Welt ist die Unterdrückung und Ungerechtigkeit, wenn Menschen andere Menschen, Tiere und die Natur verletzen. Was schön ist in dieser Welt, ist der Widerstand, wenn Menschen sagen: ‚genug ist genug‘ und anfangen zu handeln. Unterdrückung und Ungerechtigkeit sind überall, und deshalb gibt es auch Widerstand. Weil einige Menschen wissen, dass sie zwar verlieren können, wenn sie kämpfen, dass sie aber schon verloren haben, wenn sie nicht kämpfen.“

Unterstützt Debbie und schreibt ihr Briefe ins Gefängnis:
Debbie Vincent #A5819DE
HMP-YOI Bronzefield
Woodthorpe Road
Ashford, Middlesex TW15 3JZ
United Kingdom

Mehr Informationen zum Fall in Großbritannien:
www.blackmail3.org
www.shac.net

Ebba Olausson

Anfang April wurde Ebba Olausson in Schweden zu zwei Jahren und sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Ihr wird vorgeworfen, Tierrechtsaktionen gegen Pelzfarmen und Nerzbefreiungen durchgeführt zu haben. Sie benötigt dringend Unterstützung, da die Anklage derzeit sogar noch eine Hafterhöhung verlangt.

Die aktuell bekannte Adresse lautet:
Box 3
701 40 Örebro
Sweden



Aktivist_innen vor dem Amtsgericht Nienburg am 8. Mai 2014

Freisprüche und Einstellungen nach Blockade von Wiesenhof-Schlachthof

Vier Freisprüche, drei Einstellungen ohne Auflagen sowie eine Verfahrensabtrennung sind das Ergebnis des ersten und einzigen Verhandlungstages am 8. Mai 2014 im Prozess gegen acht Blockierer_innen von Wiesenhof-Transportern letzten Sommer. Bei der Blockade am 12. Juli 2013 hatten zehn Tierbefreiungsaktivist_innen drei Fleischtransporter der Wiesenhof-Schlachtfabrik in Holte bei Wietzen für sechs Stunden blockiert. Vor Verhandlungsbeginn wurden die Angeklagten und Prozessteilnehmer_innen vor dem Amtsgericht in Nienburg von etwa 50 Polizeibeamten erwartet. Hinzu kamen Polizeihunde, großflächig um das Amtsgericht aufgestellte Absperrgitter und im Gerichtsgebäude eine Sicherheitsschleuse aus Gittern und Polizist_innen, die ohne gültigen Personalausweis oder Ladung unpassierbar war. Laut der Kreiszeitung (Nienburg) erklärte die Einsatzleiterin der Polizei, sie habe ihr Handeln an Ereignissen bei ähnlichen Fällen ausrichten müssen und dass der Sicherheitseinsatz auf Wunsch des Gerichts erfolgt sei.
In der ersten Verhandlung, in der gegen vier der insgesamt acht Angeklagten prozessiert wurde, konnten diese sich mit Hilfe eines Wahlverteidigers selbst verteidigen. Im Sinne einer offensiv geführten Prozessführung der kreativen Antirepression ließen sich Angeklagte und Wahlverteidiger nicht auf die Vorwürfe ein und beantragten zunächst die Einstellung des Verfahrens, da es sich bestenfalls um eine „geringe Schuld“ handle und zudem kein öffentliches Interesse bestehe. In der anschließenden Beweisaufnahme wurde der Zeuge und Prokurist der Firma Nienburger Geflügelspezialitäten, Hannes Christian Hüppe, vernommen, da er nach der Blockade Strafantrag gegen die Aktivist_innen gestellt hatte. Bei seiner Vernehmung gab er vor, sich um Tierschutz zu sorgen. Danach machten die Angeklagten auf mehrere Unstimmigkeiten im Strafantrag, dem daraus entstandenen Strafbefehl und eine nicht existente Befriedung des Wiesenhof-Geländes aufmerksam. Sie argumentierten, sie hätten sich in einem Bereich aufgehalten, der kein „befriedetes Besitztum“, also nicht eingezäunt gewesen sei und daher der Vorwurf des Hausfriedensbruchs nicht greifen könne. Nachdem Richter Jan Hauke Förtsch nach der Prüfung des Strafantrages die Formfehler anerkannte, wendete sich der Prozess zu Gunsten der Angeklagten. Richter und Staatsanwalt waren bereit, von einem Strafverfahren abzusehen, falls die Angeklagten eine Geldstrafe in Höhe von 150 Euro oder 20 Sozialstunden akzeptierten. Ihnen wurde die Einstellung des Verfahrens mit Auflagen angeboten, die diese ablehnten, ebenso wie ein späteres Angebot der Einstellung ohne Auflagen. Denn das Ziel war ein Freispruch. Zudem handle es sich bei Wiesenhof um eine „fiktive Firma“, die nirgends als „Firma Wiesenhof“ zu finden sei, weshalb kein Hausfriedensbruch begangen worden sein könne und es für eine fiktive Firma nicht möglich sei, einen Strafantrag zu stellen. Zu den Unklarheiten in der Definition eines „befriedeten Bereichs“ sowie eines nicht entstandenen Schadens hielten Richter und Staatsanwalt den Strafantrag nun für unwirksam, da er unvollständig gestellt worden sei und daher „keine Verfahrensvoraussetzung“ biete. Die Angeklagten erhielten Freispruch, und die Kosten des Verfahrens wurde der Staatskasse auferlegt. Der zu Beginn diesen Jahres öffentlich enttarnte und von den Angeklagten als Zeuge geladene V-Mann Ralf Gross erschien nicht und ließ sich beim Richter mit einem Arzttermin entschuldigen. Da die Angeklagten Gross per Gerichtsvollzieher laden wollten, erklärte der Richter, dass keine Zeugen mehr vernommen werden müssten, weil aufgrund des unwirksamen Strafantrags eine notwendige Voraussetzung zur Strafverfolgung fehle.
Die zweite Verhandlung der übrigen Angeklagten, fand am selben Tag um zehn Uhr im selben Saal und vor dem selben Richter statt. Nach mehreren Anträgen von Seiten der Angeklagten kam es zu Einstellungen ohne Auflagen, auf Staatskosten. Das Verfahren einer Angeklagten, die nicht anwesend war und durch eine Laienverteidigerin vertreten werden wollte, aber keine schriftliche Vollmacht dafür eingereicht hatte, wurde vom Richter zur gesonderten Verhandlung abgetrennt.

Nach den Berichten zum Verfahren zu urteilen, wird an diesem Beispiel wieder deutlich, wie sehr sich offensive Selbstverteidigung lohnt, mit Hilfe derer es erfolgreich sein kann, sämtliche Kompromisse erfolgreich abzulehnen und die in Kombination mit einer kreativen und gut vorbereiteten Prozessführung zu den besten Ergebnissen führen kann.

Maria Schulze

Quellen: www.antiindustryfarm.blogsport.de, www.kreiszeitung.de

Jetzt ist es die CDU

Erneute Anfrage zum Thema „militante Tierschützer“ an Niedersächsische Landesregierung

Hannover. In TIERBEFREIUNG 73[1] wurde über eine Anfrage der FDP-Landtagsfraktion an das Niedersächsische Ministerium für Inneres und Sport berichtet.[2] Zwei Jahre später, am 23. September 2013, stellten ein Dutzend Abgeordnete der CDU eine ähnliche Anfrage: „Was tut die Landesregierung, um Straftaten durch militante ‚Tierschützer‘ zu verhindern?“

Scheinbarer oder vermeintlicher Anlass zur erneuten Anfrage war der TAZ-Artikel „Mastanlagen sollen brennen“ vom 4. August 2013 über den Tier-/Totalbefreiungskongress in Potsdam.[3] Der sehr negativ geschriebene Artikel erweckte bei der CDU offensichtlich den falschen Eindruck, dass sich Kongressbesucher_innen zu Brandanschlägen bekannt hätten. Insgesamt zeigt sich, dass der Unterschied zwischen der Tierbefreiungsbewegung insgesamt und jenen Aktiven und Untergrundgruppen, die Tierbefreiungen und Sabotageaktionen durchführen, nicht klar ist. Am 28. Januar diesen Jahres antwortete die Landesregierung auf die zwölf Detailfragen.[4] Dafür wurden Erkenntnisse des niedersächsischen Landeskriminalamtes, der Polizeidirektionen und des Verfassungsschutzes herangezogen. Zudem wurde eine Liste der Sachbeschädigungen angehängt, die dem Themenfeld „Tierschutz“ zugeschrieben und als „extremistisch“ eingestuft wurden. Die Informationen stammen vom Kriminalpolizeilichen Meldedienst für politisch motivierte Kriminalität und wurden über das Auswertungsprogramm für den polizeilichen Staatsschutz (APS) recherchiert.

Durch die Aktionen gegen das Tierimpfstoffzentrum in Hannover und den Schlachthof in Wietze stelle Niedersachsen einen Schwerpunkt für „militante Tierschützer“ dar. Dennoch gehen Polizei und Verfassungsschutz nicht von einer organisierten und strukturierten Szene von „extremistischen Tierschützern“ in Niedersachsen aus. Richtig erkannt wurde das Prinzip der ALF als strukturlose Bewegung. Weitere Tierrechtsgruppen aus dem „extremistischen Spektrum“ in Niedersachsen haben sich aufgelöst, heißt es in der Antwort. Damit sind (unter anderen) drei lokale Gruppen aus Hannover, Göttingen und Osnabrück gemeint, die in der Antwort auf die Anfrage im Jahr 2011 genannt wurden. Das „extremistische“ Personenpotential in Niedersachsen wird im unteren zweistelligen Bereich geschätzt. Durch Besetzungen, Blockaden und andere Aktionen sei aber ein Personenkreis militanter Tierrechtsaktivist_innen bekannt geworden, der in unterschiedlichen Konstellationen landes- und bundesweit auftrete.

In der Antwort wird dem Tierrechtsaktivismus in der linksautonomen Szene eine „eher untergeordnete Rolle“ zugeschrieben. Dennoch wurde erneut auf personelle Überschneidungen hingewiesen und betont, dass eine „Minderheit“ der „militanten Tierschützer“ auch „linksextremistische“ Ziele wie etwa die Auflösung des Staates verfolge.

Da die Behörden keine „extremistischen“ oder verfassungsfeindlichen Tierrechtsstrukturen in Niedersachsen erkennen, stehen laut eigenen Angaben keine im „Tierschutz tätigen Organisationen“ unter Beobachtung des Niedersächsischen Verfassungsschutzes. Entsprechender Aktivismus wird als politisch motivierte Kriminalität im Themenfeld „Tierschutz“ gelistet und durch Polizeibehörden verfolgt.

Tierhalter_innen werden je nach Erfordernissen und Möglichkeiten des Einzelfalls mit Beratung bis hin zu polizeilicher Präsenz unterstützt. So wurden etwa Betreiber_innen gefährdeter Anlagen von Präventionsteams des Landeskriminalamtes (LKA) besucht, um Hinweise zur technischen Absicherung zu erhalten, und Vorträge auf Veranstaltungen von Landwirtschaftsverbänden gehalten. Zudem veranstaltete das LKA 2011 eine Arbeitstagung zum Thema „militanter Tierschutz“ für Staatsschutz-Sachbearbeiter_innen und informierte die Beauftragten für Kriminalprävention der Polizeiinspektionen. Auch die gegen Kampagnenaktive verhängten Platzverweise und Aufenthaltsverbote, die für rechtswidrig erklärt wurden,[5] werden als Schutzmaßnahmen für Tierhalter_innen genannt.

Andre Gamerschlag

Fußnoten:

[1] Andre Gamerschlag: „Niedersächsische FDP will’s wissen. Anfrage an Niedersachsens Landesregierung bezüglich ‚radikaler Tierschützer‘“, in: TIERBEFREIUNG 73, Dezember 2011.

[2] Niedersächsischer Landtag: „Protokoll zur 115. Plenarsitzung am 16. September“ (nicht mehr online verfügbar).

[3] Konrad Litschko: „Mastanlagen sollen brennen... Tierschützer ist ein Schimpfwort und mit ‚Fleischlinken‘ will man nichts zu tun haben – zu Besuch beim Tierbefreier-Kongress“, in: TAZ vom 23. September 2013. Online: www.taz.de/!121185.

[4] Niedersächsischer Landtag: „Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung mit Antwort – Was tut die Landesregierung, um Straftaten durch militante ‚Tierschützer‘ zu verhindern? Drucksache 17/1183“. Online: www.landtag-niedersachsen.de/Drucksachen/Drucksachen_17_2500/1001-1500/17-1183.pdf.

[5] Wietze/n Widerstand: „Aufenthaltsverbote rechtswidrig“. Blogeintrag vom 25. November 2013. Online: www.antiindustryfarm.blogsport.de/2013/11/25/aufenthalts-verbote-rechtswidrig.

Tierbefreiungskongress in Potsdam

Rückblick und Ankündigung

Vom 8. bis 17. August wird es dieses Jahr wieder einen Tier-/Totalbefreiungskongress in Potsdam geben. Der bewegungsübergreifende Ansatz wird dabei noch weiter ausgebaut. Parallel wird auch ein Jugendumweltkongress (Jukss) stattfinden sowie ein Intercontinental Animal/Total Liberation Gathering (IATLG). Geplant sind Schwerpunkttage unter anderem zu Öko(-Anarchismus) einerseits und Tierbefreiungsthemen andererseits.

Rückblick auf TBK 2013

Da durch einen inhaltlichen Konflikt im Vorfeld des letztjährigen Tierbefreiungskongresses (TBK) dessen Vorbereitung zwischenzeitlich beeinträchtigt war, gab es vorab Zweifel, ob dieser den selbstgesteckten hohen Ansprüchen organisatorisch und von der thematischen Breite her tatsächlich gerecht werden könne. In Folge dessen traten viele ältere Aktive die Reise nach Potsdam gar nicht erst an und konnten so ihre Zweifel nicht durch eigenes Erleben ausräumen.

Auf der anderen Seite lockte gerade die thematisch vielfältige, bewegungsübergreifende Ausrichtung als „Tier-/Totalbefreiungskongress" in Kooperation mit dem Jukss eine Reihe neuer Gesichter zum TBK. So waren neben den eigentlichen Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegten unter anderem junge und ältere (vegane und einige freegane) Öko-Anarchist*innen, Anti-Gentechnik-Bewegte/Feldbefreier*innen, Aktive der Freilern- und Kinderrechts- beziehungsweise Kinderbefreiungsbewegung, Queer-Feminist*innen, Trans-Liberation-Aktive, Aktivist*innen der Antipsychiatriebewegung und Vertreter*innen der Behindertenbewegung – also der Bewegung der von der Gesellschaft Behinderten – personell und thematisch vertreten und zum Teil schon vorab an Aspekten der Organisation beteiligt.

Damit einher ging der in verschiedenster Hinsicht um Barrierefreiheit bemühte Ansatz, der neben Menschen verschiedenen Alters und mit Kindern auch (Menschen mit) Hunde(n) und andere auf unterschiedlichste Weise gesellschaftlich Behinderte adressierte. Auf dem Gelände frei herumlaufende Kinder und Hunde prägten ebenso das Bild wie die fortlaufenden (noch nicht gänzlich erfolgreichen) Versuche, Menschen, denen eine barrierefreie Teilnahme per Live-Video-Chat ermöglicht werden kann, weitestmöglich einzubeziehen. Hierzu gab es anfangs noch Abstimmungsbedarf bezüglich der praktikablen Berücksichtigung von (Daten-)Schutzinteressen und deren Kommunikation. Letztlich lagen die verbliebenen Probleme aber lediglich im Bereich der technischen Umsetzung.

Insbesondere von den – durchaus erfolgreichen – Kämpfen der Anti-Atomkraftwerk- und Anti-Gentechnik-Bewegungen ließen sich zahlreiche Anregungen für eigene Aktions- und Kampagnenarbeit aufnehmen, etwa im Bereich Aktionsvielfalt und Direct Action. Die kinderrechts- und freilernorientierten Workshops haben wiederum eine Reihe teilnehmender Aktiver so stark berührt, dass mehrere von ihnen in Folge dessen ihre eigenen Bildungskarrieren grundsätzlich hinterfragten und etwa Gymnasium oder Universitätsstudium vorzeitig abbrachen, um sich auf das, was ihnen eigentlich wichtig ist, konzentrieren zu können. Insgesamt nähern sich seitdem verschiedene Aktive und Gruppen der Freilern-/Kinderbefreiungs- und Tierbefreiungsbewegung merklich an. Gleiches gilt für verschiedene Teile der Behindertenbewegung, die sehr stark wahrgenommen haben, dass der TBK als eine von ganz wenigen gesellschaftspolitischen Veranstaltungen konsequent auf Barrierefreiheit zu setzen versucht. In der Folge gab es Angebote und erste Versuche für dauerhafte Kooperationen zwischen (Gruppen) der Behinderten- und Tierbefreiungsbewegung, ganz im Sinne des Totalbefreiungsansatzes. Interessante und bewegende Workshops und Diskussion gab es außerdem unter anderem zu Themen wie Euthanasie/Sterbehilfe, praktischen Aspekten des Versuchs der tierleidfreien Koexistenz mit Hunden und anderen nicht-menschlichen Tieren – und zum ungelösten Problem des Rassismus in der Tierrechtsbewegung.

Der Charakter als Mitmachkongress war zwar erkennbar, unter anderem auch am praktischen Einsatz vieler Aktiven etwa beim Vokü-Kochen in der Draußenküche, könnte sich aber durchaus noch mehr entwickeln. Im Übrigen gab es von den Teilnehmer*innen am Ende neben Detailkritik auch viel Lob für das Orgateam. Insbesondere das freiLand als bunt bevölkertes Veranstaltungsgelände, die umfangreiche Unterstützung durch eine Reihe von freiLand-„Ansässigen" und die herzliche Atmosphäre gefielen.

Ankündigung für 2014

So verwundert es nicht, dass sich noch während des TBK spontan ein neues Team aus überwiegend sehr jungen Aktiven aus verschiedensten Gegenden des deutschen Sprachraums bildete, dass auch für Sommer 2014 einen TBK mit ähnlich bewegungsübergreifendem Ansatz zu organisieren vereinbarte. Dieses hat inzwischen die Kräfte mit Jukss-begeisterten Öko-Aktiven gebündelt, weshalb es dieses Jahr vom 8. bis 17. August, also über zwei Wochenenden und die dazwischenliegende Woche hinweg, sowohl einen Jugendumweltkongress als auch einen Tier-/Totalbefreiungskongress beziehungsweise beides mehr oder weniger in einem geben wird (natürlich, wie auch im Falle des Jukss schon seit vielen Jahren, komplett vegan). Schwerpunkttage unter anderem zu Öko(-Anarchismus) einerseits und Tierrechten/Tierbefreiung andererseits helfen dabei, den Überblick zu behalten.

Eine zunächst separate Initiative aus Aktiven von bisher insgesamt fünf Kontinenten hat, auch aufgrund der Erfahrungen mit dem letztjährigen International Animal Rights Gathering (IARG) in Belgien (der sich wegen der Verwicklung des Gastgebers mit rechten Tierschützer*innen und der Ausgrenzung französischer Antifaschist*innen spaltete, siehe www.pantheresenragees.noblogs.org/post/2013/08/22/international-animal-rights-gathering), nebenher einerseits ein Intercontinental Animal/Total Liberation Gathering (IATLG) mit ähnlich breitem Ansatz und andererseits eine zunächst Europa durchquerende und dann in andere Kontinente weiterziehende, tier-/totalbefreiungsbewegte, künstlerischen Aktivismus einbeziehende

Caravana Artivista zu organisieren begonnen. Dem schlossen sich zunächst Aktive der *Food Not Bombs* -Bewegung an, und letztlich vereinigten sich beide Initiativen (TBK/Jukss und IATLG/Caravana/Food Not Bombs), sodass der TBK dieses Jahr gleichzeitig ein interkontinentales Treffen sein wird. Außerdem wird in Potsdam eine von *Food Not Bombs* unterstützte Caravana Artivista starten, und zwar mit einem alternativen, nichtkommerziellen (veganen) Sommerfest in der Potsdamer Innenstadt gleich zu Beginn des TBK.

Dieses Zusammenwirken über Bewegungs- und Kontinentgrenzen hinweg spiegelt sich auch in der geplanten, durch Themenschwerpunkttage gegliederten Vielfalt wider, zu der neben den Kernfeldern Ökologie/Öko-Anarchismus (Jukss), Tierrechte/Tierbefreiung und Grundlagen und Zusammenhänge aus Totalbefreiungssicht (TBK und IATLG) sowie solidarisch-nichtkommerzielle Bedürfnisbefriedigung statt kapitalistischer „Wertschöpfung" (Food Not Bombs), unter anderem mit diversen praktischen Skill-Sharing-Workshops, auch Themen wie Queerfeminismus, Körperbefreiung/Body Positivity, Antirassismus/Critical Whiteness/Refugees, Anti-Ableism/Barrierefreihei/(echte) Inklusion, Psychiatrie-/Knast-/Zoo-/Schulkritik, Kinderbefreiung/Anti-Ageism, Beziehungsanarchie/Familienbefreiung und natürlich Herrschaftskritik/Veg(an)anarchismus/antispeziesistischer Anarchokommunismus gehören. Besondere Aufmerksamkeit soll auch praktischen Fragen im Übergang zur (tier-) befreiten Gesellschaft, wie dem Zusammenleben mit (zum Beispiel geretteten) Nichtmenschen oder „abolitionistischer (praktischer) Tierunterstützung" (inklusive der Veganisierung und Entknastung von „Tierheimen" und dergleichen) und natürlich der Reflexion und strategischen Weiterentwicklung der Öko-/Tier-/Totalbefreiungsbewegung(en) gewidmet werden. Dass Nord-Süd-Dialog, grenzübergreifende beziehungsweise transnationale Kooperation und das „Lernen vom Süden" besonders im Fokus stehen, versteht sich angesichts des interkontinentalen Orgateams quasi von selbst.

TBK-Orgateam



www.tbk.mobi
www.jukss.de
www.foodnotbombs.net/gatherings.html
www.iatlg.org

Total Liberation Congress

in Darmstadt

Voice of Liberation veranstaltet am 14. und 15. Juni 2014 einen Total Liberation Congress in Räumen der Hochschule Darmstadt – unterstützt vom AStA der Hochschule Darmstadt. In diesem kleinen Artikel werden unsere Motivation dazu und genauere Details zum Congress beschrieben.

Wir leben heute in einer ungewissen Zeit. Viele, teils unpolitische Menschen haben das Gefühl, wir würden in einem nahezu perfekten System leben. Dabei gibt es selbst in unseren vermeintlich liberalen Gesellschaften weitverbreitete Diskriminierungen. Homo-, Inter- und Transsexuelle sowie queere Menschen müssen noch immer Nachteile fürchten, Rassismus und Rechtspopulismus flammen immer wieder auf, und viele weitere Menschen und Lebensweisen werden als minderwertig angesehen. Wir leben in einem System, welches nur bestehen kann, wenn die Natur mit allen Mitteln objektiviert und ausgebeutet wird. Dies führt uns zu dem großen Problem des Klimawandels, der in absehbarer Zeit zu gewaltigen Flüchtlingsströmen führen wird. Wir können nur ahnen, zu welchen Konflikten dies führen wird, wenn aktuell schon wieder Asylheime angegriffen werden.

Der Vorteil der Tierbefreiungsbewegung innerhalb der gesellschaftlichen Kämpfe ist ihr radikaler Angriff auf unsere Denkweisen, die letztlich auf Herrschaft von Natur und Mensch beruhen. Beim Total Liberation Congress werden diese Zusammenhänge besprochen und diskutiert. Wir möchten Verbindungen zu anderen Bewegungen aufbauen und so versuchen, unsere Kämpfe gemeinsam und gestärkt zu führen. Vom 14. bis zum 15. Juni wird es Vorträge, Workshops und Diskussionsrunden zu Tierbefreiung und anderen linken Themen geben. Es wird veganes Essen angeboten sowie direkt am Veranstaltungsort eine Campingmöglichkeit geben. Kommt also nach Darmstadt und führt die soziale Befreiung aller Lebewesen ein Stück weiter. Die Teilnahme am Congress ist kostenlos, doch ist eine verbindliche Anmeldung per E-Mail (an info@voilib.de) erforderlich, damit ausreichende Mengen an Essen eingeplant werden können.

Voice of Liberation



Wo? Hochschule Darmstadt
Gebäude B14, Stephanstraße
Wann? 14. und 15. Juni 2014
Nähere Informationen:
www.tlc.voilib.de

Animal Politics – Politische Theorie des Mensch-Tier-Verhältnisses

Ein Tagungsbericht

Vom 12. bis 14. März 2014 fand in Hamburg eine Konferenz mit dem Titel „Animal Politics – Politische Theorie des Mensch-Tier-Verhältnisses" im Rahmen der Frühjahrstagung der Sektion für Politische Theorie und Ideengeschichte in der Deutschen Vereinigung für Politische Wissenschaft (DVPW) statt.[1]

Für mich war dies die erste Konferenz, die ich zum Thema politische Philosophie im Allgemeinen und das Thema Tierrechte im Besonderen besucht habe. Als „Tierrechtsanfänger" war ich dann allerdings erstaunt und zugegebenermaßen auch etwas enttäuscht, dass es offensichtlich in philosophischen Kreisen entgegen meiner Annahme immer noch nicht Konsens ist, dass Tiere generelle Grundrechte haben sollten (von politischen Rechten ganz zu schweigen). Ein Teilnehmer meinte, dass es schon frustrierend sei, nach 40 Jahren Tierrechtsdebatte selbst auf diesen Konferenzen immer wieder bei Adam und Eva anzufangen. Eine andere Teilnehmerin war allerdings der Ansicht, dass dies schon in Ordnung sei, da sich hier nur die sehr unterschiedlichen Positionen der Bevölkerung widerspiegelten.

Leider konnte ich am ersten Tag lediglich das „Panel II: Tierpolitische Interventionen: Theorie, Literatur, Journalismus" besuchen, in welchem auch Hilal Sezgin (Autorin von *Artgerecht ist nur die Freiheit*, München 2014) sprach. Sie stellte die Wichtigkeit heraus, einen Zugang zu den Menschen zu finden, um in ihnen einen Blick für Tiere als Individuen zu entwickeln. Dafür nutzt sie verschiedene Schreibstrategien, um Empathie zu erzeugen. In einigen Fällen reiche es dabei, bestimmte Vorschriften aus der Tierrechtsindustrie zu zitieren, um die Absurdität und ethische Problematik darzustellen. In anderen Fällen sind persönliche Erfahrungen, Geschichten oder Statistiken hilfreich.

Der zweite Tag begann mit einem Votrag von Timothy Pachirat (Autor von *Every Twelve Seconds: Industrialized Slaughter and the Politics of Sight*, Yale University Press 2011), der eindrucksvoll seine Arbeitserfahrungen in einem amerikanischen Rinderschlachthaus beschrieb. Dort ist der Tötungs- und Verarbeitungsprozess so kleinteilig organisiert, dass sich letztendlich kein Arbeiter für die Tötung der Tiere verantwortlich fühlt: Der „knocker" behauptet, er betäube ja nur, während der „sticker", welcher die Halsschlagader zum Ausbluten ansticht, die Aufgabe ja lediglich zu Ende führe. Die räumliche Trennung von „dirty side" (die äußere Tierhaut ist noch nicht entfernt) und „clean side" sind zwar ursprünglich auf Gesundheitsvorschriften zurückzuführen, aber sie helfen auch, sicherzustellen, dass kaum jemand direkt mit dem Tod der Tiere konfrontiert wird. Pachirat meint, dass es einerseits helfen würde, die Praktiken in Schlachthäusern öffentlich zu machen, andererseits ist er nicht ganz so optimistisch wie Paul McCartney („Wenn Schlachthäuser Glaswände hättten, würde niemand mehr Fleisch essen."), da zum Beispiel in den USA die Fleischindustrie ihre Prozesse mittlerweile öffentlich zur Schau stelle, um zu zeigen, wie sauber, transparent und korrekt alles ablaufe. Zudem gebe es eine neue Bewegung des „Do it yourself"-Tötens, welche die Gefahr mit sich bringe, dass das Töten von Tieren sich wieder dezentralisiert, gewissermaßen zelebriert und somit sogar zu einer Zunahme der gesellschaftlichen Anerkennung führen könnte.

Zwei Beiträge waren eher theoretischer Natur: „Das Mensch-Tier-Verhältnis in der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule" sowie „Alasdair MacIntyres aristotelisch-thomistische Neuerkundung des Mensch-Tier-Verhältnisses", denen ich nicht so viel abgewinnen konnte, außer der Aussage, dass das Mensch-Tier-Verhältnis einem Kultur-, Wissens- und Wertewandel unterliege, woraus ich für mich schlussfolgerte, dass „alte" Philosophen nicht unbedingt aktuelle Erkenntnisse für die Tierrechtsproblematik liefern können.

Der Vortrag von Svenja Ahlhaus über demokratische Repräsentation war einer der wenigen, die einen Beitrag für die Umsetzung von politischen Tierrechten leisteten, indem sie Probleme theoretisch analysierte und Lösungsmöglichkeiten anbot. Dabei ging es hauptsächlich um legitimierte Repräsentation von Tieren (zum Beispiel durch Tierschutzbeauftragte) im Gegensatz zu selbsternannter Repräsentation (zitiert wurde der Sänger Bono, der sich selbst als Sprecher der Armen in Afrika ernannt hat). Mir fehlte allerdings die Behandlung der Rolle von Parteien, die sich meines Erachtens irgendwann zu Tierrechten positionieren müssten.

Die „Stargäste" der Tagung waren Will Kymlicka und Sue Donaldson, die Autoren von *Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte* (Berlin 2013)[2]. Ihr Buch wurde von drei Panelisten kommentiert. Leider hatten alle drei eher Probleme mit dem Ansatz, wobei es mir schien, dass sie nicht recht über ihren eigenen Schatten springen konnten. Es fehlte somit jemand als Gegengewicht, der für die Zoopolis-Thesen zusätzliche Argumente beziehungsweise weiterführende Ideen eingebracht hätte. Zumindest aus meiner Sicht – wobei ich zugegebenermaßen bereits vorher ein Anhänger der Zoopolis-Ansatzes war – konnte Kymlicka sehr überzeugend darlegen, dass die meisten Kritikpunkte zu kurz greifen. Beispielsweise gehe es beim Thema „Politische Tierrechte" nicht darum, dass Tiere in Gremien sitzen oder wählen müssten, denn auch viele Menschen nähmen diese Rechte nicht wahr. Vielmehr sei es wichtig, zu erkennen, dass Tiere ein Teil unserer Gesellschaft seien und daher auch entsprechend behandelt werden sollten.

Die Abendvorlesung von Kymlicka ging dann auch um das konkrete Beispiel zweier Ochsen des amerikanischen Green Mountain College, welche jahrelang mit den Studenten die Felder bestellt haben. Als einer krank wurde und der andere sich weigerte, ohne seinen „Kumpel" zu arbeiten, beschloss die Collegeleitung, beide zu töten. An diesem Beispiel wurden Aspekte diskutiert wie: kooperative Beziehungen, das Tiere-zu-verstehen-Versu-

chen, natürliches Verhalten von Menschen gegenüber Mitmenschen und Tieren versus ideologisch geprägtes Verhalten, Bürgerrechte für Tiere, Anspruch auf Leistungen des Wohlfahrtsstaats für Tiere, und einiges mehr. Kymlicka vertritt die Ansicht, dass eine UN-Charta on Animal Welfare eher dazu beitragen würde, die menschliche Überlegenheit zu zementieren; daher sei es besser, dass die internationale Gesetzgebung zu dem Thema Tierrechte wie bisher schweige. Seine Schlussbemerkungen waren recht düster: Er sei eher pessimistisch, was die weitere Entwicklung anbelangt, da sich die Verhältnisse für Tiere insgesamt eher verschlechterten und eine politische Richtung fehle. Trotzdem müsse man aber weiterhin versuchen, für Tierrechte einzutreten.

Am dritten Tag legte die Juristin Saskia Stucki überzeugend dar, dass Tiere aus rechtstheoretischer Sicht Personen im rechtlichen Sinne seien und somit Rechte haben können. Das Personenkonzept sollte daher auf eine neue Kategorie, die „tierliche Person“ ausgedehnt werden. Die Behauptung, nur Menschen könnten Personenstatus haben, sei auch deshalb inkonsequent, da Gesellschaften juristische Personen sind, die wie Menschen (also natürliche Personen) Rechte und Pflichten haben. Bisher sind Tiere rechtlose Objekte, aber keine Sachen. Sie werden allerdings nicht *als* Sachen, sondern *wie* Sachen, behandelt. Ein neuer Status für Tiere müsste über eine formelle Änderung hinausgehen, da sonst wenig gewonnen würde. Das Tierschutzgesetz sei aktuell eher ein Tier*nutz*gesetz. Eine schrittweise Ausweitung von Tierrechten auf unterschiedliche Tierarten (zum Beispiel zunächst Haustiere, erst später Nutztiere) hielt Stucki für rechtlich schwer umsetzbar.

Karsten Nowrot behandelte das Thema „Tiere im Kriegseinsatz und das humanitäre Völkerrecht“. Interessant war hier, dass Tiere, welche bei der Armee „angestellt“ sind, den Rang eines Obersts haben können und ihnen Ruhestandsrechte und medizinische Versorgung zustehen. Nowrot sieht daher eine Chance darin, das humanitäre Völkerrecht als einen Ansatzpunkt für Tierrechte zu nutzen.

Der Vortrag von Johannes Marx und Christine Tiefensee über „Menschen, Tiere und Roboter“ analysierte anhand verschiedener Kriterien (aktive und passive Rechte, Pflichten, Kooperationsfähigkeit etc.), inwieweit sich gesunde, erwachsene Menschen, Kinder und geistig behinderte Menschen, Tiere und Roboter unterscheiden. Der sehr systematische Ansatz wurde allerdings nicht ganz konsequent durchgezogen, weshalb meines Erachtens die Schlussfolgerung, Tiere könnten keine Bürgerrechte haben, zukünftige Roboter hingegen eventuell schon, nicht ganz überzeugend war. Trotzdem scheint der Hinweis wichtig, dass man die Diskussion über Roboterrechte im Auge behalten sollte.

Bernd Ladwig, neben Peter Niesen einer der Ausrichter der Tagung, hielt noch einen Vortrag, in welchem er sich kritisch mit dem Zoopolis-Konzept der Souveränitätsrechte für wilde Tiere auseinandersetzte. Allerdings konnte ich der recht theoretischen Argumentation nicht folgen. Jedenfalls blieb auch hier Kymlicka nichts anderes übrig, als seine Thesen zu verteidigen, anstatt in einen weiterführenden Dialog treten zu können.

Trotzdem verdient es Anerkennung, dass die DVPW das Thema „Politische Tierrechte“ aufgegriffen und eine Konferenz mit hochkarätiger Besetzung organisiert hat. Es ist daher zu wünschen, dass noch mehr Tagungen dieser Art stattfinden, schließlich gibt es neben theoretischer Arbeit offensichtlich auch noch einige Überzeugungsarbeit in den akademischen Zirkeln zu leisten.

Kristian Petrick

Fußnoten:

[1] Programm: www.dvpw.de/fileadmin/user_upload/sek_vp/Politische_Theorie/Animal_Politics_Programm.pdf; Nachlese inklusive Video des Vortrags von Jan Philipp Reemtsma sowie eines Tagungsberichts: www.wiso.uni-hamburg.de/professuren/politische-theorie/aktuell/aktuelles/meldung/animal-politics-tagung-nachlese.

[2] Rezension von Tomas Cabi in TIERBEFREIUNG 78. Siehe auch Artikel in diesem Heft zum Zoopolis-Blog.

AKTIV GEGEN TIERAUSBEUTUNG

In folgenden Städten haben sich tierbefreier-Ortsgruppen gegründet oder arbeiten die tierbefreier mit Partner-Gruppen zusammen:

die tierbefreier Bochum
bochum@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Bonn
(Tierrechtsgruppe Bonn)
bonn@die-tierbefreier.de
www.ti-bo.org

die tierbefreier Döbeln
(Grüne Toleranz)
doebeln@die-tierbefreier.de
www.gruenetoleranz.de

die tierbefreier Dresden
(Tierrechtsgruppe Dresden)
dresden@die-tierbefreier.de
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

die tierbefreier Düsseldorf
duesseldorf@die-tierbefreier.de

Tierbefreiung Hannover
(OG von die tierbefreier)
tbf-hannover@die-tierbefreier.de
www.tbf-hannover.die-tierbefreier.de

Tierrechtskollektiv Hannover
(OG von die tierbefreier)
tikoh@die-tierbefreier.de
www.tikoh.die-tierbefreier.de

die tierbefreier Jena
jena@die-tierbefreier.de

Cologne Animal Liberation Activists
(die tierbefreier*innen Köln)
köln@tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Leipzig
leipzig@die-tierbefreier.de
www.leipzig.die-tierbefreier.de

die tierbefreier Magdeburg
(Antispe Magdeburg)
magdeburg@die-tierbefreier.de

die tierbefreier_innen Osnabrück
osnabrueck@die-tierbefreier.de

die tierbefreier Paderborn
(Tierrechtsinitiative Paderborn)
paderborn@die-tierbefreier.de
www.ti-pa.de

die tierbefreier Rhein-Neckar
rhein-neckar@die-tierbefreier.de

die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd
th-mitte-sued@die-tierbefreier.de

Weitere Tierrechtsgruppen:
www.tierrechtstermine.de
www.vegane-gruppen.de

Erste interdisziplinäre Konferenz zu Human-Animal Studies in Innsbruck

Ein Konferenzbericht

Im Februar 2014 fand an der Universität Innsbruck die erste internationale Konferenz zu „Human-Animal Studies: Im Spannungsfeld zwischen ethischen Werten und wissenschaftlicher Objektivität" statt. Ihr Titel war dabei Programm, Ideal und Aufgabe zugleich. In mehreren Sektionen berichteten VertreterInnen der Sprach- und Literaturwissenschaften, Geschichtswissenschaft, Ethnologie, Politologie, Rechtswissenschaft, Philosophie, Theologie und der Naturwissenschaften aus ihren Arbeiten.

Begleitet wurde die Konferenz von einem Rahmenprogramm, das von einem öffentlichen Abendvortrag des Verhaltensbiologen und Wolfsforschers Kurt Kotrschal bis zu Präsentationen internationaler KünstlerInnen reichte. Mein Bericht fokussiert sich auf einige wenige Beiträge – wobei mit der Nichterwähnung anderer keine Wertung verbunden ist.

Jessica Ullrich thematisierte in „Inter-Species Mothering in der zeitgenössischen Kunst" das Säugen von nichtmenschlichen Tieren durch Menschenmütter, das tabuisiert ist, weil durch die große Nähe, die zwischen Mensch und Tier beim Stillen entsteht, die Tier-Mensch-Grenze in Frage gestellt wird. In der Kunst begegnet es meist mit schockierender Absicht. Mutter-Kind-Beziehungen werden dabei zu Kontaktzonen, an denen sich die Spezies treffen. Ist es speziesistisch oder nicht, Inter-Species Mothering abzulehnen? Und wenn nein, warum ist dann andererseits eine kategorische grundsätzliche Ablehnung von Inter-Species-Sex nicht speziesistisch? Die von Ullrich thematisierten Kunstprojekte irritieren und werfen viele weiterführende Fragen auf.

Andrea Penz berichtete über „Ein pulverisierter Penis für die Potenz, eine Kralle fürs Glück. Historisches und Aktuelles zum Handel mit Wildtieren". Illegaler Wildtierhandel hat einen Umsatz von weltweit 20 Millionen US-Dollar jährlich und betrifft etwa 20 Millionen Tiere – nicht nur lebende Tiere, sondern auch Teile von Tierkörpern als Trophäen, Modeaccessoires, Kunst- und Schmuckgegenstände. Vor allem seltene Tierarten, die am teuersten gehandelt werden, sind dadurch in ihren Beständen stark gefährdet. Ihr Preis wird nicht nur durch Handels- und Transportkosten, sondern vor allem durch einkalkulierte Risiken und Verluste der Transporte in die Höhe getrieben. Der Handel mit exotischen Tieren hat alte Vorbilder: den Zirkus im antiken Rom, für die Tiere aus dem ganzen Mittelmeerraum importiert wurden, ebenso wie mittelalterliche Königs- und Kaiserhöfe. Der Austausch exotischer Tiere hatte diplomatische Funktion, die Tierschauen dienten weniger der naiven Freude der Mächtigen an den Lebewesen als vielmehr zur Demonstration ihrer Macht. Der Schutz nicht nur der Tierart, sondern auch der Schutz des Lebens der einzelnen Tiere, von denen im Vortrag wenig die Rede war, blieb (und bleibt) dabei auf der Strecke. Zu fragen bliebe auch, wie dieser Handel aus der Perspektive der Handelsobjekte aussieht, der lebend oder tot zur Ware degradierten Tiere, eine Frage, bis zu der sich der Vortrag allerdings nicht erstreckte.

Eberhart Theuer fragte nach einer Definition von Human-Animal Studies, ihrem Sinn und ihren Grenzen, gerade im Unterschied und zur Abgrenzung von einer modernisierten Zoologie oder im Verhältnis zur Tierethik. Aber wie definieren wir ‚Humans', wie ‚Animals'? Zum Animal Law etwa gehört das Tierrecht, also alle Rechtsnormen, die sich mit Tieren befassen, wie im Bereich Tierschutz, und Jagdrecht, Tierkauf etc., sowie Rechtsfragen, die zur Änderung des Verhältnisses zu nichtmenschlichen Tieren beitragen können.

Patrick Birkl beschrieb „Die Bedeutung der Biologie in der Entwicklung der Mensch-Tier-Beziehung". Die Biologie bemühe sich zwar um einen neutralen Blick. Doch die Darstellung und Charakteristik von Tieren in der Biologie und unser reales Verhältnis zu Tieren stehen in einer wechselseitigen Abhängigkeitsbeziehung. Wird ein Tier als sozial, intelligent oder fleißig beschrieben, so ändert das auch unser Verhältnis zu ihm. In der Massentierhaltung können die Tiere diese Eigenschaften niemals zeigen und werden entsprechend wahrgenommen. Der neutrale Blick der Biologie ist offenbar vor allem eine Frage der Perspektive.

Martin Balluch dekonstruierte aufs Neue die Mensch-Tier-Grenze und gab Beispiele für die nun nicht mehr ganz so neue Erkenntnis, dass Bewusstsein nichts exklusiv Menschliches sei. Er sprach von Orgasmen bei Bonobofrauen, die auf Menschen so irritierend wirken, dass nur auf verwandtschaftliche Gefühle zwischen beiden Arten geschlossen werden kann, von der Traurigkeit eines einsamen Regenpfeifers, dem er sich beim Wandern in der Arktis wesentlich näher fühlte als Menschen in Städten, denen Naturerlebnisse fremd sind, und schilderte schließlich, wie sein Hund Schamgefühl beweist und sich ärgert, wenn er beim Toilettengang zu genau zuschaut – Beobachtungen, die ihm zeigen, dass zwischen artfremden Individuen wie Mensch und Tier leicht eine größere Nähe entstehen kann als zwischen Individuen derselben Art, sofern es sich um Menschen handle.

Diese beiden Vorträge von Naturwissenschaftlern, die ebenso wie Kurt Kotrschal Nähe und Verwandtschaft zwischen Menschen und anderen Tieren beschrieben, trafen natürlich auf Zustimmung, weil sie mit ihrer Betonung der Nichtexistenz der biologischen Grenze zwischen Menschen und anderen Tieren Überzeugungen aussprachen, die den meisten Zuhörern vermutlich längst in Fleisch und Blut übergegangen sind. Doch sie übersahen dabei, dass sie Mauern einreißen, die längst nur noch Phantome sind. Wir wissen seit Darwin, dass die Grenze zwischen den Arten nur qualitativ, nicht aber quantitativ ist, dass also eine reale Grenze zwischen ‚dem Menschen' und ‚den Tieren' nicht existiert, sondern nur vom Menschen behauptet wurde. Die Alleinstellungsmerkmale des Menschen, die Bausteine unserer

selbst errichteten Grenzmauer zwischen uns und den anderen Tieren, sind eines nach dem andern gefallen. Das bezieht sich nicht nur auf Sprache oder Kulturtechniken. So haben manche Tierarten andere Tiere als Haustiere zur Unterhaltung, ebenso wie wir. Vermutlich haben Tiere auch Religion, ebenso wie Menschen. Was weniger wichtig ist als die Frage der Existenz dieser Grenze, ist die Frage, warum wir nicht längst die persönlichen, rechtlichen und politischen Konsequenzen aus der Erkenntnis ihrer Nichtexistenz gezogen haben. Warum Menschen im vollsten Bewusstsein der Nichtexistenz dieser Grenze trotzdem im Umgang mit nichtmenschlichen Tieren so handeln, als sei sie real vorhanden, und sie darum nicht in der Wissenschaft, aber in ihrem Tun täglich neu errichten. Warum sie Tierversuche an Makaken machen, weil sie uns so ähnlich sind, und dabei so tun, als sei es durchaus nicht miteinander vergleichbar, wenn man dieselben Grausamkeiten einem Makaken zufügt, als wenn man das Nämliche mit einem Menschenkind täte. Die Tier-Mensch-Grenze einzureißen ist nicht mehr Sache der Naturwissenschaften, die an den Universitäten heute die Hauptprofiteure dieses Phantoms sind. Es ist vielleicht eher die Sache der Psychologie, herauszufinden, wie wir uns von dieser Schizophrenie heilen können.

Franz Straubinger zog es in seinem glanzvollen Vortrag „Zu den Tieren selbst!“. Doch wie nahe können wir ihnen kommen? Können wir, wenn wir von Tieren reden, aus ihrer Warte sprechen? In Coetzees Roman *Das Leben der Tiere* sagt jemand: „Wenn wir die Sinnesorgane einer Fledermaus hätten, wären wir immer noch ein Mensch, der von der Decke baumelt.“ Nach Coetzee bedeutet das: Wir haben ein Vermögen, uns einzufühlen, sogar in fiktive Menschen, wie die Gestalten eines Romans, nicht aber in Tiere. Aber woher weiß ich, dass mein menschliches Gegenüber etwa dasselbe Verständnis von Rationalität wie ich hat? Franz Straubinger plädiert für einen phänomenologischen Ansatz. Alles hängt davon ab, wie wir uns den Dingen nähern; sie sind nicht immer dieselben, unabhängig von uns. Das Projektionsargument verweist darauf, dass wir nicht auf ein unerfahrbares, aber auf ein unverfügbares Äußeres treffen. Wir wissen nie, wann wir die Dinge selbst sehen, sondern müssen uns immer aufs Neue darauf einlassen. In seinem Plädoyer für eine offene Phänomenologie beschreibt Straubinger ‚die innige Hinwendung der Phänomenologie‘ und charakterisiert den ‚besonders sinnlichen Blick der Phänomenologie‘ als geeignete Zu-



Fotos: LIFE Innsbruck







Erste Eindrücke der Human-Animal Studies Konferenz: Aylon Cohen, Franz Straubinger und Gary Steiner (von oben nach unten).

gangsart zu den Dingen, um sich mit ihrer Hilfe frei zu machen von allem Mitgebrachten, frei für die Tiere selbst. Der Moment dieser absoluten Offenheit ist ein eminent politischer Moment, meint Straubinger unter Bezugnahme auf Judith Butler, ein Moment, in dem alles möglich wird. Nach Butler zeigt die Spur eines anderen in mir, die ich mit dem Tod eines geliebten Menschen verliere, eine Verletzlichkeit auf. Aus der Erfahrung dieser Verletzlichkeit kann eine Praxis entspringen, die gegebenen Verhältnisse entweder gewaltsam aufrechtzuerhalten oder sich ihrer im Gegenteil bewusst zu werden und in der Konsequenz einen radikalen Egalitarismus zu fordern – so Butler. Derridas Hinweis auf unsere Konstruktion ‚des Tiers‘ ist etwas, das diesen phänomenologischen Blick begleiten muss. Das Ziel dieses Weges ist ein dekonstruktivistisch geöffneter Blick auf das Tier, der neue Wege zu einem neuen Verhältnis zu Tieren eröffnet und sich gegen ihre Festschreibung wendet. Den Tieren in dieser Weise gegenüberzutreten, könnte bedeuten, sie als unverfügbares Leben anzuerkennen. Aus dieser Erfahrung könnte eine politische Forderung resultieren – mit der Hinwendung einer offenen Phänomenologie, zu den Tieren selbst.

Aylon Cohen ließ in seinem Vortrag über „Radical Animals, Rupturing Speech: Maintaining Fidelity to Animal Rebellions“ die Tiere nicht nur zur Sprache, sondern auch zu Wort kommen – am Beispiel von Tieren, die selbst zu handelnden Subjekten wurden, indem sie sich gegen ihre Ausbeutung beispielsweise als Zirkustiere gewaltsam zur Wehr setzten, und demonstrierte einen Weg „Towards a Radical Democratic Analysis of Nonhuman Resistance and Vegan Solidarity“.
Das Denken über das Denken über Tiere kann der Anfang des Handelns seins. Politik ist angewandte Ethik, beides ist voneinander nicht zu trennen: Politisches Handeln setzt eine Ethik voraus. Unser Handeln in Bezug auf Tiere beruht auf einer langen politischen Tradition, die auf der Ethik des Aristoteles beruht. Wir entscheiden, wie wir Tiere behandeln. Die entscheidende Frage ist also die, wer als ein Tier anzusehen ist. Jeremy Benthams Frage nach der Leidensfähigkeit der Tiere zeigte sich dabei in der Praxis als irrelevant für menschliches Handeln in Bezug auf Tiere. Das erstreckte sich in der Vergangenheit nicht nur auf Tiere, sondern auch auf Angehörige indigener Völker, deren Leiden von den Kolonisatoren in ähnlicher Weise ignoriert wurden: Es war nicht etwa so, dass die Leidensfähigkeit der Indigenen negiert wurde. Aber ihr Leid wurde als bedeutungslos angesehen – ebenso wie heute das der Tiere. Die Befreiung der Tiere ist heute, so wie die der Sklaven in der Vergangenheit, ein politischer Akt, der die festgelegten Grenzen ihres Ausschlusses aus der Gesellschaft herausfordert und in Frage stellt.
Die Elefantin Tyke, die vor zwanzig Jahren aus einem Zirkus, mit dem sie in Honolulu/Hawaii auftreten sollte, ausbrach und ihren Trainer tötete, machte durch ihren Widerstand deutlich, dass sie mit ihrer Ausbeutung nicht einverstanden war. Ihr Handeln wurde zum politischen Akt. Ihre Exklusion war das Problem, das sie durch ihren Widerstand the-

matisierte, und die Menschen gerieten ins Nachdenken und gaben ihr im Nachhinein Recht. Tiere können selbst zum Ausdruck bringen, dass diese Exklusion falsch ist. Tyke ergriff selbst das Wort, ohne menschliche Sprache, aber durch ihr Tun. Können wir diese Sprache denn verstehen? In *Politics of Nature* macht Bruno Latour deutlich, dass NaturwissenschaftlerInnen glauben, dass die Natur zu ihnen spricht, sogar Fossilien und auch schwarze Löcher sprechen also zu uns, und das ohne jede Übersetzung, ohne Anwendung einer Sprachtheorie. Nur lebendige Tiere sollten nicht zu uns sprechen können? Aber wie können wir den Dialog mit Tieren eröffnen und aufrecht erhalten? Die meisten von uns leben nicht in physischer Nähe der Tiere, die aus unserer Gesellschaft ausgeschlossen und für uns unsichtbar sind. Doch wir sehen – auf den Aufschriften unserer Lebensmittelverpackungen – die Produkte der Tierausbeutung aufgezählt: ‚contains milk'. Der Veganismus ist der für jeden Menschen gangbare Weg, auf ethische Weise Tieren nahe zu sein.
Von Seiten der Tiere entsteht durch ihre Rebellion ein Bruch, der ihre politische Subjektivität illustriert, und die Gesellschaft neu konfiguriert. Um Tiere als politisch Handelnde ernst zu nehmen, bedarf es bislang noch zahlreicher sprachlicher Hilfskonstruktionen. Aber wenn die Tierbefreiung davon spricht, Stimme für die Stimmlosen sein zu wollen, überhört sie nicht dabei die Stimmen derer, die durch ihr Handeln selbst das Wort ergreifen?
Diese beiden Vorträge waren, dicht gefolgt von den Vorträgen Eberhart Theuers und Gary Steiners, gerade im Hinblick auf das Ziel der Tagung, neue Perspektiven der Human-Animal Studies zwischen wissenschaftlicher Objektivität und ethischen Werten zu erschließen, die absoluten Höhepunkte der Tagung, im Hinblick auf ihre Originalität und das beeindruckende argumentative Niveau – absolut inspirierend und bewundernswert.

Gary Steiner thematisierte mit „Veganismus – nicht bloß eine Entscheidung für einen Lebensstil" die Konsequenzen des modernen Lebens, die für die Tiere dramatisch sind. Laut Auskunft der Welternährungsorganisation sterben derzeit jedes Jahr allein 50 Milliarden Landtiere für den menschlichen Konsum, Meerestiere nicht mitgezählt. Oft erklingen Forderung nach besserer Haltung der Tiere, selten jedoch nach einem Ende der Ausbeutung – Steiner erklärt dies als Ausdruck der traditionellen Denkhaltung der Antike und der Aufklärung. Nach Aristoteles und der Stoa ist der höchste Beruf des Menschen, den die Tiere nicht teilen können, die Betrachtung. Zwar ist, wie Hans Jonas feststellt, die Reihenfolge heute umgekehrt und die Theorie inzwischen die Dienerin der Praxis. Aber obwohl damit der höchste Beruf des Menschen seine Vorrangstellung verloren hat, ging damit keineswegs eine Aufwertung der Tiere einher. Von Aristoteles bis Regan und Singer ist die vorherrschende Meinung die, dass die Logos-Begabung des Menschen ihn über die anderen Lebewesen erhebe, ohne jedoch diesen Begriff näher zu definieren. Wie aber ist die Unterordnung der Tiere nach allem heute noch zu rechtfertigen? Ist das Tier tatsächlich weltarm, wie Heidegger sagt, oder ist das nur unsere selbstsüchtige Begriffssetzung des Logos? Wenn wir den Menschen bevorzugen, weil wir intelligente Wesen den weniger intelligenten bevorzugen, warum bevorzugen wir dann nicht auch intelligente Menschen vor weniger intelligenten?
Schon in der Antike galt das Töten von Tieren und der Konsum von Tierfleisch als normal. Auch die Philosophen des Utilitarismus und der Betonung der Leidensfähigkeit der Tiere von Jeremy Bentham bis Peter Singer erlauben die Tötung von Tieren grundsätzlich und argumentieren, dass Tiere durch den Tod weniger zu verlieren hätten als Menschen und der ihnen durch den Tod beigebrachte Verlust darum geringer wäre. Als Begründung behaupten sie, Tiere hätten keinen Begriff von der Zukunft. Aber wieso muss ein Wesen einen Begriff von der Zukunft haben, um Wert zu haben? Wir lernen bereits als Kinder, unsere selbstsüchtigen Triebe mit Rücksicht auf andere Menschen unter Kontrolle zu halten. Ebenso sollten wir unsere Triebe mit Rücksicht auf nichtmenschliche Lebewesen unter Kontrolle zu bringen lernen. Veganismus ist kein Lebensstil, sondern ein strenger moralischer Imperativ. Angesichts unserer Verletzlichkeit und der Sterblichkeit, die wir mit Tieren teilen, ist das Essen und Ausbeuten von Tieren so vertretbar wie das Essen und Ausbeuten von Menschen.

Michael Zechmann fragte „Stammt Gott vom Affen ab?". Ausgehend von Sprache und Religion als lange Zeit behaupteten (inzwischen jedoch von der Forschung längst aufgegebenen) Alleinstellungsmerkmalen des Menschen, erklärte er, dass nichtmenschliche Tiere nicht nur menschliche Worte verstehen und Gebärdensprache beherrschen können, sondern sogar über ein Verständnis von Grammatik menschlicher Sprache verfügen. Merkwürdigerweise wurde nirgends in seinem Vortrag die anthropozentrische Perspektive dieser Fragestellung thematisiert, die schon Montaigne im 16. Jahrhundert aufgefallen war. Die Definition von Sprache wurde ebenso wenig hinterfragt wie im folgenden Vortragsteil eine Definition von Religion deutlich wurde. Unter Verweis auf Elefantenfriedhöfe und trauernde Schimpansen kam Zechmann zu dem Schluss, dass auch Tiere etwas wie Religion haben. Das ist allerdings nicht nur in der Verhaltensforschung, sondern in der Theologie so schon in den 1970ern gesagt worden. Die letzte Folie des Vortrags, auf der das Gesicht eines grinsenden Schimpansen unter dem Satz „Auch Religiosität ist kein Anthropinon" gezeigt wird, erinnerte an Bilder aus der Werbung oder Tiershows, in denen Schimpansen in entwürdigender Weise gezwungen werden, menschliches Verhalten zu imitieren und sich dadurch lächerlich zu machen. So blieb gerade angesichts der anthropozentrischen Perspektive des Vortrags fraglich, worum es dem Referenten tatsächlich ging. Denn wenn etwas nur dadurch, dass nichtmenschliche Tiere, so wie dieser lachende Schimpanse, der zu Lachsalven im Raum animierte, es mit uns teilen, als etwas tierisch Lächerliches dargestellt wird, was sagt das über das Bild des Referenten vom nichtmenschlichen Tier? Einen Vortrag, in dem nicht nur die Erforschung der Sprachfähigkeit bei Tieren aus so unkritisch speziesistischer Perspektive referiert wird, sondern der Religion anscheinend ausgerechnet darum als gegenstandslos erklärt, weil sie auch bei nichtmenschlichen Tieren vorkommt, würde man auf einer kulturwissenschaftlichen Tagung mit antispeziesistischer und egalitärer Ausrichtung nicht wirklich erwartet haben.

Der Gesamteindruck der Tagung ist insgesamt absolut positiv, ihr breites Themenspektrum, der interdisziplinäre Ansatz und das argumentative Niveau sehr überzeugend. Das im Titel genannte Spannungsfeld zwischen Ethik und Wissenschaftlichkeit erwies sich im Verlauf der Konferenz weder als Minenfeld noch als Liegewiese, sondern als ein wichtiger Schauplatz, auf dem die Zukunft der Human-Animal Studies, hoffentlich nicht nur in Innsbruck, Raum finden und gestaltet werden kann.

Julia Eva

tierbefreier Shop

Mehr Auswahl an Kleidung, Buttons, Aufklebern, Büchern, Aufnähern ... auf **www.tierbefreiershop.de**

Bestellcoupon bitte per Fax an 040 380 17 85 46 12 oder per Post an die tierbefreier e.V., Postfach 150325, 44343 Dortmund





„Befreiung hört nicht beim Menschen auf."

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau

___|___ **Hoody 29,00 Euro**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL**

___|___ **Lady-Hoody 29,00 Euro**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L**

___|___ **T-Shirt 14,50 Euro**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

„Go Vegan"

100 % Baumwolle, Farbe: schwarz, Motiv: grau (GO), grün (VEGAN)

___|___ **Zip-Hoody 32,50 Euro**
Gr. Stk. **Marke Continental, Größen S-XL,**

___|___ **Zip-Hoody (Lady) 32,50 Euro**
Gr. Stk. **tailliert geschnitten, Marke Continental, Größen S-L,**

___|___ **T-Shirt 14,50 Euro**
Gr. Stk. **Marke Anvil, Größen S-XL**

FALTBLÄTTER (Mindestabnahme 10 Stk.)

_____ Stk. **Faltblatt „Tierversuche"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

_____ Stk. **Faltblatt „Pelz"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

_____ Stk. **Faltblatt „Zirkus"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

_____ Stk. **Faltblatt „Jagd"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

_____ Stk. **Faltblatt „Zoo"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

_____ Stk. **Faltblatt „Direkte Aktionen"**
6 Seiten, 4farbig
je Flyer 5 cent

BÜCHER













_____ Stk. **Antispeziesismus.** Die Befreiung von Mensch und Tier in der Linken
204 Seiten, **10,00 Euro**

_____ Stk. **§278a – Gemeint sind wir alle!**
Der Prozess gegen die Tierbefreiungs-Bewegung, 408 Seiten, **16,90 Euro**

_____ Stk. **Das Schlachten beenden!**
Zur Kritik der Gewalt an Tieren.
192 Seiten, **14,90 Euro**

_____ Stk. **Human-Animal Studies (Sammelband)**
Die gesellschaftliche Natur von Mensch-Tier-Verhältnissen, 424 Seiten, **24,80 Euro**

_____ Stk. **»mensch_tier« von Hartmut Kiewert**
Bildband zur Mensch-Tier-Beziehung,
138 Seiten, **15,00 Euro**

_____ Stk. **Tierrechtsbewegung** - Einführung in die Tierrechtsbewegung von Klaus Petrus
85 Seiten, **7,80 Euro**

BROSCHÜRE

_____ Stk. **Vegan Broschüre –** 20seitige Broschüre über Tiere, Ethik und Ernährung, 4farbig, DIN A5, geheftet, je Broschüre 20 cent

Summe: ....

Jede Bestellung zzgl. Euro 4,10 Porto. Bei mehr als 260 Flyern bzw. 60 Vegan-Broschüren erhöhen sich die Versandkosten! Europa und Ausland 100% Aufschlag bzw. auf Anfrage.

Gesamtsumme: ....

Anschrift/Lieferadresse

Name ....

Straße und Nr. ....

PLZ und Ort ....

E-Mail oder Telefon ....

Unterschrift ....

Bezahlung/Lieferung:

Wir liefern nur gegen Vorkasse auf unser Konto

Nr. 113064056
BLZ 51050015
Naspa Wiesbaden

Lieferung erfolgt sofort nach Eingang des Betrages inkl. Porto.

Zoopolis-Blog

Seit Anfang April 2014 ist der Zoopolis-Blog online.[1] Dieser Blog hat das Ziel, die Implementierung von politischen Rechten für Tiere zu unterstützen. Das Buch *Zoopolis* von Sue Donaldson und Will Kymlicka liefert hierfür die theoretische Basis.[2] In diesem Blog soll weder diskutiert werden, ob Tiere allgemeine Rechte, noch ob sie politische Rechte haben können oder sollten. Es wird vielmehr vorausgesetzt, dass beides der Fall ist.

Will Kymlicka nannte den Ausgangspunkt von *Zoopolis* als „the day after acknowledging animal rights". Der Ausgangspunkt des Zoopolis-Blogs ist daher als „the day after acknowledging political animal rights" zu verstehen. Der Fokus des Blog liegt also darauf, die Ideen von Zoopolis konkret umzusetzen. Dabei sollen alle drei Kategorien von Tieren (domestizierte, wilde und Schwellenbereichstiere) behandelt werden. Der Blog möchte möglichst viele Themengebiete behandeln, in denen Veränderungen stattfinden müssen, und dabei Vorschläge machen, wie potenzielle Hindernisse und Probleme überwunden werden können. Um den Dialog insbesondere mit den Autoren zu vereinfachen, werden die meisten Seiten und Einträge wohl in Englisch gehalten, wobei auch Beiträge auf Deutsch sehr willkommen sind.

Für den Anfang wird vorgeschlagen, die Themen gemäß des sogenannten ACTION Stars zu strukturieren: Alliance building, Communicating, Target setting, Integrating, Optimizing, Neutralizing.[3] Dabei dienen die folgenden Fragen als Orientierung:

Allianzen schmieden:

- Welche Organisationen und Personen könnten Zoopolis unterstützen (Tierrechtsgruppen, Vegetarier, Veganer, aufgeklärte Konsumenten, bestimmte Politiker, Journalisten, vegane Produzenten und Läden, Umweltschützer, Philosophen, Staatsrechtler, Juristen etc.)?
- Wie können sie am effektivsten angesprochen werden?
- Wie können die Interessen dieser Gruppen berücksichtigt werden, ohne das Ziel der politischen Tierrechte zu kompromittieren (zum Beispiel haben Parteien ein breites Spektrum an Wählern abzudecken; auch Stiftungen werden von Organisationen, zum Beispiel Biobauern, unterstützt, die möglicherweise Tierschutz, nicht aber Tierrechte vertreten)?
- Wie kann die Diskussion über die politischen und gesellschaftlichen Konsequenzen des Zoopolis-Ansatzes angestoßen werden?
- Wie kann ein Erfahrungsaustausch der verschiedenen Akteure auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene organisiert werden?
- In welchen Sachgebieten könnten konkretere Ansätze, Gesetzesentwürfe oder Pilotprojekte entwickelt werden?

Kommunizieren:

- Wie kann Zoopolis an eine breite Öffentlichkeit kommuniziert werden, ohne unnötige, ablehnende Reaktionen hervorzurufen?
- Welche Argumente sind überzeugend?
- Wie können die Möglichkeiten und Chancen eines friedlichen Miteinanders von Menschen und Tieren interessant und inspirierend dargestellt werden (anstatt auf Verbote und Verzicht auf Fleisch zu drängen)?
- Welche Kommunikationsrollen können die verschiedenen Tierrechtsinteressengruppen einnehmen?
- Welche Medien können auf welche Weise effektiv eingesetzt werden?
- Welche Kommunikationsstrategien können aus anderen Politikfeldern genutzt werden?
- Welche Anteile sollte Aufklärung über die Tierwirtschaft gegenüber den Möglichkeiten der politischen Tierrechte haben?
- Wie können insbesondere junge Menschen auf die Widersprüchlichkeiten der Tierwirtschaft aufmerksam gemacht werden (Kinder- und Jugendbücher, soziale Medien, Fernsehprogramme, Filme etc.)?
- Welche Rollen können Konferenzen und politische Diskussionen in den Medien spielen?
- Inwieweit sind Aktionen des zivilen Ungehorsams zielführend, und in welchen Fällen sind sie eher kontraproduktiv?

Integrieren:

- Wie können Tierrechte in den Entstehungsprozessen politischer Programme direkt verankert werden (in dem Sinne, dass Gesetze, Regularien und Genehmigungen standardmäßig überprüfen, ob nachteilige Auswirkungen auf Tiere zu erwarten sind)?
- Welche Synergien mit anderen Bereichen lassen sich nutzen (zum Beispiel Menschenrechte in Zusammenhang mit Flüchtlingen, Immigranten, Menschen mit Behinderung, Kindern?
- Welche Synergien mit anderen Bereichen lassen sich nutzen (Stadtentwicklung, Regional-, Landschafts- und Raumordnungsplanung)?

Optimieren:

- In welchen Ländern oder Regionen gibt es bereits gute politische Ansätze zu Tierrechten?
- Wo sind andere relevante Rechtsgebiete wie Immigranten- oder Behindertenrecht gut entwickelt, so dass Ideen weiterentwickelt und an die spezifischen Umstände angepasst werden können?
- Welche Ansätze der politischen Repräsentation von Tieren sind vielversprechend?
- Mit welchen Kosten ist bei der Umsetzung zu rechnen und welche Einsparungen beziehungsweise Kostenvermeidungen lassen sich erzielen?

Neutralisieren:

- Wie können Tierrechte in den Entstehungsprozessen politischer Programme direkt verankert werden (in dem Sinne, dass Gesetze, Regularien und Genehmigungen standardmäßig überprüfen, ob nachteilige Auswirkungen auf Tiere zu erwarten sind)?
- Welche Synergien mit anderen Bereichen lassen sich nutzen (zum Beispiel Menschenrechte in Zusammenhang mit Flüchtlingen, Immigranten, Menschen mit Behinderung, Kindern?
- Welche Synergien mit anderen Bereichen lassen sich nutzen (Stadtentwicklung, Regional-, Landschafts- und Raumordnungsplanung)?

Daneben wird es aber auch noch Seiten geben, die eher nach Fachgebieten organisiert sind: Rechtsprechung, Stadtplanung, Raumordnung, Agrarwirtschaft etc.

Abhängig von der Anzahl der Beiträge und Ideen sollten sich im Laufe der Debatte auf dem Zoopolis-Blog einige Prioritäten herauskristallisieren, welche dann in speziellen Projekten vertieft werden könnten. Dabei könnten Studien beispielsweise über Universitäten, Stiftungen oder Spenden finanziert werden.

Kristian Petrick

Fußnoten:

[1] www.zoopolis-blog.org

[2] Siehe auch den Artikel in diesem Heft zur Tagung „Animal Politics – Politische Theorie des Mensch-Tier-Verhältnisses" in Hamburg.

[3] Siehe Kristian Petrick: „Ideen zur Implementierung von Zoopolis. Wie politische Erfahrungen aus dem Bereich der Erneuerbaren Energien für die Tierrechtsbewegung genutzt werden können", in: TIERBEFREIUNG 82, März 2014.

 **www.zoopolis-blog.org**



Sue Donaldson, Will Kymlicka
Zoopolis– Eine politische Theorie der Tierrechte
Aus dem Englischen von Joachim Schulte
Suhrkamp Verlag, Oktober 2013
608 Seiten, gebunden
36 Euro
ISBN: 978-3-518-58600-6

Rezension

Change of Heart

Psychologische Strategien für Veränderungen

Nick Cooneys Buch ist umstritten – weniger, ob es für Tierrechtsaktive grundsätzlich von Nutzen sein könnte und sich zu lesen lohnt, sondern vielmehr, ob der Tierrechtsfokus stimmt und die Strategien für die abolitionistische Bewegung taugen. Wir haben daher zwei Besprechungen angefragt, die sich in der Ausrichtung unterscheiden sollten.

Psychologen im Herzen

„Als Aktivisten sollten wir Psychologen im Herzen sein", heißt es am Ende des Buches. So lässt sich auch die Grundidee des Buches verstehen: Wenn wir Menschen verändern möchten, dann müssen wir auch verstehen lernen, wie wir Veränderung bewirken können. Dort setzt das Buch an und gibt in zehn Kapiteln eine Übersicht an psychologischen Verhaltensmustern, die uns helfen sollen, Veränderung zu bewirken.

Eine wichtige Unterscheidung wird immer wieder betont: Eine Veränderung der Einstellung bedeutet nicht automatisch auch eine Veränderung des Verhaltens. Die Überzeugung, dass Tiere nicht leiden sollen, wird von fast allen in Deutschland geteilt. Welches Leid Tierhaltung tatsächlich bedeutet, wird regelmäßig in den Massenmedien gezeigt, und trotzdem ändert sich das Verhalten nur sehr langsam: Tiere werden immer noch vom Großteil der Bevölkerung gegessen. Das Buch legt uns nahe, danach zu schauen, wie sich das Verhalten der Menschen konkret ändern lässt. Was wir sagen, wird zweitrangig. Entscheidend ist, was bei unseren Zuhörern ankommt und ob es sich in ihrem Verhalten niederschlägt. Das regt zum Perspektivwechsel an: Die Fähigkeit, sich aus dem Blickwinkel der Gesellschaft zu sehen. Wir machen unseren Aktivismus nicht für uns. Wir sind auch nicht unsere Zielgruppe. Wir argumentieren aus der Logik der Tierrechtsidee heraus. Dabei wäre es doch viel zielführender, die Perspektive der Gesellschaft zu verstehen, sie mit ihrer Sprache zu erreichen. Missverständnisse und Ablehnung würde dies verringern. Wir sollten uns also stetig fragen: Was kommt genau bei unseren Zuhörern an?

Ich finde es wichtig zu betonen, dass es sich bei Psychologie um keine harte Wissenschaft handelt, bei der bei Input X am Ende Output Y herauskommt. Sondern dass es verschiedene Ansätze zur Bewältigung einer Herausforderung gibt. Teilweise hatte ich das Gefühl, dass es dem Buch gut getan hätte, dies an verschiedenen Stellen zu betonen. Viele der psychologischen Herangehensweisen werden nur sehr allgemein auf ‚die Gesellschaft' übertragen. Es wäre auch unmöglich, jede angeführte Studie auf verschiedenste gesellschaftliche Gruppen herunterzubrechen. Auch die Interpretationen der psychologischen Erkenntnisse fallen meist kurz aus, und nicht immer konnte ich zustimmen. Mit der Interpretation und Analyse steht und fällt jedoch die Erfolgsaussicht unserer Bemühungen. Hier sind wir gefragt.

Change of Heart gibt uns kein Programm vor. Es ist keine Wegbeschreibung, die uns vorgibt, wie wir zum Ziel kommen. Aber eine Landkarte, die uns Wege zeigt, wie Aktivismus aussehen kann, wenn wir uns erlauben, mit psychologischen Erkenntnissen zu arbeiten und uns die Freiheit nehmen, flexibel genug zu sein, unsere Vorgehensweisen zu hinterfragen und gegebenenfalls zu ändern.

Hendrik Haßel

Strategien für Grassroots-Tierrechtsarbeit relevant?

Zur Zeit machen die Tierrechtler_innen nur einen sehr kleinen Anteil der Gesamtbevölkerung aus, und es gibt so viele Bereiche in unserer Gesellschaft, in der Tiere ausgebeutet, unterdrückt und getötet werden, dass es schwierig ist, zu entscheiden, auf welche Bereiche wir uns konzentrieren sollten. Die Frage „Was wäre am effektivsten, um denjenigen zu helfen, denen ich helfen will?" haben sich sicherlich die meisten, die ernsthaft Tierrechtsarbeit betreiben, schon mehrfach gestellt. Diese Frage stellt Nick Cooney in seinem Buch *Change of Heart* auch und empfiehlt, dass wir wissenschaftliche Daten und Studien zur Beantwortung dieser Frage heranziehen sollten.

In seinem Buch, welches sich durchgehend gut und einfach verständlich liest, gibt Cooney eine umfangreiche Übersicht über verschiedene Studien rund um das Verhalten von Menschen in verschiedenen Situationen. Viele relevante psychologische Aspekte werden adressiert, und klar verständliche Beispiele werden gebracht, die zeigen, wie durch spezielle Methoden diese Verhaltensweisen genutzt werden können, um Veränderungen im Verhalten zu erreichen.

Nick Cooney bezieht sich fast ausschließlich auf amerikanische Studien, die dann auch noch vorwiegend im Umfeld der Studierenden an amerikanischen Elite-Unis durchgeführt wurden – wie weit das also die allgemeine Bevölkerung in den USA, geschweige denn in anderen Regionen, widerspiegelt, ist fraglich. Viele der „Tools of Influence" in dem Buch zielen darauf ab, Menschen dazu zu bewegen, dass sie für eine veränderte Meinung plädieren oder um mehr Geld zu spenden. Diese sind im Umfeld von reformistischen Gruppen, die Gesetze ändern wollen, oder im Kontext von großen Spendensammelvereinen, wohl sinnvolle Strategien. Ob diese Werkzeuge jedoch für Grassroots-Tierrechtsgruppen relevant sind – in Deutschland besteht die Tierrechtsbewegung großteils aus Grassroots-Gruppen –, ist fraglich. Was in *Change of Heart* auch etwas kurz kommt, ist die Analyse der

Gesellschaft, in der sich die Menschen befinden. Leistungsgesellschaft, Kapitalismus, Ellenbogengesellschaft etc. werden nicht adressiert – es wird im Wesentlichen der Fokus auf den einzelnen Menschen gelegt, der beeinflusst werden soll. Doch dass viele der Verhaltensformen von Menschen von unserer Gesellschaft geprägt sind und die meisten Menschen in ihrer Entscheidung oft durch gesellschaftliche Zwänge sehr eingeengt sind, wird nicht analysiert – Themen wie beispielsweise „environmental racism" (siehe Lauren Ornelas vom *Food Empowerment Project*). Lediglich im Teilkapitel „Upstream Approaches" wird Systemveränderung überhaupt adressiert, aber dort eher im Kontext von Gesetzesveränderungen.

Als durchgängiges Beispiel im Buch wird immer wieder die „cage-free egg"-Kampagne in Uni-Mensen aufgeführt, die im Gegensatz zu tatsächlichen Tierrechtskampagnen keine Abschaffung eines Tierausbeutungsprodukts fordert, sondern lediglich ein teureres Produkt, für das weiterhin Tiere ausgebeutet und getötet werden. Da dies eines der Hauptbeispiele ist, stellt sich die Frage, ob die erwähnten Strategien bei einer wirklichen Tierrechtskampagne erfolgreich gewesen wären.

Auch wenn hier einige Aspekte des Buches kritisiert wurden, muss gesagt werden, dass es ein durchaus sehr interessantes Buch ist und definitiv empfehlenswerter Lesestoff für aktive Tierrechtler_innen ist. Beim Lesen sollte beachtet werden, dass die vorgeschlagenen Strategien nur teilweise für Grassroots-Tierrechtsarbeit relevant sind und etwas Abstraktionsdenken notwendig ist, um die Beispiele auf Europa anzuwenden. Auf der Basis dieses Buches wäre eine weiterführende Recherche und Analyse der Verhaltensformen, speziell für abolitionistische Tierrechtsarbeit, sehr interessant.

Heiko Weber

Nick Cooney
Change of Heart
What Psychology Can Teach Us About Spreading Social Change
Lantern Books, November 2010
220 Seiten, Taschenbuch
Englisch
16,40 Euro

Rezension

Totale Befreiung

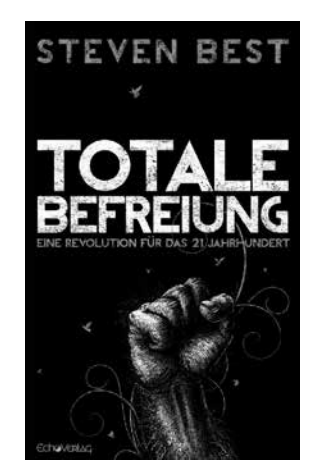
Was im Buch selbst leider gar nicht erwähnt wird: Es handelt sich – mindestens größtenteils – um eine Sammlung von bereits (auf Englisch) veröffentlichten Texten und gehaltenen Reden.[1] Was stattdessen drinsteht: Die Ausbeutung nichtmenschlicher Tiere, die Zerstörung der Umwelt und das Artensterben sollen aufhören und mensch soll links, radikal, militant, gegen den Staat, das Kapital und das Militär sein. Steven Bests Buch *Totale Befreiung* liest sich in weiten Teilen wie eine ständige Wiederholung von Thesen zu diesen Forderungen, die zwar unterstützenswert aber nicht wirklich neu sind. Leider fehlt es den Thesen häufig an Untermauerung, Begründungen oder Belegen.

Zwei Kostproben: 1. Dass Tiere „Nahrung, Kleidung und Ressourcen"[2] liefern, kommt herüber als Beispiel dafür, dass sie „eigenständig Handelnde"[3] (Seite 22 Mitte) seien und „ihre Umwelt aktiv gestalten"[4] (Seite 20 Mitte). 2. „Jesus [...] lehnte [...] Speziesismus [...] ab."[5] (Seite 189 oben). Beides dürfte der Autor nicht wirklich ernst meinen. Vielmehr liegt die Vermutung nahe, dass solche Aussagen das Ergebnis eines schludrigen Schreibstils sind. Außerdem wird beispielsweise gesprochen von einer „anhaltende[n] Steigerung der Bevölkerungszahlen"[6] (Seite 180 oben) und – Selbiges anders formuliert – von einem „ungebremsten Bevölkerungswachstum"[7] (Seite 183 unten), ohne dies zu belegen oder zu berücksichtigen, dass es Gründe gibt, dies anzuzweifeln.[8] Als wäre das nicht schon irritierend oder irreführend genug, hat der Übersetzer noch eigenständig die Thesen hinzugefügt, dass Bewusstsein eine Fiktion sei, die „an der biologischen Realität vorbeigeh[e]" (Seite 138 unten)[9], und dass „Vernünftigkeit [...] gänzlich unvernünftig" (Seite 103 oben) sei[10].

Genug der Kleinigkeiten. Lenken wir den Blick auf die größeren Zusammenhänge. Das dritte Kapitel, dem eine im September 2012 in Aprilia (Italien) gehaltene Rede zugrunde liegt, liefert eine verhältnismäßig fundierte Kritik am (dogmatischen) Pazifismus; und zwar sowohl grundsätzlicher als auch pragmatischer Art. So sei zum Beispiel der Pazifismus in manchen Ausprägungen wegen seiner faktischen Wirkungslosigkeit ein „Passivismus" und seine ursprünglichen Inhalte wie „Mut", „Konfrontation" und „öffentliche Präsenz" würden verkannt[11]. Zudem werden in dieser Rede Nachweise für die Effizienz militanter, direkter Aktionen angedeutet[12].



Steven Best
Totale Befreiung
Eine Revolution für das 21. Jahrhundert
Echo Verlag, Februar 2014
224 Seiten, Taschenbuch
19,90 Euro



Bei dieser Sache mangelt es erwartungsgemäß nicht an harscher Kritik an Gary Francione und Gleichgesinnten, die Steven „Missionare“ (Seite 63 unten) und „fundamentalistische Pazifisten“ (Seite 77 oben) nennt. Seine berechtigte Kritik, dass sie „Behauptungen aufstellen, ohne sie rational zu begründen“ (Seite 77 oben) fällt an dieser Stelle auch nicht auf ihn zurück, womit Kapitel drei eine positive Ausnahme darstellt. Das tut es auch im Hinblick auf das überzeugende Fazit: „Die Trennlinie darf nicht zwischen Gewaltlosigkeit und Gewalt gezogen werden, sondern zwischen Pazifismus und Pluralismus: Ersteres ist dogmatisch, ausschließend und einseitig, wohingegen das Letztere kontextualistisch, flexibel und integrativ ist.“ (Seite 101 unten). Dass hier gleich mit zwei Aufzählungen aufgefahren wird, ist typisch für den Schreib- und Redestil des Autors; leider jedoch nicht, dass diese – wie hier – erhellend sind und im Kontext begründet werden.

Doch auch das dritte Kapitel lässt eine Frage offen: Was ist denn nun mit Ethik und Moral? Denn während zunächst unter Bezugnahme auf Kierkegaard und Nietzsche „eine teleologische Aufhebung alles Ethischen und eine Überwindung von Gut und Böse verlangt“ wird (Seite 85 unten), wird gleich auf der nächsten Seite die Frage gestellt, unter welchen Bedingungen Gewalt ethisch vertretbar sei, und später gar das ganze sechste Kapitel dem „moralische[n] Fortschritt“ gewidmet. Das Gesamtbild dürfte wohl am ehesten hinführen zu einer radikalen Neuorientierung bezüglich ethischer Werte und der Moral.

Neben dem dritten ist auch das fünfte Kapitel über Kognitive Ethologie empfehlenswert für Leute mit Interesse am Thema, insbesondere die Abhandlung der „vier Brüche oder Rückschläge in der mittelalterlichen Weltanschauung, die durch die dynamischen Veränderungen in der modernen Welt verursacht wurden“ (Seite 141 oben). Gemeint sind 1. die „kopernikanische Revolution“ (Seite 141 oben), 2. Charles Darwins „Über die Entstehung der Arten“, 3. die „subversiven Philosophien“ (Seite 145 Mitte) von Friedrich Nietzsche und Siegmund Freud sowie 4. die „rasende Entwicklung der Computertechnik und der künstlichen Intelligenz“ (Seite 146 oben). Die Bedeutung dieser Ereignisse für die Weltanschauung und das Menschenbild wurde von Bruce Mazlish in seinem Buch *The Forth Discontinuity* beschrieben und werden hier von Steven Best anschaulich zusammengefasst (Seite 141 oben bis Seite 147 Mitte). Kleine Kritik: Auch hier fehlt leider eine äußerlich sichtbare Struktur des Textes (nicht jedoch eine inhaltliche).

„Ein neuer Revolutionsansatz“ wird mit Kapitel vier angekündigt, welches jedoch – wie auch die Kapitel eins, zwei und sechs – tendenziell laberig daherkommt und getrost übersprungen werden kann, da es konkrete, praktische Ansätze für den Aktivismus vermissen lässt. Stattdessen verschiebt Steven Best hier lieber die etablierte Trennlinie zwischen Tierschutz auf der einen Seite und Tierrechten und Tierbefreiung auf der anderen Seite so, dass die Tierrechtler nun mit auf der Seite der Tierschützer stehen (vergleiche Seite 108ff). Was für eine Revolution! Nachdem er sich dann seitenlang über linken Speziesismus auslässt (vor allem bei Karl Marx und Murray Bookchin) – was zwar durchaus verständlich ist, aber ebenfalls irgendwie nicht so wirklich ein „neuer Revolutionsansatz“ zu sein scheint –, folgt gegen Ende des Essays eine wichtige Feststellung: „Statt einer Kritik an irgendeiner einzelnen Herrschaftsstruktur brauchen wir eine systematische Hierarchiekritik.“ (Seite 133 unten).

Da Steven Best in seinem Buch leider nicht selbst dazu beiträgt, liegt es nun an uns, Hierarchie und Herrschaft, wie sie im Großen und im Kleinen, im Politischen und im Privaten, in Parteien und in Graswurzelgruppen vorkommen, als Solche zu analysieren, zu hinterfragen und abzuschwächen.[13]

Philipp Waldnah

Fußnoten:

[1] Hier können die einzelnen Texte und Reden aufgerufen werden: Buchankündigung, Inhaltsverzeichnis und Einleitung: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2014/01/28;
Kapitel 1: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2012/05/14/the;
Kapitel 2: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2011/07/20;
Kapitel 3: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2012/10/18;
Kapitel 4: Hauptquelle unklar; (sehr kurze) Auszüge aus www.drstevebest.wordpresSeitecom/2012/05/14/the und www.drstevebest.wordpresSeitecom/2010/12/31/total;
Kapitel 5: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2011/07/28;
Kapitel 6: www.drstevebest.wordpresSeitecom/2011/06/22;
Schlusswort: Auszüge aus www.drstevebest.wordpresSeitecom/2013/05/21 und www.drstevebest.wordpresSeitecom/2010/12/31/total.
Matthias Alexander macht die Texte erstmalig auf Deutsch zugänglich.

[2] Original: „they provided food, clothing, and resources“

[3] Original: „autonomous subjects and moral agents in their own right“

[4] Original: „change and shape environments“

[5] Original: „Jesus […] repudiated speciesism“

[6] Hier sei angemerkt, dass im Original steht: „humans […] grow their populations“. Das ist zwar an dieser Stelle – mal wieder (siehe unten sowie Fußnoten 9 und 10) – ein inhaltlicher Unterschied zur Übersetzung, welche jedoch nicht im Widerspruch steht zu dem zweiten Zitat (siehe Fußnote 7).

[7] Original: „runaway human population growth“

[8] Die United Nations gehen selbst bei einer hohen Geburtenrate von einem fortgeführten, kontinuierlichen Rückgang der Wachstumsrate der (Menschen-)Weltbevölkerung aus. Bei einer niedrigen Geburtenrate, die sie ebenfalls für möglich halten, würden sogar die absoluten Bevölkerungszahlen etwa ab 2050 abnehmen. Quelle: www.unpopulation.org. Wenn es um Werbung für vegane Ernährung geht, beruft sich Steven Best übrigens durchaus auf einen UN-Bericht (vergleiche Seite 125 unten).

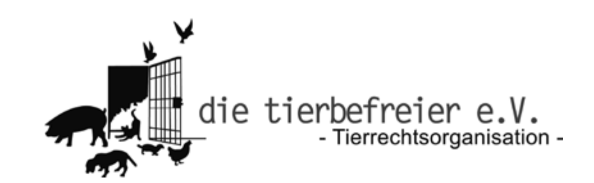
[9] Im Original ist im Zusammenhang mit Fiktionen nicht von Bewusstsein die Rede, sondern es werden zum Beispiel genannt „immortal souls made in the image of God“ und „disembodied minds“. Das wird auch korrekt übersetzt. Hat der Übersetzer das Bewusstsein hinzugedichtet?

[10] Steven Best sagte hingegen in seiner Rede: „Actions, that some people think are reasonable and moderate, are just unreasonable and immoderate.“ Auch, dass der Übersetzer Matthias Alexander in seinem Vorwort das österreichische 278a-Verfahren als „Ökoterrorismus-Prozess“ (Seite 8 Mitte) bezeichnet, spricht nicht gerade dafür, dass er es mit Ausdrücken genau nimmt.

[11] Vergleiche Seite 74f.

[12] Dass es in diesem Beitrag eher bei Andeutungen bleibt, wird dadurch wettgemacht, dass auf detailliertere Informationsquellen verwiesen wird.

[13] Beiträge zum Thema Herrschaftskritik liefern zum Beispiel die Bücher *Autonomie und Kooperation* und *Herrschaft* sowie weitere Publikationen des SeitenHieb-Verlages (siehe www.seitenhieb.info).



Einladung zur Mitgliederversammlung von die tierbefreier e.V.

Wann: 4. Oktober 2014
Wo: Taranta Babu Kulturhaus, Humboldtstr. 44, 44137 Dortmund, www.tarantababu.de
Beginn: 12:30 Uhr

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Feststellung der stimmberechtigten Mitglieder
2. Bericht des Vorstandes
3. Finanzbericht
4. Entlastung des Vorstandes
5. Satzungsänderungen*
   a. §1 Name und Sitz: Antrag zur geschlechtergerechten Namensänderung.
   b. §6 Organe des Vereins: Antrag auf Vergrößerung des Vorstandes auf mindestens drei, maximal fünf Mitglieder und auf Einführung von drei gleichberechtigten Vorsitzenden.
   c. §8 Auflösung des Vereins: Antrag auf Streichung des konkreten Vereins, an den das Vereinsvermögen bei Auflösung geht. Streichung der Formulierung „oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes".
   d. Formale Korrekturen zur geschlechtergerechten Schreibweise.
6. Wahl einer_eines neuen stellvertretenden Vorsitzenden oder, falls eine Satzungsänderung in Bezug auf Punkt 5b. erfolgt, neuer Vorstandsmitglieder.
7. Anträge**
8. Verschiedenes

* Siehe detaillierte Beschreibung der Änderungen.
** Anträge müssen bis spätestens 2. Oktober 2014 schriftlich (Brief, Fax, Mail) vorliegen. Bereits eingereichte Anträge können ab sofort per Mail an info@die-tierbefreier.de erfragt werden (und werden zudem auf unserer Facebook- und Internetseite kommuniziert).

Satzungsänderungen

a. §1 Name und Sitz des Vereins
Der Name soll geschlechtergerecht geändert werden. Es wird zuerst darüber abgestimmt, ob es eine Namensänderung geben soll. Anschließend wird über Vorschläge abgestimmt.
Bisherige Ideen:
(Die) Tierbefreier*innen e.V. /
(die) tierbefreier*innen e.V.
(die) tierbefreier_innen e.V. /
(Die) Tierbefreier_innen e.V.
(die) tierbefreierinnen e.V. /
(Die) Tierbefreierinnen e.V.
tierbefreiende e.V.
Tierbefreiung e.V.
Verein für Tierbefreiung e.V.

b. §6 Organe des Vereins
Die Formulierung
„a) Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter. Die Vorstandsmitglieder sind ehrenamtlich tätig. Der Vorstand kann, sofern er diese Aufgabe nicht selber übernimmt, einen Schatzmeister bestimmen."
soll geändert werden in:
„a) Organe des Vereins sind die Mitgliederversammlung und der Vorstand. Der Vorstand besteht aus drei bis maximal fünf Mitgliedern. Der Verein wird durch drei gleichberechtigte Vorsitzende vertreten. Er kann um zwei weitere Personen wie Schriftführer oder Kassenwart erweitert werden. Die Vorstandsmitglieder sind ehrenamtlich tätig. Der Vorstand kann, sofern er diese Aufgabe nicht selber übernimmt, einen Schatzmeister bestimmen. Dieser muss Vereinsmitglied sein."

c. §8 Auflösung des Vereins
Die Formulierung
„Bei Auflösung des Vereins oder bei Wegfall seines bisherigen Zweckes fällt das Vereinsvermögen an den Verein FREE ANIMAL e.V., Hamburg, oder einer anderen steuerbegünstigten Körperschaft zwecks Verwendung für gemeinnützige Zwecke des Tierschutzes."
soll geändert werden in:
„Bei Auflösung des Vereins fällt das Vereinsvermögen an eine oder mehrere andere Tierrechtsorganisationen, die entsprechend der Zwecke und Tätigkeiten des Vereins handeln."

d. Formale Korrekturen zur geschlechtergerechten Schreibweise
Die Satzung soll geschlechtergerecht geändert werden. Vorgeschlagen wurde, dass möglichst die inkludierende (Aktive, Studierende, Teilnehmende) und in anderen Fällen die gender_gap-Schreibweise (Künstler_innen) verwendet wird.

AKTIONSBERICHT

Demo gegen die Erfurter Messe Reiten-Jagen-Fischen

Bericht und Auswertung – was soll sich ändern?

Auch dieses Jahr fand die schon zur Tradition gewordene Demonstration gegen die Messe Reiten-Jagen-Fischen statt. Auch wenn die Teilnahme an der Demonstration aufgrund der zahlreichen antifaschistischen Veranstaltungen in Thüringen mit etwa 50 Personen im Vergleich zu den Vorjahren gering ausfiel, zogen die Demonstrierenden mit Lautsprecherwagen und Transparenten durch die Innenstadt Erfurts. Dabei wurden viele Informationsflyer an Passant_innen verteilt, welche die einzelnen Themen der Messe aus Tierrechtssicht aufgriffen und die Gründe für die Demo nannten.

Gegen 13.30 Uhr versammelten sich die Aktiven am Vorplatz des Erfurter Hauptbahnhofs. Nach einem kapitalismuskritischen Redebeitrag sowie einem Vortrag über „Die Verdinglichung der ‚Tiere‘ in der Gesellschaft“, begannen die Demonstrierenden gegen 14 Uhr den Demonstrationszug. Am Anger, Fischmarkt sowie am Domplatz gab es Zwischenkundgebungen mit Redebeiträgen zum Thema Reiten, Jagen, Fischen und Antispeziesismus. Nachdem sich die Demonstrationsteilnehmenden am Domplatz mit Tee und veganen Burgern gestärkt hatten, zogen sie weiter Richtung Messe. Sie nutzten die Hauptzufahrtsstraße zur Messe, um für ihr Anliegen zu protestieren, sodass es zu einer enormen Anstauung des Verkehrs kam. Die Demonstrierenden erfreute dies, da sich unter den wartenden Autos sicher auch zahlreiche Messebesuchende befanden. Um 16 Uhr wurde das Messegelände erreicht, wo sich erneut gestärkt werden konnte. Nach einer kleinen Pause wurde mit Sprechchören lautstark für das Anliegen aufmerksam gemacht. Einige Aktive gingen auf Messebesuchende zu, verteilten Infomaterial und versuchten, sie in Gespräche zu verwickeln. Am Schluss der Kundgebung wurde noch ein wichtiger Beitrag über „Veganismus und solidarisches Verhalten“ vorgetragen. Die Veranstaltung wurde um 17 Uhr beendet.



Im Anschluss gab es in der „L50“ eine KüfA (Küche für Alle), bei der sich die Demonstrierenden vernetzen konnten und mit Getränken und warmem Essen versorgt wurden. Im Weiteren präsentierte sich der *Packpapierverlag* mit einigen kritischen Lektüren zum Lesen und zum Kaufen. Zur Abrundung des erfolgreichen Demotages veranstalten wir eine Vorstellung des Sammelbandes *Tierbefreiung – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung*.



In der Nachbereitung wurden einige Punkte besprochen, um in Zukunft mehr Aktive zu mobilisieren. Sie fiel daher sehr produktiv aus. Regelmäßige, kurze Durchsagen über den Sinn der Demo, thematisch besser abgestimmte Transparente, farblich gestaltete Infoflyer für Passant_innen, vorbereitete, passendere Parolen sowie kürzere und leichter verständliche Redebeiträge sollen das Publikum in der Innenstadt effektiver ansprechen. Andere Tierrechtsgruppen sollen schon vorab in die Planung einbezogen und zu kreativen Aktionen, Redebeiträgen etc. eingeladen werden. Auch seitens der Demoleitung werden künftig kreativere Demoeinlagen vorbereitet. Es soll wieder versucht werden, ein Programm nach der Demo aufzustellen, was Verpflegung, Vortrag, Abendprogramm und Schlafplätze vorsieht. Leider konnte der Plan in diesem Jahr mangels Location nur teilweise umgesetzt werden. Es wurde auch das Schwarzer-Block-Image der Demo thematisiert. Die Demoleitung wünscht sich eine bunte Demo. Dementsprechend wurde auch über viele Vegan-Versände mobilisiert. Dennoch zog es in diesem Jahr noch weniger Tierrechtsaktive außerhalb der radikalen Linken nach Erfurt. Wir versuchen, weiterhin etwas daran zu ändern, und sind für Anregungen und Kritik dankbar.

die tierbefreier Jena
*die tierbefreier*innen Thüringen Mitte-Süd*







Größere tierbefreier-Proteste gegen den Versuchstierhandel durch Air France-KLM

Düsseldorf: 24-Stunden-Mahnwache

Am Samstag, dem 26. Februar, fand ab 12 Uhr anlässlich des Internationalen Tages zur Abschaffung der Tierversuche zum wiederholten Male im Flughafen Düsseldorf eine Mahnwache gegen Tierversuche und insbesondere gegen die „Versuchstier"-Transporte durch Air France-KLM statt. An der über 24 Stunden andauernden Mahnwache beteiligten sich insgesamt rund 40 Teilnehmer_innen.

Mit Ausnahme der Angestellten von Air France-KLM, die sich in Ignoranz übten, erhielten wir von Fluggästen und Mitarbeiter_innen anderer Fluggesellschaften beinahe ausnahmslos positive Resonanz. Insbesondere das Flughafenpersonal, welches sich abends in den Feierabend verabschiedete, äußerte uns gegenüber am nächsten Morgen seinen Respekt für die Aktion. Insgesamt konnten mehr als 1.000 Flyer verteilt werden. Hinzu kamen etwa 200 Protestpostkarten.

Aufgrund des Nachtflugverbots, das für Starts von 22 Uhr bis 5 Uhr und für Landungen ab 0 Uhr besteht, war in den Nachtstunden im Flughafen nur wenig los. In der Zeit von Mitternacht bis 3 Uhr morgens hielten sich nur wenige Personen, die zumeist schliefen, im Flughafen auf. Danach füllte es sich sehr schnell wieder. Während des gesamten Zeitraums konnte dennoch nur ein sehr geringer Zulauf an den Schaltern von Air France-KLM beobachtet werden. Trotz zweier unmittelbar aufeinander folgenden Abflüge am Sonntagvormittag erhielt das Unternehmen kaum Zulauf. Am benachbarten Check-in von Condor bildeten sich dagegen lange Wartereihen. Die wenigen Passagiere, die zu den Schaltern von Air France-KLM kamen, wurden in meist guten Gesprächen über die Transporte aufgeklärt. Viele teilten die Kritik bezüglich der „Versuchstier"-Transporte beziehungsweise teilten mit, in Zukunft mit anderen Fluggesellschaften reisen zu wollen.

Die Polizeipräsenz beschränkte sich diesmal, im Gegensatz zu bisherigen Demonstrationen, auf eine kurze Vorstellung zum Schichtwechsel. Auch das Personal der Flughafensicherheit, das bei kürzeren Aktionen dauerhaft anwesend ist, schaute nur sporadisch vorbei.

Wir sind sicher, dass es uns gelungen ist, zu zeigen, dass die Proteste die Aussitzmentalität von Air France-KLM überdauern werden. Solange die Transporte nicht vollumfänglich eingestellt werden, wird dies definitiv nicht die letzte Aktion dieser Art und Länge gewesen sein.

die tierbefreier Düsseldorf

AKTIONSBERICHT

Hannover: Größte Air France-Mahnwache im deutschsprachigen Raum

Seit 2013 beteiligen sich die Aktiven der *tierbefreier*innen OG Hannover* an den globalen Protesten gegen die Transporte sogenannter „Versuchstiere“ durch Air France-KLM. Im Rahmen dieser Proteste werden monatliche Mahnwachen am Flughafen Hannover organisiert, an denen sich mittlerweile regelmäßig bis zu 40 Aktive aus Hannover, Braunschweig, Celle und anderen Städten beteiligen. Für die große Mahnwache am 9. März wurde zum ersten Mal bundesweit mobilisiert. Mit dem Ziel, 100 bis 150 Aktive am Hannoveraner Flughafen zu versammeln, stießen die Organisator*innen gleich zu Beginn auf erheblichen Widerstand und Schikanen seitens der Behörden und des Flughafens. Der Besprechungstermin zur Planung mit den Organisierenden der Ortsgruppe, dem Flughafen, der Stadt Langenhagen und der Polizei wurde mehrfach verschoben, um den Planungsprozess zu verzögern und zu verhindern, dass gegen mögliche Auflagen Einspruch erhoben werden konnte. So wurden für diesen Tag direkt vor dem Air France Schalter nur 20 Aktive zugelassen, während sich alle übrigen Demonstrierenden eine Etage tiefer im Eingangsbereich versammeln mussten. Des Weiteren wurde ein rechtswidriges Drehverbot im Flughafengebäude für das Kamerateam, welches die Aktion begleiten sollte, verhängt. Als Antwort auf das Drehverbot und die begrenzte Teilnehmendenzahl wurde schnell reagiert und umgeplant: Kurzerhand meldeten die Organisierenden eine Auftakt- und Abschlusskundgebung sowie verschiedene Infostände in der Hannoveraner Innenstadt an. Mit Hilfe einer Anwältin vom *tierbefreier*-Rechtshilfeverteiler konnte schließlich kurz vor der Mahnwache doch noch eine Drehgenehmigung erwirkt werden. Lediglich die Auflage der begrenzten Teilnehmendenzahl vor dem Schalter blieb bestehen. Hierfür wurden Ausreden wie Sicherheitsrisiken, ein geschlossenes Terminal und ein erhöhtes Passagieraufkommen durch die zu diesem Zeitpunkt stattfindende Messe Cebit angeführt.

Am Tag der Mahnwache fanden sich bereits etwa 60 Demonstrierende in der Innenstadt ein, um geschlossen mit Transparenten und begleitet durch Megaphondurchsagen zum Flughafen zu fahren. Mit zeitweise 150 Aktiven startete pünktlich um 14 Uhr die bisher größte Mahnwache im deutschsprachigen Raum gegen Air France-KLM. Während der Mahnwache wurde seitens der Polizei und des Flughafens immer wieder versucht, die Veranstaltung zu behindern. Die zuvor genehmigten Bereiche wurden kurzerhand verkleinert und verlegt, vereinzelt wurden Aktive angepöbelt und im Zehnminutentakt beschwerte sich die Einsatzleitung der Polizei bei der Versammlungsleitung unter anderem wegen jeder demonstrierenden Person, welche die genehmigte Personenzahl vor dem Schalter durch die Anwesenheit überschritt. Die Teilnehmenden ließen sich trotz der versuchten Schikanen nicht beirren und sorgten so dafür, dass zahlreiche Passierende, Passagiere, Flughafen- und Air France-Mitarbeiter*innen auf die Transporte von „Versuchstieren“ durch die Fluggesellschaft aufmerksam gemacht wurden. Unterstützt wurde die Mahnwache von zahlreichen Aktiven aus verschiedenen Städten, durch diverse Organisationen und Gruppierungen aus der Tierrechtsbewegung wie *Tierbefreiung Hamburg* und der in Hannover ansässigen Gruppe *ViTA*. Im Anschluss an die erfolgreiche Mahnwache versammelten sich die Teilnehmenden wieder zu einer Abschlusskundgebung mit verschiedenen Redebeiträgen in der Innenstadt.



*die tierbefreier*innen Hannover*
(Inzwischen aufgeteilt in die tierbefreier-Ortsgruppen *Tierbefreiung Hannover* und *Tierrechtskollektiv Hannover*.)

Anwält_innen gesucht!

Neben der Bereitstellung finanzieller Mittel ist auch die Vermittlung von Anwält_innen, die Erfahrung in den typisch relevanten Rechtsgebieten haben, eine wichtige Hilfestellung in der Rechtshilfearbeit. Daher wäre es ideal, für möglichst viele Regionen und Rechtsgebiete Ansprechpartner_innen nennen zu können. Wichtig ist erst einmal die Erfahrung in Bezug auf die typischen Repressionsfälle, mit denen wir konfrontiert werden. Wenn darüber hinaus noch Sympathie für die Aktiven beziehungsweise für Tierrechts- oder Tierbefreiungsaktivismus besteht oder sogar die Möglichkeit, die Kosten der Rechtsvertretung zu senken, sind wir selbstverständlich froh. Zudem brauchen wir als Verein gelegentlich rechtliche Beratung und würden uns über Unterstützung von Jurist_innen aus dem Kreis unserer Mitglieder und Sympathisant_innen freuen.

Dies ist als Aufruf an alle Rechtsanwält_innen zu verstehen, die Fälle in Verbindung mit Tierrechtsaktivismus übernehmen würden und entsprechende Kenntnisse haben, sich bei uns zu melden. Wir bitten um Hilfe! Dies ist ebenfalls als Aufruf an alle zu verstehen, die aus eigener Erfahrung oder aus Antirepressionsarbeit gute Anwält_innen kennen – bitte schreibt uns an und helft uns, Kontakt herzustellen: info@die-tierbefreier.de

Solidarität muss praktisch werden! Für eine starke Rechtshilfe!
die tierbefreier e.V.

Solidaritätserklärung: Blackmail3

(dtb) Der Verein veröffentlichte mit der *Antispe Dresden* im März eine zweisprachige Solidaritätserklärung zum Repressionsfall Blackmail3. Die Erklärung kann auf der ALF-Sonderseite gelesen werden: www.animalliberationfront.de/2014/03/24/solidaritaetserklaerung-mit-den-blackmail-3

Unterstützung: Wiesenhof-Blockade

(dtb) Im März 2013 blockierten Aktive von *Mastanlagen Widerstand* eine Wiesenhof-Schlachtfabrik in Bogen (TIERBEFREIUNG 79). Ende Oktober 2013 fand die Gerichtsverhandlung wegen der Aktion statt (TIERBEFREIUNG 81). Im März diesen Jahres verschickte die Staatsanwaltschaft Rechnungen über Ermittlungs- und Verfahrenskosten zwischen 1.295 und 1.362 Euro pro Person. Die Rechtshilfe übernimmt 50 Prozent, das entspricht insgesamt 2.010 Euro.

Unterstützung: Sanofi-Sachbeschädigung

(dtb) Im Fall „Sachbeschädigung bei Sanofi Aventis in Berlin" (TIERBEFREIUNG 82) übernehmen wir neben dem bereits gezahlten Strafkostenanteil von 420 Euro auch 50 Prozent der Verteidigungskosten.

Repression: Billigung von Straftaten

(dtb) Am 20. Mai erhielt Andre Gamerschlag, 1. Vorsitzender von *die tierbefreier e.V.*, eine Vorladung als Beschuldigter wegen Billigung von Straftaten nach § 140 StGB (bis zu drei Jahre Freiheitsstrafe oder Geldstrafe). Anlass gab unsere Pressearbeit über einen Brandanschlag auf drei Fahrzeuge einer Bochumer Fleischerei im Dezember vergangenen Jahres. In einem Interview für die WAZ sagte Gamerschlag: „Angesichts des unglaublichen Ausmaßes von Tierausbeutung, insbesondere der Fleischproduktion, finden wir, dass Sachbeschädigung eine legitime Protestform ist".

Der Verein wird in seiner fast 30-jährigen Geschichte erstmals mit diesem Paragrafen konfrontiert. Nach Absprache mit früheren Aktiven und dem Jurist_innenverteiler der tierbefreier-Rechtshilfe halten wir es nicht für realistisch, dass die Staatsanwaltschaft den Vorwurf vor Gericht durchsetzen kann. Die Pressearbeit über direkte Tierrechtsaktionen wie Befreiungen und Sabotagen wird selbstverständlich wie gehabt fortgesetzt.



Stellungnahme zum WDR 5-Feature „Radikale Tierschützer agieren am Rande des Gesetzes" und Kreuzer-Bericht „Fleischfreie Gewalt"

Aufgrund erfolgter und weiterhin zu erwartender Repression gegen *die tierbefreier* möchten wir Stellung zu jenen Fehldarstellungen und ungenauen Darstellungen im WDR 5-Feature vom 25. März[1] und Kreuzer-Bericht vom 27. März nehmen, die sicherheitsrelevant sind.

Im WDR 5-Bericht wird behauptet, Andre Gamerschlag, 1. Vorsitzender von *die tierbefreier e.V.*, sei auch Pressesprecher der Animal Liberation Front. Die Animal Liberation Front hat keine Pressesprecher_innen. Andre Gamerschlag ist Pressesprecher vom legal arbeitenden Verein *die tierbefreier e.V.*, der sich jedoch mit der ALF solidarisiert und der Presse für Nachfragen zum Thema Tierbefreiung zur Verfügung steht. Zudem wird behauptet, dass Telefonate mit dem Pressesprecher kodiert stattfinden müssten. Was damit gemeint ist, ist unsererseits unklar. Es gibt bei uns nichts, was kodiert werden müsste. Wir gehen davon aus, dass die Formulierung etwas mehr „Spannung" ins Feature bringen sollte. Insgesamt wird die Kontaktaufnahme zum Pressesprecher, entgegen der Wirklichkeit, als sehr klandestin dargestellt und damit der falsche Eindruck erweckt, der Verein hätte etwas Subversives an sich.

Im Kreuzer heißt es, *die tierbefreier* würden Sitzblockaden, Befreiungen und Sachbeschädigungen unterstützen. Hier werden öffentlich durchgeführte Aktionen des Zivilen Ungehorsams (in der Regel Ordnungswidrigkeiten) in eine Reihe mit anonym durchgeführten Direkten Aktionen wie Sabotagen (Straftaten) gestellt. Korrekt ist, dass der Verein auch Aktionen des Zivilen Ungehorsams organisiert. Befreiungen und Sabotagen werden nicht von *die tierbefreier* unterstützt, aber der Verein solidarisiert sich mit solchen Aktionen. Zudem wird das Wort „Tierbefreier" im Bericht mit unterschiedlicher Bedeutung verwendet: als Name für den Verein und als allgemeiner Begriff. Dadurch kann es zu der Verwechselung kommen, dass eine Regel der ALF dem *tierbefreier*-Verein zuzuschreiben sei: „Wer bei Burger King Feuerwerkskörper auf Menschen wirft, verstößt eindeutig gegen die Regeln der Tierbefreier, so Gamerschlag."

Wir stellen klar, dass unser Protest mit Aktionen des Zivilen Ungehorsams (Blockaden, Besetzungen etc.) endet und wir keine Aktionen wie Sachbeschädigungen unterstützen, sondern uns nur mit ihnen solidarisieren.

die tierbefreier e.V.

Fußnote:

[1] WDR 5-Feature: www.wdr5.de/sendungen/leonardo/schwerpunkte/radikaletierschuetzer100.html

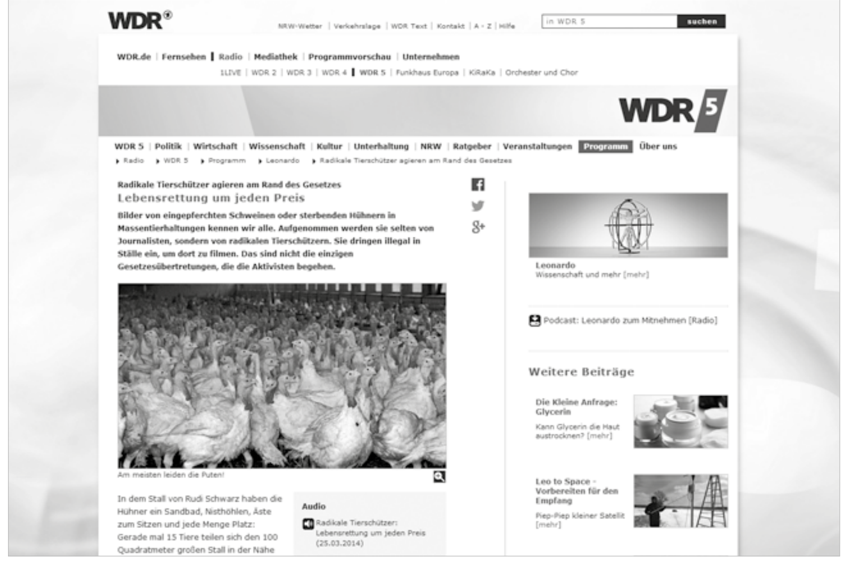


Foto: Screenshot WDR5

Erdlingshof

Hallo liebe Leser_innen,
wie ihr vielleicht schon vorherigen Berichten über den Antitierbenutzungshof entnommen habt, wird der Hof nun von uns, Johannes und Dennis, weitergeführt. Nach wie vor ist der „antispeziesistische Gedanke“ tragend für das Leitbild des Hofes. Entsprechend wird der Hof von uns vegan geführt. Unser Fokus liegt auch auf dem Thema: „Antispeziesismus“, was nicht bedeutet, dass uns andere politische Themen nicht ebenfalls wichtig sind.





Der Name des Antitierbenutzungshofes hat sich geändert in Erdlingshof, denn wir sind alle „Erdlinge“ (Erdenbewohner) und haben alle das Streben, Freude zu erlangen und zu leben sowie Schmerzen, Ängste und Leiden zu vermeiden. Wir verstehen „Erdlinge“ dabei als Kunstbegriff für alle Wesen, die auf unserem Planeten wohnen und mit denen wir diesen teilen, und haben davon abgeleitet den Namen „Erdlingshof“ gewählt. Der Erdlingshof ist das Zuhause von Tieren, die der sogenannten Nutztierhaltung zum Opfer gefallen sind. Dies wird auch in Zukunft der Fall sein.

Der Erdlingshof wird nun von der gemeinnützigen und gleichnamigen Organisation *Erdlingshof* geführt. Wir möchten durch unsere Arbeit ein Bewusstsein für das Leiden der Tiere in unserer Gesellschaft schaffen und uns für eine Welt einsetzen, in der die Tiere Einzug in unsere Moral erhalten und in der ihre Bedürfnisse ebenso wie unsere berücksichtigt werden.

Unser Ziel ist es, den derzeit auf dem Hof lebenden Bewohnern ein den Umständen entsprechend gutes Leben zu ermöglichen. Denn auch wenn diese Wesen vor der Schlachtung und weiteren Misshandlungen gerettet wurden, so leben sie dennoch weiterhin in menschlicher Abhängigkeit und sind in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt.

Wir möchten zudem in Zukunft weiteren „Erdlingen“, die dem Speziesismus zum Opfer gefallen sind, ein Zuhause geben, wo sie kein Leid erfahren müssen. Der Hof soll dabei verdeutlichen, dass Tiere genauso leiden und fühlen können wie wir Menschen und wir ihnen deshalb Respekt entgegenbringen sollen. Auf dem Hof leben deshalb größtenteils jene „Erdlinge“, die in Deutschland als „Nutztiere“ gelten, und die aus ihrem traurigen Schicksal befreit wurden. Aktuell wurden drei weitere Erdenbewohner aus der Nutztierhaltung befreit. Über die wir demnächst näher berichten werden.

Wir sind gerade dabei, eine neue Homepage zu erstellen, die laufend weiterentwickelt wird. Hier werdet ihr in Zukunft weitere Informationen über uns und den Hof erhalten, auch werden wir über aktuelle Geschehnisse berichten. Ihr könnt auch gerne schon mal auf der Homepage vorbeischauen: www.erdlingshof.de.

Euer Erdlingshof-Team
Johannes und Dennis

Endstation Hoffnung

Hallo,
im letzten Heft habe ich von dem an E.C. erkrankten Kaninchenweibchen Alice berichtet. Am 6. Februar habe ich sie einschläfern lassen, weil es keine Hoffnung auf Besserung mehr gab. Alice war noch nicht alt, sie hätte noch so viel erleben können. Dass es aber auch bei E.C. Happyends gibt, zeigt der Fall um Kaninchenweibchen Miley. Sie kam nur zur Pflege zu mir, lebte, bevor sie zu mir kam, allein und wird bald zu einem Kaninchenpärchen umziehen. Miley bekam nach wenigen Wochen bei mir das für E.C. sehr typische Symptom der nachgezogenen Hinterbeine. Sie fing an, komisch zu laufen und eben die Hinterläufe leicht hinter sich herzuziehen. Durch das Drama mit Alice bestens mit den E.C.-Symptomen vertraut, habe ich Miley sofort zum Tierarzt gebracht und auf eine Behandlung gegen E.C. gepocht. Bereits nach wenigen Tagen war das mit den Hinterbeinen besser und nach der dreiwöchigen Gabe von Panacur (Flüssigkeit, oral verabreicht) ist sie wieder ein ganz normales, gesundes Kaninchen. Ihr Glück war wohl, im Gegensatz zu Alice, dass ich die Symptome sofort erkannt und richtig gedeutet habe.


Miley


Almira

Almira, die im Januar ein Auge herausoperiert bekam, macht mir erneut Sorgen, da nun auch das verbliebene Auge anfängt, sich zu verfärben und zu verändern (ihr ehemals braunes Auge wird im Inneren bläulich-hellgrau), genau so, wie es bei dem herausgenommenen am Anfang auch war. Ob sie schon komplett blind ist, kann ich nicht sagen,

aber sie scheint sehr der Nase nach zu gehen, weshalb ihre Sehstärke sicherlich auf ein Minimum geschrumpft ist, sofern überhaupt noch vorhanden. Trotz dieser Einschränkung kommt Almira in der Gruppe zurecht und ist ein normales Kaninchen geblieben.

Die Meerschweinchen haben längst „das erste Gras des Jahres“, Wiese und Löwenzahn gefuttert und zogen im Mai nach draußen um. Stellenweise haben einzelne Tiere bereits im April Auslauf im Garten auf dem Rasen genießen können. Santana ist nach fast vier Jahren bei mir verstorben. Zwei Langhaar-Meerschweinchen, Luciano und Hillary, konnte ich in richtig gute Hände abgeben, wo sie den ganzen, sicher eingezäunten Garten erkunden können. Die anderen Meerschweinchen sind soweit gesund und fit und genießen die Sonne. Da der Winter sehr mild war, gab es früh im Jahr die ersten Zecken, und seitdem haben die Hunde eigentlich täglich welche. Manche mehr, manche weniger oder auch vereinzelt gar keine. Selbst einem Kaninchen habe ich schon eine Zecke weg gemacht. Santos wurde im April operiert, da er an der Brust einen Fremdkörper unter der Haut hatte, der blutig zu nässen anfing. Bei der OP wurde ihm auch am Hinterbein eine „Umfangsvermehrung“ der Haut herausgeschnitten und zur histologischen Untersuchung eingeschickt. Das Sarkom war gutartig. Leider haben die Nähte lange nicht heilen wollen, Santos bekam einen Plastiktrichter, damit er sich nicht immer an den Stellen leckt. War die Naht besser verheilt, hab ich ihm den Trichter runter gemacht, er hat wieder geleckt und die Wundheilung hat sich wieder verschlechtert. Das ging Tage lang so, egal, was ich ihm zur Beruhigung/Abheilung auf die Nähte geschmiert habe... Am Ende ist dann doch noch alles halbwegs gut verheilt, hat aber länger gebraucht als erwartet und verlief komplizierter als notwendig.

Zwei männliche, unkastrierte Rammler konnte ich aus Käfigeinzelhaltung holen. Sie wurden als erstes kastriert, nach der sechswöchigen „Quastrationsfrist“ (in der sie nicht zu den Weibchen dürfen, weil sie noch zeugungsfähig sind) ziehen sie zu den anderen ins große Gehege um. Vor allem Theo, ein weißer Zwergwidder, hatte alles andere als ein glückliches Leben: In einem Käfig auf Pellets (als Einstreu) gehalten, hatte er nicht mal ein Häuschen als Rückzugsmöglichkeit, sondern einen auf die Seite gelegten Plastikeimer! Was für ein Anblick! So etwas habe ich noch nicht gesehen und es hätte mir das Herz gebrochen, ihn da nicht rausholen zu können. Als ich ihn abholte und aus dem Käfig nahm, hat er mir vor Panik oder Widerwillen die Hände blutig gekratzt. Theo stammt ursprünglich, wie könnte es anders sein, aus einer Zoohandlung. Es ist ein Verbrechen, dass ein Geschäft Lebewesen in solche Umstände verkauft. Und vermutlich noch nicht mal ansatzweise über die wahren Bedürfnisse der Tiere informiert. Theo, das Plastikeimerkaninchen! In den Eimer hat er sowieso nur als Baby hineingepasst. Es schockiert mich, auf welche Ideen manche kommen – ein nackter Ein-Meter-Käfig mit weißem Plastikeimer – das war Theos Leben, für etwa zehn Monate. Ich kann es nicht oft genug sagen, welches millionenfache Tierleid hinter verschlossenen Wohnungstüren stattfindet. Sogenannte Haustiere, der Abfall unserer Gesellschaft. Theo war im Internet inseriert, das Netz ist voll mit solchen Kaninchen! Für Theo hat ein ganz neues Leben begonnen. Und er hat schon viel verschiedenes Frischfutter, Gras, Löwenzahn und Kräuter kennengelernt.





Murphy und Theo

Donna, die Angsthündin aus Polen, läuft ja seit über einem Jahr beim Spaziergang ohne Leine. Das hat sich aber in letzter Zeit immer öfter als Problem erwiesen. Nicht weil Donna einen unkontrollierbaren Jagdtrieb hat, sondern weil sie fremde Personen, ob mit oder ohne Hund, minutenlang anbellt und umkreist. Sie traut sich nicht zu den Leuten hin, würde also nicht beißen, hört aber auch nicht auf beziehungsweise lässt sich in ihrer Hysterie und Angst in solchen Situationen nicht mehr von mir abrufen. Nicht nur, dass die Leute womöglich einen totalen Schock bekommen, Donna selbst ist außer Rand und Band. Ich leine sie deshalb nun oft noch an, wenn ich an den Häusern auf dem Feldweg vorbei laufe und erst, wenn ich in „Sicherheit“ vor Menschen bin beziehungsweise weitläufig sehen kann, dass niemand unterwegs ist, dann leine ich sie ab. Manchmal frage ich mich, ob Donna überhaupt selbst weiß, warum sie sich verhält wie die Axt im Wald... Sicher zum Großteil aus purer Angst (nach dem Motto „Wenn ich belle, tut mir keiner was“), aber sie könnte ja genauso gut die Flucht ergreifen (aus Angst). Das macht sie nicht... sie geht bellend zum „Angriff“ über, aber macht zwei Meter vorher Halt. Das sind sehr nervenaufreibende Momente, die ich um jeden Preis in Zukunft vermeiden möchte. An der Leine bellt sie zwar meist auch, wenn sie andere sieht, aber dann habe ich sie wenigstens in der Hinsicht unter Kontrolle. Dass Ninja alt wird, merke ich daran, dass sie bei wärmeren Temperaturen nicht mehr lange Spaziergänge unternehmen möchte, sondern lieber im Garten liegt, anstatt in der Hitze rumzulaufen. Ende April wurde Alva, das Meerschweinchenweibchen ohne Augen, wegen eines Blasensteins operiert. Er wurde entfernt und war fast Fingernagel groß. Da sie offenbar eine Veranlagung für Blasensteine hat, ist es nicht unwahrscheinlich, dass sich wieder einer bildet. Das hatte ich bei meinem allerersten Meerschweinchen auch, sie habe ich zwei Mal operieren lassen. Hoffentlich geht es mit Alva noch eine Weile gut weiter.

Danke für all die Unterstützung!
Einen glücklichen Sommer wünscht euch
Raffaela

Briefe von Leser_innen

Bunte Welt
Zu: Eine kurze Kritik der Anthroposophie, TIERBEFREIUNG 82
Den Artikel über „Eine kurze Kritik der Anthroposophie" habe ich mit Kopfschütteln gelesen. Mich würde interessieren, wie man recherchiert hat? Steiner gelesen, ein paar Zusammenhänge gefunden, die „nicht so gut sind" und dann veröffentlicht? War jemand in einer Waldorfschule und hat sich das vor Ort genau angesehen? Und vor allem „Anhänger" befragt? Ich wohne 200 Meter von so einer Schule entfernt, ich kenne Eltern, Lehrkräfte und so weiter. Ich weiß also durch eigene Erfahrung (ich habe Menschen in dieser Schule begleitet, Einblick in Schulaufführungen und deren Unterricht gehabt), dass sich diese Menschen wirklich bemühen... gerade auch um Außenseiter und Behinderte. Egal welche Behinderung, ob Rollstuhl, Psyche etc., alle sind willkommen und werden in „der Gemeinschaft" (Eltern, Kinder, Lehrer) getragen, keiner – keiner! – wird ausgeschlossen. Ich kenne auch Pflegeeinrichtungen, die anthroposophisch geführt werden, diese haben meine Hochachtung. Der Mensch steht im Mittelpunkt, egal was er glaubt, wie angepasst er an eine kranke Gesellschaft ist oder Sonstiges. Bemerkenswert, dass gerade Tierrechtler – egal aus welcher Richtung – immer meinen, sie müssten und vor allem: könnten Kritik üben. Mit welchem Recht? Ist es nicht menschlich, dass wirklich die komplette Welt „fehlerhaft" ist? Zum Glück? Wie unbunt wäre sie sonst? Nur schwarz und weiß? Nur richtig und falsch? So einfach ist das aber nicht. „Otto Normalverbraucher" geht ins Geschäft und kauft sein Fleisch. Bei Waldörflern ist das nochmal anders, weil Demeter irgendwas vom Tier vergräbt? Nein, es ist nichts anderes. Da werden Lebewesen getötet, und ob da nun noch was vergraben wird oder nicht... Obst und Gemüse vegan? Tja, das ist bei Konventionellem wohl eher weniger der Fall: Pestizide und Gülle. So oder so. Ich lebe zum Glück wieder in meiner eigenen bunten Welt. Und ob es da Menschen gibt, die ihren Namen tanzen... ist in meiner Welt toll. Das macht sie bunt. Ach... vor zwei Jahren habe ich gefragt, ob es veganes Essen gibt, seit meiner Anfrage gibt es das auf den Schulfesten und wenn sich die Schule vorstellt.
Nicole Bayer

Peter Bierl nicht zu empfehlen
Zu: Eine kurze Kritik der Anthroposophie, TIERBEFREIUNG 82
In dem ansonsten durchaus lesenswerten Artikel ist der Autorin Lisa Rosenberg ein bedauerlicher Fauxpas unterlaufen: In ihrer Literaturempfehlung benennt sie ausgerechnet Peter Bierl, einen ausgewiesenen Antideutschen und Tierrechtshasser, der, wo immer sich ihm die Möglichkeit bietet, gegen TierrechtlerInnen und VeganerInnen hetzt. Dabei scheut er vor niederträchtiger Diffamierung nicht zurück (vergleiche „Verleumdung als Methode", www.hpd.de/node/11742). Auch wenn sein Buch zur Anthroposophiekritik nicht schlecht ist, gibt es doch sehr viel Fundierteres wie beispielsweise von Irene Wagner: *Rudolf Steiners langer Schatten: Die okkulten Hintergründe von Waldorf & Co.*, erschienen 2012 im Alibri-Verlag. In Wagners Buch wird insbesondere auch die „biologisch-dynamische" Landwirtschaft der Anthroposophen kritisch beleuchtet, dazu Steiners abstruse „Erkenntnisse" über Tiere. Bei Bierl gibt es dazu nichts.
Anke Siebert

Unendlich traurig
*Zu: Leserbriefen und Artikel V*rg*w*lt*g*ngsvergleiche, TIERBEFREUNG 81 und 82*
Der Artikel und die Leserbriefe haben mich sehr bewegt. Beim Lesen kam über Jahre angestaute Wut in mir hoch, über jedes Mal, wo ich geschwiegen habe!
Überlebende sexueller Gewalt sind daran gewöhnt, zu schweigen und gute Miene zum bösen Spiel zu machen, sich nichts anmerken zu lassen. Das ist so sehr Bestandteil meiner Persönlichkeit geworden, dass ich die Unangemessenheit dieser Vergleiche überhaupt nicht in Frage gestellt habe. Habe sie einfach hingenommen, wie so vieles. Ich hoffe sehr, es kommt zu einem Bewusstseinswandel. Im Rückblick ist es schon paradox. Diskussionen und Streitereien um das Gendern, Kritik am Sexismus von *PETA*-Werbung, aber ich kann mich nicht erinnern, dass es gegen V*rg*w*lt*g*ngsvergleiche jemals Einwände gegeben hat. Es ist wirklich traurig, wie Menschen mit anderen Menschen umgehen, und das in einer Szene, die sich mit ihrer Empathie rühmt. Mich macht das alles so unendlich traurig.
Frau Mustermann

Instrumentalisierung sexualisierter Gewalt nicht hinnehmen
Zu: Leser_innenbriefen, TIERBEFREIUNG 82
Da ich mittlerweile verschiedene Rückmeldungen zu meinem Artikel bekommen habe, möchte ich auf einige Unklarheiten eingehen. In meinem Artikel geht es, anders als die Überschrift impliziert, nicht ausschließlich um V-Vergleiche, sondern ich thematisiere gewaltvolle Sprache auch losgelöst von diesem Kontext. Die Punkte V-Vergleiche mittels instrumentalisierender und gewaltvoller Sprache sowie Abolitionismus versus Reformismus gehören für mich zusammen, da diese Vergleiche meist im Zusammenhang mit Kritik an Reformen und Tierschutz auftauchen beziehungsweise Verwendung finden. Von daher werden weder die Überschrift noch die Einleitung der thematischen Verwobenheit des Artikels gerecht. Im Nachhinein würde ich das stärker trennen beziehungsweise mehrere Artikel schreiben.
Ein weiterer Punkt ist, dass nicht an allen Stellen klar war, wer gemeint ist, wenn ich von Opferperspektive spreche. Damit meine ich zum einen, wie diese Sprache auf menschliche Gewaltopfer wirken kann, und zum anderen die völlige Ausblendung der tierlichen (Opfer) Perspektive. Auch wenn wir selbstverständlich nur versuchen können, zu erahnen, was Tiere wollen oder was sie empfinden, sind Aussagen wie, es sei egal, unter welchen Umständen Tiere vor ihrem gewaltsamen Tod leben oder in welchem Ausmaß sie misshandelt werden, nicht nachvollziehbar. Schließlich wird immer wieder betont, wie ähnlich sich Menschen und andere Tiere in vielen Punkten und in ihren Bedürfnissen sind. Diese sprachliche Rohheit ist, meiner Meinung nach, dem Umstand geschuldet, dass versucht wird, sich so weit wie nur irgend möglich vom (institutionellen) Tierschutz zu distanzieren. Es wurde angemerkt, dass ich einerseits Vergleiche zwischen Menschen und Tieren kritisiere, andererseits selbst Vergleiche herstelle, wenn ich von „Opferperspektive" spreche. Ich vergleiche die Leidensfähigkeit, nicht die Verbrechen. Letztere können nicht losgelöst vom historischen und soziokulturellen Kontext betrachtet werden und funktionieren in einer strukturell speziesistischen Gesellschaft ohnehin nicht, da sie als Abwertung des Menschen betrachtet werden, auch wenn dies nicht die Intention hinter diesen Vergleichen ist.
V-Vergleiche finden in der politischen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung eher selten

Verwendung. Diese Vergleiche kommen meist von Personen oder Gruppen, die kein klares politisches Profil haben, die aber auch nicht der „Hauptsache für die Tiere"-Fraktion zuzurechnen sind, denn sie distanzieren sich ausdrücklich von Nazis, totalitären Sekten und sonstigen antiemanzipatorischen Bewegungen. Umso erstaunlicher ist, dass V-Vergleiche bisher kaum kritisch hinterfragt wurden. Was um so bemerkenswerter ist, da sich die politische Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung nicht nur gegen Sexismus ausspricht, sondern sich ausdrücklich profeministisch positioniert sowie auf ähnliche Unterdrückungsmuster hinweist. Während bei Holocaust-Vergleichen sofort interveniert wird, werden V-Vergleiche in der Regel unkommentiert hingenommen. Mir geht es nicht um den Vergleich von V*rg*w*lt*g*ng und Holocaust, sondern um die Unverständlichkeit, warum die Parallelen zwischen Frauenunterdrückung und Tierausbeutung immer wieder thematisiert werden und andererseits die Instrumentalisierung sexualisierter Gewalt schweigend hingenommen wird. Sexualisierte Gewalt ist Ausdruck von Geschlechterhierarchie und Mittel zu ihrer Herstellung. Männliche Vorherrschaft beruht unter anderem auf der V*rg*w*lt*g*ngsdrohung und kann daher als ein maßgebliches Unterdrückungsinstrument nicht ausgeklammert werden. Die Ausschreibung des Wortes V*rg*w*lt*g*ng in Texten zum Thema Tierrechte und eine fehlende Inhaltswarnung bei der Verwendung dieser Vergleiche deuten auf eine bisher nicht erfolgte kritische Auseinandersetzung und auf eine unsensible Instrumentalisierung für den „höheren Zweck" denn auf tatsächliches Interesse oder Berücksichtigung des Themas Feminismus hin. Wünschenswert wäre hier ein Konsens, dass diese Vergleiche einfach nicht gehen. Ebenso notwendig ist eine kritische Auseinandersetzung mit jenen, die diese Vergleiche verwenden und dies nicht nur in sozialen Netzwerken oder im persönlichen Umfeld tun, sondern auch gegenüber bekannten und häufig zitierten Persönlichkeiten der Tierrechtsbewegung. Es gibt genügend Personen, Texte und Argumente, die ohne diese Vergleiche auskommen.

Eine von Vielen

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor.
Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Impressum

22. Jahrgang
Heft 83, Juni 2014
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Vorstand: Andre Gamerschlag
andre@die-tierbefreier.de
Verantwortlicher Redakteur:
Emil Franzinelli
emil@tierbefreiung.de

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@die-tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@die-tierbefreier.de

Internet:
www.tierbefreiung.de
www.tierbefreier.de
www.tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
Konto: 113064056
BLZ: 51050015
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Tomas Cabi, Emil Franzinelli, Raffaela Göhrig, Anna-Catinka Hartwig, Viola Kaesmacher, Markus Kurth, Daniel Lau, Maria Schulze

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Fotonachweis:
Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck
und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100 %
Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich
(inkl. Versand)
Erscheinungsweise:
vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von
September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen
unter: anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 6 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30 % WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15 % WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder.Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite gegebenenfalls mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG zu Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links. *die tierbefreier e.V.*

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Umbenennung: Der „Animal Liberation Front-Report" hat einen neuen Namen. ALF ist der weitverbreitetste und bekannteste Name für anonym agierende Tierbefreiungsgruppen. Trotzdem stehen die drei Buchstaben im deutschsprachigen Raum immer seltener unter Bekenner_innenschreiben, in denen zunehmend auf Gruppenbezeichnungen verzichtet wird. Die Umbenennung soll dem Rechnung tragen und klar machen, dass nicht alle Befreiungs- und Sabotageaktionen im Namen der ALF durchgeführt werden.

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins *die tierbefreier e.V.* Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

Ende April, Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern):
Über 60 Plakate des Circus Monaco entfernt oder unschädlich gemacht.

30. April, Hannover:
Jagdgeschäft mit Lackfarbe markiert (siehe Bekenner_innenschreiben).

27. April, Neunkirchen (Saar):
Sechs Hochsitze zerstört (siehe Bekenner_innenschreiben).

7. April, Bad Münstereifel (Nordrhein-Westfalen):
Ein Hochsitz wurde durch Brand zerstört.

3. April, Lachheim/Markt Taschendorf (Bayern):
Ein Hochsitz wurde durch Brand zerstört.

April, Gräfenhainichen (Sachsen-Anhalt):
Zwei Jagdkanzeln wurden zerstört.

März/April, Wiesentheid (Bayern):
Ein Hochsitz wurde zerstört.

März/April, Wülfershausen (Bayern):
Ein Hochsitz und drei Ansitzleitern wurden umgeworfen und beschädigt.

28. März, Köpenick (Berlin):
Zwei Hochsitze wurden zerstört. Nach Polizeiangaben waren auf den Trümmern eines der Hochsitze Buchstaben in roter Farbe aufgebracht, welche auf „Tierschützer" hinweisen würden.

14. März, Sulzbach (Saarland):
Ein Hochsitz wurde zerstört.

1. bis 9. März, Aukrug (Schleswig-Holstein):
Je ein Hochsitz und eine Ansitzleiter wurden zerstört und handschriftlich verfasste Notizen, die ein Ende der Jagd fordern, in den Trümmern hinterlassen. Laut Medienberichten betrage der Sachschaden rund 800 Euro. 2013 wurden in dem Gebiet vier Hochsitze zerstört. Ein Sprecher der Landesforsten aus Neumünster teilte mit, dass im letzten Jahr landesweit um die 50 beschädigte Hochsitze gemeldet worden seien – Gesamtschaden etwa 20.000 Euro.

26. Februar, Berlin:
Zwei Hochsitze werden beschädigt.

26. Februar, Dieburg (Hessen):
Fünf Hochsitze wurden zerstört.

19. Februar, Beuern (Hessen):
In den Morgenstunden brannte ein Hochsitz komplett aus.

13. Februar, Berlin:
Farbaktion und verklebte Schlösser bei Wildfleischerei (siehe Bekenner_innenschreiben).

10. Februar, Berlin:
ELF-Aktion gegen den Neubau eines Luxushotels. Es wurde versucht, ein Feuer zu entzünden. Die Lunte brannte jedoch nicht bis zum Ende.

Februar, Berlin:
Elf Jacken mit Pelzbesatz gefärbt (siehe Bekenner_innenschreiben).

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

30. April, Hannover:
Sechs Hochsitze zerstört:
„In der Nacht auf den 27.04.2014 wurden zwischen Neunkirchen und Kirkel (Saar) 6 Hochsitze zerstört. Es wurden keine [Unterstreichung im Original] weiteren Hochsitze manipuliert oder beschädigt.
Die Beweggründe: Jagd ist Mord
Für die Befreiung von Mensch und Tier"

1. April, Berlin:
Anti-Pelz-Aktionen, Scheiben mit Farbe beschmiert, eingegangen am 9. April:
„In der Nacht des 1.April 2014 wurden zwei Adressen in Berlin aufgesucht, die mit dem Verkauf von Pelzen in Verbindung stehen. Die erste Aktion fand bei dem Ladengeschäft von Bärbel Thasler statt, die in ihrem Modeladen eine große Anzahl von Kleidung mit Pelzbesatz anbietet. In der Straße Alt-Rudow 48 wurde schwarze Farbe über das Schaufenster verteilt. Die zweite Aktion fand anschließend bei Bärbel zu Hause statt [Adresse entfernt]. Dort wurde über die Frontscheibe ihres Wagens rote Lackfarbe verteilt. Bis die Bärbel aufhört mit ihrem Mordstreiben.
– Pelz ist Mord!–"

29. März, Berlin:
Autoreifen bei Fleischerei zerstochen, eingegangen am 11. April:
„In der Nacht des 29.03.14 wurden bei einem Verkaufsanhänger der Fleischerei Klaus Gerlach zwei Reifen zerstochen! Die Metzgerei macht auf Neuland Bio-Fleisch und glaubt deshalb vermutlich weniger schlimm zu sein als andere!
Fleisch ist und bleibt Mord!“

13. Februar, Berlin:
Farbaktion und verklebte Schlösser bei Wildfleischerei, eingegangen am 20. Februar:
„In der Nacht des 13.02.14 schütteten wir rote Farbe (symbolisch für Tierblut) an die Ladentür der ‚Wildfleischerei‘ von Gustav Meyer in Berlin. Zusätzlich verklebten wir das Türschloss mit Alleskleber.
Der stete Tropfen höhlt den Stein und der Anfang ist gemacht.

“Februar, Berlin:
Elf Jacken mit Pelzbesatz gefärbt, eingegangen am 20. Februar:
„Shoppingmeilen sind auch immer eine Sammelstelle für Pelz und Pelzbesatz. Deshalb entschlossen wir uns in Berlin-Mitte 11 Jacken (mit Pelzbesatz) mit Farbe zu markieren. Sicherlich lässt sich die ein oder andere Jacke dann umfärben, aber trotzdem wollen wir diesen Bereich der Modebranche nicht unkommentiert im Straßenbild sehen.
Pelz ist Mord!“

International: Direkte Aktionen – Pelz

Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

26. März, Italien:
„Widerstand gegen eine anthropozentrische Praxis oder die sorgfältige Zerstörung einer Nerzfarm, die sich im Bau befindet, durchgeführt in der Nacht vom 25. auf den 26. März in Capergnanica, in der Provinz Cremona, auf dem Gelände, welches einem erfolgreichen Farmbetreiber gehört. Der Bauzustand vor dem Anschlag: Acht Grundplatten, vier Schuppen, zwei davon bereits mit Käfigen ausgestattet, und eine Betonkonstruktion, bei der nur die Wände fertiggestellt waren. Vorgehen: Drei Löcher wurden in den umgebenden Zaun geschnitten, Stahlschlösser wurden mit Nagellack verklebt, die Käfige, ‚Nester‘ genannt, wurden einer nach dem anderen zerstört. Die Öffnungsvorrichtungen aller Käfige wurden zerstört, ebenso die Türen. Wir machten Löcher in die Käfige, einige wichtige Metallteile, die für den Gebrauch der Käfige wichtig waren, wurden entfernt und mitgenommen. Drei Wasserpumpen wurden ebenfalls zerstört. Die Elektrik wurde entfernt, der Zähler in dem kleinen Büro, das sich auf dem Gelände befindet, wurde zerstört, das Büro abgeschlossen und die Schlüssel entsorgt. Das Kabel des Betonmischers wurde zerschnitten. Wir hinterließen die Botschaft ‚Ändert eure Meinung‘ und verteilten überall Farbe. Schlussfolgerung: Diese Sabotage traf die Pelzfarm, bevor die eigentliche Produktion / der Tötungszyklus überhaupt begann und bevor die ersten Gewinne aus dem Verkauf der Felle nächsten Winter eingefahren werden konnten. Wenn die Besitzer nicht die kluge Entscheidung fällen, die Aktivitäten einzustellen, werden wir weiterhin Wut in Taten verwandeln und Käfige öffnen und zerstören. Solange es solche Orte gibt, werden wir handeln. Für die Tiere.
ALF“

7. März, USA:
„In den frühen Morgenstunden des 7. März übertraten anonyme Individuen die Grundstücksgrenze der Fraser Pelzfarm – seit fast einem Vierteljahrhundert ist sie das Ziel von Antipelzaktivisten und mitfühlenden Individuen. Unsere Motive entstanden aus der unbändigen Liebe für wild lebende Tiere und einem gebrochenen Herzen, das gezwungen ist zu sehen, wie Rotluchse und andere wild lebende Wesen unerträgliche Gefangenschaft erdulden müssen und das unabänderliche Schicksal eines grauenhaften Todes durch die Hände derer erleiden, die aus ihren Fellen Profit schlagen möchten. Pelzfarmen gehören zu einer wirklich verabscheuenswürdigen Branche, und diejenigen, die in ihren Herzen Liebe und Mut verspüren, müssen dem Tod durch Genickbruch, Analstromschlag und Gaskammern ein Ende bereiten. Nach dem Betreten des Geländes haben wir schnell unterschiedliche Arten der Überwachung und Abschreckung bemerkt, unter anderem Bewegungsmelder mit Flutlicht, verstärkte Zäune, Wachhunde und zwei Häuser in direkter Nähe, eines davon war weniger als 30 Meter von den Ställen der Rotluchse, die unser Ziel waren, entfernt. Unsere Aufgabe war es, das Schicksal, welches diese pelzigen Tiere erwartet, so gut wie möglich abzuwenden. Beim Betreten der Reihen schauten wir in die majestätischen Augen dieser Wesen, die zu Marktwaren degradiert werden, und fühlten uns schuldig angesichts dessen, dass Menschen Lebewesen Derartiges antun. Manche verkrochen sich in den hinteren Teil ihrer Käfige, andere kamen langsam auf uns zu und waren neugierig, was wir vorhatten, so spät in der Nacht. Und wieder andere drehten durch und warfen ihre Körper hin und her als deutlichen Ausdruck dafür, welche Qual die Gefangenschaft verursacht. Jetzt ist es Zeit, ihnen den Weg in die Freiheit zu ebnen und sie zur Natur zurückkehren zu lassen. Wir fingen sofort an, sämtliche Zuchtaufzeichnungen zu zerstören. Dieser gewaltfreie Akt soll sicherstellen, dass die Aufzeichnungen über genetische Linien unwiederbringlich verloren gehen und das pelzproduzierende Geschäft eingestellt werden muss. Wir waren zutiefst betrübt darüber, dass trotz bester Bemühungen keine Käfige geöffnet werden konnten, weil wir das Gelände verlassen mussten, da Anwohner wach geworden sind. Wir wollten mit unserer Tat keine Gewalt gegenüber denjenigen ausüben, die Profit aus diesem Gewerbe schlagen oder Furcht und Terror in einer Welt verbreiten, die bereits genug davon hat. Sondern es war einfach eine Geste der Solidarität und Liebe gegenüber denen, die in diesen Käfigen gefangen sind. Wir, und alle, die mit anhaltendem Mitgefühl in ihrem Herzen geboren wurden, werden weiterhin unsere Freiheit riskieren, um anderen zu dienen, so lange Gefangenschaft und Gewalt der Status Quo sind. Wir hoffen auf und beten für den Tag an dem diejenigen, die aus allem, was heilig ist, Profit schlagen, aufhören werden mit der Gewalt, bis die letzte Pelzfarm geschlossen wird.
Für alle, menschlich oder nicht-menschlich, die weiterhin für Würde und Frieden auf bewohntem Land kämpfen.“

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animal-liberation-front.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

kontakt@animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de
oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie, im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei *die tierbefreier e.V.* abhängig.

rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet, ist von der Vereinskasse getrennt und wird treuhänderisch verwaltet. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.
Rechtshilfe-Konto: Rechtsanwalt Loukidis
Dresdner Bank
IBAN: DE40140800000255180901
BIC: DRESDEFF140

Jurist_innen gesucht:
Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.u

---

Aktuelle Sonderseite von die tierbefreier e.V. über anonyme Direkte Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse

www.animalliberationfront.de

kontakt@animalliberationfront.de



02/14

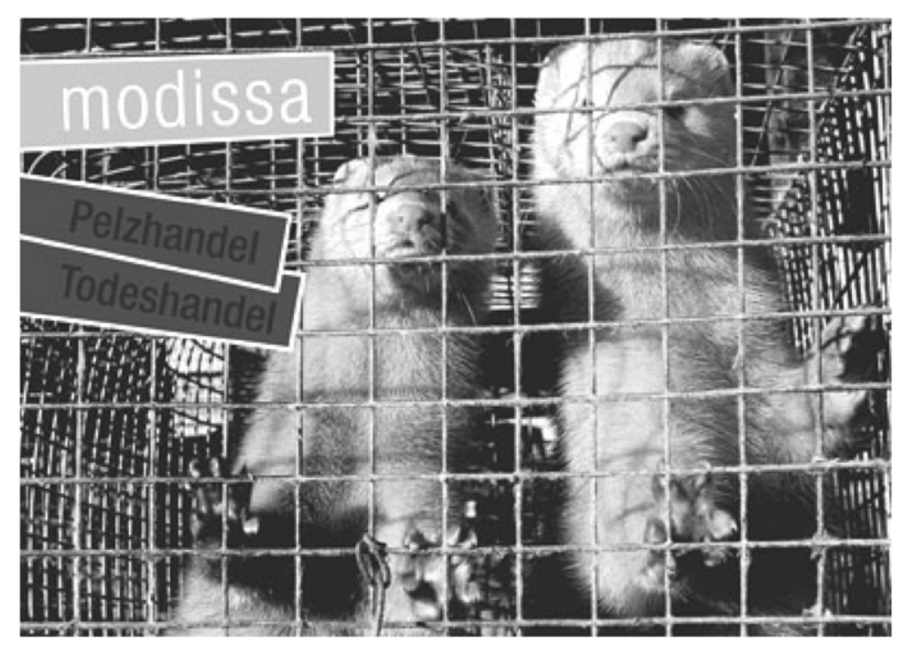
OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

RUNDBRIEF

Themen
- **Proteste gegen Pelz bei Modissa**
- **Anson's verkauft wieder Pelz! Aufruf zu Protesten gegen Anson's**
- **Für die Rechte von Tieren und gegen die Pelzindustrie – Frankfurt pelzfrei 2014**

Internationale News
- **SCHWEDEN I - Repression**
- **SCHWEDEN II - Neue Regulierungen**
- **POLEN - Bericht zu Pelzfarmen**
- **ITALIEN - kreativer Protest gegen Pelzfarmen**





Proteste gegen Pelz bei Modissa

Das Züricher Modeunternehmen Modissa, mit mehreren Filialen in der Schweiz, führt trotz Protesten weiter Echtpelze in seinem Sortiment. Nachdem in der vergangenen Wintersaison u.a. Fuchs-, Waschbär- und Kaninchenpelz in den Filialen von Modissa hingen, wurde die OGPI auf Anregung lokaler Aktivist_innen aktiv und schrieb das Unternehmen im Januar diesen Jahres an. Modissa wurde über die blutigen Hintergründe der Pelzindustrie aufgeklärt und dazu aufgefordert, sich seiner Verantwortung bewusst zu werden und umgehend aus dem Pelzhandel auszusteigen. Herr Kuhn, der Geschäftsführer von Modissa, antwortete umgehend und erklärte, warum es in seinen Augen vertretbar sei, weiter Kleidungsstücke mit Pelzen von „Schweizer Rotfüchsen, die aufgrund von kontrollierten Bejagungs-vorgaben (oder wegen Unfällen) in der Kehrichtverbrennung entsorgt werden" zu führen. Außerdem erklärte das Unternehmen, dass im kommenden Jahr „vermutlich" kein „üblicher Pelz" mehr in den Regalen von Modissa zu finden sei, denn das Unternehmen sei bereits „seit längerer Zeit auf der Suche nach Pelzen die nachhaltigen Kriterien entsprechen". Die OGPI machte in einem Antwortschreiben nochmals klar, was die Kriterien für einen Pelzausstieg sind, nämlich der vollumfängliche und unbefristete Verzicht auf jegliche Form von Echtpelz. Nachhaltige Pelze kann es nicht geben, da jeder Pelz untrennbar mit dem Leid und zwangsläufigen Tod der betroffenen Individuen verbunden ist. Auch die Verwertung der Felle von anderweitig getöteten Tieren – wie sie von Modissa unglaubwürdigerweise behauptet wird – stellt eine Unterstützung der Pelzindustrie dar, da die Felle trotz allem von Kürschner_innen verarbeitet werden müssen. Desweiteren ist selbstverständlich auch die Be-

jagung, also Tötung von Wildtieren wie Füchsen und die Verwendung ihres Felles, aufs Schärfste abzulehnen. Da im Folgenden trotz mehrmaligen Nachhakens keine weitere Reaktion von Modissa mehr folgte, wurden die lokalen Aktivist_innen aktiv und starteten zunächst eine Postkartenaktion mit der möglichst viele Pelzgegner_innen dazu bewegt werden sollten, den Verantwortlichen ihren Unmut über die Pelzpolitik des Unternehmens zu kommunizieren. Sollte Modissa nicht bald einlenken, werden weitere Proteste folgen.

Anson's verkauft wieder Pelz! Aufruf zu Protesten gegen Anson's

Das Modeunternehmen Anson's hat in den vergangenen Jahren mehrfach gegenüber der Offensive gegen die Pelzindustrie erklärt, es sei pelzfrei. Diese 'Pelzfreiheit' war jedoch jeweils nur auf eine Saison beschränkt. Immer wieder wurden dennoch bei den alljährlichen Pelzchecks Produkte mit Pelzanteilen gefunden - so auch im vergangenen Herbst und Winter. Nach erneuter Kontaktaufnahme Anfnag des Jahres mit Anson's hüllt sich das Unternehmen nun in Schweigen, sodass die OGPI davon ausgehen muss, dass Anson's weiter Pelz verkaufen will.

Anson's steht wirtschaftlich Peek und Cloppenburg West nahe, in der Führungsetage sitzen teilweise die gleichen Personen. Gegen P&C hat die OGPI zwischen 2002 und 2006 eine Kampagne mit mehr als 1000 Protestaktionen organisiert. Der Anson's-Vorstand ist also bestens über die Hintergründe der Pelzindustrie und über Proteste der Tierrechtsbewegung informiert.

Wir werden Anson's 'Hinhaltetaktik' nicht weiter dulden. Einen 'Pelzausstieg auf Zeit' gibt es nicht! Die Offensive ruft nun dazu auf, gegen den Pelzhandel bei Anson's zu protestieren und einen vollumfänglichen und unbefristeten Ausstieg des Unternehmens zu fordern. Protestmails können an folgende E-Mail-Adressen geschrieben werden: *kontakt@ansons.de*, *hs135@ansons.de*, *einstieg@ansons.de*, *info@ansons.de*.
Auch über das Kontaktformular auf der Homepage von Anson's oder über die Facebook-Seite kann Kontakt zum Unternehmen aufgenommen werden. Eine kostenfreie Hotline ist unter 0800-311 4000 von Montag-Freitag zwischen 8-18 Uhr zu erreichen.

Zudem ruft die OGPI am 23. und 24. Mai 2014 zu einem bundesweiten Aktionswochenende auf und erwartet zahlreiche Demonstrationen und Aktionen vor den Filialen von Anson's.

Für die Rechte von Tieren und gegen die Pelzindustrie – Frankfurt pelzfrei 2014

Am Samstag, den 12. April 2014 war es wieder so weit – in Frankfurt am Main demonstrierten wie jedes Jahr zahlreiche Menschen gegen die Pelzindustrie und für die Befreiung der Tiere. Bis 2008 fand die mittlerweile größte Tierrechtsdemonstration im deutschsprachigen Raum aus Protest gegen die jeweils zeitgleich in Frankfurt stattfindende Pelzmesse Fur & Fashion statt. Auch wenn dieser Demonstrationsanlass in den letzten Jahren weggefallen ist, so bleibt Frankfurt mit dem Hauptsitz des DPI – der Lobbyorganisation der Pelzindustrie – sowie zahlreichen Kürschner_innen und Pelzverarbeitungsbetrieben doch weiter eine Hochburg der Pelzindustrie in Deutschland. Anlass für Proteste gibt es also noch immer genug.
Den Organisator_innen der Demo ist es dabei wichtig zu betonen, dass sich die Proteste nicht nur gegen Pelz und die Pelzindustrie richten, sondern ein gesamtemanzipatorischer Ansatz vertreten wird, nach dem „Tierrechts- und Tierbefreiungsarbeit als Teil antikapitalistischen und herrschaftsfreien Denkens und Handelns" gilt.
So gab es am Auftaktort der Demo – der Hauptwache –zahlreiche Infostände, an denen sich Interessierte bei veganen Snacks nicht nur über die Pelzindustrie, sondern auch über Tierausbeutung und den Tierbefreiungsgedanken informieren konnten. Am Demonstrationszug durch die Innenstadt beteiligten sich etwa 1.000 Menschen, die mit Transparenten, Schildern und Sprechchören auf das Leiden der Tiere



aufmerksam machten. Zusätzlich wurden Flyer an Passant_innen verteilt, um ihnen das Anliegen der Demon näher zu bringen. Immer wieder legte die Demo lautstarke Zwischenstopps ein – so vor Pelz- und Lederwarengeschäften, Mode-

ketten, Metzgereien, Fast Food Restaurants und einem Schuhgeschäft. Redebeiträge machten auf die verschiedenen Formen der Tierausbeutung aufmerksam und zeigten die Verbindung zwischen der Pelzindustrie und anderen Tierausbeutungsindustrien. Mit einem Solikonzert im Anschluss an die Demo nahmen die Proteste der Frankfurt pelzfrei ein Ende. Vorläufig, denn wie auf der Webseite der Organisator_innen zu lesen ist: „Solange Frankfurt die Hochburg der Kürschnerbetriebe in Deutschland ist und so lange Tiere für den Menschen ausgebeutet und getötet werden, werden wir hier in Frankfurt diese Demonstration abhalten“.



Internationale News







SCHWEDEN - Repression

Die schwedischen Aktivist_innen, über die schon im letzten Heft berichtet wurde, haben nun ihre Urteile bekommen. Ihnen wurden verschiedene Aktionen gegen die schwedische Pelzindustrie vorgeworfen, unter anderem ein Brandanschlag und andere unaufgeklärte Aktionen. Drei von ihnen wurden als Hauptverdächtige behandelt und eine Aktivistin, Ebba, wurde zu 2,5 Jahren Gefängnis verurteilt. Es gibt eine Unterstützungsgruppe für Ebba Olausson:

`www.facebook.com/supportebba`

An folgende Adresse können Briefe geschrieben werden:

Ebba Olausson, Box 3,
701 40 Örebro, SWEDEN

SCHWEDEN II - neue Regulierungen

Im März 2014 hat die schwedische sozialdemokratische Partei Socialdemokraterna angekündigt, dass sie weiterhin fordern, dass Nerzen auf Farmen Wasser zur Verfügung stehen sollte. Sie hatten dieses Versprechen 2006 gegeben. Der Zugang zu Wasser und andere Regulierungen könnten dazu führen, dass Nerzfarmen in Schweden wirtschaftlich unrentabel werden. Seit 2001 gibt es in Schweden aufgrund ähnlicher Regulierungen bereits keine Fuchsfarmen mehr.

POLEN
Bericht zu Pelzfarmen

Den von der Organisation Otwarte Klatki veröffentlichten Bericht zu Pelzfarmen in Polen gibt es nun auch in einer englischen Übersetzung. Fokus liegt auf zwei Mitgliedern der polnischen Pelzzüchter- und verarbeitungsvereinigung PZHiPZF,





der zweite Teil beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Pelzindustrie auf die Umwelt und das Leben kleinerer Gemeinden. Der polnische Bericht liegt auch in gedruckter Form vor und wird als Infomaterial genutzt. Englische Übersetzung des Berichtes:
www.otwarteklatki.pl/wp-content/uploads/2014/03/Predatory-Business-by-Otwarte-Klatki-2013.pdf

Video zur Recherche auf youtube.com mit dem Stichwort Śledztwo na fermach futrzarskich 2013:
www.youtube.com/watch?v=j37nRW3CiLw



ITALIEN - kreativer Protest gegen Pelzfarmen

Im April protestierten Aktivist_innen vor dem italienischen Präsidentschaftshaus. Sie kletterten auf Tripods und forderten dabei ein Verbot für Pelzfarmen. Leider dauerte die Aktion nicht lange, da die Polizei schnell und heftig reagierte und die Aktivist_innen von den Tripods warf. Sie hatten keine Zeit, ihre Banner zu entrollen und verbachten danach 7 Stunden in Gewahrsam.
Mehr Bilder unter:
www.flickr.com/photos/essereanimalisets/72157643196354113/







Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
http://anti-pelz.org

Kontakt: *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Soziale Netzwerke:
https://www.facebook.com/pages/Offensive-gegen-die-Pelzindustrie/135171026633359?ref=ts&fref=ts

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlichen Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Material wie Flyer, Soli-Cds, DVDs, Buttons und Sticker können im Tierbefreiershop bestellt werden:
http://www.tierbefreiershop.de

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.



ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund

Termine

14.-15.06.2014 Darmstadt
Total Liberation Congress
www.tlc.voilib.de

21.06.2014 Mannheim
MEAT IS MURDER-Demo
Treffpunkt: Paradeplatz
ab 11 Uhr Infostände – 14 Uhr Demobeginn
www.meatismurder.blogsport.de

21.-22.6.2014 Stemmern bei Magdeburg
Aktionswochenende gegen Tierfabriken
www.tierfabriken-widerstand.org/aktionswochenende

05.-06.07.2014 überall
Aktionswochenende gegen Versuchstiertransporte durch Air France-KLM
Stop Vivisection-Kampagne
www.stopvivisection.net

06.-10.08.2014 Asendorf bei Nienburg
Aktionscamp gegen Tierfabriken

08.-17.08.2014 Potsdam
Tier-/Totalbefreiungskongress
www.tbk.mobi

09.08.2014 Dortmund
Vegan Street Day Dortmund
mit tierbefreier-Vortragszelt
Friedensplatz, 11–19 Uhr
www.vegan-street-day.de

06.09.2014 Frankfurt am Main
Air France macht's möglich... – Großdemo gegen Tierversuche
Hauptwache, ab 11 Uhr
www.airfrancemachtsmoeglich.de

11.-14.09.2014 Esch-sur-Alzette (Luxemburg)
International Animal Rights Conference
www.ar-conference.com

25.10.2014 Düsseldorf
Demo für Tierrechte – Düsseldorf
ab 11 Uhr
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de